

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Archivberatungsstelle

LANDWIRTSCHAFT UND BERGBAU
ZUR ÜBERLIEFERUNG DER QUELLEN
IN RHEINISCHEN ARCHIVEN

LANDWIRTSCHAFT UND BERGBAU
ZUR ÜBERLIEFERUNG DER QUELLEN
IN RHEINISCHEN ARCHIVEN

**LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
ARCHIVBERATUNGSSTELLE
ARCHIVHEFTE
29**



1996
Rheinland-Verlag GmbH · Köln
in Kommission bei
Dr. Rudolf Habelt GmbH · Bonn

LANDWIRTSCHAFT UND BERGBAU

ZUR ÜBERLIEFERUNG DER QUELLEN IN RHEINISCHEN ARCHIVEN



1996

Rheinland-Verlag GmbH · Köln

in Kommission bei
Dr. Rudolf Habelt GmbH · Bonn

Die Deutsche Bibliothek CIP-Einheitsaufnahme

Landwirtschaft und Bergbau : zur Überlieferung der Quellen in rheinischen Archiven / (Red.: Dieter Kastner). - Köln [i.e.

Pulheim] : Rheinland-Verl. : Bonn : Habelt, 1996

(Archivhefte / Landschaftsverband Rheinland, Archivberatungsstelle

Rheinland : 29)

ISBN 3-7927-1559-7

NE: Kastner, Dieter [Red.]; Archivberatungsstelle Rheinland <Köln>:

Archivhefte

Redaktion: Dr. Dieter Kastner

Rheinland-Verlag GmbH · Köln, 1996

Rheinland-Verlag und Betriebsgesellschaft

des Landschaftsverbandes Rheinland mbH.

Abtei Brauweiler, 50259 Pulheim



Gedruckt auf säurefreiem Papier aufgrund des American National Standard for Information Science - Permanence of Paper for Printed Library Materials
ANSI Z 39.48-1992 - ISO/DIS 11108-1994; ISO 9706-1994

© by Rheinland-Verlag GmbH · Köln

Druck: Offsetdruck Horst Krannich, Bad Honnef

ISBN 3-7927-1559-7

Inhalt

Vorwort	7
Friedrich-Wilhelm Henning	
Agrargeschichte: Ziele, Methoden, Forschungsansätze. Forderungen der Forschung an die Archivare	9
Bernhard Rüb	
Die Landwirtschaftskammer Rheinland. Aufgaben und Bedeutung in Geschichte und Gegenwart	23
Christian Reinicke	
Quellen zur rheinischen Agrargeschichte des 19./20. Jahrhunderts in staatlichen Archiven	31
Heinrich Linn	
Agrargeschichtliche Quellen im Kreisarchiv, dargestellt am Beispiel des Archivs des Rhein-Sieg-Kreises	51
Horst A. Wessel	
Agrargeschichtliche Überlieferung in Wirtschaftsarchiven – gibt es die?	73
Hans Budde	
Zur agrargeschichtlichen Überlieferung in Privat- und Kirchen- archiven	79
Josef van Elten	
Landwirtschaftliche Quellen in kirchlichen Archiven aus dem Bereich des Erzbistums Köln	93
Rudolf Kahlfeld	
Zur agrargeschichtlichen Überlieferung im Archiv des Landschafts- verbandes Rheinland. Quellenlage und Bewertungskriterien	101
Alois Döring	
Ländliche Arbeit im Bild. Aspekte der visuellen Dokumentation ländlicher Arbeitswelten und dörflichen Alltags – Historische Bildquellen und filmische Dokumentationen	107
Christian Reinicke	
Ausgewählte Literatur zur rheinischen Agrargeschichte des 19./20. Jahrhunderts	117

Klaus Tenfelde	
„Klassische“ und „moderne“ Themen in der Bergbaugeschichte	127
Klaus Wisotzky	
Quellen zum rheinischen Bergbau	143
Jörg Wiesemann	
Die archivische Überlieferung zum vorindustriellen Steinkohlen-	
bergbau im Raum Aachen und ihre Erschließung. Ein Erfahrungs-	
bericht	161
Evelyn Kroker	
Bergbauüberlieferung in Unternehmensarchiven und im Bergbau-	
Archiv Bochum	171
Klara van Eyll	
Zur Rettung von Wirtschaftsschriftgut: Regionale Wirtschafts-	
archive und Kommunalarchive als Konkurrenten	191
Klaus Wisotzky	
Ausgewählte Literatur zur Geschichte des Bergbaus im Rheinland	
und Ruhrgebiet	201
Verzeichnis der Autoren	224

Vorwort

Der rheinische Archivtag des Jahres 1993 widmete sich dem Thema „Archiv und Agrargeschichte“, der Archivtag des folgenden Jahres 1994 in ähnlicher Weise der Überlieferung zum Bergbau in rheinischen Archiven. Die meisten der auf den beiden Tagungen gehaltenen Vorträge werden nach bewährter Tradition nun zum Druck gebracht. Einige der Vorträge sind dem Wunsch der Autoren entsprechend in Vortragsform belassen, die meisten aber erweitert, aktualisiert sowie mit Belegen und Literaturhinweisen versehen worden. Das seinerzeitige Referat von Claus Cepok ist bereits unter dem Titel „Museumspädagogische Vermittlung landwirtschaftlicher Themen im Freilichtmuseum“ im Kommerner „Museumsmagazin“ 2/1993, S. 25–28 veröffentlicht. Dagegen haben Jörg Wiesemann, Josef van Elten und Heinrich Linn freundlicherweise zusätzlich ergänzende Aufsätze zu speziellen Aspekten beige-steuert. Klaus Wisotzky wiederum hat die umfangreiche Literatur zur Bergbaugeschichte im Rheinland und Ruhrgebiet zusammengestellt, Christian Reinicke entsprechend die Literatur zur Landwirtschaft des 19. und 20. Jahrhunderts.

Bislang wird die Überlieferung der Archive so gut wie ausschließlich nach Beständen erschlossen und in Findbüchern verzeichnet. Eine ganz andere Möglichkeit ist die sachthematische Erschließung, bei der alle ein Thema betreffenden Stücke, gleich welchem Bestand sie angehören, aufgeführt und nachgewiesen werden. Sachthematische Inventare, die sich sowohl auf ein einzelnes Archiv als auch auf mehrere einer Region beziehen können, stellen hervorragende zusätzliche Findmittel dar und sind möglich für die unterschiedlichsten Forschungsbereiche. Solche bieten sich an beispielsweise für den Bergbau, die Landwirtschaft oder das Handwerk und die Sozialgeschichte, aber auch Judaica lassen sich in derartigen Spezialinventaren zusammenstellen. Bisher sind themenbezogene Findbücher nur selten angefertigt worden, in der Regel nur von Staatsarchiven. Ein solches sind die von Ursula Schnorbus bearbeiteten „Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des nordrhein-westfälischen Staatsarchivs Münster“ (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen Reihe C Bd. 15), Münster 1983, ein gewichtiges Druckwerk von 350 Seiten, das alle Juden betreffenden Archivstücke in sämtlichen Beständen des Archivs aufführt. Aus Frankreich sind solche Spezialinventare als „Guides spécialisés“ bekannt. Im Rheinland werden derzeit zwei solcher Projekte – allerdings jeweils für eine Region – erarbeitet: einmal unter Federführung von Horst Matzerath ein Quellennachweis zur NS-Zeit in rheinischen Archiven und dann eine Quellenzusammenstellung des linksrheinischen Braunkohlenbergbaus.

Sachthematische Inventare mit Titelaufnahmen aus verschiedenen Beständen wären ohne Zweifel äußerst nützlich und würden auch von der Forschung sehr begrüßt werden. Forscher hätten damit alle Archivalien ihres Forschungsthemas für ein Archiv oder mehrere Archive einer Region in einem Findbuch zusammen und müßten nicht mehr mühsam sämtliche Bestände und Archive durchsehen. Ein sachthematisches

Inventar kann zusätzlich ein Steuerungsmittel sein, um auf „vergessene“ Themen hinzuweisen und deren Erforschung zu erleichtern. Somit mag das vorliegende Heft auch als Anregung verstanden werden, neue Wege der Verzeichnung zu gehen.

Brauweiler, im Oktober 1995

Agrargeschichte: Ziele, Methoden, Forschungsansätze.

Forderungen der Forschung an die Archivare

von
Friedrich-Wilhelm Henning

I. Was ist Agrargeschichte?

Agrargeschichte ist wesentlich mehr als eine Geschichte des Ackers (lat. *ager* = Acker oder allgemeiner: durch Pflanzenbau genutztes Land; Adjektiv *agrarius* = den Acker, den Boden betreffend) und damit der landwirtschaftlichen Bodennutzung. Die Agrargeschichte umfaßt einen weiten Bereich der Wirtschaft und der Gesellschaft, in der vorindustriellen Zeit den weit überwiegenden Teil.¹ Sie enthält Wirtschafts-, Naturwissenschafts-, Technik-, Verkehrs- und Sozialgeschichte, aber sie greift auch in andere Wissenschaftsbereiche hinüber, wie Siedlungsgeographie, Volkskunde, Demographie usw., um nur einige der wichtigsten Teilbereiche zu nennen. Im Grunde zählen zur Agrargeschichte die gesamten Außenbeziehungen der landwirtschaftlichen Betriebe und der landwirtschaftlichen Bevölkerung,² aber auch die Verhältnisse innerhalb der Betriebe und innerhalb der Familien.

Bislang sind Gegenstand der Agrargeschichte vor allem die Agrarverfassung, der Produktions- und der Siedlungsbereich, der Markt und die staatliche Agrarpolitik gewesen. Inzwischen spielen auch Umweltprobleme (betriebsfremde Düngemittel, Gülle, Pestizide usw.) eine nicht unerhebliche Rolle. Aber auch in der sogen. Flurbereinigung denkt man heute weniger technisch-mechanisch, d. h. vom Reißbrett her. Die negativen Folgen einer seit dem 18. Jahrhundert schematischen Planung und Durchführung der Flurbereinigung zeigen sich insbesondere im Zusammenhang mit dem kostspieligen sogen. Rückbau von solchen Gewässern, die zunächst mit umfangreichen öffentlichen Mitteln begradigt und deren Seitenzonen beseitigt worden waren, die aber nunmehr wiederum mit hohen öffentlichen Mitteln weitgehend in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden.

Zur Agrargeschichte gehört auch der gesamte Bereich der von der Agrarsoziologie

¹ Vgl. dazu Walter Achilles, Agrargeschichte, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, Bd. 1, Stuttgart u. a. 1977, S. 66–87.

² Wilhelm Brandes/Emil Woermann, Landwirtschaftliche Betriebslehre, Bd. 2: Spezieller Teil: Organisation und Führung landwirtschaftlicher Betriebe, Hamburg/Berlin 1971, S. 30ff. u. passim.

abgedeckten Sachverhalte in historischer Dimension.³ Die Probleme der landwirtschaftlichen Familien, einschließlich z. B. des Generationswechsels, der Hofübernahme und damit der Erbgewohnheiten und des Erbrechts, aber auch der in der Landwirtschaft (abhängig) Beschäftigten sind wichtige Teilbereiche der sozialen Situation mit sozialen Änderungen und mit sozialer Mobilität. Die ländliche Gesellschaft umfaßt dabei ebenfalls die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung der Dörfer, d. h. die agrarsozialen Verhältnisse umfassen nicht nur den rein landwirtschaftlichen Bereich, sondern die ländliche Gesellschaft insgesamt, auch wenn sie immer weniger von der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Bevölkerung bestimmt wurde und wird. Als Dorf wird hier die von landwirtschaftlich genutzten Flächen umgebene Siedlung mit einem nicht unerheblichen Anteil landwirtschaftlicher Bevölkerung verstanden, d. h. insbesondere nach den zahlreichen Verwaltungsreformen nicht mehr das Dorf im rechtlichen Sinne, sondern häufig ein Stadtteil.⁴

Die Industrie und der Dienstleistungssektor erhielten auch für den ländlich-landwirtschaftlichen Bereich eine zusätzliche Bedeutung in zweierlei Hinsicht: Diese nichtlandwirtschaftlichen Sektoren boten einer außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung eine Einkommensmöglichkeit, und sie schufen somit die Voraussetzung dafür, daß der ländliche Raum nach und nach, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, mit nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen durchsetzt wurde. Dies hatte nicht nur für die zugewanderten nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerungsteile, insbesondere für die Flüchtlinge und die Vertriebenen, sondern auch für die landwirtschaftliche Bevölkerung große Vorteile. Die Tragfähigkeit des ländlichen Raumes zur Erhaltung und zur Verbesserung von Infrastruktureinrichtungen nahm erheblich zu (Schulen, zentrale Wasserversorgung usw.). Hinzu kam als zweiter Vorteil, daß die Abwanderung aus der Landwirtschaft erleichtert wurde. Diese Abwanderung wird meistens in Verkennung der tatsächlichen Gründe in der Literatur noch immer als Landflucht bezeichnet. In Wirklichkeit war es keine Flucht, sondern ein Hinübergehen in Berufe mit besseren wirtschaftlichen Aussichten, meistens indem junge Leute nicht mehr eine landwirtschaftliche, sondern eine andere Ausbildung begannen. Es kam zu einer Entlastung des sich hinsichtlich der Einkommensmöglichkeiten immer mehr verengenden landwirtschaftlichen Sektors.

Auch die Entstehung und die Existenz der privatrechtlichen Verbände und der Landwirtschaftskammern sind wichtige Teile der Agrargeschichte. In diesem Zusammen-

³ Zu diesen Sachverhalten vgl. Ulrich Planck/ Joachim Ziche, Land- und Agrarsoziologie, Stuttgart 1979. Einen guten Einblick gibt das detaillierte Inhaltsverzeichnis.

⁴ Zur Problematik der Abgrenzung des „Dorfes“ vgl. Planck/Ziche, S. 30f. u. passim.

hang ist vor allem hervorzuheben, daß globale Forschungen hierzu durchaus vorhanden⁵, daß diese aber bisher noch ungenügend sind. Völlig unbeachtet blieb in diesem Komplex bisher die örtliche und die kleinregionale Erforschung der Personen und der Gruppen, die hier wirksam wurden. Dies gilt z. B. für die Arbeit der Kreisverbände der verschiedenen Bauernvereine.

Auch das Bildungswesen, soweit dieses für die ländliche Bevölkerung von Bedeutung war, ist zur Agrargeschichte zu zählen. Am Anfang stand das allgemeinbildende Schulwesen, und zwar in der Form der Volksschulen, aber später seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch die Möglichkeit zum Besuch weiterführender Schulen in den mehr oder weniger benachbarten Städten. Diese allgemeinbildenden Schulen hatten nicht nur eine große Bedeutung für die Bildung und Ausbildung der in der Landwirtschaft bleibenden Menschen, sondern vor allem auch für die abwandernden Personen.⁶ Sie förderten die berufliche Mobilität und entlasteten damit die Landwirtschaft.

Die berufsbildenden Einrichtungen waren in doppelter Weise für die ländlich-landwirtschaftliche Bevölkerung von Bedeutung. Für die Kreise kamen hier insbesondere die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entstehenden Landwirtschaftsschulen als Winterschulen in Betracht. Die Beratungstätigkeit der Landwirtschaftslehrer, parallel zu ihrer Tätigkeit in der Winterschule, stellte eine wichtige Bereicherung des Innovationspotentials der Landwirtschaft dar.⁷ Auch die Versuchs- und Beratungsringe haben zeitweise in diese Richtung gewirkt. Nur von wenigen Winterschulen und von wenigen Beratungsringen sind die Akten aufbewahrt worden, obgleich diese Akten wertvolle Ergebnisse von zahlreichen Versuchen enthielten und allgemein die jeweiligen Probleme der Landwirtschaft im Produktionsbereich dokumentieren.

Die Möglichkeiten des Zugangs zu weiterführenden allgemeinbildenden Schulen und die Ausstattung eines Raumes, z. B. eines Kreises, mit beruflichen Ausbildungsplätzen für günstige Abwanderungsbedingungen aus der Landwirtschaft, sind ebenfalls nicht unwichtig gewesen. Sofern solche Ausbildungsplätze in den Dörfern oder in den Kleinstädten in der Nähe der Dörfer bestanden, hatten die nachgeborenen Kinder, die keine Aussicht hatten, den Bauernhof zu erben, die Chance einer solchen beruflichen Orientierung, die sie nicht in Hilfstätigkeiten ableiten ließ. Auch für viele potentielle Hoferben ergab sich hier eine Erleichterung der Abwanderung aus der Landwirtschaft,

⁵ Vgl. z. B. Rainer Langkopf, die Landwirtschaftskammern und die landwirtschaftsähnlichen Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland, Diss. Göttingen 1960.

⁶ Leider wird in den meisten Veröffentlichungen nur auf die unmittelbar der Landwirtschaft dienenden Bildungsmöglichkeiten abgestellt, vgl. Planck/Ziche, S. 423ff.

⁷ Carl Steinbrück, Landwirtschaftliches Unterrichts- und Versuchswesen, in: August Meitzen (Hrsg.), Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Preußischen Staates, Bd. 8, Berlin 1908, S. 627ff.

d. h. aus einem Wirtschaftszweig, der aufgrund der sich ständig wandelnden Produktionsbedingungen viele Höfe einfach nicht mehr als Basis für die Erzielung eines ausreichenden Familieneinkommens beließ.⁸

Nicht übersehen werden dürfen auch die landwirtschaftlichen Buchstellen und die sonstigen Hilfen im kaufmännischen Bereich der Landwirte. Diese waren meistens in den Kreisstädten angesiedelt. Ihre Akten sind vielfach inzwischen bereits verloren gegangen, da es sich um privatrechtliche Einrichtungen gehandelt hat, die keine Verpflichtung zur Aufbewahrung ihrer Unterlagen hatten.

Ein wichtiger Teil der Agrargeschichte ist in den Änderungen der Agrarverfassung zu sehen. Hier kam es vor allem im ausgehenden 18. Jahrhundert und im 19. Jahrhundert durch die Agrarreform zu grundlegenden Änderungen.⁹ Vor allem die staatlichen Maßnahmen der Flurbereinigung (Separation und Gemeinheitsteilung) beeinflussten die Agrar- und vor allem die Flurverfassung im 19. Jahrhundert, aber auch noch danach, eigentlich bis in die Gegenwart.

Auch die ländlichen Verkehrsverhältnisse waren und sind für die Landwirtschaft (Absatz und Beschaffung) und für die ländliche Bevölkerung von großer Bedeutung gewesen. Dabei ist zunächst der Straßenbau als Verkehrsverbesserung nach außen wichtig gewesen. Bald kamen dann die Eisenbahnen auf und schließlich hier die besondere Form der seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts entstehenden Kleinbahnen.¹⁰ Es wurde möglich, täglich die Milch zu den sich nach der Erfindung der Milchzentrifuge entwickelnden Molkereien zu schaffen.¹¹ Gleichzeitig wurden viele Dörfer damit auch für den Personenverkehr an Städte angeschlossen. Der Einkauf in den Städten wurde erleichtert und auch der Besuch weiterführender Schulen, die nunmehr täglich von zu Hause erreicht werden konnten. Der Straßenbau im örtlichen und kleinregionalen Bereich wurde vor allem von den Gemeinden und von den Kreisen durchgeführt, der Kleinbahnbau ebenfalls von den Kreisen in Zusammenarbeit mit privaten Unternehmern.¹² Die wichtigsten Akten hierfür dürften daher bei den Kreisen liegen.

⁸ Vgl. hierzu die Verminderung der selbständigen landwirtschaftlichen Betriebe von 1949 bis 1992 in Westdeutschland von etwa 1,6 auf weniger als 0,5 Mill.: Friedrich-Wilhelm Henning, *Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland*, Bd. 2: 1750 bis 1986, 2. Aufl. Paderborn 1988, S. 270, und *Gründe Berichte der Bundesregierung*.

⁹ Vgl. Friedrich Lütge, *Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert* (Deutsche Agrargeschichte Bd. 3), 2. Aufl. Stuttgart 1967, S. 201ff.

¹⁰ Wilhelm Gleim, *Kleinbahnen*, in: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Bd. 5, 3. Aufl. Jena 1910, S. 860ff.

¹¹ Diese Zusammenhänge sind bisher in der Literatur noch nicht problematisiert.

¹² Steinbrück, (wie Anm. 7) S. 142ff.

Die inneren und äußeren Verkehrsverhältnisse der landwirtschaftlichen Betriebe standen in Abhängigkeit von den genannten Verkehrseinrichtungen, von den Ergebnissen einer Flurbereinigung, aber auch von den privaten Wegeverhältnissen des einzelnen Hofes. Die Veränderungen der Wegeverhältnisse sind bei den Gemeinden und bei den Kreisen registriert worden.

Agrargeschichte ist über die genannten Elemente hinaus auch ein wichtiger Teil der Landesgeschichte. Insbesondere die Agrarlandschaften haben aufgrund ihrer gleichförmigen Ausrichtung auf spezielle Produkte (Braugerste, Kartoffeln, Zuckerrüben, Feldgemüse, Spargel, Obst usw.) auch Auswirkungen auf den nichtlandwirtschaftlichen Bereich der Wirtschaft gehabt und damit ganze Teilregionen geprägt.¹³ Die hier genannten Teilbereiche der Agrargeschichte können vielleicht als die wichtigsten bezeichnet werden. Sie sind aber keineswegs vollständig aufgezählt.

II. Die Ziele der agrargeschichtlichen Forschung

Die weite Streuung der einzelnen Bereiche der Agrargeschichte zeigt deutlich, daß auch die Zahl der Ziele dieses Wissenschaftszweiges sehr groß ist. Mit der Agrargeschichte wird ein recht komplexer Gegenstand der Geschichtswissenschaft angesprochen. Im Kern kann man die Agrargeschichte aus folgenden Gründen betreiben:

(a) Die Beschäftigung mit der Agrargeschichte als einem Teil der Geschichte aus Bildungsgründen stand lange Zeit im Vordergrund. Jürgen von Stackelberg schätzte diese Zielrichtung für die Geschichtswissenschaft allgemein dahingehend ein, daß „es zum Menschsein gehört, unser Gedächtnis zu pflegen“. Damit meinte er die Besinnung darauf, daß die menschliche Gesellschaft „zu bestimmten Zeiten unter bestimmten Umständen“ entwickelt worden ist.¹⁴ Es handelt sich hierbei um mehr als um ein Spitzwegidyll, um mehr als um eine Chronik.¹⁵

(b) Die agrargeschichtliche Forschung will aber auch dazu beitragen, die Gegenwart zu verstehen, die aus der Vergangenheit, aus dem vergangenen Geschehen erwachsen ist.¹⁶

¹³ Zur Agrargeographie allgemein und vor allem auch zur Siedlungsgeographie vgl. Erich Otremba, Allgemeine Agrar- und Industriegeographie (= Rudolf Lütgens (Hrsg.), Erde und Wirtschaft. Ein Handbuch der Allgemeinen Wirtschaftsgeographie Bd. 3), 2. Aufl. Stuttgart 1960, S. 25–242.

¹⁴ Jürgen v. Stackelberg, Wie studiert man in Göttingen an der Philosophischen Fakultät?, in: Georgia Augusta. 50 Jahre Universitätsbund, Göttingen 1968, S. 22.

¹⁵ Reinhard Wittram, Das Interesse an der Geschichte. Zwölf Vorlesungen über Fragen des zeitgenössischen Geschichtsverständnisses, Göttingen 1958, S. 8.

¹⁶ Fritz Fischer, Objektivität und Subjektivität. Ein Prinzipienstreit in der amerikanischen Geschichtsschreibung, in: Alfred Herrmann (Hrsg.), Aus Geschichte und Politik. Festschrift zum 70. Geburtstag von Ludwig Bergstraesser, Düsseldorf 1954, S. 167ff.; Wittram, (wie Anm. 15) S. 115ff.

(c) Die Kenntnis des Vergangenen erleichtert die Erforschung der Entwicklung in die Zukunft. Dies ist besonders wichtig für die Entwicklungstheorien. Machiavelli hat diese Komponente allgemeiner folgendermaßen angesprochen: „Die Männer, die etwas von der Welt verstehen, pflegen mit voller Absicht und mit guten Gründen zu sagen, daß einer, der voraussehen will, was sein wird, betrachten müsse, was war. Denn alles, was in der Welt geschieht, hat seine Entsprechung in Dingen, die in der Vergangenheit geschehen sind.“¹⁷ Man sollte dies allerdings wohl nicht so allgemein sehen, da in der Welt durchaus auch etwas geschieht, das keinen Bezug in der Vergangenheit hat.

(d) Die Beschäftigung mit der Agrargeschichte, d. h. mit der Entwicklung der agraren Verhältnisse in der Vergangenheit, erleichtert die Beurteilung von sachlich, nicht aber zeitlich parallelen Vorgängen in den Entwicklungsländern. Dabei ist allerdings darauf zu achten, daß über das Grundraster der beeinflussenden Faktoren und des Ergebnisses der Wandlungen hinaus regionale und kulturelle Besonderheiten vorhanden waren und sind. Das ist aber auch allgemein innerhalb einer Region wie dem nördlichen Rheinland der Fall.

(e) Die Agrargeschichte kann in ihren verschiedenen Bereichen einen Erfahrungsschatz anbieten für die an den wirklichen Verhältnissen ausgerichtet entwickelten oder zu entwickelnden Theorien. Hier ist die Agrargeschichte Hilfswissenschaft, so wie die Theorie-Wissenschaften als Analysehilfen für die Agrargeschichte Hilfswissenschaften sind. „Eine Wissenschaft wird Material der anderen“, meine zu diesem Problem Karl Jaspers.¹⁸ Dabei ist allerdings zu beachten, daß gerade für die Geschichtswissenschaft allgemein und auch für die Agrargeschichte „Hilfswissenschaften“ anderer Art erforderlich sind, nämlich solche, die nicht oder kaum andere Wissenschaften wiederum als Hilfswissenschaften benötigen, wie die eigentlichen Historischen Hilfswissenschaften Chronologie, Genealogie, Paläographie, Historische Geographie usw.¹⁹

III. Die Methoden der Agrargeschichte

Bei den Methoden der agrargeschichtlichen Forschung, d. h. bei den Verfahren, die überlieferten Fakten, Daten und Meinungen zur Kenntnis zu nehmen, auszuwerten und zu bewerten, ergeben sich zwei Wege: (1) Spezielle agrargeschichtliche und (2) allgemeine der allgemeinen Geschichtsforschung. Für die agrargeschichtlichen Methoden ist eine besondere Konzentration auf solche Fragen und solche Interpretationen erforderlich, die mit den aktuellen Problemen der Agrarwissenschaften in besonderer

¹⁷ Zitiert nach Gottfried Eisermann, Geschichte der Soziologie, in: Ders. (Hrsg.), Die Lehre von der Gesellschaft, 2. Aufl. Stuttgart 1969, S. 7.

¹⁸ Ahasver v. Brandt, Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften, 2. Aufl. Stuttgart 1958, S. 13.

¹⁹ v. Brandt, S. 16.

Verbindung stehen, d. h. man muß die Theorien der verschiedenen Wissenschaftszweige im Köcher haben.

Hypothesen dienen in der Agrargeschichte wie allgemein in der Geschichtswissenschaft als Voraussetzung einer zielgerichteten Forschung, des Erkennens von Zusammenhängen.²⁰ Solche Hypothesen dürfen aber nicht die Gefahr herausbeschwören, daß in der agrargeschichtlichen Forschung nur eine Untermauerung einer Hypothese vorgenommen wird. Hypothesen müssen so angelegt werden, daß sie nicht nur verifizierbar, sondern auch falsifizierbar sind. Daher kommt es immer wieder darauf an, entweder von vornherein mit mehreren Hypothesen oder mit einer Auffächerung der Fragestellung zu arbeiten oder die formulierten Hypothesen auf der Grundlage der nach und nach wachsenden Fakten- und Datenerkenntnisse zu ändern, vor allem weiterzuentwickeln.

Aufgrund der breit aufgefächerten Verknüpfung der Agrargeschichte mit anderen Wissenschaftszweigen ergibt sich auch eine breite Ausdehnung der Methoden:

(a) Die rechtshistorische Methode hat zunächst, vor allem im ausgehenden 19. Jahrhundert, die Quellen erschlossen und erzählend ausgebreitet. Es ging hauptsächlich um die Agrarverfassung. Dabei wurden aber auch die Auswirkungen der Gestaltung der Agrarverfassung auf die Wirtschaft und auf die Gesellschaft, insbesondere auf die Lebensverhältnisse der Menschen, untersucht, d. h. es handelte sich um wesentlich mehr als um eine rein rechtshistorische Methode.

(b) Die volkswirtschaftliche Methode wurde vor dem Ersten Weltkrieg vor allem von Gustav Schmoller, Johannes Conrad und Werner Sombart angewendet. Teilweise arbeitete man quantitativ, teilweise aber auch noch von der Rechtswissenschaft ausgehend qualitativ. Erst zum Ende der zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre war die volkswirtschaftliche Methode mehr an Preisen und Lösungen interessiert, wobei auch die demographische Methode mit der volkswirtschaftlichen Methode verbunden wurde. Hier ist vor allem Wilhelm Abel zu nennen.²¹

(c) Die betriebswirtschaftliche Methode verwendet vor allem Erkenntnisse der landwirtschaftlichen Betriebslehre. Einnahmen, Sachaufwand, Löhne, Steuern und schließlich als Rest das bäuerliche Einkommen liefern die wichtigsten Daten.²²

(d) Die soziologische, insbesondere die agrarsoziologische Methode ist im Hinblick auf

²⁰ Ernst Opgenoorth, Einführung in das Studium der neueren Geschichte, Frankfurt/M. u. a. 1979, S. 20f.

²¹ Wilhelm Abel, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur in Mitteleuropa vom 13.-19. Jahrhundert, Berlin 1935.

²² Brandes/Woermann, (wie Anm. 2); Grüne Berichte der Bundesregierung.

die Anwendung in der Agrargeschichte expliziert erst in den letzten vierzig Jahren entwickelt worden. Am Anfang einer systematischen Erarbeitung dieses neuen Wissenschaftsbereiches stand der aus der Schule Wilhelm Abels kommende Peter von Blanckenburg mit seinem 1962 erschienenen Buch „Einführung in die Agrarsoziologie“.²³ Er konnte zwar teilweise auf Forschungen im Bereich der Agrarpolitik, die sich z. B. im Lehrbuch Wilhelm Abels niedergeschlagen hatte, zurückgreifen.²⁴ Im Grunde hat er aber dem Fach die ersten Ansätze einer Selbständigkeit gegeben. Im jetzt wohl als wichtigstes Übersichtswerk anzusehenden Werk von Planck und Ziche wird zwischen Soziologie des Landes, d. h. des gesamten ländlichen Bereiches, und der Soziologie der Landwirtschaft unterschieden²⁵, d. h. auf ein wichtiges Problem der heutigen agrargeschichtlichen Forschung aufmerksam gemacht.

(e) Die siedlungsgeographische Methode bezog z. B. die Dorfformen und die Flurnamen²⁶, die Gestaltung der Siedlungslandschaften und der Dorfgemarkungen mit ein. Dabei ist die Siedlungsgeographie nur ein Teilbereich der Historischen Geographie. Die räumlichen Gegebenheiten sind gerade für die Agrargeschichte von zentraler Bedeutung. Von der Seite der Geographie gilt Friedrich Ratzel als derjenige, der am Ende des 19. Jahrhunderts über Deutschland hinaus eine zentrale Rolle in der Historischen Geographie spielte. Sein umfassendes Werk über die Anthropogeographie vom Ende des 19. Jahrhunderts war lange Zeit die wichtigste übersichtliche Veröffentlichung zu diesem Problemkreis.²⁷ Immerhin ist bemerkenswert, daß ein auch mit der Agrargeschichte vertrauter Historiker der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, nämlich Rudolf Kötzschke, eines der ersten Bücher geschrieben hat, das sich systematisch von geschichtswissenschaftlicher Seite mit historisch-geographischen Fragen beschäftigt.²⁸

(f) Die volkskundliche Methode bis hin zur Erforschung der gefeierten Feste und der Erntebräuche beschäftigt sich mit zahlreichen Bereichen des ländlichen Lebens. Damit wird vor allem auch die Agrarsoziologie unterstützt.²⁹

²³ Peter v. Blanckenburg, Einführung in die Agrarsoziologie, Stuttgart 1962.

²⁴ Wilhelm Abel, Agrarpolitik (Grundriß der Sozialwissenschaft Bd. 11), Göttingen 1951, 2. Aufl. 1958, 3. Aufl. 1967.

²⁵ Ulrich Planck/Joachim Ziche, Land- und Agrarsoziologie. Eine Einführung in die Soziologie des ländlichen Siedlungsraumes und des Agrarbereiches, Stuttgart 1979.

²⁶ Ernst Schwarz, Deutsche Namensforschung, Bd. 2: Orts- und Feldernamen, Göttingen 1949.

²⁷ Friedrich Ratzel, Anthropogeographie oder Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte, Bd. 1, Stuttgart 1882, 3. Aufl. 1909; Bd. 2, 1891, 2. Aufl. 1912.

²⁸ Rudolf Kötzschke, Quellen und Grundbegriffe der historischen Geographie Deutschlands und seiner Nachbarländer, Leipzig/Berlin 1906.

²⁹ Vgl. z. B. Robert Mielke, Der deutsche Bauer und sein Dorf in Vergangenheit und Gegenwart, Weimar 1934.

Selten wird man sich auf eine dieser Methoden konzentrieren können und diese isoliert anwenden. Meistens kommt eine Kombination dieser Methoden in Betracht. So hat z.B. Wilhelm Abel in seiner schon genannten ersten umfassenden Untersuchung über die „Agrarkrisen und die Agrarkonjunktur“ eine Kombination verschiedener Methoden angewendet.

Heute werden meistens gern quantitative Elemente stark in den Vordergrund gestellt. Aber auch die qualitativen Elemente sind wichtig. So kommt es z. B. nicht nur darauf an, ein wie hoher Anteil der landwirtschaftlichen Höfe im Durchschnitt jährlich der nächsten Generation zur Bewirtschaftung übergeben wird, sondern auch darauf, ob dies im Wege der Eigentumsübertragung, der Pacht oder einer anderen rechtlichen Form geschieht.

Die Alltagsgeschichte ist inzwischen ein anerkannter Bereich der Forschung geworden. Er ist aber keineswegs so neu, wie dies manchmal behauptet wird. Besonders die Erforschung von Einzelfällen, von einzelnen Schicksalen und Lebensläufen ist immer schon ein wichtiger Bereich der historischen Forschung gewesen. Man kann gerade für die häufig zu Unrecht aus den Universitätskreisen etwas von oben herab angesehenen Heimatforscher sagen, daß diese Forschungsgruppe schon immer einen erheblichen Teil ihrer Arbeit der ländlichen Alltagsgeschichte gewidmet hat.

Dies gilt allerdings auch für solche Agrarhistoriker, die sich vor allem den wirtschaftlichen und sozialen Problemen zugewandt hatten und sich nicht primär mit den seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Vordergrund der historischen Forschung stehenden rechtshistorischen Fragen beschäftigten. Hier ist vor allem Wilhelm Abel zu nennen seit der ersten Veröffentlichung seiner schon genannten Habilitationsschrift „Agrarkrisen und Agrarkonjunktur“ im Jahre 1935.³⁰ Man hat diese Schrift häufig mit zeitlich in etwa parallelen Veröffentlichungen von Postan und Labrousse³¹ verglichen, dabei aber übersehen, daß alle drei Forscher in den grundsätzlichen Herausarbeitungen und Bewertungen der generellen Tendenz einen gewissen Gleichklang aufzuweisen hatten. Abel legte seine Forschungen aber so an, daß er die generelle Linie, die generelle und säkulare Tendenz mit einer punktuellen Herausarbeitung der örtlichen und der kleinregionalen Verhältnisse verband. Die volkswirtschaftliche Methode wurde hier vor allem angewendet, dann allerdings im Detail wesentlich weiter ausgreifend. Wichtig ist für Wilhelm Abel aber immer gewesen, auch die Einzelfälle als wichtige Erkenntnismöglichkeiten anzusehen, d. h. daß auch solche Quellen herangezogen

³⁰ Abel, Agrarkrisen (wie Anm. 21).

³¹ Michael Moissey Postan, Revisions in Economic History: The Fifteenth Century, in: The Economic History Review 9, London 1939, S. 160ff; C. Ernst Labrousse, Esquisse du mouvement des prix et des revenus en France au XVIII^e siècle, 2 Bde., Paris 1933.

wurden, die man heute als Basis der Alltagsgeschichte einordnet. Dies ist gerade bei der Auswahl der zu deponierenden Akten von großer Bedeutung.

Die Methodenvielfalt erschwert zwar die agrargeschichtliche Forschung, sie ist aber zugleich eine Chance für ein Wissenschaftsfeld, das zwischen zahlreichen Wissenschaftszweigen eingeordnet ist.

IV. Die Forschungsansätze der Agrargeschichte

Die Forschungsansätze der Agrargeschichte sind recht vielfältig, was bereits aus der Erörterung und aus der Aufzählung der wichtigsten Methoden deutlich wurde. Eigentlich gab es nach dem Zweiten Weltkrieg drei Forschungsansätze, die jeweils mit einem Namen verbunden waren. Die von Günther Franz herausgegebene "Deutsche Agrargeschichte" hat diese drei Forschungswege für die Zeit vom frühen Mittelalter bis zum beginnenden 19. Jahrhundert darin deutlich gemacht, daß die drei wichtigsten Agrarhistoriker der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts in Deutschland jeweils Parallelbände verfaßt haben:

(a) Auf die Agrarverfassung konzentrierte sich Friedrich Lütge, teilweise in Fortsetzung seines akademischen Lehrers Georg von Below. Die Ergebnisse der rechtsgeschichtlichen Forschung, vor allem aus der Zeit vor 1914, teilweise aber auch noch in der Zwischenkriegszeit, wurden hier berücksichtigt.³²

(b) Das Landvolk bzw. der Bauernstand stehen im Mittelpunkt des von Günther Franz verfaßten Bandes. Dabei wird vor allem auch auf die soziale Schichtung, d. h. auf die sozialen Unterschiede im ländlich-landwirtschaftlichen Bereich über die Jahrhunderte seit dem Mittelalter, eingegangen.³³

(c) Wirtschaftliche Probleme, aber auch die sozialen Auswirkungen der wirtschaftlichen Veränderungen stehen im Vordergrund der Untersuchungen von Wilhelm Abel.³⁴

Für das 19. und für das 20. Jahrhundert sind die Fragen wichtig, die durch die zunehmende Zurückdrängung der Landwirtschaft im Zusammenhang mit der Industrialisierung auftreten. Dies geht bis hin zur Entwicklung der Landwirtschaft in der Bundes-

³² Georg von Below, Geschichte der deutschen Landwirtschaft des Mittelalters in ihren Grundzügen, Jena 1937, 2. Aufl. Stuttgart 1966; Friedrich Lütge, Agrarverfassung (wie Anm. 9) Stuttgart 1963, 2. Aufl. 1967.

³³ Günther Franz, Geschichte des deutschen Bauernstandes vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Deutsche Agrargeschichte Bd. 4), Stuttgart 1970, 2. Aufl. 1979.

³⁴ Wilhelm Abel, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Deutsche Agrargeschichte Bd. 2), Stuttgart 1962, 2. Aufl. 1967, 3. Aufl. 1978.

republik Deutschland, d. h. zu einer Entwicklung, die unter dem Einfluß des fehlenden Übergangs zur (sozialen) Marktwirtschaft steht und gelitten hat. Die Landwirtschaft und die in der Landwirtschaft Erwerbstätigen sind eben nicht in erster Linie, wie manche Politiker behaupten, Subventionsgenießer. Sie sind vielmehr weitgehend die Opfer einer Agrarpolitik, die erhebliche Fehlentwicklungen verursacht und Anpassungsprozesse verhindert hat.

Wichtig für die Agrargeschichte sind vor allem auch Überlieferungen aus einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben, die einzelwirtschaftliche Untersuchungen erlauben. Dabei ist davon auszugehen, daß die Bündelung der daraus zu gewinnenden Erkenntnisse auch eine erheblich über eine Kleinregion hinausgehende Bereicherung der wissenschaftlichen Ergebnisse bringt.

Einzelne Betriebszweige wie z. B. Tierhaltung, Spezialkuren, aber auch das Schicksal zahlreicher aus der Landwirtschaft ausscheidender Personengruppen brachten in den letzten vier Jahrzehnten für die agrargeschichtlichen Forschungen immer wieder neue Fragestellungen, gerade auch unter den Aspekten der agrarsoziologischen Betrachtung.

Die Siedlungsgeschichte, die Flurbereinigung, die Verdrängung der Landwirtschaft durch Wohn- und Gewerbeviertel, d. h. die Beachtung von Flächennutzungs- und von Bebauungsplänen, sind weitere Problempunkte, die im Rahmen der agrargeschichtlichen Forschung zu beachten sind. Damit sind aber nur die wichtigsten Teile der agrargeschichtlichen Forschungsansätze angesprochen worden.

V. Die Quellen der Agrargeschichte

Auch hier gilt zunächst die allgemeine Definition der Historiker, d. h. Quellen sind alle schriftlichen und sonstigen Überlieferungen, die uns Kenntnisse über die Vergangenheit überliefern. Im Hinblick auf die Agrargeschichte und den zentralen Themenbereich dieses Heftes kann man im wesentlichen folgende Quellen unterscheiden:

(a) Der Boden: Die Archäologie hat hier eine große Bedeutung, aber nicht nur für das Mittelalter oder noch eine frühere Zeit, sondern auch für die Neuzeit und sogar für das 20. Jahrhundert. Hier stellen dann die Archive eine wichtige Unterstützung dar, z. B. beim „Rückbau“ der Bäche und Flüsse, wenn man dabei auf die entsprechenden Akten des 19. und 20. Jahrhunderts zurückgreifen kann.

(b) Im übrigen gilt für das Schriftgut die allgemein übliche Untergliederung in Urkunden, Akten und Amts- bzw. Geschäftsbücher. Die Urkunden des Mittelalters (Klöster, Kirchen, Herren, Städte usw.) sagen meistens vor allem etwas über die Agrarverfassung, die Verfügungsrechte und die Belastungen der Bauern aus, wie es z. B. aus einer

Arbeit über die Geschichte des Grundbesitzes in der Feldmark Paderborns deutlich wird.³⁵

Durch den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung kommt es zu neuen Formen der Quellen. Zu diesen Quellen gehören darüber hinaus auch Karten und Pläne, Bild- und Tondokumente.³⁶

Im Grunde kann man vier wichtige Gruppen an archivalischen Quellen unterscheiden:

(1) Die staatlichen Verwaltungsakten: Bund, Länder, Gemeinden bzw. Gemeindeverbände, vor allem auch Spezialverwaltungen wie z. B. Kulturämter bzw. Ämter für Agrarstruktur oder Katasterämter sind hier zu nennen.

(2) Die Akten der Selbstverwaltungseinrichtungen des Berufsstandes: Landwirtschaftskammern, Verbände, insbesondere auch Bauernverbände auf Kreisebene.

(3) Die Unterlagen von Einzelbetrieben: Familien, Höfe. Immerhin ist z. B. das Thünen-Archiv in Rostock von erheblicher Bedeutung für die Einschätzung der landwirtschaftlichen Entwicklung im 19. Jahrhundert geworden. Im Rheinland wird manches Adelsarchiv ebenfalls erhebliche Forschungsergebnisse für das 19. und für das 20. Jahrhundert bringen.

(4) Die erwerbswirtschaftlichen Unternehmen, die mit der Landwirtschaft verbunden waren, sind vor allem die Landmaschinenfabriken, die Verarbeiter von Agrarprodukten wie Molkerei, Zuckerfabriken, Mühlen, aber vor allem auch der Landwarenhandel gewesen: Einzelkaufleute, Handelsgesellschaften, Genossenschaften, seltener Aktiengesellschaften zählten hierzu.

Es erhebt sich bei der Auswertung dieser Quellen die Frage, aus welchem Grund diese verschiedenen Quellen entstanden sind. Dabei ergeben sich u. U. Ergänzungen und durch kombinatorische Überlegungen Interpolationen.

So liegen die Schwerpunkte der landesgeschichtlich orientierten Agrargeschichte für die heutigen kommunalen Archive hauptsächlich im 19. und 20. Jahrhundert. Die aus der vorhergehenden Zeit stammenden Quellen sind meistens in den Staatsarchiven zusammengefaßt. Man darf allerdings die auf einen Ort oder auf einen Kreis bezogenen Archive nicht unterschätzen. So bieten die Archive zu Hilchenbach und zu Siegen umfangreiches Material zu vielen der genannten Bereiche der Geschichtswissenschaft.³⁷ Es wird aber meistens davon ausgegangen, daß Fragestellungen vor allem an höher aggregierten Beständen orientiert sein sollten. Dies ist eine grundsätzliche

³⁵ Manfred Balzer, Untersuchungen zur Geschichte des Grundbesitzes in der Paderborner Feldmark (Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 29), München 1977.

³⁶ Vgl. dazu Eckhart G. Franz, Einführung in die Archivkunde, 4. Aufl. Darmstadt 1993, S. 49ff.

³⁷ Vgl. dazu Friedrich-Wilhelm Henning, Wirtschaftsgeschichte des Hilchenbacher Raumes. Die Entfaltung der Wirtschaft im nördlichen Siegerland seit dem Mittelalter, Hilchenbach 1987.

Einstellung, die sich wesentliche Erkenntnismöglichkeiten entgehen läßt. Die Gesamtschau lebt, wenn sie an der Wirklichkeit orientiert sein will, vom Detail.

VI. Forderungen an die Archive

Die Grundforderung der Wissenschaft an die Archive geht eigentlich dahin, daß möglichst alles aufzubewahren ist. Da es hier erhebliche Schwierigkeiten wegen der Mengen an potentiellen Archivalien gibt, sollte man diese Forderung der Historiker dahingehend einschränken, so daß wenigstens das Wichtigste aufzuheben ist. Was ist aber das Wichtigste?

Diese Entscheidung ist sehr schwierig; sie gehört wohl in Anbetracht der gewaltigen Mengen an Schriftgut und neuerdings auch an mit Hilfe der EDV festgehaltenen Äußerungen und Materialien zu den wichtigsten Entscheidungen der Archive. So wurde z. B. in den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts das Paderborner Kapselarchiv des Domkapitels in das neu eingerichtete Staatsarchiv für die Provinz Westfalen in Münster übernommen. Das heute noch vorhandene Verzeichnis der gesammelten Quellen zeigt die Breite des auch zu wirtschaftlichen Fragen vorhandenen Schriftgutes aus mehreren Jahrhunderten. Aufbewahrt wurden aber schließlich fast nur rechtsgeschichtlich interessante Papiere, die vor allem den Besitzstand aufzeigen. Aus der Differenz zum Bestandsverzeichnis ergibt sich, was man in den Jahrzehnten vor der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht für wichtig hielt, und das waren vor allem die wirtschaftsgeschichtlich relevanten Bestandteile mit sozialen Aussagen. Erhalten blieben die Besitzstandsbestätigungen. Man dachte im Grunde wie im Mittelalter. Dies war aber nicht eine Schuld der Archive, sondern der Geschichtswissenschaft, die im Zeitalter der Romantik ihr Herz für das Mittelalter gewann, wie z. B. auch die Entstehung und Entwicklung der *Monumenta Germaniae Historica* zeigen. Die Trennung der Juristen von den Wirtschaftlichen Staatswissenschaften, auch der für die Verwaltung vorgesehenen Juristen, führte dazu, daß man die Wirtschaftspolitik, d. h. die kameralistische Ausbildungstradition, nicht fortsetzte. Es gab allerdings unbedeutende Überbleibsel, wie die von Bismarck während seiner Referendarzeit bei der Regierung in Aachen angefertigte Arbeit zum Thema „Sparsamkeit im Staatshaushalt“ zeigt.³⁸

Es wurde versucht, deutlich zu machen, daß Agrargeschichte vielfältig ist, daß ein breites Spektrum von Akten und anderen Unterlagen für die Forschung wichtig ist. Man muß bei der Auswahl der zu archivierenden Unterlagen daran denken, was die künftigen Forscher interessieren könnte. Alles aufzuheben geht nicht, da die räumlichen Kapazitäten hierfür nicht vorhanden oder schaffbar sind.

³⁸ Friedrich-Wilhelm Henning, Der Wandel in den wirtschaftspolitischen Vorstellungen Bismarcks, in: Johannes Kunisch (Hrsg.), Bismarck und seine Zeit (Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte N. F. Beiheft 1), Berlin 1992, S. 226.

Es wäre sicher gut, wenn in Zweifelsfällen, aber auch sonst der Kontakt zu Historikern und Wissenschaftlern gesucht wird. Auch diese lernen daraus, nämlich welche Fragestellungen sich aus der konkreten Beschäftigung mit dem potentiellen Archivmaterial ergeben. Die Historiker sollte nur anhören, nicht aber unbedingt ihrem Rat uneingeschränkt folgen, sondern nur ihre Argumente zur Kenntnis nehmen und abwägen.

Die Landwirtschaftskammer Rheinland.

Aufgaben und Bedeutung in Geschichte und Gegenwart

von
Bernhard Rüb

Im Jahre 1899 wurde in der Rheinprovinz als letzte der preußischen Provinzen eine Landwirtschaftskammer eingerichtet. Damit wurde der Schlußstrich unter eine langjährige Diskussion gezogen, denn die rheinischen Landwirte waren keineswegs alle für die Einrichtung einer Kammer. Sie sahen die Arbeit des Landwirtschaftlichen Vereins für die Rheinprovinz in Gefahr, der bereits seit 1833 als Selbsthilfeorganisation bestand und die Landwirtschaft in vielfältiger Weise durch Beratung und Ausbildung in seinen Winterschulen förderte.

Den letzten Anstoß für die Einrichtung der Kammer gab eine Resolution von 400 niederrheinischen Landwirten, die fürchteten, daß das Rheinland ohne Landwirtschaftskammer in eine Außenseiterposition unter den übrigen Provinzen geraten würde. Der Konflikt wurde ein Jahr später dadurch gelöst, daß die junge Landwirtschaftskammer die Einrichtungen und das Personal des Landwirtschaftlichen Vereins übernahm.

R h e i n i s c h e L a n d w i r t s c h a f t e i n s t u n d h e u t e

Im Kammergebiet gab es um die Jahrhundertwende rund 650.000 landwirtschaftliche Betriebe, davon rund 325.000 im heutigen Dienstbezirk der Landwirtschaftskammer Rheinland. Die rheinische Landwirtschaft des Jahres 1899 ist sehr vielseitig, die meisten Betriebe sind Gemischtbetriebe, das heißt, sie leben sowohl vom Ackerbau als auch von der Viehzucht. Heute gibt es im Rheinland noch rund 21.600 Bauernhöfe, davon rund 15.900 mit mehr als 5 ha Betriebsfläche. Seit 1982 haben jeden Tag 2,5 Höfe die Tore für immer geschlossen. Jeder zweite Landwirt ist älter als 50 Jahre; nahezu jeder zweite landwirtschaftliche Betrieb ist ohne Hofnachfolger. Es ist damit zu rechnen, daß die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe insgesamt bis zum Jahr 2000 auf rund 16.500 zurückgeht. Die frei werdenden Produktionskapazitäten werden von den übrig bleibenden Betrieben für die dringend notwendige Aufstockung übernommen.

Die meisten Landwirte haben sich auf einen oder wenige Betriebszweige spezialisiert. Auf den ertragreichen Böden der Köln-Aachener Bucht dominiert der Ackerbau mit Getreide und Kartoffeln. In den niederschlagsreichen Höhengebieten der Eifel und des Bergischen Landes leben die Landwirte von der Milchproduktion. Der Schwerpunkt der Schweinehaltung liegt am Niederrhein.

Die Struktur der rheinischen Landwirtschaft ist besser als in den meisten übrigen Regionen des Bundesgebietes; mit Blick auf die Einführung des EG-Binnenmarktes ist

jedoch der Vergleich mit den übrigen Partnerstaaten besorgniserregend. Fast ein Drittel aller rheinischen Betriebe haben Eigenkapitalverluste, das heißt, sie leben bereits heute von der Substanz. Angesichts sinkender Erlöse in vielen Bereichen wird sich dieser Zustand deutlich verschärfen.

Der Strukturwandel bringt eine Verbesserung für die verbleibenden Betriebe, führt aber auch zu einem Verlust an Arbeitsplätzen im ländlichen Raum. Die Erhaltung der Kulturlandschaft durch die Bauern kann nicht mehr in allen Regionen selbstverständlich angenommen werden. Schon heute gibt es Landwirte, die durch Arbeit für den Natur- und Landschaftsschutz ein zusätzliches Einkommen erwirtschaften.

Eine große Bedeutung hat der rheinische Gartenbau, der mit 6.850 Unternehmen jährlich einen Umsatz von rund 2 Mrd. DM erwirtschaftet. Eine Hälfte entfällt auf die Produktion im Zierpflanzenbau, Gemüsebau, Obstbau und in den Baumschulen, die andere Hälfte auf Dienstleistungen im Garten- und Landschaftsbau und in Friedhofsgärtnereien. Die Schwerpunkte des rheinischen Gartenbaues liegen am Niederrhein und im Rhein-Sieg-Kreis.

Trotz zahlreicher Schwierigkeiten, denen sich die Landwirte in ganz Europa derzeit gegenübersehen, sollte die Lage der rheinischen Landwirtschaft nicht zu pessimistisch gesehen werden. Es wird auch künftig Bauern im Rheinland geben, die mit Landwirtschaft Geld verdienen, denn die Voraussetzungen dafür sind hier wesentlich besser als in vielen anderen Regionen im Bundesgebiet. Zu den entscheidenden Vorteilen gehören die vor allem im Süden des Rheinlandes überdurchschnittliche Qualität der Böden, ein sehr mildes Klima und vor allem die Nähe zum Verbraucher. Eine Bevölkerungsdichte von 731 Einwohner je km² im Vergleich zu 249 im Bundesgebiet führt zwar auf vielen Standorten im Rheinland zu engen Grenzen für eine Ausdehnung der intensiven Tierproduktion, bietet aber dafür große Chancen bei der Vermarktung der Produkte.

Voraussetzungen für die Erhaltung der Existenzfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe sind kontinuierliches Wachstum und eine Spezialisierung auf Betriebszweige, in denen überdurchschnittliche Leistungen erzielt werden und für die ein ausreichender Absatz besteht. Viele Landwirte haben in den letzten Jahren, auch mit Hilfe der Landwirtschaftskammer Rheinland, Marktnischen erkannt und weiterentwickelt. Hierzu gehört zum Beispiel der Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten direkt vom Bauernhof, aber auch der Anbau von Gurken, Erdbeeren oder Champignons.

Eine zunehmende Bedeutung hat die Produktqualität. Immer mehr Verbraucher wollen genau wissen, wie ihre Lebensmittel produziert werden und sind auch bereit, einen höheren Preis für Produkte zu bezahlen, die zum Beispiel besonders umweltfreundlich produziert werden. Voraussetzung für die Einführung derartiger Produkte sind Markenzeichen, die es dem Verbraucher ermöglichen, diese Produkte eindeutig zu erkennen und die Einhaltung der Produktionsrichtlinien garantieren.

Die Entwicklung der Landwirtschaftskammer

Die Landwirtschaftskammer Rheinland entwickelte sich nach ihrer Gründung kontinuierlich und bekam ständig neue Aufgabengebiete hinzu. Diese Entwicklung endete abrupt 1933 mit der zwangsweisen Eingliederung der Landwirtschaftskammer als Landesbauernschaft Rheinland in den Reichsnährstand.

Nach 1945 kam es zur Aufteilung des Gebietes der ehemaligen Rheinprovinz auf die neuen Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Das ehemalige Kammergebiet im nördlichen Rheinland-Pfalz gehört heute zur Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz mit Sitz in Bad Kreuznach.

1948 wurde eine vorläufige Landwirtschaftskammer Rheinland für den Landesteil Nordrhein gebildet, 1949 folgte das Gesetz über die Errichtung von Landwirtschaftskammern im Lande Nordrhein-Westfalen. Während die Landwirtschaftskammern nach dem alten Gesetz von 1894 die Gesamtinteressen der Land- und Forstwirtschaft zu vertreten hatten, standen jetzt die fachliche Förderung und Betreuung der Landwirtschaft und der in ihr Tätigen im Vordergrund. Die politische Vertretung der Landwirte ist Aufgabe der Kreisbauernschaften; das sind eingetragene Vereine, die im Rheinischen Landwirtschafts-Verband zusammengeschlossen sind.

Als weitere wesentliche Neuerung ist im Kammergesetz von 1949 die Institution des Kammerdirektors als Landesbeauftragten eingeführt worden. Auf die praktische Bedeutung dieser Regelung wird im weiteren noch eingegangen. Schließlich wurde 1949 auch die schon früher erhobene Forderung auf Mitwirkung der Arbeitnehmer in der Landwirtschaftskammer verwirklicht. Danach müssen in allen ehrenamtlichen Gremien die Arbeitnehmer zu einem Drittel vertreten sein.

Die Landwirtschaftskammer Rheinland versteht sich heute als „Dienstleistungsunternehmen für Landwirte und Verbraucher“. Nach dem Gesetz erstreckt sich ihr Aufgabenbereich vor allem darauf

- die Wirtschaftlichkeit und die Umweltverträglichkeit bei der landwirtschaftlichen Erzeugung durch geeignete Einrichtungen und Maßnahmen zu fördern und auf eine flächenbezogene und artgerechte Tierhaltung hinzuwirken;
- die nichtpflichtschulmäßige Aus- und Fortbildung sowie die praktische Berufsbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses und die Wirtschaftsberatung durchzuführen;
- in Fragen der Bewirtschaftung, der Verwertung und der Regelung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse beratend mitzuwirken und das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen zu fördern;
- die Behörden und Gerichte in Fragen der Landwirtschaft, vor allem durch die Erstattung von Gutachten und die Bestellung von Sachverständigen zu unterstützen.

Die gewählten Landwirte und Landfrauen bilden die ehrenamtlichen Entscheidungsgremien der Selbstverwaltungskörperschaft Landwirtschaftskammer; die Aufgaben werden von hauptamtlichen Mitarbeitern erfüllt. Oberstes Beschlußorgan ist die Hauptversammlung, die mindestens einmal im Jahr tagt. Der Hauptausschuß stellt die dauernde Vertretung der Hauptversammlung dar; er tagt in der Regel einmal im Monat und gibt der Verwaltung die zur Durchführung seiner Beschlüsse erforderlichen Weisungen.

Der Präsident ist Vorsitzender der Hauptversammlung und des Hauptausschusses; er übt die oberste Dienstaufsicht aus. Der Direktor ist Hauptverwaltungsbeamter der Landwirtschaftskammer Rheinland; er führt die laufenden Geschäfte und ist Dienstvorgesetzter der Mitarbeiter.

Der Haushaltsplan 1993 der Landwirtschaftskammer Rheinland enthält Gesamtausgaben von rund 140 Mio. DM; die Kammer beschäftigt zur Zeit 1.105 Beamte, Angestellte und Arbeiter sowie 88 Nachwuchskräfte.

Zur Landwirtschaftskammer Rheinland gehören die Zentrale in Bonn, die Landwirtschaftliche Untersuchungs- und Forschungsanstalt, das Tiergesundheitsamt, das Pflanzenschutzamt, die Milchwirtschaftliche Lehr- und Untersuchungsanstalt sowie fünf Lehr- und Versuchsanstalten. Die Aufgaben auf Kreisebene werden von 13 Kreisstellen wahrgenommen.

Der Direktor der Landwirtschaftskammer Rheinland ist nach dem Landesforstgesetz als Landesbeauftragter auch Leiter der Höheren Forstbehörde in Bonn. In der Region wird der Wald von 16 regionalen Forstämtern als untere Forstbehörde betreut.

H o h e i t l i c h e A u f g a b e n

Bei der Wiederbegründung der Kammern wurden in Nordrhein-Westfalen der Aufgabenbereich der Landwirtschaftskammer und die Funktion des Landesbeauftragten erweitert. Das bedeutet, daß der Landwirtschaftsminister des Landes dem Kammerdirektor und seinen Kreisgeschäftsführern hoheitliche Aufgaben übertragen kann, um diese auf Bezirks- und Kreisebene abzuwickeln.

Der Anteil hoheitlicher Aufgaben hat in den letzten Jahren ständig zugenommen. Insbesondere durch die zahlreichen Maßnahmen der Brüsseler Agrarpolitik kommen immer neue Verwaltungsaufgaben hinzu. Nach einer Untersuchung der Landwirtschaftskammern in Nordrhein-Westfalen durch die Unternehmensberatungsfirma Kienbaum betrug 1992 das Verhältnis zwischen den Aufgaben der Selbstverwaltung und den Aufgaben des Landesbeauftragten 48 zu 42 %.

Eine Zunahme der hoheitlichen Aufgaben in bisher nicht gekanntem Umfang ist durch

die EG-Agrarreform zu verzeichnen. 1992 hat die EG beschlossen, die subventionierten Preise für Getreide, Öl- und Eiweißpflanzen drastisch zu senken, um die bestehenden Überschüsse abzubauen. Im Gegenzug erhalten die Landwirte Ausgleichszahlungen, wenn sie einen Teil ihrer Flächen stilllegen. Im Bereich der Landwirtschaftskammer Rheinland mußten dafür zwischen Februar und Mai 1993 rund 14.000 Anträge bearbeitet werden. Die Anträge enthalten genaue Angaben über Lage, Größe und Nutzungsart von rund 350.000 Einzelparzellen. Mindestens 5 % aller Anträge müssen vor Ort auf den Bauernhöfen kontrolliert werden. Das Gesamtvolumen der Maßnahme beträgt 1993 für das Gebiet der Landwirtschaftskammer Rheinland rund 85 Mio. DM.

Die Abwicklung der EG-Agrarreform wurde den Landwirtschaftskammern in Nordrhein-Westfalen von der Landesregierung mit der Auflage übertragen, diese Aufgabe ohne eine einzige zusätzliche Planstelle zu bewältigen. Trotzdem haben die beiden Landwirtschaftskammern Nordrhein-Westfalen bereitgestanden, wie auch bei allen anderen Maßnahmen in den vergangenen Jahren, diese zusätzlichen Aufgaben zu übernehmen, weil sie der Meinung sind, daß dies für den Berufsstand wie für die Landesregierung die beste Lösung ist. Dabei muß deutlich gesagt werden, daß die Beamten bei der Abwicklung dieser Förderungsmaßnahmen ausschließlich nach den Weisungen des Landwirtschaftsministeriums handeln. Die obersten ehrenamtlichen Gremien der Kammer, die Hauptversammlung und der Hauptausschuß, haben auf diesen Tätigkeitsbereich nur beratenden Einfluß. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß niemand diese Förderungsangelegenheiten sachgerechter abwickeln kann als die hauptamtlichen Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer, die die Verhältnisse in der Landwirtschaft besser kennen als Angehörige jeder anderen in Frage kommenden Verwaltung im Lande.

K o n t r o l l e

Wer Förderungsgelder vom Staat haben will, muß sich selbstverständlich auch bereit- erklären, die Kontrolle der Mittelverwendung in seinem Betrieb zuzulassen. In diesem Zusammenhang wird immer wieder die Frage gestellt, ob die Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer die Betriebe morgens im Sinne der Selbstverwaltung beraten und nachmittags bei der Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben kontrollieren können. Bei der Landwirtschaftskammer Rheinland wird allgemein darauf geachtet, daß mit Beratung und Kontrolle nicht der gleiche Personenkreis betraut ist. Stichprobenartige Nachkontrollen und örtliche Prüfungen, die bei vielen Förderungsmaßnahmen gesetzlich vorgeschrieben sind, erledigen die Mitarbeiter des Rechnungsamtes der Zentrale und die Büroleiter an den Kreisstellen. Da dieser Personenkreis für die umfangreichen Kontrollen im Zuge der EG-Agrarreform nicht ausreicht, hat die Landwirtschaftskammer sich entschlossen, für diese Aufgabe 30 Mitarbeiter der Zentrale in Bonn abzustellen, die von Mitte Mai bis Mitte Juli durch das ganze Rheinland fahren, um festzustellen, ob auf den Feldern auch das wächst, was im Antrag angegeben ist.

Ausbildung

Schwerpunkte der Arbeit der Landwirtschaftskammer sind Ausbildung und Beratung. Die sich immer schneller verändernden Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft machen auch hier eine ständige Weiterentwicklung der Inhalte und Methoden notwendig. Die Zahl der Auszubildenden hat sich im Rheinland wie im gesamten Bundesgebiet in den letzten Jahren stark rückläufig entwickelt. Im vergangenen Jahr haben sich im Rheinland noch 122 junge Menschen entschlossen, den Beruf des Landwirts zu erlernen. Multipliziert man diese Zahl mit einem durchschnittlichen Generationswechsel von 30 Jahren, würde dies bedeuten, daß nur noch für 3.660 landwirtschaftliche Betriebe im Rheinland Nachwuchs ausgebildet wird. In einzelnen Regionen ist die Quote noch niedriger, so gab es im Kreis Aachen vor einigen Jahren bei über 500 Vollerwerbsbetrieben nur einen einzigen Auszubildenden in der Landwirtschaft. Nach Ansicht vieler Fachleute besteht die Gefahr, daß für die künftig existenzfähigen landwirtschaftlichen Betriebe insgesamt zu wenig Nachwuchs ausgebildet wird.

Sicher ist, daß diejenigen, die künftig als landwirtschaftliche Unternehmer bestehen wollen, eine hochqualifizierte Ausbildung brauchen. Die Landwirtschaftskammer Rheinland hat sich mit ihrem Schulkonzept an die veränderten Rahmenbedingungen angepaßt. Gab es 1949 noch über 60 Landwirtschaftsschulen im Rheinland, so wird heute das vollständige Schulangebot, bestehend aus einjähriger Landwirtschaftsschule und einjähriger Höherer Landbauschule, nur noch an vier Standorten im Rheinland angeboten.

Im Gartenbau bewegen sich die Schülerzahlen auf einem anhaltend hohen Niveau. 1992 befanden sich 664 Auszubildende im ersten Ausbildungsjahr. Im Garten- und Landschaftsbau und in der Friedhofsgärtnerei gibt es derzeit in den Fachschulen der Landwirtschaftskammer Rheinland noch lange Wartelisten.

Beratung

Von ihrer Landwirtschaftskammer erwarten die Landwirte und Gärtner eine neutrale und zuverlässige Beratung in allen Fragen des Landes- und Gartenbaues. Mit zunehmender Spezialisierung und steigender Betriebsgröße werden auch die Ansprüche an die Qualifikation der Berater größer. Die Kosten der Beratung entstehen überwiegend durch den erforderlichen intensiven Personaleinsatz. Das bedeutet für die Landwirtschaftskammer, daß die teuren und damit zahlenmäßig begrenzten Beratungskräfte so effektiv wie möglich eingesetzt werden müssen. Routinearbeiten wurden dabei soweit wie möglich auf Medien verlagert, die ohne die ständige Anwesenheit eines Beraters auskommen.

Wenn zum Beispiel ein Pflanzenbeauftragter an einem Vormittag 50 Landwirten nacheinander am Telefon erklären muß, wie sie unter den aktuellen Witterungsbedin-

gungen am besten mit dem Mehltau im Getreide fertig werden, ist es eine sehr teure Beratung; denn der Fachmann sitzt im Büro fest und steht für andere Aufgaben nicht zur Verfügung. Diese Art von Beratung läßt sich viel besser über Anrufbeantworter oder neuerdings auch über Telefax organisieren. Allein der schon seit vielen Jahren vom Deutschen Wetterdienst und der Landwirtschaftskammer Rheinland gemeinsam organisierte telefonische Ansagedienst unter der Rufnummer 01154 verzeichnet im Jahr rund 500.000 Anrufe.

Weit wichtiger als die Information über Detailfragen zum Produktionsablauf ist heute die fundierte Unternehmensberatung, die den Gesamtbetrieb sieht und neue Strategien für die Betriebsentwicklung konzipieren muß. Hier liegt eine Stärke der Landwirtschaftskammer, die bei ihrer Beratungsarbeit ausschließlich den Erfolg der Betriebe im Auge haben muß und nicht den eigenen Umsatz, wie dies zum Beispiel bei der Beratung durch die Zulieferindustrie der Fall ist.

Kernpunkt des Beratungskonzeptes der Landwirtschaftskammer ist die Beratung in Arbeitsgemeinschaften. Arbeitsgemeinschaften sind freiwillige Zusammenschlüsse von Landwirten mit ähnlich strukturierten Betrieben. Wer in einer solchen Arbeitsgemeinschaft mitmachen will, muß sich bereiterklären, exakte Aufzeichnungen über seinen Betrieb zu führen und die Auswertungen allen Mitgliedern zugänglich zu machen. Die anhaltende Nachfrage nach dieser Form moderner landwirtschaftlicher Unternehmensberatung hat gezeigt, daß dieses Konzept bei den Landwirten ankommt. Gründe für den Erfolg sind Erfahrungsaustausch und der zahlenmäßige Vergleich mit gleichgelagerten Betrieben. Bei der Aufstellung der Satzungen für diese Arbeitsgemeinschaften wurde Wert darauf gelegt, daß jeder die Zahlen seines Betriebes auf den Tisch legen muß, denn nur so sind aussagekräftige Betriebsvergleiche möglich.

G e m i s c h t e F i n a n z i e r u n g

Vom Haushaltsvolumen der Landwirtschaftskammer Rheinland von derzeit rund 140 Mio. DM entfallen drei Viertel auf die Personalkosten. Der Haushalt wird zum einen durch eigene Einnahmen, zum anderen durch Landesmittel gedeckt. Die Landwirte zahlen eine Kammerumlage, die derzeit 7,5 ‰ vom Einheitswert beträgt. Außerdem sind sie durch Gebühren für besondere Dienstleistungen an der Finanzierung der Kammer beteiligt.

Einen maßgeblichen Anteil am Haushalt der Kammer haben die Zuweisungen des Landes. Hierbei wird unterschieden zwischen den Finanzzuweisungen des Landes, mit denen die Landesregierung die Selbstverwaltungsaufgaben unterstützt, und der Verwaltungskostenerstattung, mit der diejenigen Ausgaben der Kammer ausgeglichen werden, die durch die Übernahme hoheitlicher Aufgaben entstehen. Beide Posten machen derzeit zusammen rund 92 Mio. DM, das sind zwei Drittel des Haushaltsvolumens. aus. Bei der Beurteilung des Anteils der Landesmittel am Kammerhaushalt

darf nicht übersehen werden, daß eine Abwicklung des gesamten Aufgabenspektrums der Landwirtschaftskammer mit einer landeseigenen Verwaltung einen erheblich höheren Finanzbedarf zur Folge hätte. Dies gilt insbesondere auch für die Abwicklung der EG-Agrarreform, für die in anderen Bundesländern zum Teil Neueinstellungen in beachtlichem Umfang erforderlich waren.

Die Zukunft der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung hängt wesentlich davon ab, auch für die Zukunft eine solide Finanzierung der Landwirtschaftskammer zu sichern. Die Landesregierung hat bisher immer wieder bewiesen, daß sie die Leistungen der Landwirtschaftskammern in Nordrhein-Westfalen hoch einschätzt, und hat im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten alles Notwendige getan. Die Kammer ihrerseits muß sehen, daß sie die Kosten im Griff behält und alle Möglichkeiten ausschöpft, die eigenen Einnahmen zu erhöhen. Dazu gehört auch, daß für besondere Dienstleistungen zunehmend Gebühren erhoben werden, die im Gegensatz zu einer Erhöhung der allgemeinen Umlagen nur diejenigen treffen, die von diesen Dienstleistungen profitieren.

Noch wichtiger als eine solide Finanzierung der Landwirtschaftskammer ist jedoch ihre vorbehaltlose Unterstützung durch alle Verbände und Organisationen des Berufsstandes. Diese Unterstützung ist im Rheinland in hohem Maße gegeben und hat in den letzten 40 Jahren maßgeblich zum Erfolg der Landwirtschaftskammer beigetragen. Angefangen beim Rheinischen Landwirtschafts-Verband und der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft über die verschiedenen Berufsverbände des Gartenbaues, die Landfrauen, die Landjugend, die ehemaligen Fachschüler bis zu den Waldbauern und zahlreichen anderen Verbänden steht der gesamte landwirtschaftliche Berufsstand hinter der Landwirtschaftskammer Rheinland. Alle Organisationen sind in den zahlreichen ehrenamtlichen Gremien der Landwirtschaftskammer vertreten und haben die Möglichkeit zur Mitwirkung und Mitgestaltung ihrer Arbeit.

L i t e r a t u r :

50 Jahre Landwirtschaftskammer Rheinland 1899–1949. Hrsg. aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Landwirtschaftskammer in Bonn. Bonn 1950.

Jochen Jungfleisch (Hrsg.), 75 Jahre Landwirtschaftskammer Rheinland 1899–1974. Festschrift, Bonn 1974.

Quellen zur rheinischen Agrargeschichte des 19./20. Jahrhunderts in staatlichen Archiven

von
Christian Reinicke

Im 19. Jahrhundert¹ wurden die entscheidenden agrarwirtschaftlichen und agrartechnischen Veränderungen in der Entwicklung zur modernen Agrarwirtschaft entwickelt² und durchgesetzt, auch wenn die erste Hälfte des Jahrhunderts noch von Hungerkrisen und Mißernten bestimmt war³, gleichzeitig aber die Landwirtschaft durch die sich entfaltende Industriegesellschaft vor neue Anforderungen gestellt wurde⁴. Trotzdem muß der Forschungsstand⁵ für die rheinische Agrargeschichte des 19. Jahrhunderts als unbefriedigend bezeichnet werden, wie bereits vor über 20 Jahren Georg Droege bemerkte⁶. Auch die in den letzten beiden Jahrzehnten erschienenen neueren Arbeiten⁷

¹ Der Vortrag wurde für den Druck überarbeitet und in einigen Teilen ergänzt. Die Belege können ein vollständiges Spezialinventar nicht ersetzen oder jede, z. T. mehrfach vorhandene Überlieferung nachweisen. Sie beschränken sich auf die wesentlichen Hinweise. – Für zahlreiche Anregungen danke ich den Herren Prof. Dr. O. Dascher, Dr. D. Lück und Dr. W.-R. Schleidgen.

² Heinz Haushofer, Die deutsche Landwirtschaft im technischen Zeitalter (Deutsche Agrargeschichte 5), Stuttgart 1963; Ernst Klein, Geschichte der deutschen Landwirtschaft im Industriezeitalter (Wissenschaftliche Paperbacks 1), Wiesbaden 1973; Friedrich-Wilhelm Henning, Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914, Paderborn 1973; ders., Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Bd. II, Paderborn 1978, bes. S. 44–173; Hubert Kiesewetter, Industrielle Revolution in Deutschland 1815–1914, Frankfurt/M. 1989, bes. S. 142–164.

³ Clemens Wischermann, Hungerkrisen, in: Wolfgang Köllmann/Kurt Düwell, Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter, Bd. I, Wuppertal 1983, S. 126–147; Wolfgang Köllmann, Pauperismus in Rheinland-Westfalen im Vormärz, in: ebda., S. 148–157.

⁴ Dazu exemplarisch: Heinz Reif, Landwirtschaft im industriellen Ballungsraum, in: Wolfgang Köllmann u. a. (Hrsg.), Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter, Bd. I, Düsseldorf 1990, S. 337–393.

⁵ Vgl. hierzu den Beitrag von F.-W. Henning in diesem Band. Ders., Die agrargeschichtliche Forschung in der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1986, in: Historia socialis et oeconomica, Festschrift für Wolfgang Zorn, Wiesbaden 1987 (VSWG-Beiheft 84), S. 72–80. Zum Stand der Erforschung der westfälischen Agrargeschichte jetzt: Hans-Jürgen Teuteberg, Agrarhistorische Forschung in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert: Entwicklung, Quellen und Aufgaben, in: Westfälische Forschungen 40, 1990, S. 1–44.

⁶ Georg Droege, Zur Lage der rheinischen Landwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Landschaft und Geschichte. Festschrift für Franz Petri, Bonn 1970, S. 143–156, hier S. 143f.

⁷ Vgl. den Forschungsüberblick von Beate-Carola Padtberg, Die rheinisch-preußische Geschichte zwischen 1815 und 1915 im Spiegel der Veröffentlichungen seit dem Ersten Weltkrieg. Ein Forschungsüberblick, in: Joseph Hansen, Preußen und Rheinland von 1815 bis 1915. Hundert Jahre politischen Lebens am Rhein (1915), neu hrsg. v. Georg Mölich (Rheinprovinz 4), Köln/Bonn 1990, S. 327–349 mit Bibliographie S. 351–374. Außerdem: Helmut Hahn/Wolfgang Zorn (Hrsg.), Historische Wirtschaftskarte der Rheinlande um 1820 (Rheinisches Archiv 87), Bonn 1973; Gert Fischer/Wolfgang Herborn (Bearb.), Rheinische Landwirtschaft um 1820. Die Schwerzsche Agrarenquête im Regierungsbezirk Aachen (Beiträge zur rheinischen Volkskunde 2), Köln 1987; Volker Henn, Die agrare Situation zu Beginn des

haben hieran nicht viel geändert⁸. Dieser Beitrag versucht, einige Überlieferungsschwerpunkte der Akten der Regierungen Aachen⁹, Düsseldorf¹⁰, Kleve und Köln¹¹, die sich im nordrhein-westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf befinden, während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges zu beschreiben, also die Zeit, die schon 1915 Willy Wygodzinski in seinem Beitrag für das von Joseph Hansen herausgegebene Sammelwerk „Die Rheinprovinz 1815–1915“ bearbeitet hatte¹². Die Überlieferung der Regierungen Aachen und Düsseldorf ist im allgemeinen am umfangreichsten, die der Regierung Köln kann wegen erheblicher Kriegsverluste nur gelegentlich herangezogen werden; für einzelne Aspekte kommt auch die Überlieferung der nur von 1816 bis 1822 bestehenden und dann mit der

19. Jahrhundert und die Bodennutzung um 1820, in: Bodennutzung um 1820 und 1980 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft IV/4.1–IV/4.3; Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XII, Abt. 1b NF), Köln 1985, S. 9–32; Angelika Schmidt, Agrargesellschaft am linken Niederrhein dargestellt am Beispiel des Amtes Kervenheim 1816–1913, Kevelaer 1990; Manfred Koltes, Das Rheinland zwischen Frankreich und Preußen. Studien zu Kontinuität und Wandel am Beginn der preußischen Herrschaft (1814–1822) (Dissertationen zur neueren Geschichte 22), Köln/Weimar/Wien 1992, S. 306–325; Gert Fischer, Wirtschaftliche Strukturen am Vorabend der Industrialisierung. Der Regierungsbezirk Trier 1820–1850 (Rheinisches Archiv 125), Köln/Weimar/Wien 1990, S. 84–321; Weitere Arbeiten werden in den folgenden Anmerkungen genannt.

- ⁸ Als Überblick: Hermann Aubin, Agrargeschichte, in: Geschichte des Rheinlandes von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, Bd. II, Essen 1922, S. 137–148; Franz Steinbach, Die rheinischen Agrarverhältnisse (1925), in: Collectanea Franz Steinbach. Aufsätze und Abhandlungen zur Verfassungsgeschichte, geschichtlichen Landeskunde und Kulturraumforschung, hrsg. v. Franz Petri/Georg Droege, Bonn 1967, S. 409–433; Hermann Kellenbenz, Wirtschafts- und Sozialentwicklung der nördlichen Rheinlande seit 1815, in: Rheinische Geschichte, hrsg. v. Franz Petri/Georg Droege, Bd. III, Düsseldorf 1979, S. 1–192, zur Agrargeschichte: S. 31ff., 85ff., 126f.; Gertrud Milkereit, Wirtschafts- und Sozialentwicklung der südlichen Rheinlande seit 1815, in: ebda., S. 193–327, zur Agrargeschichte: S. 213ff.; vgl. auch: Eugen Klöpfer, Geschichte der Landwirtschaft der Grafschaft Mark im 19. Jahrhundert, in: Aloys Meister (Hrsg.), Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen, Bd. I, Dortmund 1909, S. 351–398; Engelbert von Kerckerling zur Borg (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes, Berlin 1912, Neudr. 1988.
- ⁹ Clemens Bruckner, Zur Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirks Aachen (Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte 16), Köln 1967.
- ¹⁰ Hein Hoebink (Hrsg.), Staat und Wirtschaft an Rhein und Ruhr 1816–1991. 175 Jahre Regierungsbezirk Düsseldorf (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 34), Essen 1992.
- ¹¹ Hermann Kellenbenz, Die Wirtschaft im Regierungsbezirk Köln 1816–1945, in: 150 Jahre Bezirksregierung Köln, Berlin/Köln 1966, S. 321–340.
- ¹² Willy Wygodzinski, Die rheinische Landwirtschaft, in: Joseph Hansen (Hrsg.), Die Rheinprovinz 1815–1915. Hundert Jahre preußischer Herrschaft am Rhein, Bd. I, Bonn 1917, S. 250–300; vgl. auch: Hans Wolfram Graf Finck v. Finckenstein, Die Entwicklung der Landwirtschaft in Preußen und Deutschland 1800–1930, Würzburg 1960; Wilhelm Treue, Wirtschafts- und Technikgeschichte Preußens (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 56), Berlin 1984, hes. S. 304–315, 508–516.

Regierung Düsseldorf vereinigten Regierung Kleve infrage¹³. Formal kennzeichnend für die Akten der Regierungen sind die zahlreichen Statistiken und Druckschriften mit agrarwissenschaftlichen und sozialpolitischen Themen; dazu kommen Protokolle von Tagungen der landwirtschaftlichen Vereine und Verbände, Fachzeitschriften und in jüngerer Zeit auch vermehrt Plakate von landwirtschaftlichen Ausstellungen und vereinzelt Prospekte von Landmaschinenherstellern.

Für die Agrargeschichte sind außerdem die Überlieferungen der Hypothekenregister, Grundbücher und Grundakten, Kataster und die Notariatsarchive sowie die Archive der Landratsämter wichtig. Auch ist auf die im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf befindliche Überlieferung des Landesamtes für Agrarordnung, soweit sie sich auf das Rheinland bezieht¹⁴, der Landwirtschaftskammer Rheinland¹⁵ und der Landesbauernschaft Rheinland¹⁶ hinzuweisen. Auf diese Überlieferung wie auch auf die veröffentlichte Statistik¹⁷ Preußens bzw. des späteren deutschen Reiches kann hier nicht näher eingegangen werden. Diese Einschränkung gilt auch für die seit 1816 erschienenen Amtsblätter der Regierungen, die eine Fülle von agrargeschichtlich wichtigen Informationen, z. B. Preisregulierungen, Markt- und Ernteverordnungen, enthalten.

Nachdem Preußen auf dem Wiener Kongreß 1815 die zwei westlichen Provinzen Westfalen und die Rheinprovinz zugesprochen worden waren, mußten die neu eingerichteten Regierungen diese landwirtschaftlich sehr unterschiedlich strukturierten Gebiete¹⁸ in die Wirtschaft des preußischen Gesamtstaat integrieren¹⁹. Schwerpunkte

¹³ Parallel muß die Überlieferung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, die sich im Landeshauptarchiv Koblenz (Bestände C 402/403) befindet, und die des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten berücksichtigt werden. Vgl. die kurze Beständeübersicht: Udo Dräger, Der Bestand Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten im Staatlichen Zentralarchiv, Historische Abteilung II Merseburg, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1970/III, S. 263–275. Dieser Bestand befindet sich seit kurzem wieder im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem.

¹⁴ Ergänzende Überlieferung im nordrhein-westfälischen Staatsarchiv Münster.

¹⁵ Nordrhein-westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf [im folgenden: NW HStAD] RW 152.

¹⁶ NW HStAD RW 24.

¹⁷ Carl Friedrich Wilhelm Dieterici, Statistische Übersicht der wichtigsten Gegenstände des Verkehrs und Verbrauchs im Deutschen Zollverbanne von 1831 bis 1853, 6 Bde., Berlin 1838–1857; ders., Handbuch der Statistik des preußischen Staates, Berlin 1861; Georg v. Viebahn, Statistik des nördlichen und zollvereinten Deutschlands, 3 Bde., Berlin 1858–1868; Mittheilungen des Königlichen Preußischen Statistischen Bureau Bd. 1–12, Berlin 1849–1860. Weitere Angaben vgl. H. W. Finck v. Finckenstein, Landwirtschaft (wie Anm. 12), S. 294–296; G. Fischer, Strukturen (wie Anm. 7), S. XIV–XVI; vgl. auch: Hans-Jürgen Teuteberg, Die deutsche Landwirtschaft beim Eintritt in die Phase der Hochindustrialisierung. Typische Strukturmerkmale ihrer Leistungssteigerung im Spiegel der zeitgenössischen Statistik Georg von Viebahns um 1860 (Kölner Vorträge und Abhandlungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 28), Köln 1977.

¹⁸ Hildegard Ditt, Struktur und Wandel westfälischer Agrarlandschaften (Vorarbeiten zum geschichtlichen Atlas von Westfalen, Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde R. 1 H. 13), Münster 1965; Günter Wiegelmann, Natürliche Gunst und Ungunst im Wandel rheinischer Agrarlandschaften, erörtert anhand von Untersuchungen in der nördlichen Eifel, im Bereich der unteren Saar (Saargau und Hochwald) und im Saarland (Kölner geographische Arbeiten 12), Köln 1958; vgl.

der Regierungstätigkeiten in den ersten Jahrzehnten waren die Durchführung der durch die bäuerlichen Reformmaßnahmen und die Säkularisation der geistlichen Besitzungen bedingten Gemeinheitsteilungen und der Ablösungszahlungen²⁰, die sich in einigen Regionen noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hinstreckten²¹, eine allgemeine Bestandsaufnahme der Lage der Landwirtschaft, die Einführung der Agrarpreisstatistik mit regelmäßigen Markt- und Ernteberichten sowie die Förderung der Landesmeliorationen²². In diesen Fällen wurden häufig Maßnahmen des 18. Jahrhunderts wieder aufgegriffen. Dabei beschränkte man sich vorrangig auf gesetzgeberische Maßnahmen und hoffte im Sinne eines liberal geprägten Verständnisses der Agrarpolitik auf die Selbsthilfe und private Initiative²³. Das Anschwellen der Aktenüberlieferung seit den 30er Jahren zeigt den beginnenden Umschwung in der öffentlichen Meinung gegenüber der Agrarpolitik an²⁴. Viele Denkschriften dieser Jahre tragen bezeichnende Titel, wie z.

auch: Bodennutzung um 1820 und 1980 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft IV/4.1-3; Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XII, Abt. 1b NF), Köln 1985.

¹⁹ Rüdiger Schütz, Zur Eingliederung der Rheinlande, in: Peter Baumgart (Hrsg.), Expansion und Integration. Zur Eingliederung neugewonnener Gebiete in den preußischen Staat (Neue Forschungen zur Brandenburgisch-Preussischen Geschichte 5), Köln/Wien 1984, S. 195-226; Walter Först (Hrsg.), Das Rheinland in preussischer Zeit. 10 Beiträge zur Geschichte der Rheinprovinz, Berlin/Köln 1965; Manfred A. Koltes, Preussische Wirtschaftspolitik nach der "Besitzergreifung". Staatliche Konzeption, Umsetzung und Reaktion der Betroffenen: Das Problem der Integration, in: Dieter Kastner/Georg Mölich (Hrsg.), Die Rheinlande und Preußen. Parlamentarismus, Parteien und Wirtschaft (Rheinprovinz 5), Köln/Bonn 1990, S. 63-81.

²⁰ Michael Müller, Säkularisation und Grundbesitz. Zur Sozialgeschichte des Saar-Mosel-Raumes 1794-1813, Boppard 1980; Wolfgang Schieder (Hrsg.), Säkularisation und Mediatisierung in den vier rheinischen Departements 1803-1813. Edition des Datenmaterials der zu veräußernden Nationalgüter. Datentechnisch aufbereitet von Manfred A. Koltes, 7 Bde., Boppard 1991.

²¹ Die Akten der Ablösungs-, Teilungsrezesse, Gemeinheitsteilungs-, Zusammenlegungs- und Umlegungsverfahren befinden sich im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Wilhelm Engels, Ablösungen und Gemeinheitsteilungen in der Rheinprovinz. Ein Beitrag zur Geschichte der Bauernbefreiung (Rheinisches Archiv 51), Bonn 1957. Allgemeiner Überblick: Christof Dipper, Die Bauernbefreiung in Deutschland 1790-1850, Stuttgart 1980; ders., Die Bauernbefreiung in Deutschland. Ein Überblick, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 43, 1992, S. 16-31; vgl. auch: Wilfried Krings, Wertung und Umwertung von Allmenden im Rhein-Maas-Gebiet vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine historisch-sozial-geographische Studie (Maaslands Monografien 20), Assen 1976. Methodisch interessant für Westfalen und Niedersachsen jetzt: Stefan Brakensiek, Agrarreform und ländliche Gesellschaft. Die Privatisierung der Marken in Nordwestdeutschland 1750-1850 (Forschungen zur Regionalgeschichte 1), Paderborn 1991; Hans-Jürgen Teuteberg, Der Einfluß der Agrarreformen auf die Betriebsorganisation und Produktion der bäuerlichen Wirtschaft Westfalens im 19. Jahrhundert, in: Fritz Blach (Hrsg.), Entwicklungsprobleme einer Region: Das Beispiel Rheinland und Westfalen im 19. Jahrhundert (Schriften des Vereins für Socialpolitik NF 119), Berlin 1981, S. 167-276.

²² Beispiele in: Rudolf Stadelmann, Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur, 4 Bde. (Publikationen aus den Preussischen Staatsarchiven 2, 11, 25, 30), Leipzig 1878-1887.

²³ Beispiele in: W. Dönniges, Die Landculturgesetzgebung Preußens, 3 Bde., Berlin 1843-1848; A. Lette/L. v. Rönne, Die Landesculturgesetzgebung des preussischen Staates, 2 Bde., Berlin 1853/1854.

²⁴ Georg v. Below, Die Fürsorge des Staates für die Landwirtschaft (1918), in: ders., Probleme der Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung in das Studium der Wirtschaftsgeschichte, 2. Aufl., Tübingen 1926, S. 78-142, hier S. 104-133; Herbert Pruns, Staat und Agrarwirtschaft 1800-1865. Subjekte und Mittel der Agrarverfassung und Agrarverwaltung im Frühindustrialismus, Hamburg/Berlin 1978/79; vgl.

B. die Denkschrift der Aachener Lokalabteilung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen von 1860 „Was der preußischen Landwirtschaft not thut“²⁵. Sie weisen auf die Notlage besonders in landwirtschaftlich unterentwickelten Gebieten hin und betonen die Notwendigkeit staatlicher Subventionen und interventionistischer Maßnahmen für wirtschaftliche und soziale Ziele. Finanzielle Mittel wurden bereitgestellt für die Förderung wirtschaftlicher Notstandsgebiete, das bauerliche Hypothekenswesen²⁶ besonders bei der wachsenden Verschuldung der Landwirte am Ende des 19. Jahrhunderts, die Förderung des bauerlichen Genossenschaftswesens, die Fortentwicklung des bauerlichen Erbrechts und der Betriebsverfassung²⁷ und Maßnahmen gegen die verstärkte Landarbeiterflucht am Ende des 19. Jahrhunderts. Dabei bemühte man sich besonders, Kenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Ackerbau und Viehzucht zu verbreiten sowie Maschinen und neue agrarwirtschaftliche Techniken bekannt zu machen. Besondere Maßnahmen betrafen die Aufforstung verkarsteter Gebiete, die Schädlingsbekämpfung, die Verbesserung der Viehzucht, die Einführung bzw. die Wiederansiedlung von Gewerbepflanzen wie Hanf und Flachs²⁸, und die Verbesserung der Ernährungsgrundlagen durch eine verstärkte Getreide- und Viehwirtschaft und damit zusammenhängend die Verbesserung des Verkehrswesens. Besondere Aufmerksamkeit schenkte man der Bienen- und der Seidenraupenzucht²⁹. Diese Ziele sollten durch den Aufbau und die Förderung der vereinzelt bereits bestehenden landwirtschaftlichen Vereine, durch die Einrichtung landwirtschaftlicher Schulen erreicht und durch die Verbreitung landwirtschaftlicher Zeitschriften vertieft werden. Auch wurden landwirtschaftliche Ausstellungen veranstaltet, die über neue agrarwirtschaftliche

auch Hans-Joachim Behr, Staatliche Hilfen für die Landwirtschaft im Vormärz, in: Hans-Jürgen Teuteberg (Hrsg.), Westfalens Wirtschaft am Beginn des Industriezeitalters (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 6), Dortmund 1988, S. 75-93; H. Haushofer, Landwirtschaft (wie Anm. 2), S. 21-24; G. Fischer, Strukturen (wie Anm. 7), S. 21-31. Erst seit 1848 gab es in Preußen ein eigenes Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten (Wolfgang Rüfener, in: Deutsche Verwaltungsgeschichte, hrsg. v. Kurt G. A. Jeserich u.a., Bd. III, Stuttgart 1984, S. 685).

²⁵ NW HStAD Reg. Köln Nr. 2289.

²⁶ W. Wygodzinski, Landwirtschaft (wie Anm. 12), S. 266-271, 276f.

²⁷ Ebda., S. 271-273.

²⁸ Gabriele Harzheim, Das blaue Wunder. Rheinische Flachs- und Leinenproduktion im 19. Jahrhundert (Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern 35), Köln/Bonn 1989.

²⁹ Diese Maßnahmen gehen auf das 18. Jahrhundert zurück: Gisela Vollmer, Maulbeerbaumzucht und Seidenbau in der Stadt Duisburg, in: Duisburger Forschungen 1, 1957, S. 124-129; dies., Maulbeerbaumzucht und Seidenbau in der Grafschaft Mark, in: Der Märker 30, 1981, S. 7-10; vgl. auch: Iija Mieck, Preußischer Seidenbau im 18. Jahrhundert, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 56, 1969, S. 478-498. Einzelne Protokolle und Jahresberichte des Vereins für Bienenzucht und Seidenbau der Rheinprovinz sind enthalten in: NW HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 508-512.

Techniken und Maschinen³⁰, neue Pflanzen und Erfolge in der Viehzucht und deren Absatzmöglichkeiten informierten. Gleichzeitig wurden z. T. im Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Schulen, durch private Initiative oder auch auf staatlichem Grundbesitz vereinzelt Mustergüter eingerichtet.

Diese Schwerpunkte staatlicher Landwirtschaftspolitik hängen vielfältig zusammen und bedingen sich wechselseitig. Sie können nicht alle eingehend erläutert werden. Deshalb werden hier einzelne inhaltliche Schwerpunkte gebildet, wie sie die Aktenüberlieferung der Regierungen Aachen, Düsseldorf, Kleve und Köln nahelegt. Damit werden etwa zwei Drittel des überlieferten staatlichen Schriftguts erfaßt:

1. Zustand der Agrarwirtschaft, 2. Agrarstatistik, 3. Notstandsgebiete, 4. Landwirtschaftliche Vereine, 5. Landwirtschaftliches Schulwesen und 6. Ausstellungen.

1. Eine der ersten Maßnahmen der neuen Regierung war die Beauftragung von Johann Nepomuk von Schwerz³¹ mit einer umfassenden Enquête über den Zustand der Landwirtschaft im Rheinland und in Westfalen, die Schwerz in den Jahren 1816/1818 durchführte³². Schwerz bediente sich auf seinen Reisen durch die Provinzen auch eines detaillierten Fragebogens mit 238 Fragen zu allen Gebieten der Landwirtschaft. Diese Fragebogen schickte er über die Regierungen den Landräten zu und wertete sie abschließend zusammenfassend aus. Auf die methodischen Probleme dieses Verfahrens, das schon im 18. Jahrhundert angewandt wurde, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden³³. Die Methode der Fragebogen wurde zunächst auch bei der Einführung der flächendeckenden Erntestatistik angewandt und im Laufe der Zeit den immer wieder auftretenden Schwierigkeiten bei der Datenerhebung allmählich angepaßt.

³⁰ Klaus Herrmann, Die Technisierung der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert, in: Ulrich Troitzsch/Wolfhard Weber (Hrsg.), Die Technik. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Braunschweig 1982, S. 366–381; ders., Die Veränderung der landwirtschaftlichen Arbeit durch die Einführung neuer Technologien im 20. Jahrhundert, in: Archiv für Sozialgeschichte 28, 1988, S. 203–237.

³¹ Günter Franz, Johann Nepomuk Hubert (von) Schwerz (1759–1844), in: ders./Heinz Haushofer (Hrsg.), Große Landwirte, Frankfurt 1970, S. 78–90; Herbert Pruns, Zum Umgang mit dem Lebenswerk Johann Nepomuk von Schwerz in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 41, 1993, S. 1–10.

³² Johann Nepomuk von Schwerz, Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen und Rheinpreußen mit einem Anhang über den Weinbau in Rheinpreußen, 2 Teile, Stuttgart 1836; unveränderter Nachdruck: Teil 1 (Westfalen), Münster-Hiltrup 1985, Teil 2 (Rheinland und Weinbau), Bonn 1985. Vgl. ders., Beiträge zur Kenntniß der Landwirtschaft in der Rhein- und Moselgegend, in: Mögliche Annalen der Landwirtschaft 26, 1831, S. 380–441; ders., Beiträge zur Kenntniß der Landwirtschaft in der Gebirgsgegend des Hunsrückes, in: ebd., 27, 1831, S. 1–63. Erhaltene Fragebögen für den Regierungsbezirk Aachen befinden sich z. T. mit den Antworten in: NW HStAD Regierung Aachen Nr. 5232 und 5233 und ebd., Landratsamt Erkelenz Nr. 750 f. 2–5. Die Fragebögen sind veröffentlicht: G. Fischer/W. Herborn (Bearb.), Rheinische Landwirtschaft (wie Anm. 7), S. 27–155; Wilfried Krings, J. N. Schwerz und die Agrarenquête von 1816/1818 in den preußischen Rheinprovinzen, in: Rhein. Vjbl., 42, 1978, S. 258–297, hier S. 288–297.

³³ Klaus Freckmann, Landwirtschaftliche Umfragen der napoleonischen Zeit und ihre Bedeutung für die Kulturlandforschung Pfalz und Rheinland, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 37, 1989, S. 126–167; Karl Georg Faber, Andreas van Recum, 1765–1828. Ein rheinischer Kosmopolit (Paderborner Historische Studien 10), Bonn 1969.

Vergleichbare Funktionen übten die zahlreich überlieferten, z. T. auf eigene Initiative von privater Seite³⁴ eingereichten, z. T. amtlicherseits angeforderten, eher grundsätzlich gehaltenen Berichte und Gutachten über die Fortschritte und Probleme der rheinischen Landwirtschaft, zur staatlichen Landwirtschaftspolitik sowie zu den jährlich staatlicherseits finanziell geförderten Meliorationsmaßnahmen aus. Sie wurden z. T. vom Präsidenten des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen³⁵, von den einzelnen lokalen landwirtschaftlichen Vereinen³⁶ und von der 1899 gegründeten Landwirtschaftskammer für das Rheinland³⁷ bei den Regierungsbehörden eingereicht.

Eine stichpunktartige Durchsicht dieser Berichte zeigt die immer wieder auftretenden Probleme bei der Umstellung auf die moderne Fruchtwechselwirtschaft. Sehr schwierig war es, eine Aufstallung des Viehs während der Wintermonate und eine allgemeine Verbesserung der Viehzucht zu erreichen; zugleich sollte damit die Düngemittelproduktion auf dem Land verbessert werden, solange keine chemischen Düngemittel³⁸ eingesetzt werden konnten. Vor allem im Vormärz wurden immer wieder die schwierige Ernährungssituation in den Mittelgebirgszonen, die Mißernten verbunden mit einem hohen Preisanstieg für das Brotgetreide, die nicht ausreichenden Einkommen der in der Landwirtschaft Beschäftigten, die Probleme des bauerlichen Erbrechtes in Gebieten der Realteilung und die Lage der landwirtschaftlichen Nebengewerbe betont. In späteren Jahrzehnten nehmen die Diskussion über das bauerliche Genossenschaftswesen, Maßnahmen gegen die wachsende Verschuldung der Landwirte und die am Ende des 19. Jahrhunderts häufige Landflucht der Arbeitskräfte breiten Raum in den Schriften ein.

³⁴ Peter Knecht, Keine Hungersnot mehr, Solingen 1847 (NW HStAD Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 510); Peter Reichensperger, Die freie Agrarverfassung, Berlin 1856 (ebda. Reg. Köln Nr. 2286 f. 98, Umfang: 55 S.).

³⁵ Zahlreiche Berichte des Präsidiums in: HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 508–510; ebda. Reg. Aachen Nr. 1747, 16226, 17235; ebda. Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 515–516; ebda. Reg. Düsseldorf Nr. 36633; ebda. Reg. Köln Nr. 2285, 2287, 2289.

³⁶ Denkschrift der Lokalabteilung Bergheim: Antrag auf Entwässerung der Wiesen, 1854 (NW HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 507 f. 340–343). Lokalabteilung Solingen: Zusammenstellung der Verweismittel um die Landwirtschaft zu heben, Düsseldorf 1847 (ebda. Reg. Köln Nr. 2285 f. 127, Umfang: 24 S.).

³⁷ Stellungnahme der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz zum Entwurf eines Reglements für die ländliche Fortbildungsschule des Kreises Geldern von 1906 (NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36641). Vgl. auch: 75 Jahre Landwirtschaftskammer Rheinland. Festschrift, hrsg. v. d. Landwirtschaftskammer Rheinland, Bonn 1974.

³⁸ Die besondere Förderung von Düngungsmethoden belegen Angaben in: NW HStAD Reg. Aachen Nr. 5276 f. 139, 178; Nr. 5278 (Beihilfen zu Dungstätten); ebda. Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 510 (f. 57–63: „Solinger Kunstdünger“ von 1846), Nr. 511 (f. 135: Plan einer Düngerfabrik in Hersel/Bonn 1856); ebda. Reg. Köln Nr. 2286 f. 175, Umfang: 118 S. (Denkschrift: Abfuhr und Verwertung der Dungstoffe in verschiedenen deutschen Staaten, Berlin 1865), Nr. 2287 f. 1–27 (Kunst- und Guanodünger aus Antwerpen im Siegbreis 1862).

2. Die Einführung der flächendeckenden Agrarstatistik³⁹ gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang. Sie nahm Maßnahmen des 18. Jahrhunderts und der französischen Zeit auf⁴⁰ und erhielt – 1805 war das Königliche Statistische Büro in Berlin gegründet worden – auch für das Rheinland nach 1815 größere Bedeutung. Begleitet wurde die Preis- von einer Erntestatistik. Beide Maßnahmen standen auch unter dem Eindruck der schweren Mißernte des Jahres 1816⁴¹. Daneben spielte die Versorgung des Militärs in den neuen Provinzen eine große Rolle, da die genaue Feststellung der durchschnittlichen Marktpreise als Grundlage für die Bezahlung der Getreidelieferanten der Garnisonen diente. Dies betont ein gemeinsamer Erlaß der Ministerien des Innern, der Finanzen, des Krieges und des Handels an alle Regierungen von 1859 deutlich: „Es ist jedoch sowohl für die Truppen, als auch für die Staatskasse von besonderem Interesse, daß die Marktpreis-Atteste, zu deren Prüfung es den Militärbehörden über dies an jeder Unterlage fehlt, nach gleichen Grundsätzen und mit der größtmöglichen Genauigkeit angefertigt werden, da nicht allein die Ermittlung der Verpflegungszuschüsse für sämtliche Garnisonen der Monarchie, sowie die Feststellung der Geldentschädigung für die von den Truppen nicht in Natur bezogenen Gebühren an Brod und Fourage ausschließlich auf Grund jener Durchschnitts-Marktpreis-Atteste erfolgt, sondern die letzteren auch als einziger Anhalt bei Prüfung aller derjenigen Liquidationen von Lieferungs-Unternehmern dienen, bei welchen die Einheitspreise kontraktlich nach den jedesmaligen örtlichen Durchschnittspreisen bemessen werden...“⁴². Die vorhandene Überlieferung ließe es zu, für große Teile der Regierungsbezirke eine dichte Reihe von Lebensmittelpreisen während des 19. Jahrhunderts zu erstellen⁴³. Die Durchschnittspreise wurden seit April 1816 im Regierungsbezirk Düsseldorf auf der Grundlage der

³⁹ Zur Einführung der Agrarstatistik in Preußen: Otto Behre, *Geschichte der Statistik in Brandenburg-Preußen bis zur Gründung des Königlichen Statistischen Bureaus*, Berlin 1905; Finck von Finckenstein, *Landwirtschaft* (wie Anm. 12), S. 205–213; Hermann Wirth, *Problemorientierte Agrarstatistik im Wandel der letzten 100 Jahre in Deutschland*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 194, 1979, S. 567–597. Seit 1846 wurden die Ernteschätzungen durch das Landesökonomiekollegium Berlin veröffentlicht, ab 1878 durch das Statistische Reichsamt und Preußische Statistische Landesamt im Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich.

⁴⁰ Vgl. NW HStAD Reg. Köln Nr. 2291 mit Getreidepreislisten aus den Jahren 1799–1822.

⁴¹ Zum Zusammenhang: Wilhelm Abel, *Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa*, Hamburg/Berlin 1974, S. 314–343; ders., *Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter*, 3. verb. Aufl., Hamburg/Berlin 1978, S. 222–225, 234f. Die hier angeführten Quellenauszüge müssen durch die Berichte der Landräte des Regierungsbezirks Aachen von 1816 ergänzt werden (NW HStAD Reg. Aachen Nr. 1756). Über die Verteilung von Ostseeroggen 1816 vgl. HStAD Reg. Kleve Nr. 89–112. Wilhelm Sandkaulen, *Das Notjahr 1816/17 mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse am Niederrhein*, Diss. phil. Münster 1927. Für Geldern die Schilderung in: Gregor Hövelmann, *Geschichte des Kreises Geldern. Eine Skizze*, 1. Teil: 1816–1866, Geldern 1974, S. 28f.

⁴² NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 2297 f. 187.

⁴³ NW HStAD Reg. Köln Nr. 2291 für 1799–1822; Reg. Aachen Nr. 1761 für 1831; Reg. Düsseldorf Nr. 2262–2297 für 1815–1874; Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 510 für 1853; Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 505–506 für 1832–1840/1854–1855, Nr. 682 für 1844–1857 (mit Lücken).

monatlich von den Landräten zusammengestellten Meldungen der wichtigsten Märkte⁴⁴ errechnet. 1861 waren es hier die Marktpreise von 20 verschiedenen Orten: Barmen, Benrath, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Emmerich, Essen, Geldern, Goch, Gräfrath, Kempen, Kleve, Krefeld, Mettmann, Neuss, Rees, Rheinberg, Solingen, Wesel, Xanten⁴⁵. Der Erhebungsmodus ist dabei im wesentlichen gleich geblieben. Zunächst noch ohne Formular wurden sie seit etwa der Mitte des Jahrhunderts nach festgelegten und gedruckten Fragebogen verlangt. Diese führten monatlich Preise für die folgenden Lebensmittel auf: Weizen, Roggen, Gerste(ngrütze), Buchweizen(grütze), Kartoffeln, Grütze, Graupen, Erbsen, weiße Bohnen, Linsen, Hafer, Butter, Eier, außerdem für Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch sowie für Heu und Stroh, später auch für Bier und Branntwein. In besonderen Krisenjahren der Landwirtschaft, wie es z. B. 1830/32 oder 1846/47 wieder der Fall war⁴⁶, wurden die Preise auch wöchentlich erfaßt⁴⁷.

Die Entstehung dieser Durchschnittspreise ist nicht ganz unproblematisch. Vermutlich berechneten die Landräte nach den mündlich oder auch schriftlich eingeholten einzelnen Meldungen der städtischen Märkte die Durchschnitte selbst. Damit gelangt aber ein erhebliches Unsicherheitsmoment in die Bewertung dieser Preisreihen hinein⁴⁸. Dieser „Fehler“ dürfte aber für alle Regierungsbezirke in gleicher Weise zutreffen, so daß doch eine gewisse Vergleichbarkeit der Preise erhalten bliebe. Gelegentliche Änderungen in der Zahl der Markttorte (Eingehen der Märkte, trotzdem weitere, dann aber fiktive Meldung von Preisen), unvollständige Angaben, wechselnde Erhebungsformulare, das Verschwinden einzelner oder die kurzfristige Erweiterung um einige Getreidearten, Veränderungen in den Handelsformen und der Verkehrswirtschaft weisen auf weitere Schwierigkeiten bei der Erstellung der vollständigen flächendeckenden Agrarpreisstatistik hin. Von ehemals 48 rheinischen „Normal- und Hauptorten“ wurden 1903 immerhin 28 gestrichen. 1913 wurde die Zahl nochmals auf drei, nämlich Köln, Duisburg und Krefeld, reduziert⁴⁹.

In ähnlicher Weise trifft dies auch für die Erstellung der monatlichen Ernteberichte zu.

⁴⁴ Heinrich Toepfer, Die Jahrmärkte in der preußischen Rheinprovinz um 1840, in: Rhein. Vjbl. 35, 1971, S. 288–300.

⁴⁵ NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 2265.

⁴⁶ W. Abel, Massenarmut (wie Anm. 41), S. 352–396.

⁴⁷ NW HStAD Reg. Aachen Nr. 1761 für Januar bis März 1831 für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Kartoffeln als wöchentliche Durchschnittspreise von 12 Märkten: Aachen, Burtscheid, Düren, Erkelenz, Eschweiler, Eupen, Geilenkirchen, Heinsberg, Jülich, Malmedy, Monschau, Stolberg.

⁴⁸ Auf vergleichbare Schwierigkeiten bei der Erstellung der Agrarpreisstatistik im Regierungsbezirk Trier weist auch G. Fischer, Strukturen (wie Anm. 7), S. 92, 112f. hin. Die Diskussion über allgemein gültige Berechnungsgrundlagen zog sich durch das ganze Jahrhundert. Für 1881/82 ist eine Zusammenstellung der von den Lokalabteilungen des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen angenommenen Zahlen für den Begriff „Mittelernte“ vorhanden, NW HStAD Reg. Köln Nr. 2287.

⁴⁹ W. Wygodzinski, Landwirtschaft (wie Anm. 12), S. 293f.

Im Sommer 1817 verlangte das Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von den Regierungen, Berichte über die Aussichten der kommenden Ernte einzureichen⁵⁰. Die Ernteberichte sollten jährlich von den Landräten erstellt werden⁵¹. Dies scheint aber nicht sehr konsequent und lückenlos geschehen zu sein. 1832 mahnte der Oberpräsident der Rheinprovinz bei der Regierung Aachen die Berichte an, sie fehlten seit mehreren Jahren und lägen für die vergangenen Jahre nur für einzelne Kreise des Regierungsbezirks vor. Die Mahnung hatte jedenfalls kurzfristigen Erfolg. Die nachträglich eingereichten Bericht der Landräte für das Jahr 1832 sind sehr ausführlich formuliert mit genauen Angaben zum Ertrag, Wetter, bestimmten Anbaufrüchten/-arten und besonderen Ernteumständen⁵². Die Überlieferung dieser Berichte in den einzelnen Regierungsbezirken ist lückenhaft⁵³. Ergänzend sind die, seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts meist gedruckt vorliegenden, jährlichen Verwaltungsberichte der Bürgermeister und der Landräte heranzuziehen⁵⁴.

3. Die Förderung wirtschaftlicher Notstandsgebiete konzentrierte sich auf die Mittelgebirgsregionen von Eifel⁵⁵, Hunsrück⁵⁶, Westerwald⁵⁷, Hochwald, Bönninghardt⁵⁸ und Bergischem Land⁵⁹. Hierfür wurden besondere staatliche Unterstützungs-

⁵⁰ NW HStAD Reg. Aachen Nr. 1757 für die Jahre 1817–1835.

⁵¹ Dabei wurden die Ergebnisse für Weizen, Spelz, Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln sowie deren Geldwert erfragt. Wie die Zusammenstellung der Regierung Aachen von 1833 zeigt, waren die Ernteergebnisse auch der Regierungsbezirke Koblenz und Trier in Aachen bekannt und wurden in die Statistik mit aufgenommen. NW HStAD Reg. Aachen Nr. 1759 (für 1827–1838).

⁵² NW HStAD Reg. Aachen Nr. 1759 f. 1–18.

⁵³ NW HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 682, 733, 781 für die Jahre 1836–1861; ebda. Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 510, 526 für die Jahre 1851–1858 und 1881–1892 (jeweils mit Lücken); ebda. Reg. Aachen Nr. 1758, 1758a, 1761, 5277, 5278 für die Jahre 1828–1888 (mit Lücken).

⁵⁴ Z. B. NW HStAD Landratsamt Bonn Nr. 944 (1868–1907), Nr. 734 (1921–1926), Nr. 700 (1926–1927), Nr. 339, Nr. 349 (Polizeiberichte 1848–1854, 1856–1858), Nr. 384 (1859–1864), Nr. 340–342 (Zeitungsberichte 1891–1913), Nr. 343–347 (Zeitungsberichte 1896–1912), Nr. 28, Nr. 386 (1856, 1862–1868, 1907–1912), Nr. 7, Nr. 406–408 (Gemeindeverhältnisse 1857–1907); NW HStAD Landratsamt Düsseldorf Nr. 111/112 (Zeitungsberichte 1857–1862).

⁵⁵ Rudolph Hennewig, Die Landwirtschaft der Eifel im 18. Jahrhundert, Mayen 1927.

⁵⁶ Reinhart Zschocke, Die Kulturlandschaft des Hunsrücks und seiner Randlandschaften in der Gegenwart und in ihrer historischen Entwicklung (Kölner geographische Arbeiten 24), Wiesbaden 1970.

⁵⁷ Hans-Joachim Häbel, Die Kulturlandschaft auf der Basalthochfläche des Westerwaldes vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 27), Wiesbaden 1980, S. 236–436.

⁵⁸ NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36706–36722.

⁵⁹ NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 367. Otto Kaufmann, Die oberbergische Landwirtschaft um 1800, in: Romerike Berge 5, 1955, S. 17–23, 117–123; ders., Die oberbergische Landwirtschaft im 18. und 19. Jahrhundert, in: ebda. 7, 1957/58, S. 113–127; Franz Steinbach, Beiträge zur Bergischen Agrargeschichte (1922), in: Collectanea Franz Steinbach (wie Anm. 8), S. 355–393; Hermann Ringel, Bergische Wirtschaft zwischen 1790 und 1860. Probleme der Anpassung und Eingliederung einer frühindustriellen

fonds geschaffen; daneben gab es zahlreiche private Unterstützungsvereine, z. B. den „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“, die auch landwirtschaftliche Vorhaben unterstützten⁶⁰. Die Vergabe der Finanzmittel kontrollierten die Provinzialverwaltung⁶¹ seit den Dotationsgesetzen von 1875 und die Regierungen. Die Förderung der Eifel genoß nach mehreren Mißernten in den 70er Jahren seit 1883 besonderen Vorrang⁶² unter den staatlich geförderten „Meliorationen“⁶³. Zunächst existierte hierfür ein „Eifelonds“, der nach 1895 „Eifelkonferenz“⁶⁴ genannt wurde, an der auch die Regierungsbezirke Koblenz und Trier beteiligt waren, und der 1900 mit dem „Westonds“⁶⁵ vereinigt wurde⁶⁶. Die Gelder wurden auf den einzelnen Antrag der Gemeinden z. T. über den Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen und dann über die lokalen landwirtschaftlichen Vereine an den Antragsteller ausgezahlt⁶⁷. Die Gelder dienten zur Kultivierung von Ödländereien⁶⁸ und deren Umwandlung in Acker- und Weideland, für Aufforstungsmaßnahmen, die Förderung der Viehzucht, besonders

Landschaft, Remscheid 1966.

⁶⁰ NW HStAD Reg. Aachen Nr. 1745.

⁶¹ Gustav Croon, *Der Rheinische Provinziallandtag bis zum Jahre 1874*, Düsseldorf 1918, Neudr. Köln 1974, S. 209–222.

⁶² Die Notlage der Eifel wird drastisch in einer „Denkschrift zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in der Eifel“ von 1883 geschildert. NW HStAD Reg. Aachen Nr. 5272.

⁶³ NW HStAD Reg. Aachen Nr. 5272–5279.

⁶⁴ Für diesen „Fonds zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft im Eifelgebiet“ standen insgesamt 1.000.000 Mark zur Verfügung, wovon jährlich 200.000 Mark abgerufen werden konnten. Der Provinziallandtag mußte wie bisher jährlich 100.000 Mark dazu geben. Die ordnungsgemäße Verwendung kontrollierte eine als „Eifelkonferenz“ bezeichnete Einrichtung, die jährlich beim Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz tagte und über die vorliegenden, von den Landräten eingereichten Anträge entschied und deren Ausführung überwachte. Die Meliorationsmaßnahmen wurden vom Meliorationsbauamt Bonn ausgeführt. NW HStAD Reg. Aachen Nr. 5241.

⁶⁵ Die „Grundsätze für die Verwendung des Fonds zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den westlichen Provinzen“ des Berliner Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von 1901 sind im Entwurf in der Akte NW HStAD Reg. Aachen Nr. 5242 f. 320–326 vorhanden, f. 327–339 enthalten die Berichte der Landräte und der Regierung Aachen. Die Mittel für den Fonds mußten zu gleichen Teilen von der Staats- und Provinzialverwaltung und den Kommunalverbänden aufgebracht werden. Vgl. auch: NW HStAD Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 540 mit listenmäßig erfaßten Übersichten über die Einzelförderungen in den Jahren 1908–1909.

⁶⁶ Zusätzlich existierten weitere kleinere Unterstützungsfonds. Vgl. HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 962, 967, 970, 743–747 für die Jahre 1883–1915.

⁶⁷ Vgl. NW HStAD Reg. Aachen Nr. 5273 mit Auszügen aus Gemeinderatsprotokollen und umfangreichen Karten.

⁶⁸ Bei der Trockenlegung von Ödländereien scheint man sich auch an englischen Vorbildern orientiert zu haben. Dies läßt eine Druckschrift vermuten: B. R. Scheibler, *Das englische und schottische System der Drains*, Berlin 1850 (in: NW HStAD Reg. Köln Nr. 2286 f. 19, Umfang 88 S.). Zur Vorbildfunktion der englischen Landwirtschaft vgl. H.-J. Teuteberg, *Deutsche Landwirtschaft* (wie Anm. 17), S. 54f.

der Schafzucht⁶⁹, für die Schädlingsbekämpfung und für die Verbreitung neuer landwirtschaftlicher Techniken und Maschinen. Außerdem wurden die Anlage von Obst- und Gemüsekulturen und die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur gefördert und für die Ansiedlung von Gewerbebetrieben Beihilfen gewährt⁷⁰. Die Gemeinden mußten die Förderungsmittel für jede Maßnahme einzeln beantragen; dabei waren die Einzelgrundstücke und deren Bewirtschafter anzugeben. Deshalb kann in den gedruckten Protokollen der jährlich beim Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz stattfindenden Jahresversammlungen⁷¹ der gesamte Förderungsvorgang vom Antrag über die Bewilligung mit den verschiedenen Gutachten der Landräte, den Stellungnahmen der Gemeinderäte und der Kreistage, der Ausgabe der Gelder und ihrer Kontrolle im Einzelnen verfolgt werden. Am Ende des 19. Jahrhunderts war man auch zu besonderen Maßnahmen gegen die sich verstärkende Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in die städtischen Industrien gezwungen⁷².

4. 1832 wurde auf Initiative Peter Kaufmanns, der Professor für Staatswissenschaften an der Universität Bonn war, in Schleiden der „Verein für gemeinnützige Bemühungen zur Beförderung der Landwirtschaft, des Gewerbefleißes, der Intelligenz und Sittlichkeit in den Eifelgegenden“ gegründet⁷³, der sich rasch ausbreitete. 1833 folgte, ebenfalls von Kaufmann gegründet, der „Verein zur Beförderung der Landwirtschaft am Niederrhein“⁷⁴, 1834 der „Oberbergische landwirtschaftliche und industrielle Verein“. 1840 nahm der Niederrheinische Verein die Bezeichnung „Landwirtschaftlicher Verein für Rheinpreußen“ an, die älteren regionalen Vorgänger wurden als Lokalabteilungen eingestuft⁷⁵. Deren Arbeitsgebiete entsprachen meist etwa dem

⁶⁹ Zur Bedeutung der Schafzucht in der Eifel vgl. Christian Reinicke, Agrarkonjunktur und technisch-organisatorische Innovationen auf dem Agrarsektor im Spiegel niederrheinischer Pachtverträge 1200–1600 (Rheinisches Archiv 123), Köln/Wien 1989, S. 199–213.

⁷⁰ In der Bönninghardt richtete man 1896 in Sonsbeck eine Holzverarbeitungsfabrik als Ausgleich für den seit 1880 anhaltenden Niedergang der Handweberei ein (NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36706). 1851 wurde ein Verein zur Förderung des Flachs- und Hanfbaus zur Behebung der Not der Spinner und Weber gegründet (ebda. Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 510 f. 135). 1885 sollte ein Nebenbetrieb einer Elberfelder Plüschfabrik „zur Hebung des Arbeitsmangels und Notstands unter den Webern“ in Roetgen/Aachen eingerichtet werden (ebda. Reg. Aachen Nr. 5276 f. 282–292).

⁷¹ Protokolle von 1895–1901: NW HStAD Reg. Aachen Nr. 5241–5242.

⁷² NW HStAD Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 530 führt Maßnahmen gegen die Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte auf. Ebenso: NW HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 937.

⁷³ NW HStAD Reg. Aachen Nr. 5250; ebda. Reg. Köln Nr. 2288; ebda. Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 507 f. 1–34.

⁷⁴ NW HStAD Reg. Köln Nr. 2288; ebda. Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 515 f. 1–9.

⁷⁵ Der landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen und seine Wirksamkeit. Festschrift zur Feier seines fünfzigsten Bestehens, Bonn 1883; Ein Jahrhundert landwirtschaftliche Technik in der Rheinprovinz. Rückblick auf die Geschichte und Tätigkeit des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen 1833–1933, Bonn 1934. Die Statuten des Vereins sind mehrfach überliefert: z. B. NW HStAD Reg. Aachen Nr. 1747 (von 1840); ebda. Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 507 f. 166–169, 333–338 (von 1847

Gebiet eines politischen Kreises. Daneben gab es Sektionen zu verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft: Acker- und Wiesenbau, Viehzucht, Waldkultur, Garten- und Obstbau, Weinbau, später auch für Technik, Volkswirtschaft, Wiesenbau und Drainage, Pferdezucht. Der Verein arbeitete mit staatlicher finanzieller Unterstützung, wie die zahlreich überlieferten Jahresberichte und Rechenschaftsberichte des Präsidenten an die Regierungen⁷⁶ zeigen. Diese Berichte wurden z. T. durch zusätzliche Protokolle der Jahreshauptversammlungen und der Lokalabteilungen⁷⁷ ergänzt. Sie zeigen die intensiven Bemühungen um die Verbreitung von Futterpflanzen (Klee und Esparsette), Tabak, Lein, Ölpflanzen, Zuckerrüben, Varianten der Hauptgetreidearten, Kartoffeln, Weinbau⁷⁸ und modernen chemischen Düngungsmethoden⁷⁹.

Viele der neuen Erkenntnisse und Erfahrungen wurden durch die Vereinszeitschrift verbreitet, der Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, die heute den Titel „Landwirtschaftliche Zeitschrift Rheinland“ trägt⁸⁰, sowie durch die Weitergabe geeigneter wissenschaftlicher Veröffentlichungen. In den einzelnen Orten waren die lokalen Vereine sowie jeweils Pfarrer, Lehrer und Küster, manchmal auch besonders interessierte Landwirte die Multiplikatoren dieser Schriften⁸¹. Besondere Beachtung verdienen die in den Regierungsakten um die Mitte des 19. Jahrhunderts zusammengestellten statistischen Erhebungen über die schnelle Verbreitung der land-

und 1853), Nr. 508 f. 511–515 (von 1875); ebda. Reg. Köln Nr. 2284 f. 132–141 (von 1841) und Nr. 2286 f. 46–50 (von 1853).

⁷⁶ Berichte des Präsidiums sind enthalten in: NW HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 507–515; ebda. Reg. Aachen Nr. 1747, 16226, 17235; ebda. Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 515–516; ebda. Reg. Düsseldorf Nr. 36642–36644; ebda. Reg. Köln Nr. 2284, 2285, 2287, 2289.

⁷⁷ Protokolle sind enthalten in: NW HStAD Regierung Aachen Präsidialbüro Nr. 507–512; ebda. Reg. Aachen Nr. 16225, 16226, 17235; ebda. Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 515, 516, 522; ebda. Reg. Düsseldorf Nr. 2212b, 36643, 36644; ebda. Reg. Köln Nr. 2285–2287, 2289.

⁷⁸ Zur Lage des Weinbaus insgesamt: Annette Winter-Tarvainen, Weinbaukrise und preußischer Staat. Preußische Zoll- und Steuerpolitik in ihren Auswirkungen auf die soziale Situation der Moselwinzer im 19. Jahrhundert (Trierer Historische Forschungen 18), Trier 1992; G. Fischer, Strukturen (wie Anm. 7), S. 199–224.

⁷⁹ Hans-Werner Schütt, Anfänge der Agrikulturchemie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 21, 1973, S. 83–91.

⁸⁰ Klaus Herrmann, Die naturwissenschaftliche Agrarliteratur zwischen 1850 und dem Ersten Weltkrieg, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 33, 1985, S. 142–157.

⁸¹ Bei der Gründung des Landesökonomiekollegiums 1842 wurde den Vereinen und Gemeinden der Bezug der neuen Zeitschrift „Annalen der Landwirtschaft in den königlich preussischen Staaten“ empfohlen. Dabei scheint es gelegentlich zu Schwierigkeiten gekommen zu sein. Die Kosten sollten von der Gemeindekasse getragen werden. Die Gemeinde Waldbröl z. B. teilte 1843 zusammenfassend mit: Die Zeitschrift enthalte zu wenig Abhandlungen für den „einfachen und schlichten Landmann“, die zu weit verstreuten Ortschaften behinderten eine geordnete Verteilung, außerdem sei die Zeitschrift bereits bei einigen Interessenten vorhanden. Die Berichte von 1843 über die Annahme und Verbreitung der Zeitschrift sind enthalten in: NW HStAD Reg. Köln Nr. 2284 f. 165–218. Andere Zeitschriften, wie z. B. die „Agrar- und sozialpolitische Korrespondenz“, gerieten am Ende des 19. Jahrhunderts in den Verdacht, regionale Zeitungen mit politisch mißliebigen Meinungen zu beeinflussen. Vgl. die Berichte der Landräte des Regierungsbezirks Aachen 1898–1903 in: NW HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 928.

wirtschaftlichen Lokalvereine in den Kreisen⁸², und über die Abonnenten landwirtschaftlicher Zeitschriften. Da oft sogar deren Namen aufgeführt werden, bieten sich sozialgeschichtlich auswertbare Angaben für eine teilweise Rekonstruktion einer landwirtschaftlichen Führungsschicht an.

5. Seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts richteten einzelne Personen⁸³, die landwirtschaftlichen Vereine, das 1842 gegründete Landesökonomiekollegium⁸⁴, seit 1855 auch der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen und nach 1875 der Provinzialverband Rheinland mit staatlichen Beihilfen Ackerbau- und Winterschulen, ländliche Fortbildungsschulen, Mustergüter, Versuchsfelder⁸⁵, insbesondere für Obst- und Gemüsebau⁸⁶, Gestüte⁸⁷ und Viehzuchtinstitute und landwirtschaftliche Versuchsstationen ein, um die Verbreitung landwirtschaftlicher Methoden unter der ländlichen Bevölkerung zu fördern. Viele dieser Maßnahmen waren nur von kurzer Lebensdauer. Ihre Wirkungen für die Erneuerung der Landwirtschaft sind nur schwer zu bestimmen. Wichtiger für die rheinische Landwirtschaft wurde das landwirtschaftliche Schulwesen⁸⁸. Neben der agrarwissenschaftlichen Forschung, die an der Universität Bonn

⁸² Für das Jahr 1854 liegt ein Bericht über die Beitritte einzelner Gemeinden zum landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen im Regierungsbezirk Köln vor, der auch Auszüge von Gemeinderatsprotokollen enthält: NW HStAD Reg. Köln Nr. 2289 f. 92ff. Ein Bericht über die Beteiligung der Gemeinden im Regierungsbezirk Köln von 1843 (mit Bezug der Zeitschrift) in: ebda. Reg. Köln Nr. 2285 f. 1–68a (mit Exemplaren der Zeitschriften). Der Bericht über die Beitrittsbewegung im Regierungsbezirk Aachen von 1854 läßt in den auszugsweise mitgeteilten Gemeinderatsprotokollen durchaus unterschiedliche Stellungen der Gemeinderäte erkennen: ebda. Reg. Aachen Nr. 1747. Statistik der im Regierungsbezirk Aachen 1907 bestehenden landwirtschaftlichen Vereine in: ebda. Nr. 16226 (mit Angabe des Gründungsdatums, der Vorstandsmitglieder und der Versammlungszahlen für 1905/06). Mitgliederstatistiken über den Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen sind enthalten in: ebda. Reg. Aachen Nr. 16225, 16226, 17235; ebda. Reg. Düsseldorf Nr. 36643, 36644; ebda. Reg. Köln Nr. 2287 (im wesentlichen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts).

⁸³ Z. B. durch den „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“. NW HStAD Reg. Aachen Nr. 1745. 1875 beantragte der Vaterländische Frauenverein St. Vith die Unterstützung seiner Fortbildungsschule für Mädchen (ebda. Reg. Aachen Nr. 1744).

⁸⁴ NW HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 762. Das Regulativ über die Gründung 1842 in: ebda. Reg. Köln Nr. 2284 f. 159–162, das revidierte Regulativ von 1859 in: ebda. Nr. 2286; ebda. Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 511 f. 199. Vgl. H.-J. Behr, Hilfen (wie Anm. 24), S. 89f.

⁸⁵ Wolfgang Böhm, Die Anfänge des Feldversuchswesens in Deutschland, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 38, 1990, S. 155–175.

⁸⁶ Vgl. z. B. das Gemüseversuchsfeld Straelen 1888–1897 (NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36674).

⁸⁷ Zum Problem der Pferdehaltung im Rheinland nach den napoleonischen Kriegen vgl. G. Fischer, Strukturen (wie Anm. 7), S. 239–247. Zum 1822 gegründeten und für die westlichen Provinzen bestimmten Landgestüt in Benrath vgl. NW HStAD Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 506.

⁸⁸ E. v. Czihak, Das gewerbliche Schulwesen, in: J. Hansen, Rheinprovinz (wie Anm. 7), S. 57–102, hier S. 97f.; Martin Schmiel, Landwirtschaftliches Bildungswesen, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. III 1800–1870, hrsg. v. Karl-Ernst Jeismann/Peter Lundgreen, München 1987, S. 306–310; ders., Landwirtschaftliche Berufsausbildung, in: ebda. Bd. IV 1870–1918, hrsg. v. Christa Berg, München 1991, S. 398–404. Die Akten zum landwirtschaftlichen Schulwesen bilden einen großen Teil der Überlieferung. Die größten Anteile befinden sich in den Überlieferungen der Regierungen

konzentriert wurde, gab es Landwirtschaftsschulen oder Ackerbauschulen, Winterschulen, die am erfolgreichsten waren, und die nach dem Erlaß der Gewerbeordnung in Preußen 1869 notwendigen ländlichen Fortbildungsschulen. Die frühesten Gründungen in der Rheinprovinz, über die vergleichsweise viel Material vorhanden ist, waren um 1850 die Schulen in Merchingen/Merzig⁸⁹, St. Nikolaus/Dyck⁹⁰, Denklingen/Waldbröl⁹¹ oder Lützenkirchen⁹². Etwas später um 1870 folgten Schulen z. B. in Kleve⁹³ und Bitburg⁹⁴. Dabei beobachtete man auch Schulen, die außerhalb der Rheinprovinz lagen, z. B. Herford, Lüdinghausen oder Weilburg⁹⁵. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sorgte die 1899 errichtete Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz für die landwirtschaftliche Aus- und Fortbildung⁹⁶. Dagegen befaßte sich der 1882 in Kempen gegründete Rheinische Bauernverein überwiegend mit der politischen Interessenvertretung der Landwirte⁹⁷.

Die Regierungen und der Provinzialverband sorgten für die Finanzierung der Erstaussstattung an Gebäuden und Lehrmaterial und zahlten jährlich finanzielle Unterstützungen an die Schulträger und Lehrer⁹⁸. Die Verbreitung der unterschiedlich erfolgreichen⁹⁹

Aachen und Düsseldorf seit ca. 1830/40.

⁸⁹ NW HStAD Reg. Köln Nr. 2285.

⁹⁰ NW HStAD Reg. Düsseldorf 2212 b.

⁹¹ NW HStAD Reg. Köln Nr. 2290.

⁹² NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 2212 a.

⁹³ NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 2212 c, Nr. 36 602–36 607.

⁹⁴ Wygodzinski, Landwirtschaft (wie Anm. 12), S. 264. In Niederweis/Bitburg war bereits 1861 die Gründung einer aus staatlichen Mitteln subventionierten Ackerbauschule versucht worden. Vgl. die Statuten in: NW HStAD Reg. Köln Nr. 2289.

⁹⁵ Verschiedene Jahresberichte der Landwirtschafts- und Ackerbauschule Herford befinden sich in: NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36604–36607, 36643. Zu Herford: Hans-Joachim Behr, Die Anfänge des landwirtschaftlichen Fachschulwesens in Westfalen, in: Geschichte und Geschichtsbewußtsein. Festschrift für Karl-Ernst Jeismann, Münster 1990, S. 620–647, hier S. 641f. Weilburg: HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36603, 36605; Lüdinghausen: ebda. Nr. 36603.

⁹⁶ Vgl. die Eingabe des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen gegen die Gründung von Landwirtschaftskammern 1894 in: NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36643 f. 97–99; ebenso in: ebda., Reg. Aachen Nr. 16225.

⁹⁷ Heinrich Küppers, Zur Entstehung und Entwicklung des Rheinischen Bauernvereins, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 28, 1980, S. 1–31.

⁹⁸ Dazu gehören auch einmalige Zuwendungen an die Lehrer: NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36582 für das Schuljahr 1882/83.

⁹⁹ 1899 mahnte das Berliner Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Regierungen: Um die zur Verfügung stehenden Geldmittel zur Förderung ländlicher Fortbildungsschulen wirksam genug verteilen zu können, müßten in den Regierungsberichten genaue Angaben zur Entwicklung und Gründe für das etwaige kurzfristige Scheitern einzelner Schulen angegeben werden (NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36639).

Schulen¹⁰⁰ verlangte seit den 70er Jahren nach einer allgemein gültigen staatlichen Regelung des landwirtschaftlichen Bildungswesens. Die Qualifikation des Lehrkörpers¹⁰¹, die Genehmigung der ersten Lehrpläne¹⁰² und der Schulordnungen¹⁰³ wurden von den Regierungen als direkten Aufsichtsorganen geprüft. Entsprechend finden sich in den Akten zahlreiche Jahresberichte der einzelnen Schulen und anderen Fortbildungsinstitute zumeist aus deren Gründungsjahren besonders dicht, später eher lückenhaft, ebenso statistische Aufstellungen über die Schülerzahlen, gelegentlich auch mit den Namen der Schüler, und die Lehrprogramme¹⁰⁴. Wie der Stundenplan z. B. der Landwirtschaftsschulen des Kreises Heinsberg in Holzweiler und Keyenberg um 1890 zeigt, fand der Unterricht auf freiwilliger Basis meist mit nur wenigen Schülern wöchentlich an 2–4 Stunden teils am Sonntagmorgen und teils an zwei Abenden der Woche statt. Zum Lehrplan gehörten in der Regel Naturkunde und Obstbau, dazu allgemeinbildende Fächer wie Rechnen, Raumlehre, Aufsatz, Schönschreiben und Lesen¹⁰⁵ sowie der Religionsunterricht¹⁰⁶. Die Lehrer der ländlichen Fortbildungsschulen wurden von den seit den 1860er Jahren existierenden Wanderlehrern¹⁰⁷ an

¹⁰⁰ Zahlreiche Berichte und Denkschriften des Präsidiums des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen über die Entwicklung des landwirtschaftlichen Schulwesens mit Statistiken über Schüler und Lehrer, Stoffpläne und Revisionsberichten der Schulräte sind enthalten in: NW HStAD Reg. Aachen Nr. 1745, 1746, 5254; ebda. Reg. Düsseldorf Nr. 36582, 36603, 36633, 36634, 36636, 36637, 36639, 36640, 36641; den Regierungsbezirk Düsseldorf: ebda. Nr. 36642. Dazu i. E.: M. Kreuz, Denkschrift über die Entwicklung des landwirtschaftlichen Winterschulwesens und Wanderlehrturns in der Rheinprovinz in den letzten 25 Jahren (Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz 1), Bonn 1905 (in: NW HStAD Reg. Düsseldorf 36634). Denkschrift betr. die Entwicklung der niederen landwirtschaftlichen Schulen (Ackerbau- und Winterschulen) in Preußen seit 1876 (ebda.).

¹⁰¹ Bei der Einrichtung der Ackerbauschule St. Nikolaus/Dyck 1851/52 wurde auch die Qualifikation der Lehrer geprüft (NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 2212 b). Die Regierung in Aachen verlangte 1867, 1885, 1887 Berichte über die Erfolge bzw. Mißerfolge der Wanderlehrer in ihrem Regierungsbezirk (ebda. Reg. Aachen Nr. 1744, 5277, 16225).

¹⁰² Die Versuche, einen allgemein gültigen Lehrplan für Winterschulen und landwirtschaftliche Schulen in der Rheinprovinz aufzustellen, sind zahlreich, z. B.: NW HStAD Reg. Aachen Nr. 1745 (1879); Reg. Düsseldorf Nr. 36633 (1897/98); ebda. Nr. 36634 (für 1905).

¹⁰³ Entwürfe von Statuten sind enthalten in: NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36633 (1895); ebda. Reg. Aachen Nr. 1745 (1879), Nr. 1746 (1886). Dazu die Dienstinstruktion für die Direktoren der Winterschulen von 1879: ebda. Reg. Aachen Nr. 1745. Dazu die Denkschrift von H. v. Rath, Denkschrift zur Organisation der landwirtschaftlichen Winterschulen der Rheinprovinz (1885) (ebda. Reg. Aachen Nr. 1746).

¹⁰⁴ Übersichten über die in den Regierungsbezirken bzw. im Gebiet des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen bestehenden Schulen finden sich in: NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36635 (für 1874 und 1880), Nr. 36636 (für 1881/82ff.), Nr. 36633 (für 1897 mit Übersichtskarte von 1899).

¹⁰⁵ Landwirtschaft und landwirtschaftliche Ausbildung im 19. und 20. Jahrhundert im Kreis Heinsberg. Festschrift aus Anlaß zu „100 Jahre Landwirtschaftsschule im Kreis Heinsberg“ 1881–1982, Heinsberg 1981, S. 68.

¹⁰⁶ NW HStAD Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 536.

¹⁰⁷ Der Bericht über die Sitzung des Kuratoriums für Wanderlehrer vom 27. 8. 1878 in Köln enthält eine Aufstellung über die Wanderlehrbezirke mit landwirtschaftlichen Winterschulkursen. NW HStAD Reg. Aachen 17235.

sogenannten Winterschulen¹⁰⁸ weiter ausgebildet. Die Winterschulen bauten auf der Volksschule bzw. der Fortbildungsschule auf und sollten neben der Weiterbildung in den Elementarfächern insbesondere Kenntnisse über die landwirtschaftliche Betriebsführung vermitteln. Außerdem fanden Vorträge über allgemein landwirtschaftliche Themen statt¹⁰⁹. Spezielle Aufgaben hatten die Versuchsstationen und -felder. Eine der ersten chemischen Versuchsstationen wurde 1856 auf dem Gut St. Nikolaus/Dyck, wo sich bereits seit 1852 eine Ackerbauschule befand, eingerichtet¹¹⁰.

Viele der bei der Gründung von Versuchsstationen und Ackerbauschulen entstehenden Probleme zeigt exemplarisch ein Antrag der Stadt Emmerich, den diese 1906 an die Regierung in Düsseldorf zur Unterstützung der Gründung eines von ihr beschlossenen Instituts für Obst-, Garten- und Gemüsebau richtete¹¹¹: In Emmerich sollten ein Versuchsfeld angelegt, junge Leute unterrichtet, periodische Kurse für alle Interessenten eingerichtet und durch theoretische und praktische Unterweisung der Bevölkerung die herkömmlichen landwirtschaftlichen Methoden verbessert und erweitert werden. Das Versuchsfeld umfaßte 3 ha Obstbäume mit einer Unterkultur von Gemüse und Beerenobst, 1/2 ha Beerenobst und 4 ha Gemüse. Für die erste Bepflanzung der Felder waren notwendig: 500 Obstbäume (Hoch- und Niederstamm), je 1000 Stück Himbeer-, Johannis- und Stachelbeerbüsche und 500 Stück Brombeerbüsche sowie 18 000 Stück Erdbeerpflanzen, 500 Stück Rhabarber und 16 000 Stück Spargel. Das Institut war, wie der ausführliche Antrag erkennen läßt, gegen die Absichten der Reichsregierung gerichtet, neue Handelsverträge mit den Niederlanden zu schließen¹¹² und sollte die unerwünschte niederländische Konkurrenz vor allem im Export von Gemüse und Obst ausschalten. Der Antrag wurde wegen eines Gutachtens der Landwirtschaftskammer, die die geplanten landwirtschaftlichen Gebäude und Ländereien besichtigt und dem Regierungspräsidenten darüber berichtet hatte, abgelehnt. Jedoch nicht wegen der erwähnten handelspolitischen Gründe, sondern man fand den Boden ungeeignet, zu sandig und trocken, so daß viel und teurer Dünger benötigt würde; insbesondere verwies man auf das fehlgeschlagene Beispiel Breyell¹¹³, für das die Landwirtschafts-

¹⁰⁸ Intensive Eindrücke von den Erfahrungen eines Wanderlehrers vermittelt der Bericht: (o. V.) Schneider, Wanderthätigkeit in den Lokalabtheilungen Baumholder, St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken, Saarlouis, Merzig und Sarburg, Bonn 1865 (in: NW HStAD Reg. Köln Nr. 2286 f. 168f., Umfang: 46 S.).

¹⁰⁹ Die Wanderlehrer und Winterschuldirektoren waren in einem Verband organisiert, der seit Anfang der 1890er Jahre jährlich im April/Mai Generalversammlungen in Bonn abhielt. Die Protokolle sind zahlreich vorhanden: NW HStAD Reg. Aachen Nr. 16225, 16226, 17242; ebda. Reg. Düsseldorf Nr. 3663, 36634, 36643, 36644. Vgl. die Berichte der Winterschuldirektoren und Wanderlehrer in ebda. Reg. Düsseldorf Nr. 36644 für 1896; Reg. Aachen Nr. 16226 für 1897.

¹¹⁰ NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 2212 b f. 16–24 (Reglement der Ackerbauschule St. Nikolaus/Dyck von 1851), f. 106–107 (Statuten von 1855).

¹¹¹ NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36673.

¹¹² Die niederländische Landwirtschaft erlebte um 1900 einen deutlichen Aufschwung. J. A. de Jonge, in: Allgemeine Geschichte der Niederlande, Bd. 13, Haarlem 1978, S. 254–261.

¹¹³ NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36672.

kammer ebenfalls 1906 ein Gutachten erstellt hatte. Das Versuchsgut Breyell war 1888 auf Antrag der Regierung Düsseldorf gegründet worden, „um der Notlage der Handwerker der Seidenindustrie nach Möglichkeit abzuhelpfen, indem diese selbst oder wenigstens ihre Söhne einem anderen Berufe als die Handweberei zugeführt werden sollten“¹¹⁴. Die Versuchsgüter und -felder hatten im allgemeinen die überschüssigen Sämereien und Ernteerträge kostenlos an die interessierte Bevölkerung abzugeben¹¹⁵.

6. Ähnlich wie die zahlreichen Gewerbeausstellungen, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem wichtigen Förderungsmittel der Industrialisierung entwickelten¹¹⁶, gab es auch landwirtschaftliche Gemüse-, Obst- und Gartenbauausstellungen. Veranstalter waren die landwirtschaftlichen Vereine und einzelne Städte. Wurden die Ausstellungen in Bergbauregionen veranstaltet, sollten sie sicher nicht nur das kulturelle Freizeitangebot für die Stadtbevölkerung erweitern. Sie dienten auch dazu, weitere Absatzmöglichkeiten für die in diesen Regionen häufig neben der Landwirtschaft kleingewerblich betriebene Züchtung von Kanarienvögeln, Brieftauben oder Jagdhunden zu schaffen¹¹⁷. Für besondere Verdienste v. a. im Gartenbau wurden am Ende vieler Ausstellungen Preise verliehen. Dazu beantragten die Veranstalter beim Berliner Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten besondere geprägte Medaillen¹¹⁸. Über die konkrete Wirkung dieser Ausstellungen¹¹⁹ für die Landwirtschaft lassen sich kaum sichere Aussagen machen. Gemessen an ihrer großen Verbreitung müssen sie sich großer Beliebtheit¹²⁰ erfreut haben. Man dachte dabei wohl auch an günstige sozialpolitische Wirkungen, die von ihnen ausgehen sollten. Im Raum Krefeld wurden um 1893 viele Ausstellungen veranstaltet, um die Auswirkungen des krisenhaften Übergangs von der Hand- zur mechanischen Seiden- und Samtweberei zu

¹¹⁴ NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36672; vgl. ebda. Nr. 36670–36671.

¹¹⁵ NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 2239.

¹¹⁶ Vgl. Friedrich-Wilhelm Henning, Düsseldorf und seine Wirtschaft. Zur Geschichte einer Region, Bd. II, Düsseldorf 1981, S. 461–466.

¹¹⁷ Ausstellungsberichte in: NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36629. Anlässlich der für 1894 in Düsseldorf vorbereiteten Ausstellung von Jagdhunden forderte die Regierung die Veranstalter zur Stellungnahme auf, was dies mit den bekannten Garten- und Gemüsebauausstellungen zu tun habe. 1895 wurde eine Ausstellung von Schäferhunden in Ronsdorf/Lennep veranstaltet. Ebda.

¹¹⁸ Hierfür wurden 1892 Richtlinien entwickelt: NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36629.

¹¹⁹ Akten über landwirtschaftliche Ausstellungen befinden sich in: NW HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 512, 515; ebda. Reg. Düsseldorf Nr. 36629; ebda. Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 516, 522, 526; ebda. Reg. Köln Nr. 2287.

¹²⁰ Zur Förderung des Gartenbaus wurden ebenfalls Vereine gegründet, z. B. der Verein zur Beförderung des Gartenbaus in Preußen von 1822, der Gartenbau-Verein in Düsseldorf von 1826, der Elberfeld-Barmer Gartenbauverein von 1869 (NW HStAD Reg. Düsseldorf Präsidialbüro Nr. 507, 525; ebda. Reg. Düsseldorf Nr. 2277). Vereinzelt gab es auch mißlungene Ausstellungen: 1882 kam es zu mehreren „überlebten“ Ausstellungen in den drei Eifelkreisen (NW HStAD Reg. Aachen Präsidialbüro Nr. 509 f. 285f.).

mildern und um alternative Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten für die Betroffenen, z. B. im Gemüsebau, vorzustellen¹²¹.

Die Berichte, die nach Abschluß der Ausstellungen bei den Regierungen eingereicht wurden, enthalten ausführliche Angaben über die Veranstalter, das Veranstaltungsprogramm, die Teilnehmerzahlen¹²², die Finanzierung sowie vor allem die Listen der Preisträger mit ihren Namen. Allerdings versuchte man die Häufung solcher Ausstellungen auch zu begrenzen, besonders wenn jedes Mal staatliche Medaillen beantragt wurden. Angesichts der 1892 in Düsseldorf in diesem Jahr mehrfach ausgerichteten Ausstellungen wies das Berliner Ministerium die Düsseldorfer Regierung darauf hin, daß man doch möglichst eine Häufung von Gartenbauausstellungen am selben Ort von verschiedenen Veranstaltern im Laufe nur eines Jahres verhindern solle¹²³.

¹²¹ Vgl. NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36629.

¹²² Der Einzugsbereich der Teilnehmer war manchmal sehr weit gezogen. In den Akten finden sich immer wieder die Anträge von Einzelpersonen auf die Ermäßigung von Frachtgebühren für Viehtransporte auf der Eisenbahn, z. B. NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36629.

¹²³ NW HStAD Reg. Düsseldorf Nr. 36629. Zum Ausstellungswesen in Düsseldorf am Ende des 19. Jahrhunderts vgl. Peter Hüttenberger, Düsseldorf. Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Bd. III: Die Industrie- und Verwaltungsstadt (20. Jahrhundert), Düsseldorf 1989, S. 42–68.

Agrargeschichtliche Quellen im Kreisarchiv, dargestellt am Beispiel des Archivs des Rhein-Sieg-Kreises

von
Heinrich Linn

V o r ü b e r l e g u n g

In der Geschichtsforschung – ob als Wissenschaft oder als (nicht zu verachtendes) Hobby betrieben – wurden zu unterschiedlichen Zeiten höchst unterschiedliche Fragen gestellt. Zur politischen Geschichte, Landes-, Orts- und Personengeschichte tritt seit Jahrzehnten in immer stärkerem Maße die Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Mit beiden Bereichen ist die Agrar- oder Landwirtschaftsgeschichte eng verknüpft. Alle geschichtlichen Fragestellungen richten sich – sofern sie über das Bekannte hinausgehen – an die in Archiven lagernden Geschichtsquellen.

Häufig lassen sich die gestellten Fragen nicht oder nur unzureichend beantworten, weil es an Quellen fehlt. Dies hat seinen Grund nicht nur in den Lücken, die Kriege oder politisch motivierte Spurentilgungen¹ gerissen haben, sondern auch in den bewußt vorgenommenen Kassationen. Hier ist nicht nur der unsachgemäße Umgang mit Schriftgut in nichthauptamtlich geführten Archiven zu beklagen. Auch der verantwortungsbewußte Archivar ist vor Fehlentscheidungen bei der Kassation nicht gefeit; hat er doch angesichts der über ihn hereinbrechenden Aktenflut heute zu entscheiden, was (vielleicht) morgen gefragt wird².

Auf der Suche nach agrargeschichtlichen Quellen im Kreisarchiv zeigt schon ein flüchtiger Blick in die Findbücher, welche Lücken hier bestehen. Daher soll der vorliegende Überblick nicht bei dem oft nur zufällig erhaltengebliebenen Material ansetzen, sondern bei den Aufgaben, die den Kreisen hinsichtlich der Landwirtschaft zukamen und die auch heute (teilweise) noch in ihre Zuständigkeit fallen. Gleichzeitig ist auf den jeweiligen Zustand der Landwirtschaft in der 180jährigen Geschichte des Kreises zu achten. Unter diesen Gesichtspunkten sind die agrargeschichtlich relevanten Archivbestände der Kreise zu werten und die Überlieferungslücken – wenn sie denn schon nicht mehr geschlossen werden können – deutlicher festzustellen.

¹ Es bedurfte jahrelanger Suche im eigenen Archiv, um auf einen zeitgenössischen schriftlichen Beweis für die Vernichtung von NS-Akten unmittelbar vor dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ zu stoßen: vgl. Heinrich Linn, Juden an Rhein und Sieg. Eine Ausstellung des Archivs des Rhein-Sieg-Kreises, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises. Jahrbuch des Geschichts- und Altertums-Vereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e. V. 53, 1985, S. 165–183, bes. S. 171 u. 180 (Anm. 8).

² Vgl. Heinrich Linn, 25 Jahre Kreisarchiv, in: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1992, Siegburg 1991, S. 9–14, bes. S. 10.

Die Funktion des Kreises und seine Aufgaben hinsichtlich der Landwirtschaft

Die Funktion des Kreises

Nach Übernahme der „Rheinlande“ durch Preußen 1815 als Folge des Wiener Kongresses³ wurden 1816 auch in den neuerworbenen Gebieten Kreise als Verwaltungseinheiten gebildet⁴, und zwar nach dem Vorbild, das sich in Brandenburg/Preußen im Laufe mehrerer Jahrhunderte herausgebildet hatte⁵. Die Gebietskörperschaft „Kreis“ war von Anfang an charakterisiert durch die enge Verknüpfung zweier „Elemente“, dem „genossenschaftlichen“ und dem „herrschaftlichen“⁶. In neuerer Terminologie entspricht diesen beiden Grundprinzipien das Begriffspaar „Staatsaufsicht“ und „kommunale Selbstverwaltung“⁷. Hieraus ergibt sich die „Doppelfunktion“ des Kreises, die zwischen diesen beiden Polen in unterschiedlicher Akzentuierung pendelt, jedoch mit zunehmender Betonung des kommunalen Elements⁸. Letzteres wurde vor allem in der preußischen Kreisordnung, die 1887 auch in der Rheinprovinz eingeführt wurde,

³ Vgl. die kurzgefaßte, auch die frühe Verwaltungsgliederung berücksichtigende Darstellung: Dieter Kastner, Die Rheinlande vom Wiener Kongreß bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, in: Dieter Kastner/Vera Torunsky, Kleine rheinische Geschichte 1815–1986, Köln/Bonn 1987, S. 11–50, bes. S. 11f.

⁴ Max Bär, Die Behördenverfassung der Rheinprovinz seit 1815 (Publik. d. Gesellschaft f. Rhein. Geschichtsk. 35), Bonn 1919, S. 219–271. Hingewiesen sei an dieser Stelle auf das mehrbändige Werk: Der Kreis. Ein Handbuch [5 Bde.], Hrsg. v. Ver. f. die Geschichte der Deutschen Landkreise e. V., Köln/Berlin 1972–1986. Die bibliographischen Angaben zu den einzelnen Bänden, deren Beiträge im folgenden unter der Abkürzung „Der Kreis“ (mit Band- und Seitenzahl) zitiert werden: Bd. I: Der Kreis. Mit Beiträgen von Georg Christoph von Unruh u. a., 1972; Bd. II: Der Kreis. Mit Beiträgen von Rüdiger Göb u. a., 1976; Bd. III: Der Kreis. Strukturen und Perspektiven der neuen Kreise. Mit Beiträgen von Günter Seele u. a., 1985; Bd. IVa: Der Kreis. Aufgaben der Kreise. Allgemeine Verwaltung, Ordnungsverwaltung und Planungskompetenzen, 1986; Bd. IVb: Der Kreis. Aufgaben der Kreise. Leistungsverwaltung und Daseinsvorsorge, 1986; Bd. V: Klaus von der Groeben/Hans-Jürgen von der Heide, Geschichte des Deutschen Landkreistages, 1981; Bd. [VI]: Der Kreis. Sach- und Autorenregister, Bonn/Köln 1986.

⁵ Vgl. Georg-Christoph von Unruh, Der Kreis. Ursprung und Ordnung einer kommunalen Körperschaft, Köln/Berlin 1964, S. 17–45. In den übrigen Kapiteln seiner (Habilitations-)Schrift verfolgt der Autor die weitere Entwicklung des Kreises in Preußen.

⁶ Georg-Christoph Unruh, Der Kreis – Ursprung, Wesen und Wandlungen, in: „Der Kreis“, I, S. 11–47; hier S. 15.

⁷ Günter Seele, Die Aufsichtsfunktionen der Kreisverwaltung, in: „Der Kreis“, II, S. 215–251; hier S. 215.

⁸ Vgl. Eberhard Laux, Die administrative Funktion des Kreises, in: „Der Kreis“, I, S. 93–136; hier bes. S. 94–97.

betont, unter Wahrung der staatlichen Aufsichtsfunktion⁹. Wieweit der Kreis ein „substantiell ... unmittelbares kommunales Gemeinwesen“ ist und „kein Verband von Gemeinden“¹⁰ oder aber eine „Selbstverwaltungskörperschaft im Status eines Gemeindeverbandes, deren Aufgaben ... denen kreisangehöriger Gemeinden gegenüber als tendentiell subsidiär“ zu gelten haben¹¹, dürfte nicht nur eine theoretische Frage sein. In der täglichen Verwaltungsarbeit ist eine Empfindlichkeit der Gemeinden ihrem zuständigen Kreis gegenüber nicht zu übersehen.

Die Aufgaben des Kreises hinsichtlich der Landwirtschaft

Die Landwirtschaft, namentlich das „Ackerbauwesen“, gehörte von Beginn der Kreiseinteilung im Rheinland an zu den Obliegenheiten des Landrats. In der nie rechtskräftig gewordenen, doch faktisch praktizierten „vorläufigen Geschäftsanweisung für die Landräte und ihre Gehilfen“ von 1816 wird ausdrücklich zwischen den „zum Kreise gehörenden Städten“ und dem „platten Land“ unterschieden¹². In dieser Formulierung wie auch im Titel des Hauptverwaltungsbeamten des alten (und wieder des künftigen) Kreises als „Landrat“ wird eine enge Beziehung zwischen „Landwirtschaft“ und „Landkreis“ gesehen¹³, auch wenn die offizielle Bezeichnung „Landkreis“ erst 1883 eingeführt wurde¹⁴.

Da die Landwirtschaft nach Bildung der Kreise den wichtigsten ihrer Landwirtschaftszweige darstellte¹⁵ – es war noch die vorindustrielle Zeit, im weitesten Sinne das „Zeitalter der Agrargesellschaft“¹⁶ –, waren die Landräte, die vor Bildung von „Kreisständen“ und Einrichtungen von „Kreistagen“ im folgenden Jahrzehnt¹⁷ geradezu eine Personifizierung der Institution „Kreis“ darstellten, besonders eng mit den

⁹ Vgl. Hein Hoebink, Entwicklung im Widerstreit: Die rheinischen und westfälischen Landkreise zwischen Stadt und Staat 1886–1986, in: Hundert Jahre Kreisordnung in Nordrhein-Westfalen, Hrsg. v. Landkreistag Nordrhein-Westfalen, München 1988, S. 23–86, hier S. 26f.

¹⁰ von Unruh, (wie Anm. 6), S. 11.

¹¹ Laux, S. 94.

¹² Vgl. Bär, S. 222f.

¹³ Vgl. Hans Günther Dehe, Landwirtschaftsverwaltung, in: „Der Kreis“, IVb, S. 376–382, hier S. 376.

¹⁴ von Unruh, (wie Anm. 6), S. 63.

¹⁵ Vgl. Klaus von der Groeben, [Geschichte des Deutschen Landkreistages:] Der Zeitraum von 1916–1933, in: „Der Kreis“, V, S. 27–153, bes. S. 118; Dehe, S. 376.

¹⁶ Hans-Jürgen von der Heide, Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung in den Kreisen, in: „Der Kreis“, II, S. 158–187; hier S. 159. Vgl. Friedrich Lütge, Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Deutsche Agrargeschichte V), 2. Aufl. 1967, S. 13, der den Begriff „Agrargesellschaft“ zeitlich enger faßt.

¹⁷ Bär, S. 223.

Problemen der Landwirtschaft verbunden, vor allem angesichts des Hungerwinters 1816/1817¹⁸.

Unter dem Stichwort „Förderung der Landwirtschaft“ werden für die folgenden Jahrzehnte die Aktivitäten des Kreises auf diesem Sektor zusammengefaßt¹⁹. Auch hier galt das besondere Augenmerk der Hilfe in Notlagen wie bei den Mißernten 1846/1847²⁰ sowie grundsätzlichen Aufgaben wie der Hebung der Bodenkultur durch Bildung von Wassergenossenschaften unter Aufsicht des Landrats oder der Anstellung eigener „Kreiswiesenbaumeister“²¹.

Mit dem Anwachsen administrativer Aufgaben auch auf dem Gebiet der Landwirtschaft machte sich nach und nach die Tendenz bemerkbar, die Kreisverwaltungen zu entlasten und eigene „Sonderbehörden“ zu schaffen²². Parallel hierzu entwickelte sich im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts das Bestreben, das Prinzip der Selbstverwaltung im landwirtschaftlichen Bereich zu stärken, indem Landwirtschaftskammern als Körperschaften öffentlichen Rechts geschaffen wurden, die auch staatliche Hoheitsaufgaben wahrzunehmen hatten²³. Die Beteiligung des Kreises an der Landwirtschaftsverwaltung ging auf diese Weise „erheblich zurück“²⁴.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges wurden auf Kreisebene Maßnahmen ergriffen, die der Sicherung der Ernährungslage dienten²⁵. In den Notzeiten nach 1919 beteiligten sich die Kreise – neben dem Staat als Haupthandelndem – an der Schaffung landwirtschaftlicher Kleinsiedlungen²⁶.

Die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur mit ihrer vollständigen Gleichschaltung von Partei, Staat und Gesellschaft bezog entsprechend dem Selbstverständnis der Nationalsozialisten die Institution „Kreis“ und die Bereiche der Landwirtschaft in ihren

¹⁸ Vgl. Kastner, S. 17.

¹⁹ von der Groeben, S. 118–121, bes. S. 118.

²⁰ Vgl. Dehe, S. 376; Ludwig Elberskirch, Das Hungerjahr 1847 im Siegburgkreis, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises. Jahrbuch des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e., V. 49/50, 1981/1982, S. 65–92.

²¹ Wie Anm. 19.

²² Günter Seele, Die neuen Kreise im Organisationsgefüge der Kreisstufe, in: „Der Kreis“, III, S. 247–330, bes. S. 380f.

²³ Vgl. Dehe, S. 379 u. 387, sowie Jochen Jungfleisch (Red.), 75 Jahre Landwirtschaftskammer Rheinland 1899–1974, Bonn 1974, bes. S. 9 u. 22.

²⁴ Dehe, S. 379.

²⁵ Vgl. Dehe, S. 376.

²⁶ Vgl. von der Groeben, (wie Anm. 15), S. 120f.

Parteiapparat ein²⁷. Mit dem Schlagwort „Blut und Boden“ drückte sie der Landwirtschaft ihr ideologisches Gepräge auf und organisierte sie zentral im „Reichsnährstand“²⁸. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges erhielten die Kreise durch Einführung von Wirtschafts- und Ernährungsämtern neue Aufgaben zugeteilt, die auch in den Bereich der Landwirtschaft eingriffen²⁹.

Nach dem Ende der NS-Diktatur und Zweitem Weltkrieg waren auch die Kreise von Not und Zerstörung gekennzeichnet. Im Gegensatz zur staatlichen blieb jedoch die kommunale Verwaltungsebene weitgehend intakt. Die Militärregierung wechselte das nationalsozialistische Spitzenpersonal aus, indem sie nach Möglichkeit integrale Persönlichkeiten aus den betreffenden Kommunen mit den Leitungsfunktionen betraute³⁰. Für die Landwirtschaftsverwaltung der Kreise brachte die jetzige Situation eine Fülle von neuen Aufgaben: Es galt nicht nur die Ernährung der ansässigen Bevölkerung sicherzustellen, sondern auch die aus ihrer Heimat geflohenen und vertriebenen Menschen unterzubringen³¹. Die Kreisernährungsämter erhielten eine der wichtigsten Funktionen in der Kreisverwaltung.

Die letzten Jahrzehnte haben die Kreise nachhaltig verändert. Verwaltungsreformen gaben ihnen nach außen und innen neue Strukturen³². Die kommunale Neugliederung

²⁷ Klaus von der Groeben, [Geschichte des Deutschen Landkreistages:] Landkreis und Verbandstätigkeit im Nationalsozialistischen Staat von 1933–1945, in „Der Kreis“, V, S. 157–212.

²⁸ Vgl. Martin Broszat, Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts [9]), 10. Aufl. München 1983, bes. S. 230–243; Michael Behnen, Reichsnährstand, in: Gerhard Taddey (Hrsg.), Lexikon der Deutschen Geschichte. Personen – Ereignisse – Institutionen. Von der Zeitwende bis zum Ausgang des 2. Weltkrieges, Stuttgart 1977, S. 999f.; als Beispiel für NS-Propagandaliteratur sei angeführt: R[ichard] Walther Darré, Neuaufbau aus Blut und Boden, München 1936.

²⁹ Vgl. von der Groeben, (wie Anm. 28), S. 198.

³⁰ Diese Beobachtung ist anhand der Aktenlage zumindest für den Siegburgkreis zu machen, vgl. die (nicht publizierten) Unterlagen zur Ausstellung „50 Jahre Kriegsende an Rhein und Sieg“, in: Archiv des Rhein-Sieg-Kreises, Registratur 17-355-06.4; ferner: Hans-Joachim Behr, Kommunen und Staat, in: Peter Hüttenberger (Hrsg.), Vierzig Jahre. Historische Entwicklungen und Perspektiven des Landes Nordrhein-Westfalen (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 17), Düsseldorf 1986, S. 71–88, bes. S. 71f.; Hartmut Pietsch, Der Neubeginn städtischer Verwaltung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1945–1948, in: Kurt Düwell/Wolfgang Köllmann (Hrsg.), Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. Beiträge zur Landesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in vier Bänden: Bd. 3: Vom Ende der Weimarer Republik bis zum Land Nordrhein-Westfalen, Wuppertal 1984, S. 199–213, bes. S. 200.

³¹ Vgl. Heinrich Linn, Aufnahme der Flüchtlinge und Eingliederung der Vertriebenen im Gebiet des heutigen Rhein-Sieg-Kreises, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises. Jahrbuch des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e. V. 56, 1988, S. 176–184.

³² Günter Seele, Bestands-, Verfassungs- und Organisationsstrukturen der neuen Kreise, in: „Der Kreis“, III, S. 39–184.

auf Landesebene grenzte auch den Rhein-Sieg-Kreis in seiner jetzigen Gestalt ab³³. Die Aufgabenstellung des Kreises hinsichtlich der Landwirtschaft erfuhr eine deutliche Akzentverschiebung. Von den klassischen Aufgaben blieben etwa Wasserwirtschaft und Tierzuchtberatung, in der Aufsichtsfunktion das Veterinärwesen, Jagd- und Fischereiaufsicht bestehen³⁴. Als neue Aufgaben traten hinzu: Naturschutz und Landschaftspflege, Ortsplanung (in den kleineren Gemeinden) und Dorferneuerung³⁵.

Landwirtschaft im Rhein-Sieg-Kreis bzw. in seinen Vorläuferkreisen

Gesamtgebiet

Der Rhein-Sieg-Kreis existiert nach Namen und Umfang in seiner jetzigen Form erst seit 1969, ist jedoch als Rechtssubjekt mit dem früheren Siegkreis (bis 1825: Kreis Siegburg) identisch³⁶. Zwischen 1820 und 1969 ist er um den aufgelösten Kreis Uckerath (1820) sowie um Teile der in der Folgezeit aufgelösten Kreise Rheinbach (1932), Waldbröl (1932) und Bonn-Land (1969) erweitert worden³⁷.

Das auf diese Weise in seinen politisch-territorialen Grenzen umrissene Gebiet des Rhein-Sieg-Kreises umfaßt in topographischer Hinsicht „ein sehr differenziertes Landschaftsbild“, das „in einem Übergangsgebiet von der niederrheinischen Bucht zum Rheinischen Schiefergebirge“ liegt und sich „in West-Ost-Richtung vom Eifelabhang über die Zülpicher Börde, die Ville, das Rheinterrassensystem bis auf die Bergischen Hochflächen“ erstreckt und „im Süden Teile des Niederwesterwaldes und des Mittel

³³ Vgl. Heinrich Linn, 20 Jahre Rhein-Sieg-Kreis – die kommunale Neugliederung des Raumes Bonn/Siegburg im Jahre 1969, in: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1989, Siegburg 1988, S. 105–116.

³⁴ Vgl. Dehe, S. 379; Klaus von der Groeben, Förderung der Landwirtschaft, in: „Der Kreis“, IVb, S. 383–401, bes. S. 387ff.; Günter Seele, Grundlagen, Strukturen und Abgrenzung der Kreisaufgaben, in: „Der Kreis“, III, S. 345–437, bes. S. 384f.; Böttcher, Jagd- und Fischereiaufsicht, Feld- und Forstaufsicht, in: „Der Kreis“, IVa, S. 133–139.

³⁵ Vgl. [Gerhard] Olschowy, Naturschutz und Landschaftspflege, in: „Der Kreis“, IVb, S. 361–375; von der Groeben, (wie Anm. 34), S. 388; Günter Seele, Die Kreise im System des Umweltschutzes, in: „Der Kreis“, IVa, S. 143–160, bes. S. 146.

³⁶ Vgl. Linn, (wie Anm. 33), S. 105; Rüdiger Schütz, Rheinland (Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815–1945, Reihe A: Preußen, Bd. 7), Marburg 1978, S. 407f.

³⁷ Vgl. Heinz Doeppen, Der Rhein-Sieg-Kreis und seine Rechtsvorgänger, die Kreise Bonn, Rheinbach, Siegburg, Uckerath und der Siegkreis in: Edith Ennen/Dietrich Höroldt (Hrsg.), Aus Geschichte und Volkskunde von Stadt und Raum Bonn. Festschrift Josef Dietz zum 80. Geburtstag am 8. April 1973 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn 10), Bonn 1973, S. 352–379.

rheingebietes" einschließt³⁸. Diese naturräumliche Gliederung des Rhein-Sieg-Kreises bildet von jeher die Grundlage der hier betriebenen Landwirtschaft³⁹.

Ausgespart aus diesem Gesamtbereich bleibt für unsere Themenstellung das Gebiet der Stadt Bonn, die sich 1887 aus dem gleichnamigen Landkreis gelöst und entsprechend der zunehmenden Verstädterung ihres Umlandes später weitere Gebietszuwächse erfahren hat⁴⁰.

Das gesamte Gebiet des heutigen Rhein-Sieg-Kreises war in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts, wie die erste systematische Beschreibung aller damaligen (Vorläufer)Kreise zeigt⁴¹, nahezu gleichmäßig von der Landwirtschaft geprägt, wenn auch im einzelnen unterschiedliche Anbauarten vorherrschten. Auffallend war die weite Verbreitung des Weinbaus im Kreis Bonn – es wurde ausschließlich Rotwein erzeugt⁴² – und im Siegkreis. Während der Weinbau im Kreis Bonn im 20. Jahrhundert vollständig aufgegeben wurde, ging er im Siegkreis erheblich zurück. Hier blieben nur noch die Siebengebirgslagen bestehen; im gesamten Siegtal kam der Weinbau zum Erliegen⁴³.

Die in späteren Jahrzehnten immer stärker zu beobachtende Zurückdrängung der Landwirtschaft durch die Industrie wird in der topographisch-statistischen Beschreibung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht festgestellt. Doch wird auffallenderweise für den Kreis Waldbröl ein Industriezweig hervorgehoben, der heute nur noch von archäologischem Interesse ist, der Bergbau. Gleichzeitig ist dieser Kreis der einzige unter den Vorläufern des Rhein-Sieg-Kreises, dessen landwirtschaftlicher Ertrag

³⁸ Hanns Dieter Schaake, Die Landschaften des Rhein-Sieg-Kreises und ihre natürlichen Grundlagen, in: Paul Kieras (Hrsg.), Der Rhein-Sieg-Kreis, Stuttgart 1983, S. 15–31, hier S. 15.

³⁹ Vgl. Peter Klünter, Landwirtschaft und Gartenbau, in: Kieras, (wie Anm. 38), S. 328–340.

⁴⁰ Vgl. Heinz Doeppen, Kommunale Neuordnung im preußischen Rheinland am Beispiel des Raumes Bonn. Dokumentation über Eingemeindung von Teilen des Gebietes des Kreises Bonn in die Stadt Bonn (1887–1925), in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises. Zeitschrift des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e. V. 38, 1970, S. 44–64; Linn, (wie Anm. 33), S. 105f. sowie Karte S. 107; Heinrich Linn, Das bürgerliche, preußische, wilhelminische Bonn, in: Karl Gutzmer u. a., Chronik der Stadt Bonn, Dortmund 1988, S. 117f.

⁴¹ F[riedrich] v[on] Restorff, Topographisch-Statistische Beschreibung der Königlich Preussischen Rheinprovinzen, Berlin/Stettin 1830, S. 287–305 (Siegkreis), S. 255–268 (Kreis Bonn), S. 276–287 (Kreis Rheinbach), S. 327–332 (Kreis Waldbröl). Das 1830 erschienene Werk beruht auf den Angaben des Jahres 1828 (vgl. a. a. O., S. 96 u. Tabellen I/II).

⁴² Vgl. Dieter Körschner (Hrsg.), Medizinische Topographie des Kreises Bonn von Dr. Anton Velten. Eine Beschreibung von Land und Leuten um 1825 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn 40), Bonn 1988, S. 102f., wo die Weinbau betreibenden Gemeinden des Kreises – 27 an der Zahl! – aufgeführt werden.

⁴³ Restorff (wie Anm. 41) zählt als Weinbauorte an der Sieg auf: Mondorf, Bergheim, Siegburg, Wolsdorf, Braschoß, Happerschoß, Lauthausen, Bödingen, Geistingen und Blankenberg; vgl. auch Karlheinz Ossendorf, Der Weinbau im Gebiet des ehemaligen Siegkreises (Veröffentlichung des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e. V. 14), Siegburg 1978.

ausdrücklich als gering bezeichnet wird: „Der Boden ist steinig und mager, bringt wegen des strengeren Clima's, selbst bei der fleißigsten Cultur, nur Hafer, Kartoffeln, Buchweizen und wenig Roggen Hervor.“⁴⁴ Als Ausnahme von dieser allgemein negativen Beurteilung wird die Gegend um Rosbach erwähnt – und damit der im Siegtal gelegene Teil des Kreises Waldbröl, der zum heutigen Rhein-Sieg-Kreis gehört.

Kreis Bonn

Über die weitere Entwicklung der Landwirtschaft in den verschiedenen Teilgebieten des heutigen Rhein-Sieg-Kreises unterrichten Einzeldarstellungen, die zu unterschiedlichen Zeiten über die jeweiligen Vorläuferkreise angefertigt wurden. Hier hat die landwirtschaftliche Entwicklung im Kreis Bonn die eingehendsten Untersuchungen erfahren, nicht zuletzt durch die Nähe zur Universität Bonn und zur Landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf, die später als eigene Fakultät in die Universität integriert wurde.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts spielte der Weinbau noch eine bedeutende Rolle für die Landwirtschaft des Kreises Bonn⁴⁵, wenn auch mit abnehmender Tendenz⁴⁶. Demgegenüber gewann der Garten- und Gemüsebau zunehmend an Bedeutung⁴⁷, während der Obstbau noch „zu wünschen übrig“ ließ⁴⁸.

50 Jahre später, um die letzte Jahrhundertwende, hatte sich das Bild der Landwirtschaft im Kreis Bonn grundlegend gewandelt⁴⁹. Nicht nur Verstädterung und Entwicklung der Industrie hatten dazu beigetragen⁵⁰. Eine Veränderung war innerhalb der Landwirtschaft selbst eingetreten: Obst- und Gemüsebau dominierten jetzt eindeutig⁵¹.

⁴⁴ Restorff, (wie Anm. 41), S. 327.

⁴⁵ Vhl. E[duard] Hartstein, Statistisch-landwirtschaftliche Topographie des Kreises Bonn ..., Bonn 1850.

⁴⁶ Ebda., S. 131–141, bes. S. 131, weist für die letzten 30 Jahre einen Rückgang des Weinbaus um ein Drittel nach.

⁴⁷ Vgl. ebda., S. 125–131; Tabelle 9 (S. 334) weist nach, daß die Anbaufläche der Gemüsegärten die der Weingärten übertroffen hat.

⁴⁸ Ebda., S. 141–144, hier S. 142.

⁴⁹ Vgl. Heinrich Buer, Die gegenwärtige landwirtschaftliche Betriebsweise im Landkreis Bonn unter Vergleichung mit der vor 50 Jahren üblich gewesenen, von Hartstein in seiner Statistisch-landwirtschaftlichen Topographie des Kreises Bonn beschriebenen Betriebsweise (Diss. phil. Bonn), Merseburg 1901, bes. S. 99.

⁵⁰ Vgl. A[nton] H[einrich] Hollmann, Die Landwirtschaft im Kreis Bonn mit besonderer Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung, Bonn 1903, S. IV. Diese Beobachtung dürfte in erster Linie für das 1904 und 1969 nach Bonn eingemeindete Umland gelten; vgl. Linn, Das bürgerliche ... Bonn (wie Anm. 40), S. 117.

⁵¹ Vgl. ebda., S. 48; nach Buer, (wie Anm. 49), S. 99, wuchsen Obst- und Gemüsebau um mehr als das Doppelte im Vergleichszeitraum.

Der Weinbau ging rapide zurück⁵², nicht nur infolge des weitverbreiteten Auftretens der Reb- und Traubenschädlinge⁵³, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen: Der Obstbau ermöglichte gegenüber dem Weinbau gleichmäßigere Erträge und damit größere finanzielle Sicherheit⁵⁴. Vor allem die Abhänge des Vorgebirges eigneten sich vorzüglich für diese Anbauart⁵⁵. Daß hier ein unmittelbarer Zusammenhang bestand zwischen Zunahme des Gemüse- und Rückgang des Weinbaus, ist für den Ort Endenich ausdrücklich nachgewiesen⁵⁶.

Kreis Rheinbach

Unter den zum ehemaligen Kreis Rheinbach gehörenden Gebietsanteilen des Rhein-Sieg-Kreises ragt die Ebene um Rheinbach – Ausläufer der Zülpicher Börde – mit ihrer den Ackerbau begünstigenden Bodenqualität hervor⁵⁷. Sie wird gesäumt von den bewaldeten Höhenzügen von Ville und Eifel-Ausläufern, wo das Forstwesen dominiert⁵⁸. Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Getreideanbau die führende Stelle im Rheinbacher Raum einnahm⁵⁹ und über Jahrzehnte behielt⁶⁰, gewann der Obstbau nur langsam an Bedeutung⁶¹, um dann um 1930 – vor allem im Raum Mekenheim – an die erste Stelle zu rücken⁶². Für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg

⁵² Buer, (wie Anm. 49), S. 23, berechnet einen absoluten Rückgang des Weinbaus von 82,2 % in den letzten 43 Jahren.

⁵³ Vgl. Ossendorf, (wie Anm. 43), S. 154.

⁵⁴ Vgl. Buer, (wie Anm. 49), S. 24.

⁵⁵ Vgl. ebda., S. 52.

⁵⁶ Vgl. Herbert Weffer, Endenich. Die Geschichte eines Bonner Vorortes, Bonn 1987, S. 446f.

⁵⁷ Vgl. G[ottfried] J[oseph] Wolff, Statistik und Verwaltung des Kreises Rheinbach für die Jahre 1859–1861, Köln 1863, S. 3 u. 7ff.

⁵⁸ Vgl. ebda., S. 81f.

⁵⁹ Vgl. [Christian von Stramberg], Topographische Beschreibung des Cantons Rheinbach. Ein Beitrag zur Kunde des linken Rhein-Ufers, Coblenz 1816, S. 11.

⁶⁰ Vgl. Wolff, (wie Anm. 57), S. 55f.

⁶¹ [Stramberg], (wie Anm. 59), S. XI, berichtet 1816, daß die Obstkultur (neben der Forstkultur) „am weitesten“ zurückliege; Wolff, (wie Anm. 57), S. 68, beklagt 1863, daß „dieser Culturzweig [trotz des geförderten Unterrichts in der Obstbaumzucht] doch nicht den gewünschten Fortschritt nehme“.

⁶² Vgl.: Die Landwirtschaft im Schulbezirk Rheinbach, in: Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Rheinbach und zur 50-Jahrfeier des Vereins ehemaliger Landwirtschaftsschüler, Rheinbach (1957), S. 18–24, bes. S. 22.

bieten die Verwaltungsberichte des Kreises Rheinbach hinsichtlich der Landwirtschaft nur statistisches Material ohne Vergleiche oder Wertungen⁶³.

Siegbereich

Für den (alten) Siegbereich gibt die Kreisbeschreibung von 1860 eine grobe Dreiteilung des Kreisgebietes, in dem die geographischen Verhältnisse die vorherrschenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse bedingen⁶⁴. Den Nordwesten des Kreises (Rheinniederung) bestimmt „fast ausschließlich Ackerland“; den östlichen, überwiegend hügeligen und gebirgigen Teil kennzeichnet eine gemischte Nutzung aus Ackerland, Waldungen und Wiesen; im Südwesten „wird ziemlich starker Weinbau betrieben“. Der in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht überdurchschnittliche Ertrag des Weinbaujahres 1857 findet besondere Hervorhebung⁶⁵. Daß die sich ausbreitende Industrie – vor allem die Friedrich-Wilhelms-Hütte bei Menden, das mit ca. 500 Beschäftigten größte „gewerbliche Etablissement“ des Kreises⁶⁶ – die Landwirtschaft zurückzudrängen beginnt, wird noch nicht thematisiert.

Eingehendere Gesamtuntersuchungen der Landwirtschaft im Siegbereich liegen für die erste Hälfte dieses Jahrhunderts vor⁶⁷. Der landwirtschaftlichen Vielfalt des Kreises entsprechen die landwirtschaftlichen Erträge, die daher kein einheitliches Bild bieten⁶⁸. Die politischen Verhältnisse hatten erhebliche Schwankungen in der Landwirtschaftsproduktion zur Folge⁶⁹. Insgesamt herrschen „mittelbäuerliche Betriebe“ vor⁷⁰. In den Niederungen überwiegt Getreide-, in den Höhenlagen Kartoffelanbau. Bemängelt wird die Viehhaltung, der „mancherlei hemmende Kräfte im Wege“⁷¹ stünden; insbesondere wird auf die Verbesserungs- und Intensivierungsfähigkeit der Rindviehhaltung hingewiesen. Unter den politischen Faktoren wird die Notzeit des

⁶³ Vgl. z. B. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreis-Kommunalangelegenheiten des Kreises Rheinbach im Jahre 1912, Rheinbach (1913), S. 13–25; ähnlich die Berichte für 1906, 1908, 1909, 1910, 1911.

⁶⁴ Vgl. Fr[anz] Wülffing, Beschreibung und Mittheilungen über die Resultate der Verwaltung des Kreises Sieg, im Regierungs-Bezirk Köln, Siegburg 1860; die folgenden Zitate S. 1.

⁶⁵ Ebda., S. 57f.

⁶⁶ Ebda., S. 60f.

⁶⁷ Vgl. Willi Schmitt, Die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Siegbereiches, Diss. agr. Bonn-Poppelsdorf 1923 (Auszug), Prüm (1923); Heinz Schepke, Die raumwirtschaftliche Stellung der Landwirtschaft und Industrie in den Kreisen: Oberbergisch, Rheinisch-Bergisch und Siegbereich, Diss. phil. Köln 1945 (maschinenschriftl. Exemplar der Wiss. Bibliothek des Archivs des Rhein-Sieg-Kreises).

⁶⁸ Schmitt, S. 4.

⁶⁹ Vgl. ebda., S. 13.

⁷⁰ Ebda., S. 5; die folgende Angabe S. 8.

⁷¹ Ebda., S. 13; hierauf das folgende Zitat.

Ersten Weltkriegs für „Veränderungen der Bodennutzung und Viehhaltung“ verantwortlich gemacht; hier ging es vordringlich darum, den Ernährungsbedarf zu decken. Im Siebengebirgsraum hat sich der Weinbau relativ stabilisiert; die Zahl der Winzerbetriebe beträgt 1939 noch 133⁷². Das Vordringen der Industrie und die dadurch bedingte Zurückdrängung der Landwirtschaft wird nicht ausschließlich als negativer Faktor betrachtet; durch landwirtschaftliche Nebenerwerbswirtschaft findet eine „Verzahnung“⁷³ beider Wirtschaftszweige statt.

Kreis Waldbröl

Für die zum ehemaligen Kreis Waldbröl gehörenden Gebiete des Rhein-Sieg-Kreises – das Siegtal mit den Gemeinden Dattenfeld und Rosbach sowie der nördlich davon gelegene Höhenzug des Nutscheid – lassen sich in landwirtschaftlicher Hinsicht aus der Fachliteratur über den Kreis Waldbröl nur einzelne, ausdrücklich die genannten Gemeinden berücksichtigenden Aussagen eruieren. In den Siegtalgemeinden wird in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch die alte Dreifelderwirtschaft mit dreijährigem Turnus praktiziert und nicht die modernere Fruchtwechselwirtschaft mit fünf- oder sechsjährigem Turnus⁷⁴. Die schlechten Ernten der Jahre 1860 bis 1862 hatten ein „äußerst unbefriedigendes“ Ergebnis gebracht⁷⁵. Auf dem Sektor Viehzucht war dagegen eine positive Nachricht zu vermelden. Durch die in diesen Jahren fertiggestellte Siegtal-Eisenbahnstrecke erhielten die Landwirte bessere Absatzmöglichkeiten für ihre Milchprodukte⁷⁶. Dagegen führte Landrat Maurer heftige Klage über den Zustand der Forstwirtschaft. Nach der Säkularisation waren Domänen und Gemarkenwäldungen an Private veräußert worden, was zu Mißachtung forstwirtschaftlicher Grundsätze und „zur rückhaltlosen Verwüstung“ des Waldes geführt hatte. Als Ausnahme wird ein 800 Morgen großes Waldgebiet in der Gemeinde Rosbach angeführt⁷⁷. Eine bedeutende Stellung im landwirtschaftlichen Wirtschaftsleben des Kreises Waldbröl, von der auch die Siegtal-Gemeinden profitierten, nahm der Waldbröler Viehmarkt ein. Er wurde bis 1938 auch von jüdischen Viehhändlern aus Rosbach

⁷² Vgl. [Wilhelm] Schmitt, Die Landwirtschaft des Siegkreises in Übersichten und Zahlen, Siegburg 1946, S. 13.

⁷³ Schepke, (wie Anm. 67), S. 490f. Die 1945 abgeschlossene (und offensichtlich nach dem 8.5.1945 vorgelegte) Dissertation kann den ideologischen Hintergrund ihrer Entstehungszeit während des „Dritten Reiches“ nicht verleugnen.

⁷⁴ Vgl. [Karl Gustav] Maurer, Versuch einer statistischen Darstellung des Kreises Waldbröl mit besonderer Berücksichtigung der Jahre 1859, 1860 und 1861, Waldbröl 1863, S. 51f.

⁷⁵ Ebda., S. 51 u. 54 (Zitat).

⁷⁶ Vgl. ebda., S. 59.

⁷⁷ Ebda., S. 63f. (Zitat S. 63).

beschickt⁷⁸.

Für die zwanziger Jahre liegt eine Untersuchung über die Landwirtschaft im Kreise Waldbröl vor⁷⁹, der ebenfalls nur wenige spezielle Angaben über die Siegtal-Gemeinden zu entnehmen sind. Insgesamt ergibt sich das Bemühen um eine Modernisierung und Intensivierung der Landwirtschaft (Einsatz technischer Geräte, z. T. auf Genossenschaftsbasis, Verwendung von Kunstdünger). Auffallend für das Landschaftsbild ist die immer stärkere Umwandlung von (relativ unfruchtbarem) Ackerland in Wiesen und Weiden. Unter den neugegründeten Wiesengenossenschaften befindet sich eine im Dorf Gierzhausen (Gemeinde Rosbach)⁸⁰. In Mauel (ebenfalls Gemeinde Rosbach) wurde 1926 der erste Silo (Grünfütterbehälter) im Kreis Waldbröl angelegt. Auch nach einem halben Jahrhundert bestehen Klagen über mangelhafte Forstwirtschaft fort. Als positive Ausnahme werden zwei forstwirtschaftliche Güter in (Alt-)Windeck und Schöneck (beide zur Gemeinde Dattenfeld gehörend) erwähnt⁸¹.

Nachkriegszeit

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg brachte für die Landwirtschaft insgesamt – und damit auch im Gebiet des heutigen Rhein-Sieg-Kreises⁸² – die wohl umfangreichsten und auffallendsten Veränderungen der Agrargeschichte. Es ist nicht übertrieben, von einer „Revolution auf dem Lande“⁸³ zu sprechen. Nachdem „der Bauer“ in der Notzeit der ersten Nachkriegsjahre vorübergehend „eine beneidete Schlüsselstellung“ behaupten konnte – die „Ernährung“ war das drängendste der zu lösenden Probleme⁸⁴ –, änderte sich die Situation „auf dem Lande“ rapide. Durch die Aufnahme von Millionen Heimatvertriebenen und ihre später erfolgende gleichmäßigere Verteilung auf alle Bundesländer, Kreise und Gemeinden vollzog sich eine „Veränderung der Sied-

⁷⁸ Vgl. Albert Schumacher/Otto Kaufmann, Hundert Jahre Waldbröler Viehmarkt 1851–1951, Waldbröl (1951), bes. S. 53–57.

⁷⁹ Petri, Die Landwirtschaft im Kreise Waldbröl, Waldbröl 1928.

⁸⁰ Ebda., S. 14; die folgende Angabe S. 15.

⁸¹ Ebda., S. 27.

⁸² Über die landwirtschaftlichen Verhältnisse im früheren Siegkreis berichtet bis 1958: [Wilhelm] Schmitt, Die Landwirtschaft, in: Karl Küster/Sigfried Schneider (Bearb.), Der Siegkreis [im] Regierungsbezirk Köln (Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen Reihe A Bd. 4), Bonn 1959, S. 127–151; über die Landwirtschaft im Landkreis Bonn bis 1965: Rudolf Stolz, Über die Entwicklung der Landwirtschaft des Landkreises Bonn, in: Albert Schulte (Bearb.), 150 Jahre Landkreis Bonn, Bonn 1966, S. 20–35. Über die jüngste Entwicklung der Landwirtschaft im Rhein-Sieg-Kreis unterrichtet der Sammelband: Kieras (wie Anm. 38); darin im einzelnen: Klünter (wie Anm. 39); Wilfried Gaul/Georg Marr, Die Natur- und Landschaftsgebiete – Besonderheiten (S. 32–44); Gottfried Pöppinghaus, Der Wald im Rhein-Sieg-Kreis (S. 341–351); Wolfgang Ulbrich, Naherholung und Fremdenverkehr (S. 352–361).

⁸³ Hans-Jürgen von der Heide, Der Zeitraum nach 1945; der neue Deutsche Landkreistag, in: „Der Kreis“, V, S. 213–440, hier S. 273; das folgende Zitat S. 325.

⁸⁴ Linn, (wie Anm. 31), S. 177.

lungsstruktur“⁸⁵ größeren Ausmaßes. Zu dieser äußerlich sichtbaren Veränderung, der Zersiedlung des „Landes“, trat die innere Strukturveränderung der Landwirtschaft, die durch „die Anpassung der Lebensverhältnisse an die Normen der Industriegesellschaft“⁸⁶ bedingt war. Ein Konkurrieren mit deren hohem Lohnniveau war nur durch Verringerung der landwirtschaftlichen Betriebe und der Zahl der darin Beschäftigten unter gleichzeitiger Produktionssteigerung zu erreichen. Die veränderte Lage auf dem Arbeitsmarkt brachte in den achtziger Jahren die Abwanderung von Arbeitskräften aus dem Agrarsektor vorübergehend zum Erliegen und ließ das Interesse an landwirtschaftlichen Arbeitsplätzen wachsen, warf aber auch wieder neue Fragen auf⁸⁷. Auf die Probleme der Landwirtschaft in jüngster Zeit, wie Bio-Anbau⁸⁸ oder die Auswirkungen des europäischen Binnenmarktes⁸⁹, sei nur andeutungsweise hingewiesen.

Eine Institution auf dem Agrarsektor des Rhein-Sieg-Kreises, die von überörtlicher Bedeutung ist, verdient besondere Hervorhebung, die Kreis-Obst- und Gemüseversteigerung „Vorgebirge“ in Roisdorf (heute: Centralmarkt Bonn-Roisdorf). Diese auf Genossenschaftsbasis arbeitende Einrichtung, die nach dem Ersten Weltkrieg gegründet wurde, um den Obst- und Gemüsebetrieben am Vorgebirge beim Absatz ihrer Produkte zu helfen, nahm nach dem Zweiten Weltkrieg einen solchen Aufschwung, daß sie sich in den sechziger Jahren zur größten Obst- und Gemüseabsatzgenossenschaft in der Bundesrepublik entwickelt hat⁹⁰.

⁸⁵ von der Heide, (wie Anm. 16), S. 163; die entsprechenden Vorgänge im Gebiet des heutigen Rhein-Sieg-Kreises bei: Linn, (wie Anm. 31), S. 180f.

⁸⁶ Dieter Neumann/Paul-Helmut Burberg (Bearb.), Die Agrarstruktur im Rheinland. Ergebnisse der sozialökonomischen Betriebserhebung 1969/70 in Nordrhein-Westfalen (Schriften der Landwirtschaftskammer Rheinland 13), Bonn 1971, S. 7; hier auch die folgenden Angaben. Vgl. auch Werner Scheerer (Red.), Wandlung an Rhein und Ruhr. Landwirtschaft – Ernährungswirtschaft – Wasserwirtschaft – Forstwirtschaft, München o. J. [1968].

⁸⁷ Vgl. Robert Müller-List (Bearb.), Rheinische Landwirtschaft unter erhöhtem Anpassungsdruck. Ergebnisse der sozialökonomischen Betriebserhebung 1982 (Schriften der Landwirtschaftskammer Rheinland 52), Bonn 1982, S. 13.

⁸⁸ Vgl. das von der Redaktion des Bonner General-Anzeigers herausgegebene Heft mit Reportagen über die Landwirtschaft im westlichen Rhein-Sieg-Kreis: „Mehr als Kraut und Rüben. Bauern zwischen Bio und Byte. Landwirtschaft heute: Eine Bestandsaufnahme“, Bonn (1992).

⁸⁹ Vgl. Wilhelm Lieven, Begrüßung, in: Ansprachen anlässlich der Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer Rheinland im 90. Jahr seit ihrer Gründung am 8. Dezember 1989 in der Beethovenhalle in Bonn (Schriften der Landwirtschaftskammer Rheinland 71), (Bonn 1989), S. 19.

⁹⁰ Vgl. A. Jansen, 50 Jahre Kreis-Obst- und Gemüseversteigerung „Vorgebirge“ e. G. m. b. H. Roisdorf 1920–1970, Roisdorf (1970).

Archivbestände zur Landwirtschaft des Rhein-Sieg-Kreises

Amtliches Schriftgut

Der Rhein-Sieg-Kreis als einer der größten Landkreise Deutschlands – der Einwohner nach steht er an dritter Stelle⁹¹ – besitzt ein seiner Größe entsprechendes Archiv⁹²; seine Bestände müßten, so ist zu erwarten, von vergleichbarem Umfang sein⁹³. Dies gilt zumindest für das amtliche Schriftgut, das aus der Behörde stammt, der das Archiv zugeordnet ist, der Kreisverwaltung.

Da bis 1966 (Gründung des Archivs des Landkreises Bonn) bzw. 1969 (Ausdehnung der Zuständigkeit des Bonner Kreisarchivs auf den bisherigen Siegkreis und Umbenennung in Archiv des Rhein-Sieg-Kreises) kein hauptamtlich geführtes Archiv bei den Kreisverwaltungen in Bonn und Siegburg bestand, hatte das zuständige Staatsarchiv Düsseldorf (1952 Landeshauptarchiv, 1961 Hauptstaatsarchiv) die seinem Ermessen nach archivwürdigen Akten aus den Registraturen der Kreisverwaltungen übernommen⁹⁴ und als Bestände „Landratsamt Bonn“⁹⁵ und „Landratsamt Siegkreis“⁹⁶ archiviert. Ein Vergleich beider Bestände⁹⁷ zeigt ein Ungleichgewicht der im Hauptstaats-

⁹¹ Vgl. Statistisches Jahrbuch 1994 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 1994, S. 53–58.

⁹² Vgl. Heinz Doeppen, Kreisarchiv. Initiativen im Rhein-Sieg-Kreis, in: Der Landkreis. Zeitschrift für kommunale Selbstverwaltung, 1976, S. 343–346; Linn (wie Anm. 2); Heinrich Linn (Red.), Verwalten, erhalten, erschließen, nutzbar machen. 25 Jahre Kreisarchiv (Ausst.-Kat.), Siegburg 1991; Volker Fuchs, Archiv u. Wiss. Bibliothek des Rhein-Sieg-Kreises, in: Peter Karl Weber u. a. (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen. Teil 1: Landesteil Nordrhein (Archivhefte 27), Köln/Bonn 1994, S. 520–527.

⁹³ Vgl. Die Bestandsübersichten der Kreisarchive im Landesteil Nordrhein, in: Weber (wie Anm. 92), sowie die Übersicht über die Bestände „Landratsämter“ im NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, in: Die Bestände des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchivs. Kurzübersicht (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen B 4), 3. Aufl. Düsseldorf 1994, S. 141–157.

⁹⁴ Vgl. Linn, (wie Anm. 2), S. 12; vgl. auch folgende Anm.

⁹⁵ Die Bestände des ... Hauptstaatsarchivs (wie Anm. 93), S. 142f. Der Bestand ist im Findbuch 215.03 verzeichnet und enthält 1600 Bände (a. a. O., S. 142). Das (maschinenschr. vorliegende) Findbuch 215.03 des Hauptstaatsarchivs enthält in seinem Vorwort Hinweise über die einzelnen Aktenablieferungen der Bonner Kreisverwaltung an das Staatsarchiv; sie sind in zehn Einzelaktionen zwischen 1889 und 1959 erfolgt. Die vor 1945 vorgenommenen Aktionen werden – bis auf eine – als *A b g a b e* der Kreisverwaltung bezeichnet; nur 1933, als der umfangreichste Teilbestand an Kreisakten ins Staatsarchiv gelangt war, ist ausdrücklich von *Ü b e r n a h m e* die Rede; es wird der Name des Staatsarchivrates genannt, der offensichtlich vor Ort tätig gewesen ist. Bei einer späteren Übernahme (1952) wurde ein Teilbestand von Akten „im Bestand der Kreisverwaltung belassen“.

⁹⁶ Ebda., S. 155. Der Bestand ist im Findbuch 215.32 verzeichnet und enthält 700 Bände. Die Akten des Bestandes „Landratsamt Siegkreis“ wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg, 1948 und 1955, in zwei Aktionen vom Staatsarchiv übernommen, vgl. Weffer, (wie Anm. 101), S. 64.

⁹⁷ Vgl. Anm. 95 u. 96.

archiv lagernden Archivakten beider Kreise (Bonn: 1600; Siegkreis: 700), gemessen an deren Größe (1933, nach der im Jahr zuvor erfolgten Erweiterung beider Kreise um Teile der aufgelösten Kreis Rheinbach bzw. Waldbröl, zählten der Kreis Bonn 104.000 und der Siegkreis 148.000 Einwohner)⁹⁸. Der um 40 % kleinere Kreis Bonn ist mit mehr als doppelt soviel Archivbänden vertreten wie der größere Siegkreis. Eine Erklärung für diesen gravierenden Unterschied ist nur in einer unterschiedlichen Auswahlpraxis des Staatsarchivs zu sehen. Während die Übernahme des Bonner Bestandes vor dem Zweiten Weltkrieg erfolgte und damit vor den Bombenschäden in der dortigen Kreisverwaltung, gelangten die Akten des Siegkreises erst nach dem Krieg ins Staatsarchiv⁹⁹; Kriegsverluste scheiden demnach als Erklärungsmöglichkeit aus. Welche Lücken in der agrargeschichtlichen Quellenlage durch diese unterscheidliche Bewertungspraxis von Kreisakten entstanden sind, ist aus der beigefügten Tabelle ersichtlich¹⁰⁰.

Glücklicherweise sind in beiden Kreisverwaltungen zahlreiche Akten, die nicht zur Archivierung im Staatsarchiv bestimmt worden waren, erhalten geblieben. Nach Einrichtung des Kreisarchivs wurden sie unter den Bestandsbezeichnungen „Landratsamt Siegkreis“¹⁰¹ und „Landkreis Bonn“¹⁰² verzeichnet. Da es für die Auswertung der den Kreisverwaltungen entstammenden Akten notwendig ist, sowohl die im Hauptstaatsarchiv als auch die im Kreisarchiv lagernden Teile ein und derselben Provenienz zu benutzen, wurden die auf zwei Archive verteilten Bestände findbuchmäßig zusammengefaßt¹⁰³ und so die – aus heutiger Sicht bedauerliche, jedoch aus den archivges-

⁹⁸ Die (auf volle Tausend abgerundeten) Einwohnerzahlen nach: Gemeindestatistik des Landes Nordrhein-Westfalen. Bevölkerungsentwicklung 1871–1961 (Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Sonderreihe Volkszählung 1961, Heft 3c), Düsseldorf 1964, S. 43 u. 47.

⁹⁹ Vgl. Anm. 96.

¹⁰⁰ Die quantitativen Unterschiede in den nach landwirtschaftlichen Einzelbetreffen aufgeführten Aktengruppen zwischen den beiden Düsseldorf Beständen „Landratsamt Siegkreis“ und „Landratsamt Bonn“ fallen für den Zeitraum vor 1945 auf. Noch deutlicher wird dieser Unterschied bei den Akten über landwirtschaftliche Versicherungen für den Zeitraum nach 1945 (14–0). Im Findbuch des Düsseldorf Bestandes „Landratsamt Bonn“ heißt es von der 1952 erfolgten Aktenübernahme ausdrücklich, daß „die Akten des Versicherungsamtes Bonn-Land [...] im Bestand der Kreisverwaltung belassen (wurden)“; siehe das in Anm. 95 genannte Findbuch, Vorwort. Die Kreisverwaltung hat demnach diese Nichtübernahme als Aufforderung zur Kassation verstanden.

¹⁰¹ Vgl. Herbert Weffer, Die Akten des Landratsamtes des Siegkreises (Quellen zur Geschichte des Rhein-Sieg-Kreises 3), Bonn/Siegburg 1976.

¹⁰² Vgl. Herbert Weffer, Die Akten des Landkreises Bonn (Quellen zur Geschichte des Rhein-Sieg-Kreises 13), Siegburg 1992.

¹⁰³ Wie Anm. 101 u. 102. Die Findbücher wurden mit umfangreicher Einleitung zur jeweiligen Kreis- und Archivgeschichte publiziert. Hierdurch wird eine Gesamtübersicht der erhaltenen und archivierten Kreisakten möglich: Der Bestand „Landratsamt Siegkreis“ enthält somit in Düsseldorf 700 und im Siegburger Kreisarchiv 7422 Akten (von denen die Hälfte in einer künftigen Neuauflage des Findbuches (s. Anm. 101) zusätzlich aufgeführt werden wird); hinzu kommen für den Zeitraum 1945–1969 im Kreisarchiv 6755 bisher verzeichnete Akten des Bestandes „Siegkreis“. Der Bestand „Landrats-

chichtlichen Umständen erklärbare und verständliche – Zerstörung des Provenienzzusammenhangs wiederhergestellt¹⁰⁴. Aus der beigelegten Tabelle über die Akten zum Thema „Landwirtschaft“ aus den Kreisverwaltungen Bonn bzw. Siegburg im Archiv des Rhein-Sieg-Kreises und im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf ergeben sich für die Landwirtschaftsgeschichte mehrere Schlußfolgerungen: Es ist ein reichhaltiges Quellenmaterial für die unterschiedlichsten Fragestellungen vorhanden. Dieses Material ist jedoch (in absoluter und relativer Hinsicht) höchst unterschiedlich erhalten. Es ist eindeutig, daß zahlreiche Akten bei oder nach Übernahme durch das Staatsarchiv (vermutlich in der Kreisverwaltung) vernichtet worden sind. Zumindest im Fall einer Benutzung um die Jahrhundertwende läßt sich nachweisen, daß damals vorhandene Akten aus der Registratur des Landkreises Bonn, die durch den Landrat zur wissenschaftlichen Bearbeitung freigegeben worden waren, nicht mehr vorhanden sind¹⁰⁵. Die verschiedenen Aktionen der Aktenübernahme durch das Staatsarchiv, die im Abstand von mehreren Jahren geschehen sind¹⁰⁶, erfolgten offensichtlich nach unterschiedlichen Bewertungskriterien. Während die im Siegburg zurückgelassenen Akten überwiegend erhalten blieben und (später) im Kreisarchiv archiviert werden konnten, ist das nicht nach Düsseldorf gelangte Material aus dem Landkreis Bonn weitgehend vernichtet worden. Das offensichtlich geringere Interesse¹⁰⁷ des Staatsarchivs an den landwirtschaftlichen Akten dieses Kreises könnte der Kreisverwaltung zu eigenständig durchgeführten Kassationen Anlaß gegeben haben¹⁰⁸. Für ein systematisches Arbeiten

amt/Landkreis Bonn“ umfaßt in Düsseldorf 1600 Bände; im Archiv des Rhein-Sieg-Kreises lagern aus dieser Provenienz 1426 Bände aus der Zeit vor 1945 und 7607 aus dem Zeitraum 1945–1969 (Auflösung des Landkreises Bonn), verzeichnet bei Weffer (wie Anm. 102).

¹⁰⁴ Bedauerlicherweise hat das Hauptstaatsarchiv bei der Neuauflage seiner Bestände-Kurzübersicht (wie Anm. 93, S. 142 u. 155) nicht auf diesen für den Benutzer unverzichtbaren Zusammenhang hingewiesen; unter den dort angegebenen Literaturhinweisen fehlen somit die wichtigsten Publikationen zu den beiden aufgeführten Beständen. Die in Fachkreisen diskutierte Frage, ob die Kreisakten aus den Staatsarchiven (dies gilt auch für den westfälischen Landesteil) in die Kreisarchive (zurück-)geholt werden sollten (auch im Hinblick auf die ungeklärte Frage nach dem Eigentumsrecht an diesen Akten), sollte m. E. dahingehend beantwortet werden, daß es bei der bisherigen Lösung bleiben könnte, vorausgesetzt, daß den Kreisarchiven eine leichtere Benutzung der in den Staatsarchiven lagernden Teilbestände der Kreisakten (z. B. durch erleichterte Ausleihbedingungen, wie zwischen Hauptstaatsarchiv und Archiv des Rhein-Sieg-Kreises praktiziert) ermöglicht wird. Für die pragmatische Lösung sprechen: 1) die Tatsache, daß den Staatsarchiven zumindest ein Miteigentum an den Kreisakten nicht abgesprochen werden kann und 2) die Möglichkeit künftiger kommunaler Neuordnungen von Kreisen auf Landesebene.

¹⁰⁵ Buer, (wie Anm. 49), S. 3, weist darauf hin, daß er für seine 1901 publizierte Untersuchung durch Landrat Dr. von Sandt die Benutzungserlaubnis für „das amtliche Material“ erhalten habe.

¹⁰⁶ Die gilt vor allem für die Akten des Landkreises Bonn, vgl. Weffer, (wie Anm. 102), S. 35 u. 38.

¹⁰⁷ Siehe das in Anm. 100 angeführte Beispiel.

¹⁰⁸ Die von Weffer, (wie Anm. 101), S. 64 für die Kreisverwaltung des Siegburges festgestellte Abgabe „groß[er] Mengen von Akten“ zur Altpapierverwendung ist auch für den Kreis Bonn zu vermuten.

Tabelle: Akten zur „Landwirtschaft“ aus den Kreisverwaltungen Bonn bzw. Siegkreis im Archiv des Rhein-Sieg-Kreises (ARSK) und im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStAD)

Landwirtschaftliche Betreffe	Bestand Landratsamt Siegkreis (vor 1945)		Bestand Landratsamt Bonn (vor 1945)		Bestände 1945–1969 im ARSK	
	ARSK	HStAD	ARSK	HStAD	Siegkreis*	Landkreis Bonn
Landwirtschaft, Verschiedenes	21	8	5	24	9	8
Förderung der Landwirtschaft	20	6	–	–	*	–
Landw. Vereine und Genossenschaften	14	–	–	2	*	–
Landwirtschaftliche Versicherungen	22	1	–	3	14	–
Obst-, Wein-, Gartenbau	25	3	4	6	19	12
Viehzucht	51	4	6	12	36	17
Veterinärwesen (Viehhaltung)	13	1	5	6	*	17
Jagdwesen	32	–	17	13	91	84
Fischereiwesen	6	1	1	8	15	6
Forstwesen und Gemeindewald	45	3	1	17	4	2
Erhofsrecht	1	–	1	–	–	–
Landwirtschaftliche Schulen	34	–	2	12	14*	54
Naturschutz/Landschaftsschutz	6	–	18	4	36	8
Summe	290	27	60	107	238*	208

*Verzeichnung des Bestandes noch nicht abgeschlossen: gezählt nur das bisher Verzeichnete.

an agrargeschichtlichen Quellen ist in jedem Fall auf die Bestände „Landwirtschaftskammer Rheinland“ (und Vorläufer) im Hauptstaatsarchiv zurückzugreifen¹⁰⁹.

Auf zwei Aktengruppen des Kreisarchivs, die im weiteren Sinne für die Agrargeschichte von Bedeutung sind, aber nicht in der Tabelle erscheinen, sei hingewiesen: das umfangreiche Material über Wasserbauangelegenheiten¹¹⁰ und die Hauszinshypothekenakten. Letztere, 1160 Aktenbände aus dem Bestand „Landratsamt Siegkreis“, wurden nach reiflicher Überlegung archiviert und nicht der (an sich möglichen) Kassation zugeführt, weil sie als geschlossener Teilbestand über die Siedlungstätigkeit im ländlichen Bereich während der zwanziger Jahre Auskunft geben und damit die Forschung über eine zu dieser Zeit wichtige Kreisaufgabe ermöglichen. Zum amtlichen Archivmaterial aus Kreisprovenienz zählen die Akten der ehemaligen Kreise Rheinbach und Waldbröl, die sich im Hauptstaatsarchiv bzw. für Waldbröl zusätzlich im Archiv des Oberbergischen Kreises befinden¹¹¹. Da sich die agrargeschichtlich relevanten Akten dieser Bestände, die den heutigen Rhein-Sieg-Kreis betreffen, nicht in jedem Fall aus dem Findbuch eruieren lassen, sind sie in der Tabelle nicht berücksichtigt.

Eine weitere agrargeschichtlich bedeutsame Gruppe amtlichen Schriftguts stellen die Akten der Kreisernährungsämter Siegburg und Bonn im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf dar¹¹². Die Aufgabe der Kreisernährungsämter bestand zum Zeitpunkt ihrer Neueinrichtung, dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, darin, im Rahmen der Organisation der Kriegswirtschaft den Bedarf an Nahrungsmitteln sicherzustellen¹¹³. Nach Kriegsende fiel der primäre Zweck, die Kriegswirtschaft, fort; es blieb die zweite Aufgabe, die Sicherung der Ernährungslage, bestehen, vor allem in Zusammenarbeit mit dem neugeschaffenen Kreisflüchtlingsamt¹¹⁴. Diese Akten, die entsprechend ihrer ursprünglichen Verzeichnung als Teile der Bestände „Landratsämter“ behandelt worden

¹⁰⁹ Vgl. Die Bestände des ... Hauptstaatsarchivs (wie Anm. 93), S. 458ff.

¹¹⁰ Diese Aktengruppe, die vom Deichbau am Rheinstrom über Brückenbauten bis zu Bachregulierungen im gebirgigen (und damit „ländlichen“) Teil des Kreisgebietes reicht, läßt sich nicht einwandfrei dem Sektor „Landwirtschaft“ zuordnen. Gleiches läßt sich vom landwirtschaftlichen Wegebau sagen, der z. T. unter Straßenbau subsumiert ist.

¹¹¹ Vgl. Die Bestände ... des Hauptstaatsarchivs (wie Anm. 93), S. 154f. (Rheinbach: Findbuch 215.30) u. S. 156 (Waldbröl: Findbuch 215.34) sowie Archiv des Oberbergischen Kreises, Gummersbach (Findbuch: Bestand „Kreis Waldbröl“).

¹¹² Vgl. Die Bestände ... des Hauptstaatsarchivs (wie Anm. 93), S. 440 (Kreisernährungsamt Siegburg, Bestand RW 181, Findbuch 410.06: 58 Bände) u. S. 439 (Kreisernährungsamt Bonn, Bestand RW 25, ebenfalls Findbuch 410.06, nur 4 erhaltene Bände).

¹¹³ Siehe Anm. 29; vgl. Horst Romeyk, Verwaltungs- und Behörden Geschichte der Rheinprovinz 1914–1945 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde LXIII), Düsseldorf 1985, S. 478f.

¹¹⁴ Vgl. Linn, (wie Anm. 31), S. 176.

waren¹¹⁵, wurden später durch das Hauptstaatsarchiv von diesen Beständen getrennt und der Bestandsgruppe „NS-Wirtschaftsorganisationen und Übergangsbehörden“ zugewiesen¹¹⁶. Diese besondere Zuordnung, die für die NS-Zeit angemessen ist, entbehrt für die Nachkriegszeit der Berechtigung; sie führt zu Verwirrungen und zerstört das Provenienzprinzip¹¹⁷.

Ergänzende Bestände

Angesichts der beschriebenen lückenhaften Überlieferung agrargeschichtlich relevanter Quellen kommt ergänzenden Beständen vergleichbaren Inhalts besondere Bedeutung zu. Da es sich ausschließlich um Zufallsfunde, -schenkungen oder -ankäufe handelt, ist der Bruchstückcharakter dieser Bestände zu beachten. Für manche Einzelbeispiele zur Agrargeschichte oder zur Ergänzung anderweitiger Bestände besitzt das hier aufgeführte Schriftgut wertvolles Material:

- 1) Urkunden aus dem Bestand „Altes Archiv“¹¹⁸: 3 Urkunden des 15. Jhs. (Nr. 8, 9, 11); 3 Urkunden des 16. Jhs. (Nr. 12, 13, 14); 5 Urkunden des 17. Jhs. (Nr. 28, 31, 32, 33, 35). Es handelt sich um Verkäufe, Vererbung, Verpachtung, Verpfändungen von Grundstücken nördlich und südlich von Bonn mit Nennung der Lage und Erträge.
- 2) Akten aus dem Bestand „Altes Archiv“¹¹⁹:
 - zwei Zinsbücher der Deutschordenskommande Muffendorf (1574–1577; 1596): Nr. 26, 27);
 - Verzeichnis der Einkünfte des Tempelhofes in Oedekoven der Herren von St. Johann und Cordula in Köln 1669–1704 (Nr. 28).
 - Liegenschaften der Abtei Brauweiler in Üdorf: Land und Weingärten, 1750–1794

¹¹⁵ Vgl. Weffer, (wie Anm. 101), S. 239ff. u. 294.

¹¹⁶ Vgl. Die Bestände ... des Hauptstaatsarchiv (wie Anm. 93), S. 435–443.

¹¹⁷ Die in der NS-Zeit aus politischen Motiven durchgeführte Bildung von Sonderbehörden innerhalb der Kreisverwaltung rechtfertigt für diesen Zeitraum eine separate Archivierung. Im Falle der Kreisernährungsämter gilt dies nicht für die Zeit nach 1945. Die von der Militärregierung eingesetzte Kreisverwaltung führte die Aufgaben des bisherigen Kreisernährungsamtes zwar weiter, jedoch unter Trennung von der bisherigen Parteiorganisation und als eine in die Gesamtverwaltung völlig integrierte Organisationseinheit (siehe die Verwaltungsgliederungspläne des Siegkreises in der Nachkriegszeit, in: Archiv des Rhein-Sieg-Kreises, Bestand Siegkreis 222). Da zwei Drittel des Bestandes „Kreisernährungsamt Siegburg“ die Nachkriegszeit betreffen (vgl. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Findbuch 410.06, S. 29–35), erscheint seine Separierung von den übrigen Kreisakten als unangemessen. Der Rhein-Sieg-Kreis als Miteigentümer dieser Akten wurde von dieser Umorganisation des Bestandes nicht informiert!

¹¹⁸ Die nachfolgend aufgeführten Urkunden sind mit Vollregist beschrieben in: Aenne Hansmann (Bearb.), Das Alte Archiv. Urkunden 1301 bis 1790 (Quellen zur Geschichte des Rhein-Sieg-Kreises 7), Bonn/Siegburg 1977.

¹¹⁹ Kurzbeschreibungen in: Robert Thomas (Bearb.), Das Alte Archiv [Akten] (Quellen zur Geschichte des Rhein-Sieg-Kreises 6), Bonn/Siegburg 1977.

(Nr. 20); es handelt sich um farbige Karten und Aufmessungen, eine Vorform des späteren Katasters;

- Handakte des kurkölnischen Hofratspräsidenten Ambrosius Franz Friederich Christian Graf von Virmont über die Waldungen des Erzstiftes (1711–1721); hiervon ist nicht nur der Kottenforst betroffen, sondern auch Waldungen in kurkölnischen Ämtern am Niederrhein (Nr. 6).

3) Nachlässe:

- Nachlaß Dr. Wilhelm Schmitt¹²⁰: Der langjährige Direktor der Landwirtschaftsschule Hennef, der mehrere Publikationen zur Agrargeschichte des früheren Siegkreises vorgelegt hat¹²¹, hinterließ zahlreiche weitere gedruckte und ungedruckte Ausarbeitungen, Aufzeichnungen, Materialien und Korrespondenzen zur Landwirtschaftsgeschichte, vornehmlich des Siegtales.
- Privatarchiv Arenz-Bogen¹²²: Das Familienarchiv enthält umfangreiches Schriftgut zur Landwirtschaftsgeschichte am Vorgebirge, vor allem im Gebiet der heutigen Gemeinde Alfter (17.–20. Jh.).
- Archiv Emil Hundhausen¹²³: Die aus zahlreichen Einzelstücken bestehende Sammlung enthält auch agrargeschichtlich relevantes Material, vornehmlich zum Raum mittlere/obere Sieg (heutige Gemeinde Windeck).

4) Bestand „Kleinere Bestände“¹²⁴: Landwirtschaftlichen Bezug besitzen folgende Einzelbestände: Wasserleitungsverein Eulenbruch (KB 2); Waldwirtschaftsgemeinschaft Dattenfeld (KB 9); Firmenarchiv Wilhelm Höffer, Windeck-Schladern (Landhandelsfirma; KB 10); Kreisverband der Rassegeflügelzüchter (Depositum; KB 13). Das Material stammt aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

¹²⁰ Das Findbuch des Nachlasses ist publiziert: Volker Fuchs (Bearb.), Nachlaß Dr. Wilhelm Schmitt (Quellen zur Geschichte des Rhein-Sieg-Kreises 12), Siegburg 1992; S. 13 weiterführende Literatur.

¹²¹ Siehe Anm. 67, 72, 82.

¹²² Teilverzeichnung des jetzt im Archiv des Rhein-Sieg-Kreises lagenden Privatarchivs, in: Robert Thomas [Bearb.], Kleinere Sammlungsbestände im Archiv der Gemeinde Alfter, Rheinbach 1981, S. 9–145; bisher 162 Verzeichnungseinheiten. Eine ergänzende Neuauflage in der Reihe „Quellen zur Geschichte des Rhein-Sieg-Kreises“ ist geplant.

¹²³ Der bis 1995 übernommene Sammlungsbestand ist noch unverzeichnet, jedoch anhand der Ablieferungslisten benutzbar. Eine Veröffentlichung des künftigen Findbuches ist in der Reihe „Quellen zur Geschichte des Rhein-Sieg-Kreises“ vereinbart.

¹²⁴ Unter „Kleinere Bestände“ ist Schriftgut nichtkreiseigener Provenienz archiviert, das jeweils in sich geschlossene Einheiten bildet. Eine Verzeichnung ist z. T. in Arbeit, eine spätere Publizierung vorgesehen.

- 5) Bestand „Verschiedenes Schriftgut“¹²⁵: Aus diesem Bestand, dessen Teile von höchst unterschiedlichem Umfang sind, seien folgende Stücke mit landwirtschaftlichem Bezug erwähnt: Rechnungsbuch des Zehnthofes zu Gielsdorf 1677–1686, 1694¹²⁶ (VS 41); Schenkung Thyssen: Urteil des Siegburger Friedensgerichts über eine Schuldforderung des in Mondorf ansässigen jüdischen Handelsmannes Josef Cahn (1843)¹²⁷ (VS 4.1); Annotationsbuch des Landwirts Gerhard Heß in Leuscherath und Schmerbach (1844–1851)¹²⁸ (VS 1.1); Zehntablösung Uckendorf (1852)¹²⁹ (VS 5); Kreisjagdberater (20. Jh.)¹³⁰ (VS 28).

Ein Gesamtüberblick¹³¹ über die agrargeschichtlichen Quellen im Archiv des Rhein-Sieg-Kreises weist auf vielfältige Möglichkeiten, in einem Kreisarchiv zu Fragen der Landwirtschaftsgeschichte zu forschen. Er zeigt aber auch, wie stark die Verantwortung der Archivare gefordert ist, wenn es darum geht, das amtliche Schriftgut zu bewerten und ergänzende Quellen ausfindig zu machen. Insofern möge das angeführte Beispiel sowohl als Warnung wie auch als Ansporn verstanden werden.

¹²⁵ Im Sammelband „Verschiedenes Schriftgut“ ist verstreutes Schriftgut archiviert, das wegen seines Bezugs zur Kreisgeschichte (auf unterschiedliche Weise) erworben wurde; zu Verzeichnung und Publizierung siehe Anm. 124.

¹²⁶ Es handelt sich um einen Komplementärbestand zum Archiv des Zehnthofes Gielsdorf im Adelsarchiv von Kempis, Bornheim-Rankenbergr, vgl. Robert Thomas (Bearb.), Die Pfarrarchive von Lessenich und Gielsdorf und das Adelsarchiv des Zehnthofes in Gielsdorf (Quellen zur Geschichte des Rhein-Sieg-Kreises 8), Bonn/Siegburg 1979, S. 145–178; das Konvolut ist unter der angegebenen Signatur benutzbar.

¹²⁷ Ediert in: Heinrich Linn unter Mitarbeit v. Horst Dahlhaus u. a., Juden an Rhein und Sieg (Ausst.-Kat.), Siegburg 1983, S. 466ff.

¹²⁸ Eine Auswertung ist erfolgt: Ludwig Elberskirch, Bäuerliche Wirtschaftsweise im Bergischen Land um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Dargestellt nach dem Annotationsbuch des Gerhard Heß aus Leuscherath bei Much, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises. Jahrbuch des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e. V. 46–48, 1978–1980, Siegburg [1980] S. 117–134.

¹²⁹ Noch nicht ediert; unter der angegebenen Signatur benutzbar.

¹³⁰ Wie Anm. 129.

¹³¹ Dieser Gesamtüberblick kann ein umfangreiches Adelsarchiv, das als Depositum im Archiv des Rhein-Sieg-Kreises lagert, erschlossen und grundsätzlich benutzbar ist, aus Gründen ungeklärter Eigentumsverhältnisse (noch) nicht berücksichtigen.

Agrargeschichtliche Überlieferung in Wirtschaftsarchiven – gibt es die?

von
Horst A. Wessel

Es gibt wohl keinen Bereich des Wirtschaftens und des gesellschaftlichen Zusammenlebens, der nicht in meist vielfältiger Weise mit der Agrarwirtschaft verbunden wäre. Warum sollte gerade die gewerbliche und die Kreditwirtschaft in dieser Hinsicht eine Ausnahme bilden? Wirtschaft, das sind im gegebenen Zusammenhang Unternehmen des Handwerks und der Industrie, den Handels, des Verkehrs und des Kreditgewerbes.

Zunächst dürften diese als Nachfrager landwirtschaftlicher Erzeugnisse von Interesse sein; denn viele Unternehmen führen assortierte Weinkeller und pflegen ihre Geschäftspartner anlässlich von Abendessen zu verwöhnen; dabei spielen Produkte aus Feld, Wald, Fluß und Meer eine hervorragende Rolle. Außerdem werden seit fast 100 Jahren in den Werkskantinen arbeitstäglich Tausende von Mahlzeiten verabreicht. Quellenmäßig gut belegt ist der bis die 1960er Jahre von den Unternehmensleitungen für die Belegschaft vorgenommene Zentraleinkauf von Einkellerkartoffeln¹, die seit vielen Jahrzehnten auf anhaltendes Interesse stoßende Bereitstellung von Kleingärten², die Verpachtung von Großflächen im Weichbild der Werke für die agrarische Nutzung³ sowie der werksseitig betriebene Gemüseanbau und die Schweinemast – samt Versicherung gegen Schweinepest – in wirtschaftlichen Notzeiten⁴.

Ebenso selbstverständlich, jedenfalls im gegebenen Zusammenhang, sind Archivunterlagen, die insbesondere in den Anfängen der Industrialisierung die hohe Fluktuation bei den Arbeitern in den Zeiten der Aussaat und der Ernte belegen⁵, die Aussagen gestatten über den Bedarf an Pferden, Ochsen u. a. Getier für Antrieb und Transport⁶ sowie über die Zusammenarbeit zwischen den Erzeugern landwirtschaftlicher Produkte und den industriellen Weiterverarbeitern, z. B. Öl- und Getreidemühlen, Zucker- und Kon-

¹ Mannesmann-Archiv, P 2.2537; R 0.2157; R 2.1032; R 2.3517; R 2.6005; R 6.0102; M 12.302; M 12.820–M 12.825; M 21.920. Vgl. auch Archiv und Wirtschaft 1972, S. 32; 1975, S. 100–117ff.; 1988, S. 109; 1989, S. 141ff.; 1990, S. 155ff.; 1991, S. 155ff.

² Ebda., R 2.1031; VSt-Bildarchiv.

³ Ebda., M 33.000.

⁴ Ebda., R 2.1032; R 6.5034.

⁵ Archiv der Franz Haniel & Cie, Bestand GHH, Arbeiterstammbücher.

⁶ Mannesmann-Archiv, D 3.010/1; D 3.010/12; R 0.1160.

servenfabriken, Leder- und Textilfabriken⁷. Interessant, wenn auch nur von vorübergehender Bedeutung, ist das Projekt einer Verbindung von agrarwirtschaftlicher und industrieller Tätigkeit in einer Person gewesen. Damit ist nicht die auch heute noch anzutreffende landwirtschaftliche Nebentätigkeit gemeint, sondern die hauptberufliche Verknüpfung beider Tätigkeiten, die einen Ausweg aus der allgemeinen Arbeitslosigkeit der Weltwirtschaftskrise im Übergang vom dritten zum vierten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts zu bieten schien. Die daran beteiligten Arbeitnehmer arbeiteten nur eine halbe Schicht im Werk, die zweite Hälfte nutzten sie zur Bebauung der ihnen überlassenen Ackerflächen⁸.

Auch Industrieunternehmen und Unternehmer haben sich landwirtschaftlich betätigt, teilweise im großen Stil. Reinhard Mannesmann, einer der Pioniere der bergischen Industrie, hat in Remscheid erfolgreich für die Wiederaufforstung der für Zwecke der Bau- und Brennholzbeschaffung kahlgeschlagenen Flächen gesorgt. In der für das Wachstum landwirtschaftlicher Produkte günstigen Jahreszeit öffnete er den Arbeitern seine Gärten und weihte sie in die Geheimnisse des Gemüse- und Obstbaus ein⁹. Der Röhrenfabrikant Poensgen besaß auch nach seiner Übersiedlung aus der Eifel nach Düsseldorf einen so großen Obstgarten, daß er Beschäftigte mit großen Familien mitversorgen konnte¹⁰. Der Demag-Vorstand Tigler legte nach dem Zweiten Weltkrieg im Süden Duisburgs eine Obstbaukultur an, deren Ertrag den eigenen Bedarf an Kern- und Steinobst bei weitem übertraf und daher mit Gewinn verkauft wurde¹¹. Wilhelm Zangen, der langjährige Generaldirektor von Mannesmann, erwarb Ende der 1930er Jahre ein Gut bei Hameln, das er bewirtschaften ließ; vor allem jedoch nutzte er es als „Relaisstation“ auf seinen häufigen Reisen von Düsseldorf nach Berlin¹².

Besondere Erwähnung verdienen die Güter „Kolk“ im Angertal und „Klusenstein“ in Volkringhausen von Mannesmann¹³, das Familien-Gut Langen in der Eifel¹⁴, das Gut

⁷ Archive der Bahlsen Keksfabrik; Carl Freudenberg; Henkell u. Söhnlein Sektellereien; Gabriel Sedlmayer Spaten-Franziskaner-Bräu; Weingut Margit Kretschmar-Asbach; Außerdem die regionalen Wirtschaftsarchive in Dortmund, Köln, München und Stuttgart-Hohenheim.

⁸ Vgl. die Unterlagen, die im Rahmen des Projekts „Erfolgsbeteiligung und Vermögensbildung“ der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte gewonnen wurden.

⁹ Mannesmann-Archiv, M 20.002; M 20.006; M 20.007; M 30.008.

¹⁰ Ebda., P 7.5599/1.

¹¹ Ebda., D 2.201

¹² Ebda., M 30.009.

¹³ Ebda., R 44.300; M 75.012; P 6.2539.

¹⁴ Archiv des Langenschen Familienverbandes.

„Scheiblegg“ des ehemaligen Mannesmann-Generaldirektors Hermann Winkhaus¹⁵, die Oldenburger Moorkultur GmbH in Ramsloh von Felten & Guillaume¹⁶ sowie das für landwirtschaftliche und Erholungszwecke nach wie vor genutzte Gut „Große Ledder“ der Bayer AG¹⁷. Schließlich ist in diesem Zusammenhang an die landwirtschaftlichen Großbetriebe westdeutscher Unternehmen in Südamerika zu erinnern, die in der jahrzehntelang vorherrschenden Diversifikationsstrategie eine wesentliche Rolle gespielt haben. Anders verhält es sich bei den von Vertretern der Industrie, des Handels und der Banken während der Kaiserzeit erworbenen und bewirtschafteten Rittergütern. Diese dienten vorrangig der gesellschaftlichen Statuserhebung¹⁸. Eine ähnliche Rolle spielten und spielen teilweise auch heute noch die Gestüte, vor allem die Zucht von Rennpferden¹⁹.

Kurz eingehen möchte ich auf die landwirtschaftlichen Aktivitäten von Mannesmann in Brasilien. In Belo Horizonte betreibt Mannesmann u. a. ein Hüttenwerk, in dem einheimische Erze auf der Grundlage von Holzkohle verhüttet werden – ein nicht nur sich wirtschaftlich rechnendes Verfahren! Dafür werden selbstverständlich keine Hölzer des Tropenwaldes verwendet, sondern schnellwachsende Eukalyptusbäume, die ein Tochterunternehmen in eigenen landwirtschaftlichen Betrieben aus Samen zieht²⁰.

Die Unternehmerfamilie Brügelmann, über die sogar ein Beitrag erschienen ist, der deren Leistung als „Agrarunternehmen“ würdigt²¹, verdient zwar gleichfalls Beachtung, aber die betreffenden Unterlagen befinden sich nicht in einem Wirtschafts-, sondern im Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf sowie im Stadtarchiv Ratingen²². Dagegen sind die umfangreichen Bestände, die darüber Auskunft geben, was auf den großen Farmen der Familie Mannesmann in Marokko geleistet worden ist, im Mannesmann-Archiv einzusehen. Als Pioniere haben Reinhard Mannesmann und seine Brüder dort nicht nur den Getreide- und Weinbau wieder, sondern auch den Baumwoll- und den Kartoffelanbau neu eingeführt. Sie haben Zuchtvieh nach Nordamerika gebracht und erfolgreich mit einheimischem Vieh gekreuzt; die Stammesführer empfanden es als eine Auszeichnung, ihre Vollblutstuten von dem aus Deutschland eingeführten Trakeh-

¹⁵ Mannesmann-Archiv, M 20.055 und M 20.045.

¹⁶ Archiv der Felten & Guillaume Energietechnik im Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv zu Köln.

¹⁷ Archiv der Bayer AG.

¹⁸ Mannesmann-Archiv, R 1.3588; P 7.7723; P 7.7780.

¹⁹ Oppenheim-Archiv; vgl. Archiv und Wirtschaft 1967, S. 26; 1988 S. 6ff.

²⁰ Mannesmann-Archiv, M 18.250.

²¹ Vgl. Jörg Engelbrecht, Die Familie Brügelmann als „Agrarunternehmer“ im Raum Ratingen-Angermund, in: Ratinger Forum 2, 1991, S. 56–75.

²² Nach Auskunft von Dr. K. Wisotzky, Stadtarchiv Ratingen.

nerhengst decken zu lassen. Moderne Landmaschinen, die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und deren Vermarktung haben gleichfalls erst durch die „Mannesmänner“ in Afrika Eingang gefunden²³.

Das Stichwort Landmaschinen weckt Assoziationen an die Industrieunternehmen, die in ihrer Funktion als Landmaschinenhersteller für die Landwirte von Interesse sind. Dazu gehören die Gasmotoren-Fabrik Deutz und die Maschinenfabrik Fahr AG. Die Unterlagen dieser Unternehmen gehören zum Bestand der Klöckner-Humboldt-Deutz AG²⁴. Auch im Mannesmann-Archiv befinden sich entsprechende Unterlagen, z. B. von Mannesmann-Regner²⁵, von Mannesmann-Harvestore (Silos)²⁶, Porsche-Diesel²⁷. Gleichfalls im Mannesmann-Archiv, und zwar im Bestand Mannesmann-Röhren-Werke, werden Zeichnungen, Kalkulationen, Patenturkunden und auch Unterlagen von Scheunen- und Stallkonstruktionen aus Stahlrohren und -blechen verwahrt, die z. B. nach dem Zweiten Weltkrieg ein gutes Tauschobjekt für die heißbegehrten landwirtschaftlichen Erzeugnisse gewesen sind²⁸. Letzteres gilt auch für das Thomas-Mehl, das bei der Stahlerzeugung als Nebenprodukt anfiel und sich zu einem wichtigen Kunstdünger entwickelte. Über die für beide Seiten nicht unwichtigen Geschäftsbeziehungen informieren die Unterlagen, z. B. im Mannesmann-Archiv, des Vereins der Thomas-Mehlerzeuger, Thomas-Phosphat-Verteilungsstelle GmbH und des Vereins für Thomas-Phosphat-Fabrikate²⁹.

In diesem Zusammenhang darf die Agrarchemie nicht vergessen werden. Sie lieferte nicht nur Ammoniak und Stickstoff, sondern auch andere Düngemittel. Wichtig ist die Chemie überhaupt, die z. B. bei der Teerfarbenindustrie die natürlichen, landwirtschaftlich gewonnenen Farbstoffe zur Bedeutungslosigkeit verurteilte. Bayer, ein Beispiel unseres Bereichs, richtete 1917 eine Landwirtschaftliche Abteilung ein; daraus ist die Abteilung „Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung“ hervorgegangen, die später durch eine Veterinärabteilung ergänzt wurde. Ab 1922 werden regelmäßig Publikationen mit Ratschlägen für die Landwirte und die Viehhalter veröffentlicht. Zeitweise wurden Lohn-Beizstellen für die Getreide-Beizung betrieben. Auf dem Versuchsgut „Höfchen“ in Leverkusen und seit einigen Jahren im modernen Pflan-

²³ Mannesmann-Archiv, M 20.004; M 68.00–68.024; M 68.152.

²⁴ Bestand im Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv zu Köln.

²⁵ Mannesmann-Archiv, M 12.010; M 12.365; M 12.912; M 13.223; M 15.402; M 17.007; M 19320–19.330; M 32.098; M 32.135; M 33.038; M 35.074; M 50.338; M 61.038.

²⁶ Ebda., M 19.336–19.338; M 30.053.

²⁷ Ebda., M 13.223; M 17.700ff; M 33.100; M 35.076; M 50.338.

²⁸ Ebda., M 33.000, Bestand Rath.

²⁹ Ebda., P 5.2562; P 8.6574.

zenschutzzentrum in Monheim wurden und werden praktische Erfahrungen gesammelt, die der Landwirtschaft in Deutschland sowie weltweit zugute kommen.

Der Beitrag dieses Unternehmens für die Landwirtschaft erschöpft sich jedoch nicht im Kampf gegen tierische und pflanzliche Schädlinge sowie in der Förderung von Nutzpflanzen durch künstliche Düngung. Seit vielen Jahrzehnten arbeitet im gleichen Unternehmen ein „biologisches Institut“, und kein geringerer als der Gründer des Werkes Leverkusen, der Chemiker Carl Duisberg, hat unmißverständlich klar gemacht, daß neben dem chemischen Pflanzenschutz die Zucht ertragreicher und widerstandsfähiger Pflanzen nicht minder wichtig ist³⁰.

Die Unterlagen im Bayer-Archiv und in anderen Wirtschaftsarchiven belegen auch dichte Geschäftsverbindungen mit landwirtschaftlichen Genossenschaften. Im Mannesmann-Archiv sind die Aktivitäten von Hermann Winkhaus als Koordinator zwischen Industrie und Landwirtschaft dokumentiert³¹. Und schließlich harren im Archiv des Deutschen Raiffeisenverbandes in Bonn die Bestände des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Ortsgenossenschaften sowie der Briefwechsel zwischen Raiffeisen und dem Fürsten zu Wied der wissenschaftlichen Bearbeitung und Auswertung³².

Im Zusammenhang besonders mit der Chemie, jedoch mit der Industrie überhaupt, sind Umweltschutz und Umweltbelastung zu sehen. In der Mehrzahl der Wirtschaftsarchive befinden sich Unterlagen, die die Belastung des Wassers und der Luft sowie Lärmmissionen betreffen, und zwar bereits aus dem vorigen Jahrhundert und früher³³.

Die umfangreichen bestände des historischen Archivs der Rheinbraun AG belegen in sehr anschaulicher Weise die totale Umstrukturierung einer ganzen Region – mit der Zerstörung landwirtschaftlicher Flächen, Betriebe und dörflicher Lebensgemeinschaften sowie schließlich der Rekultivierung, der Gewinnung neuer Flächen, die zum großen Teil landwirtschaftlich genutzt werden³⁴.

³⁰ Bayer-Archiv; vgl. Archiv und Wirtschaft 1969, S. 48; 1973, S. 83ff., 95; 1983, S. 55 u. 103; 1989, S. 3ff.; 191, S. 134ff; 1992, S. 28f., 115f.

³¹ Mannesmann-Archiv, M 20.047.

³² Siehe Verzeichnis Deutscher Wirtschaftsarchive, Bd. 1.

³³ Vgl. dazu Peter Hüttenberger, Umweltschutz vor dem Ersten Weltkrieg: ein sozialer und bürokratischer Konflikt, in: Hein Hoebink (Hrsg.), Staat und Wirtschaft an Rhein und Ruhr 1816–1991. 175 Jahre Regierungsbezirk Düsseldorf, Essen 1992, S. 263ff.

³⁴ Siehe Verzeichnis Deutscher Wirtschaftsarchive; E. Ansoerge, Das Zentralarchiv der Rheinischen Braunkohlenwerke und seine Zusammenarbeit mit dem Informationszentrum, in: Archiv und Wirtschaft 1968, S. 107ff. Hier befindet sich u. a. das Gutachten von Professor Seifert, München, zum Thema „Wiederherstellung einer gesunden Kulturlandschaft in den vom Braunkohlentagebau umgestürzten Gebieten zwischen Köln und Aachen“ von 1953.

Die Liste der Hinweise auf bedeutende Unterlagen zur Agrargeschichte in Wirtschaftsarchiven ließe sich noch wesentlich erweitern. Jedoch dürften die ausgewählten Beispiele hinreichend deutlich gemacht haben, daß auch die Wirtschaftsarchive ihren Teil zur agrargeschichtlichen Überlieferung beitragen.

Zur agrargeschichtlichen Überlieferung in Privat- und Kirchenarchiven

von
Hans Budde

I

Die Bewertung der Bedeutung der agrargeschichtlichen Überlieferung in den Privat- und Kirchenarchiven des Landesteils Nordrhein ist eng verbunden mit den Fragen nach den regionalen Schwerpunkten der landwirtschaftlichen Produktion und dem Anteil des Adels und der Kirche an dem in diesen Räumen landwirtschaftlich genutzten Boden. Hermann Kellenbenz hat in der Rheinischen Geschichte¹ einleitend die Entwicklung der Jahre 1815–1870 zusammenfassend behandelt. Demnach befand sich ein „beträchtlicher“ Anteil des Landes im Besitz von Adel und Kirchen. Konkret auf die Größenordnungen bezogen, wurden im Rheinland – also auch Gebieten, die heute außerhalb Nordrhein liegen – im Jahre 1815 insgesamt 44,4 % der Fläche als Äcker genutzt; in demselben Jahr entfielen 11,6 % auf Weiden-, 31,0 % auf Waldnutzung und 16,0 % auf Ödland. Die ertragreichen Gebiete lagen im Kölner Becken und in der nieder-rheinischen Ebene²; das Bergische Land wurde überwiegend durch die Forstwirtschaft bestimmt. Resümierend stellt Kellenbenz fest, daß das Rheinland in „starkem Maße Agrarland“ war³. Für die Zeit vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zum Jahre 1939 ging der Anteil der landwirtschaftlichen Tätigkeit im Regierungsbezirk Köln auf 10,2 % zurück. Von Interesse für die Fragen der rheinischen Archive ist abschließend das Ergebnis, daß sich ca. 85 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen in bäuerlicher Hand befand und 20 % des Gebietes als Pachtland ausgegeben war. Versucht man nun die konkrete prozentuale Beteiligung von Kirche und Adel an landwirtschaftlich genutzter Fläche herauszustellen, so ist das aufgeführte Zahlenmaterial nicht eindeutig auswertbar. Eine zusammenfassende Darstellung über die Größe des geistlichen und weltlichen Grundbesitzes, seine historische Entwicklung und die Zusammenfassung und Beurteilung der für diese Fragen entscheidenden historischen Überlieferung in den rheinischen Archiven von Nordrhein steht aus. Für das Gebiet des ehemaligen Kurfürstentums Trier ist diese Arbeit durch die Dissertation von Georg Reitz⁴ bereits geleistet

¹ Hermann Kellenbenz, Wirtschafts- und Sozialentwicklung der nördlichen Rheinlande seit 1815, in: Rheinische Geschichte, hrsg. v. Franz Petri u. Georg Droege, Bd. 3: Wirtschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert, Düsseldorf 1979, S. 31–35.

² Ebda., S. 31.

³ Ebda.

⁴ Georg Reitz, Die Größe des geistlichen und ritterschaftlichen Grundbesitzes im ehemaligen Kur-Trier, Diss. Bonn, Coblenz 1919.

worden. Reitz stützt seine Ergebnisse im wesentlichen auf Quellen aus kommunalen und staatlichen Archiven. Daher sei an dieser Stelle auf die Bedeutung des Rheinischen Städteatlas⁵ hingewiesen, der punktuell in Nordrhein Rückschlüsse zur Verteilung des Grundbesitzes erlaubt. Insgesamt 57 Atlanten über die historische Entwicklung rheinischer Städte, zuletzt mit der Lieferung X im Jahre 1992, vermitteln u. a. zentrales, statistisches Material zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte und zur Grundherrschaft. So wird jeweils im Abschnitt II,1 die „Grundherrschaft“, unterteilt nach weltlichen und geistlichen Grundherren und beginnend mit den ersten urkundlichen Erwähnungen im Mittelalter, dargestellt. Im Abschnitt V,2 folgen unter dem Stichwort „Agrarwirtschaft“ Angaben zur Größe und Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, zur Bodennutzung im 18. Jahrhundert unterteilt nach Hofflächen, Ackerland, Wiesen, Wald, Zaunholz und sonstiger Nutzung, danach mit den gleichen Angaben zum 19. und zum 20. Jahrhundert; abschließend folgen statistische Angaben zum Viehbestand für die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts. Die knappen Kommentare geben den Verlauf der Bedeutung der Landwirtschaft im Stadtgebiet, die Anzahl der an der landwirtschaftlichen Produktion Beteiligten sowie die Anbauprodukte wieder. Ergänzt werden diese Angaben im Abschnitt V,4 durch die Berufsstatistik und in V,6 durch die Belege für die üblichen Frucht-, Körper-, Längen- und Flächenmaße. Der „Rheinische Städteatlas“ vermittelt bereits zum heutigen Bearbeitungsstand für die Gebiete in Nordrhein, die durch die Landwirtschaft geprägt werden, einen wesentlichen Beitrag für die lokale und regionale Agrarforschung. Im Vordergrund unserer Betrachtungen zur agrargeschichtlichen Überlieferung in Privat- und Kirchenarchiven sollen die Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts stehen. Im folgenden soll versucht werden, das Interesse von Adel und Kirche an der Landwirtschaft zu charakterisieren, die archivische Bewertung der Aktenüberlieferung anzusprechen, und abschließend durch ausgewähltes Quellenmaterial auf die Bedeutung der Privat- und Kirchenarchive für die rheinische Agrargeschichtsforschung hinzuweisen. Wenden wir uns zunächst den Privat- und anschließend den Kirchenarchiven zu.

II

Unter dem Begriff „Privatarchive“ werden in der Bundesrepublik Deutschland die Archive von Verbänden, Parteien, Religionsgemeinschaften ohne öffentlichen Charakter, die persönlichen Archive, sprich Nachlässe, sowie die Familienarchive verstanden. Die Tätigkeit der Archivberatungsstelle Rheinland konzentriert sich in diesem Teil der nichtstaatlichen Archive auf die Familienarchive, insbesondere auf die Adelsarchive. Im Hinblick auf die zu erwartende archivalische Überlieferung zur Agrargeschichte im Landesteil Nordrhein sei zunächst ein kurzer Überblick über die Dichte der Standorte in den verschiedenen Regionen gegeben, um dadurch auf möglicherweise unbekannt ge-

⁵ Rheinischer Städteatlas, hrsg. v. Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde, Bonn.

bliebene Überlieferungen hinzuweisen. Der Niederrhein bildet einen bedeutenden Schwerpunkt mit den Archiven: Graf Schaesberg-Tannheim, Graf von Loë-Wissen, Graf von und zu Hoensbroech-Geldern, Freiherr von Schweppenburg-Caen (bei Straelen) und Graf zu Stolberg-Diersfordt; der Urkundenbestand des zuletzt genannten Archivs wurde kürzlich mit einem zweiten Band in der Reihe der Inventare nicht-staatlicher Archive, herausgegeben von der Archivberatungsstelle⁶, zugänglich gemacht; ferner sind die Archive der Freiherrn von Nagell-Gartrop mit dem Standort in Hünxe und der Freiherrn von Loë mit dem Haus Coul zu beachten. Die Überlieferungsdichte setzt bei den meisten genannten Archiven im 13./14. Jahrhundert ein und wird kontinuierlich bis in die heutige Zeit ohne nennenswerte Kriegsverluste fortgesetzt. Wirft man einen Blick über die Landesgrenze nach Westfalen, so ist das Archiv der Fürsten zu Salm-Salm in Anholt für die Erforschung der Geschichte des Niederrheins unbedingt mit einzubeziehen. Als weitere Schwerpunkte sind rechtsrheinisch die Archive der Grafen von Spee-Heltorf und der Freiherrn von Fürstenberg-Hugenpoet im Gebiet der Städte Düsseldorf und Essen sowie linksrheinisch im Kreis Neuss die Archive der Fürsten Salm-Dyck und der Grafen Mirbach-Harff zu nennen. Wieder rechtsrheinisch im Rheinisch-Bergischen und im Oberbergischen Kreis fallen den Archiven der Fürsten Sayn-Wittgenstein in Strauweiler und in Rösberg sowie der Freiherrn von Fürstenberg-Gimborn eine ebenso bedeutende Rolle zu wie die im Rhein-Sieg-Kreis gelegenen Archive der Freiherrn von Canstein-Kitzburg, Graf von Hatzfeldt-Schönstein, Graf von Nesselrode-Herrnstein, Freiherr von Loë-Adendorf, von Kempis-Rankenbergh, der Freiherrn von Boeselager-Heimerzheim, der Freiherrn von Geyr-Schweppenburg in Müddersheim und Alfter. Das Stadtgebiet von Köln mit den Archiven der Fürsten von Hatzfeldt-Trachenberg, Freiherrn von Eltz-Rübenach, Freiherrn von Fürstenberg-Stammheim und der Familie von Groote, verteilt auf mehrere Standorte, ist ebenso deutlich zu erwähnen wie die großen Archive im Erftkreis: zu nennen sind das Archiv von Hoensbroech-Türnich, von Abercron-Frens, Graf Berghe von Trips-Horrem, Freiherr von Holzschuher-Gymnich sowie einige Archive im Kreis Düren und Kreis Euskirchen, hier insbesondere das Archiv von Eicks. Der Überblick über die in Nordrhein vorhandenen, durch die Archivberatungsstelle benutzbaren Adelsarchive zeigt die regionalen Schwerpunkte am Niederrhein, in den Stadtgebieten Düsseldorf-Essen, im Kreis Neuss, dem Rhein-Sieg-Kreis und vereinzelte Überlieferungsbildungen in den Kreisen Euskirchen, Heinsberg, Düren und dem Bergischen Land. Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die historischen Überlieferungen in den Adelsarchiven über einen beträchtlichen Anteil an der gesamten Grundfläche von Nordrhein Auskunft geben, ohne einen exakten prozentualen Anteil angeben zu können.

Am 12. Januar 1835 schlossen sich dreißig rheinische Edelleute zur Genossenschaft des Rheinischen ritterbürtigen Adels zusammen; 1835 traten weitere neun Adelige der Ge-

⁶ Inventar der Urkunden des Archivs von Schloß Diersfordt bei Wesel, 2. Bd., 1600-1800, bearb. v. Dieter Kastner (INA Bd. 34), Köln 1993.

nossenschaft bei⁷. Die im Überblick genannten Adelsarchive und die mit ihnen verbundenen Familiennamen finden sich zum größten Teil unter den Gründungsmitgliedern der Genossenschaft. Zahlreiche Rittergutsbesitzer nahmen für die Vertretung der Interessen rheinischer Landwirte in dem Rheinischen Bauernverein e. V. leitende Positionen ein; zu nennen ist hier der Vorsitzende des Vereins Clemens Freiherr von Loë-Bergerhausen.

Wenden wir uns nun der archivischen Bewertung der Altregistraturen in den adeligen Vermögensverwaltungen und den Bestandsbildungen zu. Die Archivberatungsstelle hat in den 65 Jahren seit ihrer Gründung einen Schwerpunkt der Tätigkeit in der Nutzbarmachung der Adelsarchive gesehen. Dabei standen die Erschließungen der mittelalterlichen Urkundenbestände und der Amtsbücherserien sowie die Ordnung und Verzeichnung der Aktenbestände bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts im Vordergrund. Es ist daher verständlich, daß sich in den Verwaltungen ein erheblicher Rückstau an unverzeichneten Akten insbesondere des 20. Jahrhunderts gebildet hat; auf die unbewerteten Karten- und Fotobestände möchte ich nicht näher eingehen, obwohl die Einbeziehung der Kartenüberlieferung für agrargeschichtliche Forschungen unverzichtbar ist. Um den Verwaltungen beim Aufbau der neueren Bestände behilflich zu sein, beschlossen die Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V. im Jahre 1989 eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die Bewertungsempfehlungen erarbeiten sollte. Das Ergebnis konnte im Jahre 1992 vorgestellt werden⁸. Verwaltungsleiter und Archivare erarbeiteten eine Handreichung, die inzwischen mit Erfolg, wie verschiedene Findbücher beweisen, bei der Bewertung angewandt werden konnte. Die Bewertungsvorschläge gehen auf die typischen Aktenüberlieferungen ein, die in den Adelsarchiven zu erwarten sind; zu nennen sind:

1. die persönlichen Nachlässe und das Familienschriftgut,
2. die allgemeine Verwaltung, Vermögensverwaltung, Finanz- und Steuerwesen,
3. die Immobilienverwaltung,
4. die Forstverwaltung und
5. die Landwirtschaft.

Zentrale Überlieferungen für die Agrargeschichte sind neben den Akten in der Abteilung 5 in den Gruppen: Immobilienverwaltung und allgemeine Verwaltung, Vermögensverwaltung zu finden. Zu erwähnen sind an dieser Stelle u. a. die Akten: Jahresberichte, Personalakten, Wirtschaftspläne, Bauakten, Fideikommißangelegenheiten, Flurbereinigungen, Grunddienstbarkeiten, Kaufverträge und langfristige Pachtverträge. Die Aktengruppe „Landwirtschaft“ läßt Überlieferungen von Bodenuntersuchun-

⁷ Die Genossenschaft des Rheinischen Ritterbürtigen Adels, hrsg. vom Ritterrat, verfaßt v. Bernhard Gondorf, o. O. o. J. (1987), S. 37f.

⁸ Empfehlungen für die archivische Bewertung des Schriftguts in den Registraturen der adeligen Vermögensverwaltungen, bearb. v. Norbert Reimann (Vereinigte Westfälische Adelsarchive e. V. Nr. 7), Münster 1992.

gen und dazugehörige Gutachten, Feldbücher, Flächenstillegungen, Flurbereinigungsverfahren, Genossenschaften, Rekultivierungen, der Reichsbodenschätzung 1934 und der Teichwirtschaft erwarten. Das Verfahren der Bewertung ist vergleichbar mit demjenigen, das in den Verwaltungen der Kommunen und Kirchen Anwendung finden sollte und auch praktiziert wird. Die erste Auswahl der dauernd aufzubewahrenden Akten trifft der Rentmeister, der aus der Sicht des Eigentümers insbesondere die Akten kennzeichnet, die in jedem Fall dauernd aufzubewahren sind. Mit dem nächsten Schritt entscheidet ein Archivar der Archivberatungsstelle Rheinland bzw. des Westfälischen Archivamtes über endgültige Aufnahme der verbleibenden Akten, die als archivwürdig zu befinden sind. Den ersten Empfehlungen des Rentmeisters bei Adelsarchiven kommt in Anbetracht der privaten Interessen der Archiveigentümer bei der Bewertung eine besondere Bedeutung zu; die Entscheidungen sind als verbindlich anzusehen.

Die Überlieferung in den rheinischen Adelsarchiven gibt Auskunft über landwirtschaftliche Eigenbetriebe, über die Landverpachtung und die Vertretung landwirtschaftlicher Interessen in Vereinen und Verbänden. An einigen Beispielen sollen die Tätigkeiten des rheinischen Adels erläutert werden. Das Archiv der Freiherren von Fürstenberg-Hugenpoet enthält für das Gebiet von Essen-Kettwig die aufschlußreiche *Rechtliche Darstellung...zur Beurteilung der Streitsache wegen der im Jahre 1777 von der Hofkammer eigenmächtig geschehenen Einbeziehung aller bey der Rinderberger Mühle vorhanden gewesenen Mahlgenossen und der dagegen eingelegten Klage um handhabung bey dem Besitze der theils eigenthümlich, theils erbpachtweise schon vor der Vergünstigung ausgeübten Zwangsgerechtigkeit. Von Seiten der freyherrlichen Familie von Nesselrode Hugenpoet gegen den Herzoglich-Bergischen Hofkammer Fiscus, 1806.*⁹

Diese gedruckte Prozeßschrift des 19. Jahrhunderts ist für die Agrargeschichte eine reiche Fundquelle, stellt sie doch für die Zeit von 1469 an die vollständige Überlieferung der Höfe und ihrer Pächter in den Honschaften Laupendahl, Selbeck, Mintard und Breitscheid dar, ergänzt ferner durch die Anlagen A-N mit sämtlichen prozeßrelevanten Vorentscheidungen. Prozeßgegenstand war der Mahlzwang, d.h. die Verpflichtung der zum Herrschaftsbereich der Familie von Hugenpoet gehörenden Bauern, ihr Korn in der Rinderberger Mühle zu mahlen.

Die Hofkammer ist II. schuldig, den seit dem Jahre 1777 gehabten, oder zu habenden Genuß des eingezogenen Mahlzwanges, gegen Aufrechnung der Zinsen ihres ausgelegten kapitals, der Familie von Hugenpoet rückzuerstatten. Vor der Trennung war dieses Zwangsrecht mit dem Mühlengebäude auf fünfzehntausend Reichsthaler angeschlagen, und hatte der Familie von Hugenpoet, wie ihre gleichzeitigen Suppliken, und die vorher durch eine lange Reihe von Jahren aufgezeichneten Empfangsführungen nachweisen, bey eigener Verwaltung der Mühle jährlich Eintausend Reichsthaler an reinem Gewinste abgeworfen; welcher denn in den folgenden achtundzwanzig Jahren in Hinsicht der

⁹ Archiv Freiherr von Fürstenberg-Hugenpoet, Akten Nr. 5542.

allgemeinen Consumtionsvermehrung sowohl, als auch der nachher und vorzüglich seit dem jüngsten Kriege gestiegenen Fruchtpreise sich um ein merkliches hätte erhöhen müssen. Von der Hofkammer wurde diese Mühle samt dem Zwange anfänglich für 188½ Malter Rocken an den Meistbietenden ausverpachtet, gleichwohl dieser Pachtvertrag wiederum in der Folge dem über Schmälerung seines Mahlgewinnes sich fleißig beklagenden Pächter theils bedingt, theils unbedingt, bis vermahlen auf 1:6½ Malter heruntergesetzt, worauf es aber bey der Bestimmung des von der Hofkammer zu erstattenden Ertrags der Nutzungen natürlicherweise strenge nicht ankommen kann: – die bedrängte Familie von Hugenpoet wird ohnehin den Ersatz für die so bedeutenden Vorenthaltungen, welche ihr doch in Zeiten zur Abtragung des großen Theils ihrer Schulden, und für eine wahre Linderung bey ihrem erlittenen Ungemache hätten dienen können, sehr spät empfangen.¹⁰

Zählen die Mühlen zu den landwirtschaftlich interessanten Eigenbetrieben, so sind ferner Obst- und Gemüseanbau in Eigenbetrieben in den Adelsarchiven anzutreffen. Das Ackerland wurde vielfach wie bei der Kirche als Pacht ausgegeben. Ein Beispiel hierfür sei aus dem Archiv der Fürsten Salm-Reifferscheidt in Dyck genannt. Im Jahre 1905 wurde durch den Fürsten Alfred zu Salm-Reifferscheidt und Dyck ein Teil des an den Gutspächter Everhard Hoevels verpachteten Gartenlandes an das Kloster St. Nikolas weiterverpachtet, das 1905 von der Ordensgenossenschaft der Oblaten übernommen worden war. Die Nutzung des Klosterackers stand 1923 für die Haltung von Schafherden zur Disposition. So entschied das Oberrentamt in einem Schreiben an das Oblatenkloster: *Dem Wunsche des Herrn Hoevels, ihm ein- für allemal die Genehmigung zur Einstellung einer Schafherde zu erteilen haben Sr. Durchlaucht nicht entsprechen können. Der Klosteracker ist das einzige Feld, bei dem es noch möglich ist, bei unsern beschränkten Jagdverhältnissen einen Küchenhasen zu schießen. Durch Auftrieb der Schafherde wird das Feld so beunruhigt, dass das Wild sich verzieht.¹¹*

Für agrargeschichtliche Forschungen sind zur Beurteilung über die Intensivierung landwirtschaftlicher Produktion Angaben über die Düngung von besonderem Wert. Auch hier sind Adelsarchive mit den Akten zur Bewirtschaftung von Höfen ergiebig. Das Archiv der Freiherrn von Fürstenberg-Stammheim enthält z.B. die Akten des Feldhofs bei Burg Bachem in Frechen. Die Bestellung- und Düngepläne des Feldhofes geben eine exakte Aufstellung der Mengen von Düngemitteln für die zu diesem Hof gehörigen Parzellen; u. a. Stalldünger, Thoma-Schlacke, Kali und Kalkstickstoff.¹² Zusätzlich zu den Serien „Bestellungen der Felder“, „Düngemittel“, „Saatgut“ sind für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Höfe die Akten über die technische Aus-

¹⁰ Ebda., S. 29.

¹¹ Archiv des Fürsten Salm-Dyck, Akten Nr. 196.

¹² Archiv Freiherr von Fürstenberg-Stammheim, Akten Nr. 425.

stattung. Das Archiv Berghe von Trips-Lede (bei Bonn) enthält eine Serie „Verzeichnis der zur Ackerwirtschaft vorhandenen Gerätschaften.“ Das Verzeichnis des Jahres 1832 enthält die detaillierten Angaben über Gerätschaften, die jedem Beschäftigten auf dem Gut Opherdicke zur Landarbeit zur Verfügung gestellt und damit auch in seine Verantwortung für deren Pflege und Erhalt übergeben wurde. Die Knechte werden nicht namentlich genannt, sondern entsprechend ihrer Stellung als 1., 2., 3. Knecht usw. bezeichnet. Das Ackergerät, *3 Pflüge; 2 Sensen, eine für die Viehmagd und eine für Bernhard; 2 Winden und 2 Holzsägen* wurden speziell dem 1. Knecht oder Baumeister zugeschrieben. Die Aufstellung wurde zwei Jahre nach Abschluß vom 1. Knecht revidiert; vergleichbare Revisionsvermerke finden sich zu allen Aufstellungen. Die Tätigkeiten des 1. Knechts im Bereich der Gutsverwaltung erstreckt sich ebenfalls auf die Führung der Annotationsbücher, die in den Eintragungen die nach Monaten beschäftigten Tagelöhner und ihre Verdienste festschrieben.¹³

Abschließend kann zusammenfassend festgehalten werden, daß neben den zu erwartenden Pachtverträgen, Annotationsbüchern (Listen über Tagelöhner und ihre Einkünfte), Bewerbungsunterlagen, den Akten über Mitgliedschaften in landwirtschaftlichen Vereinen und Verbänden und den Mühlenakten die Überlieferung zu Eigenbetrieben häufig in diesen Archiven vorhanden ist. Diese Quellen sind gleich bedeutsam sowohl für die agrargeschichtliche, lokale Geschichtsforschung als auch für vergleichende regionale Analysen landwirtschaftlicher Produktion und Produktionsmittel. Dieser Zweig der Überlieferung fehlt in den Pfarrarchiven, denen wir uns nun zuwenden wollen.

III

Sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche haben etwa gleichzeitig mit der Verabschiedung des nordrhein-westfälischen Archivgesetz gesetzliche Grundlagen für den Erhalt und die Nutzung ihrer Archive geschaffen. In der „Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der Katholischen Kirche“, die in den Diözesen Köln und Essen im Jahre 1988 und in den Diözesen Münster und Aachen im Jahre 1989 in Kraft gesetzt wurde, wird im Paragraphen 3 (1)–3 (2) „Verwaltung von Registratur- und Archivgut“ die Übernahme des amtlichen Schrift- und Dokumentationsgutes ebenso geregelt wie die Angabe und Befugnis des Archivs in § 3 (5) in Kassationsfragen und die Entscheidung über die Archivwürdigkeit und die Verzeichnung des Archivgutes.¹⁴ Auch für die Schriftgutebene der Pfarrarchive sind in den Amtsblättern der vier genannten Bistümer auf der Grundlage der genannten Anordnungen entsprechende Regelungen für die Übernahme des Schriftguts, seine Bewertung

¹³ Archiv Graf Berghe von Trips-Lede, Akten Nr. 958.

¹⁴ Amtsblatt des Erzbistums Köln 128. Jg. Stck. 24 v. 1. Nov. 1988, S. 121f.

und die Nutzung des Archivguts getroffen worden. Auf die agrargeschichtlich relevante Überlieferung in den katholischen und evangelischen Pfarrarchiven möchte ich nun eingehen. Zu nennen sind: die „klassischen“ Gruppen der Amtsbuchserien, d.h. die Geburts-, Heirats- und Sterberegister, die Lagerbücher, die Pachturkunden, die Sammlungen kirchlicher Erlasse, die Haushaltspläne der verschiedenen Kirchenfonds, die Pfarrchroniken und insbesondere auch die Heiratsverträge und Testamente, wobei die zuletzt genannten Quellengruppen als Fremdprovenienzen gerade in kleineren Landpfarreien quantitativ eine bemerkenswerte Rolle spielen. Mit Ausnahme der Personenstandsregister verdeutlichen die genannten Archivaliengruppen das Interesse der Kirche, Land als Pacht auszugeben und durch die Einkünfte, seien es Natural- oder Geldabgaben, die existentielle Sicherung des kirchlichen Personals, der Bauwerke und des Vermögens zu gewährleisten. Anhand einiger Beispiele aus den Pfarrarchiven in Oberhausen-Osterfeld, Essen-Werden, Elfen und Kempen – um sowohl Pfarrarchive aus den Gebieten der kreisfreien Städte als auch der kleineren, kreisangehörigen Gemeinden zu berücksichtigen – werden nun die Bedeutung der historischen Überlieferung erläutert und kirchenspezifische Merkmale der Quellen vorgestellt.

Die Chronik des Pfarrers Johann Terlunen¹⁵, der von 1826–1869 in der Pfarre St. Pankratius in Oberhausen-Osterfeld tätig war, beginnt 1842. Aufgrund der Anordnung des Bischofs von Münster, Caspar Maximilian von Droste (Freiherr) zu Vischering wurden die Pfarrer angewiesen, eine Pfarrchronik anzulegen, die die Veränderungen *in den Kirchen, Pastorath, Vicarien, Schulgebäuden, und sonstige merckenswerthe Veränderungen und Begebenheiten in der Pfarre enthalten*¹⁶.

Die Einleitung vermittelt eine ausführliche Beschreibung der Topographie von Osterfeld und führt u. a. aus: ... *Die Hauptprodukte um Osterfeld sind Waizen, wo es hoch ist, Roggen, Gerste, Hafer, Klee und Raps wächst nur auf den besten Boden. In Folge der stark gemergelten Acker gedeiht in Osterfeld ganz besonders eine weiße Wurzel, Roggenwurzel genannt, welche im März unter den Roggen gesaet wird, wenn man ein Schauer Regen entgegen sieht, der den Samen dann bis zur Erde bringt, nach Abfahrt des Roggens wird das Land tüchtig geeget u. spät im Herbst, im Winter u. Frühjahr holt man die Wurzeln frisch aus der Erde für Menschen und Vieh. Die Wiesen sind nur von Bedeutung und Güte in der Nähe der Emscher, so daß dort mehr als der Bedarf erzielt wird. Die höher liegenden bringen weniger und an qualität schlechtes Heu. Nach dem Grundkataster beträgt die Arealgröße*

der Acker	1635 Morg	119 Ruth	75 Fuß
– Gärten	75 Morg	111 Ruth	47 Fuß
– Wiesen	146 Morg	35 Ruth	58 Fuß
– Weiden	269 Morg	179 Ruth	54 Fuß
– Waldung	1004 Morg	139 Ruth	16 Fuß

¹⁵ Archiv der Propsteigemeinde St. Pankratius Oberhausen-Osterfeld, Akten Nr. 404.

¹⁶ Ebda., S. I.

– *Gemeinheiten und Heiden* 1730 Morg 108 Ruth 29 Fuß.

Auf die Ausstattung der Vikarien und der Küsterei mit Einkünften aus landwirtschaftlicher Erzeugung sei an dieser Stelle besonders hingewiesen, geben doch diese Aufzeichnungen, kennzeichnend eben für kirchliche Überlieferung, einen guten Einblick in die landwirtschaftliche Struktur einer Pfarrgemeinde des 19. Jahrhunderts in einem Gebiet, in dem die Höfe im 20. Jahrhundert weitestgehend dem Standort von industriellen Produktionsstätten weichen mußten.

Außer vorstehenden Grundbesitz bezieht der Küster

- b. *aus dem Kirchen Kotten Kalverams zu Bottrop, für Pflege der Uhr 6 Scheffel Roggen,*
- c. *an Meßkorn 3 Sch[effel], 3 Viert[el], alte Maaß auf Hove 2 Brote, die Andern 1/4 Roggen, ...*
- e. *aus der Armen Casse 3 Thr 22 [Sgr.] 6 [Pf.], dafür muß er Sonntags in Hoch u. Frühmesse den Klingelbeutel umtragen u. Freitags Tenebrae singen, Salve in der Fasten. Außerdem erhält er in Natura 545 Ostereier u. 384 Roggen-Garben, die er selbst einholen muß.*¹⁷

Die Zuverlässigkeit der Angaben von Pfarrer Terlunen ist für seine historiographische Darstellung der Pfarrgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit stets zu überprüfen; seine Angaben, statistische und darstellende, für das 19. Jahrhundert sind jedoch in den meisten Fällen zu übernehmen. Seine Chronik besitzt gerade aus der Sicht der agrargeschichtlichen Forschung für das Osterfelder Gebiet und für den Raum um Bottrop im 19. Jahrhundert eine gute Ergänzung zur Überlieferung im Stadtarchiv Oberhausen und in den benachbarten kommunalen und privaten Archiven sowie den Quellen in den Staatsarchiven in Düsseldorf und Münster.

Im benachbarten Gebiet der Stadt Essen befindet sich die Pfarre St. Ludgerus in Essen-Werden. Die Geschichte der Benediktinerabtei wurde im Rahmen der *Germania Sacra* aufgearbeitet. Das Archiv der Pfarre liegt heute im Pfarrhaus und besitzt einen Urkundenbestand von 167 Pergamenturkunden, deren älteste aus dem Jahre 1105 stammt, und einen vom Stadtarchiv Essen geordneten Aktenbestand. In diesem Archiv sind die Amtsbuchserien, Personenstandsregister und Lagerbücher vollständig erhalten. Zwei Beispiele, ein Auszug aus dem Lagerbuch für die katholische Armenverwaltung zu Werden und ein kurzer Abschnitt aus einem Heiratskontrakt, seien als weiteres typisches Archivgut aus Pfarrarchiven angeführt. Die Armenkasse wurde wie folgt durch Naturalbeiträge, umgerechnet in Geldwert, versorgt.¹⁸

Natural und Kompetenzen durch den königlichen Fiscus

<i>An Roggen</i>	<i>191 Scheffel</i>	<i>10 Metzen</i>
<i>An Gerste</i>	<i>107</i>	<i>10</i>
<i>An Hafer</i>	<i>162</i>	<i>5</i>

¹⁷ Ebda., S. 2f.

¹⁸ Archiv der Propsteigemeinde St. Ludgerus Essen-Werden, Akten Nr. 629a, S. 36.

An Erbsen	2	10
Zus.	464	3

Sechzehn Metzen gelten zu einem berliner Scheffel. Diese Früchte werden nach den jährlichen Martinipreisen berechnet und von dem königlichen Domainen Rentamte zu Essen unserer Armenkasse gezahlt.

Das Vorwort zum Lagerbuch zeigt die enge Verflechtung dieser wirtschafts- und sozialgeschichtlich interessanten Quelle auf:

Geschichtliche Vorbemerkung zum Lagerbuche der Armen-Verwaltung katholischer Gemeinde zu Werden.

Beim Bestehen der hiesigen Benedictiner Abtei wurden alle Bedürfnisse der Armen der Stadt Werden durch dieselbe befriedigt; sie speiste nicht nur die Armen, sie ließ denselben auch Geldunterstützungen und Kleidung verabreichen, und alle fremden Reisende, die sich meldeten, wurden gesättigt und mit einem Reisegeld beschenkt entlassen. Alten dürftigen Kranken wurde des Mittags ein ihren Zuständen angemessenes Essen verabreicht, und konnte man an einer Tagesstunde 40 bis 50 Personen mit Essen beschenkt von der Abtei kommen sehen. Alles, was bei den verschiedenen Tischen, die geführt wurden, erübrigte, wurde an Armen verteilt.

Außer diesen täglichen Spenden wurde den notorisch Armen noch jeden Samstag vormittags eine Geld- und eine dem häuslichen Bedürfnisse angemessene Brod-Unterstützung – die sogenannte Spende an der Porta – verabreicht, und am grünen Donners-tage Morgens, welches rührend zu sehen war, bei der großen allgemeinen Brod-Spende jedem, der vorkam, reich oder arm, einheimisch oder fremd, dem Greise wie dem Kinde, ja dem Säuglinge an der Mutterbrust, ein Brod von 8 Pfund und wenn die angehäuften Brode-Vorräthe vergriffen waren, jedem ein Equivalent an Geld gegeben wurde.

Wenn das Brod im hohen Preise stand, strömten aus einer Umgegend von 2 bis 3 Stunden ganze Schaaren mit Kindern beladen und umschwärmt heran, um bei dieser unumschränkten Spende Brod zu holen. Aber nicht blos so öffentlich, sondern auch im Geheimen wußte die Abtei durch ihre Pfarrgeistlichen verschämte geheime Armuth und Noth zu erspähen und im Verborgenen zu helfen.

Diese bedeutende[n] Ausgaben an Armen wurden aus den reichen Schenkungen, Vermächnisse[n] und Stiftungen unserer Vorfahren bestritten, die zwar als Armen-Güter bezeichnet waren, aber mit den übrigen Dotationen für Kirchen, Schulen und dem Privatvermögen von der Abtei verwaltet wurden.

Die Abtei gab, Sie gab reichlich, ohne selbst zu wissen wie viel, noch sich selbst oder anderen darüber Rechenschaft zu geben. Von den vielen reichen Vermächtnissen und Foundationen für die Armen, welche bei der Abtei vorhanden waren, sind bei Säkulari-sation der Abtei –1803– unseren Armen durch den königlichen Pr[eußischen] Fiskus nur verblieben die bezeichnete Frucht- und Geldrente. Diese Rente wurde de dato Essen den 22ten Oktober 1803 von einer Königlichen Preußischen Interims-Verwaltungs und Organisations-Kommission durch die Herren Komissarien Engels und v. Ermans-dorf beziehungsweise auf einen Extrakt aus einem alten Register vom Jahre 1402 – die

katholischen Armen der Stadt Werden fundationsmäßig zukommenden Revenuen betreffend – reguliert und durch des Königs Majestät festgestellt.

Von dem zur Zeit sich gegründetem Armen-Directorium wurde unterm 16ten Juny 1804 bittweise eine Zulage für unsere Armen in Antrag gestellt; jedoch durch Verfügung der Königlichen Preußischen Kriegs- und Domainen-Kammer in Hamm, nachdem solche Seiner Königlichen Majestät darüber vorgetragen hatte, am 6ten July 1804 das Gesuch abgelehnt.¹⁹

Wenden wir uns nun den Heiratsverträgen zu. Als 1770 die Catharina von Dahl, einem in Werden seit 1115 nachweisbaren Hof, sich mit dem Ludger Strötgen vermählte, wurde ein Heiratskontrakt geschlossen, der ein gutes Beispiel für die enge Verbindung von Agrargeschichte und Volkskunde aufzeigt, werden doch eine genaue Aufzählung der Teile der Mitgift und eine Beschreibung der Leibzucht der Eltern in den Abschnitten 2–5 überliefert:²⁰

- 2. Uebertragen des Bräutigams Eltern denen beiden Ehe verlobten das Strötgens Gut, und besetzen solche mit einem Pferd, und aller Baugereidschaft, wie dieselbe vorhanden, Edgen, Pflug, 2 arr Ketten, Schüppen, Harken und Gabeln, zwey Kühe, ein Rind, den Braukessel, 2 Uhpott, Soppenpott, ein Kessel, zwey Eimern. Ein Knecht- und Mägdenbett soviel Brodkorn bis das andere in der Scheuren, die vorrathige Haber, die Dicke Bank im Heidhauser Feld, die Braut aufm Bungartz Feld 13 zur Halbscheid, dergestalt jedoch daß Annehmer denen beiden ablassenden Kindern insgesamt dreizehnhundert Thaler je 30 stbr. Klevisch vorab jedoch Annehmern jährliches 1. May und zwaren das 1te mal in anno 1772 an die ablassende Eltern oder deren Kindern bis zur Zeit der Ablage die Interesse mit 3 Procento richtig abführen sollen, baar auszuzahlen verbunden, und gleich wie des Bräutigams Schwester bey ihrer Bestättnieß ihren Brautwagen von denen Eltern bereits erhalten; also seynd*
- 3. Annehmern gehalten, dem ablassenden Bruderen Zeit seiner Bestättniß einen dergleichen unsträflichen Brautwagen, wie die verheyrathethe Schwester bekommen, mitzugeben, sodann auch eine Kuh, ein Rind, ein Malter Roggen, ein Malter Gersten, achtzehn Rthl. für Kleidergeld, und beim Auszug denen Freund und Nachbarn Essen und Trank zu geben, darbauben solle der ablassende Bruder nach Tod der Eltern bey Annehmern seinen freien Aus- und Eingang haben und die Schlüsselkost mit genießen, nicht weniger sollen angehende Eheleute derselben Kleider machen lassen.*
- 4. Halten sich die ablassende Eltern die Leibzucht, das Bungarths-Haus, den Hof und Wiesen, fort die Wiese im Sonnenberg, drey Mortgen Land, das Bungarths Stück im Heidhauser Feld, und einen halben Morgen beim Hof, auch oben im Garten ein Stück, die halbe Pacht von den Kühlen, sodann für die Leibzuchts Magd auf des Besitzers Länderey ein halb Viertel Lein zu säen, hiemitten ausdrücklich bevor;*

¹⁹ Ebda., S. 1f.

²⁰ Ebda., bisher ohne Signatur.

ferner haben sich die Eltern von Annehmern jährlich ein Viertel Salz, ein Viertel Saamen, ein Viertel Weitzen, ein Viertel Erbsen, fort einen Thaler Opfergeld, sodann daß Annehmern das reservierte Leibzuchtsland behörend rüsten und bauen, den Roggen in die zweite Fuhr, die Sommersaat in die dritte Fuhr, den Mist aus- und in den Garten und das Korn behörend einfahren, das Land in gutem Stand halten, auch nothdürftige Brennholz für die leibzucht hergeben, das nöthige Brodkorn zu- und von der Mühle bringen sollen, hiemit ausbedungen; denn soll dessen Leibzüchtigeren erlaubt seyn, das nöthige Brod in des Besitzers Backofen mit zu backen.

5. *Bringt die Braut ihrem liebsten Bräutigam in remunerationem dotis in diese Ehe an Geld dreyhundert Thaler, einen ohnsträflichen Brautwagen, als nemlich ein Schap mit einem Kannerbrett, eine neue Bettstätte, ein Tisch, zwey Kisten, ein Hackbrett, ein Salzfaß, ein Handtuchfäßchen, zwey Stühl, eine Bracke, ein Schwingbrett und eine Hexelbank, ein Schüttelkorb, ein Spinnrad sammt Haspel, ein Waschkübel, ein ahmsfaß, ein Butterfaß von 15 Kannen, und ein Kirm, ein Futter- und ein Milch Eimer wie nöthig beschlagen.*

Heiratskontrakte und Testamente sind in fast allen Pfarrarchiven aufzufinden, verstärkt jedoch in kleineren Landpfarreien, in denen die Geistlichen wichtige Dokumente für die Landbevölkerung aufbewahrten. So finden sich in dem Pfarrarchiv von Alt-Elfgen, einem Ort im Kreis Neuss, der durch den Braunkohletagebau nach Neu-Elfgen umgesiedelt wurde, über 120 Erbkäufe, Testamente und Heiratsverträge des 19. Jahrhunderts.

Abschließen möchte ich den Quellenüberblick jedoch nicht, ohne auf die umfangreichste Quellengattung in Pfarrarchiven, die Pachtverträge, hinzuweisen. Nicht ungewöhnlich für Pfarrarchive sind ebenfalls die Ankündigungen von Land- und Hofversteigerungen durch Kanzelverkündigung; dazu ein Beispiel aus Kempen:²¹

Dienstag den 6ten Julius 1790 beim Wirthen Lambert Holt: Nachdemahlen durch den städtischen Ausrufer und von der Kanzel dahier öffentlich verkündet worden, daß einige Ländereien, Büsch- und Bende aus dem zur Schmalbrocher Honnschaft Amtes Kempen gelegenen Großen Boves Erbes zu besseren Absichten dem mehrst- und letztbietenden verkauffet und zugeschlagen werden sollen, so ist auf an heute mit dieser Versteigerung unter nachstehenden Bedingnusse verfahren worden...

Die Bedeutung der evangelischen Kirchenarchive für agrargeschichtliche Forschung ist vergleichbar derjenigen der katholischen Pfarrarchive für die neuere Geschichte. Die Evangelische Kirche im Rheinland hat das „Kirchengesetz zur Sicherung und Nutzung von kirchlichem Archivgut der Evangelischen Kirche der Union“ im Jahre 1989 in Kraft gesetzt. Die Bewertung von Registraturgut durch das Archiv ist allerdings nicht

²¹ Archiv der Propsteipfarre St. Mariae Geburt Kempen, Akten: AA 34 fol. 148.

wie im katholischen Bereich *expressis verbis* festgeschrieben. Doch sind die Quellengattungen insbesondere bei den Amtsbuchserien zu vergleichen mit denen in den katholischen Pfarrarchiven.

Um den Weinbau als gesonderten Bereich agrargeschichtlicher Forschung in kirchlichen Archiven in Nordrhein zumindest zu erwähnen, sei abschließend auf das Archiv der evangelischen Gemeinde in Volberg (Rheinisch-Bergischer Kreis) hingewiesen. In Volberg wurde der Kirchengemeinde im Jahre 1734 ein Weingarten in Lülsdorf bei Porz von einer Freifrau von Loe geschenkt. Wegen dieser Schenkung zu Beginn des 18. Jahrhunderts kam es bis in das 19. Jahrhundert zu Streitigkeiten zwischen der Kirchengemeinde mit den Nachfahren der Freifrau; die Prozeßakten geben über den Weinbau reiche Auskunft²².

²² Archiv der evangelischen Gemeinde Volberg, Akten Nr. 187.

Landwirtschaftliche Quellen in kirchlichen Archiven aus dem Bereich des Erzbistums Köln

von
Josef van Elten

Kirche und Landwirtschaft gehören seit unvordenklichen Zeiten zusammen. Aus dem Grün und Gelb der Wälder und Felder ragen unzählige Kirchtürme hervor, und das klassische kirchliche Brauchtum, z. B. Sakramentsprozessionen und Festtagsböller, entfaltet sich noch heute auf dem Land. Auch gehört „die Kirche“ zu den größeren Grundbesitzern in unserem Staat, wobei unter diesem Sammelbegriff vor allem die einzelnen Kirchengemeinden zu verstehen sind, aber auch Klöster und – im kleineren Maß – Bistümer und kirchliche Institutionen.

Wer nun aufgrund dieser Umstände das Historische Archiv des Erzbistums Köln oder irgendein Pfarrarchiv aufsucht und in den vorhandenen Findbüchern, Repertorien, Karteien oder sonstigen Findmitteln Stichworte wie „Agrar...“, „Bauern...“ oder „Landwirtschaft“ sucht, um auf seine landwirtschaftliche Fragestellung eine Antwort zu bekommen, ist zunächst enttäuscht. Meistenteils wird er genau diese Stichwörter nämlich nicht finden. Schlamperei der Bearbeiter? Oder sollten wirklich keine relevanten Quellen zu finden sein?

Eine einfache methodische Überlegung ist hier angezeigt. Staatliche und kommunale Behörden sowie berufsbezogene Verbände und Genossenschaften betrachten es als eine ihrer Aufgaben, dem Menschen in seiner Lebens- und Arbeitswelt zur Seite zu stehen und dabei auch regulierend-normierend einzugreifen. Nicht aus reinem Vergnügen leistet sich ein Landkreis einen „Gemeindebulln“, der der Besamung der im Kreis lebenden Milchkühe dienen soll, sondern aus praktischer Notwendigkeit, vor allem aus Kostengründen. Nicht von ungefähr werden Statistiken geführt, um etwa Ernteentwicklungen längerfristig beurteilen und daraus Anweisungen für die derzeitige oder spätere Nutzung ableiten zu können. Verordnungen über den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, Schutz von Acker- und sonstigen Landflächen dienen ihrem unmittelbaren Erhalt und damit mittelbar dem Lebensunterhalt der Landbevölkerung. Dieser in Bezug auf die Landwirtschaft normierende Wille fehlt den kirchlichen Institutionen völlig, sieht man von ethisch-religiösen Weisungen und Empfehlungen zum Umwelt- und Tierschutz sowie zur Heiligung der Sonn- und Feiertage ab, womit durchaus in das ländliche Arbeitsleben eingegriffen wird. Auch der Umstand, daß Land und Vieh Bestandteile von Gottes Schöpfung sind und so im Gottesdienst immer wieder gefeiert und bedacht werden, führt für eine landwirtschaftliche Fragestellung kaum weiter. Eher schon die, daß „die Kirche“ als betroffener Grundbesitzer die ihr gehörenden Äcker und Höfe bewirtschaften läßt und daß sich die Bauern, welche Kirchenland bestellen, an die staatlichen und kommunalen Regulative halten und es für die Kirche vor allem

auf die Ertragsseite ankommt. Denn die kirchlichen Liegenschaften werden nicht bewirtschaftet, weil Bodenform oder -güte es gerade so nahelegen, sondern weil es um den Ertrag für den Unterhalt einer Kirche, Kapelle, Schule oder eines kirchlichen Amtsträgers und letztlich um die Finanzierung von Seelsorge geht. In der Tat finden sich bei der Durchsicht kirchlicher Vermögens- und Finanzakten viele Quellen, die sich für landwirtschaftliche Fragestellungen auswerten lassen. Der andere Blickwinkel erfordert dabei andere Auswertungsmethoden. Der publizierte Erlaß einer staatlichen Behörde etwa ist für sich verständlich. Man kann ihn zwar interpretieren oder seinen Ursprung eruieren. Seine Wirkung entfaltet dieser Erlaß aber erst nach Erscheinen und dann auch erst nach und nach. Diese Wirkung ist bei der Zielgruppe ablesbar, und zu dieser Zielgruppe gehören auch die Bauern und Landarbeiter, die auf kirchlichen Grundstücken und Ackerflächen arbeiten und wirtschaften. Da nun seit nahezu tausend Jahren „die Kirche“ besondere Sorgfalt auf die Bewahrung ihrer Archive gelegt hat und in diesen vor allem Vermögensfragen archiviert sind, können die kirchlichen Archive landwirtschaftliche Forschungen von dieser Seite her unterstützen. Da die schriftlichen Unterlagen vieler privater Bauernschaften eher kümmerlich erhalten sind, kommt den kirchlichen Archiven eine wichtige Funktion zu.

Eine erste wichtige Quellengruppe stellen die Amtsbücher zur Verwaltung des Grundvermögens dar. In „Lagerbüchern“ und „Rentbüchern“ sind bei Pfarrkirchen und Kapellen, dem Metropolitankapitel der Hohen Domkirche zu Köln, dem Erzbischöflichen Priesterseminar und anderen kirchlichen Institutionen der Besitz an Grundstücken und dessen wirtschaftliche Nutzung festgehalten. Im weitesten Sinne gehen diese Amtsbücher auf die früh- und hochmittelalterlichen Urbare zurück. Formell geführte Lagerbücher gibt es im Erzbistum Köln seit dem Ende der 1820er Jahre; Revisionen und Verfeinerungen der Buchführung erfolgten 1843/1844 und 1870 durch besondere Erlasse. Im Lagerbuch war das Vermögen an liegenden Gütern und Grundstücken („Grundvermögen“), an Renten aus liegenden Gütern („Rentvermögen“) und an Zinsen aus verliehenem Geld („Kapitalvermögen“) stückweise genau nach Maßgabe eines detaillierten Formulars einzutragen, und zwar sollte nach der Weisung vom 16.10.1870 *jedes folium nur ein Haus, einen Garten oder ein einzelnes Stück Land, Wiese, Wald etc.* nachweisen. Dabei kam es vor allem darauf an, daß jedes Vermögensteil dem richtigen Vermögensträger (heute würde man sagen: Haushaltstitel) zugewiesen und nach Herkunft und Besitzstand genau definiert war. Hinter die reinen Besitz- und Herkunftsvermerke kamen die Nutzungshinweise, ob und an wen ein Stück Land, eine Wiese oder ein Haus verpachtet war, wer die fällige Rente zu zahlen hatte und wer ein Kapital schuldig war. Die oft sehr lange Laufzeit dieser Bücher bis in unser Jahrhundert hinein ermöglicht so zunächst einen Überblick über den Umfang der im kirchlichen Besitz befindlichen landwirtschaftlich nutzbaren Güter und deren zeitweise Kultoren. Das der Form nach mit dem Lagerbuch korrespondierende Rentbuch bietet weitere Informationen, vor allem die Quittungsvermerke über die pro Jahr pro Grundstück, Rente oder Kapital gezahlten Pachtzinsen, Rentbeträge oder Schuldzinsen. Im Historischen Archiv des Erzbistums Köln, das sich unter anderem auch intensiv mit der

Pfarrarchivpflege in der Diözese befaßt, liegen mittlerweile rund 120 Findbücher zu geordneten Pfarrarchiven vor. Erfahrungsgemäß sind gerade Lager- und Rentbücher meistens erhalten. Genannt seien aus dem linken Rheinland etwa die Pfarreien Effelsberg, Frauenberg, Kirchheim, Walberberg, Brühl, Köln-Esch, Oberaußem, Rommerskirchen und nahezu alle älteren Pfarreien in Stadt und Landkreis Neuss, oder aus dem Rechtsrheinischen Königswinter, Lindlar, Wipperfürth, Wissen, Düsseldorf-Benrath, Düsseldorf-Wittlaer und viele mehr; praktisch kommen alle Landpfarreien in Frage. Auch für das Kölner Metropolitankapitel mit seinem umfangreichen Besitz im Raum Nievenheim oder für das Kölner Priesterseminar, das größere Liegenschaften im Raum Lechenich bewirtschaftet, sind solche Lager- und Rentbücher erhalten. Überall ist ein schneller Zugriff auf diese gebündelten Informationen möglich.

Doch reichen diese Amtsbücher für speziellere Fragestellungen nicht hin. Das braucht auch nicht zu sein, weil sie selbst auf besonderen Akten basieren. Der Besitz an Grundstücken leitete sich durch Kauf, Verkauf und Schenkung her. Entsprechende Verhandlungen führten zumeist zur Bildung besonderer Akten. Die Pflicht zur notariellen Beurkundung von Grundstücksgeschäften und zur Ausstellung rechtsgültiger Urkunden ließ für solche Grundstücksübertragungsakten eine Fülle auswertbarer Anlagen entstehen wie Grundstücksskizzen und -karten, Wertschätzungen und Beschreibungen oder amtliche Auszüge der jeweiligen Katasterverwaltung. Welchen Nutzen gerade das kartographische Material für den Überblick über die Lage agrarisch genutzter Landstücke hat und oft sogar über die Art der vorgenommenen Bepflanzung, bedarf keiner näheren Erklärung. Selbstverständlich sind die kirchlichen Quellen hier – wie überhaupt immer – nicht isoliert zu betrachten. Der Bauer auf einem kirchlichen Grundstück war Arbeitsnachbar eines Bauern auf eigenem oder von Stadt, Land oder einem Privatmann (mitunter auch einem adeligen Grundbesitzer) gepachteten Grundstück. Auf Skizzen sind häufig Grundstücksnachbarn genannt, und in Wertgutachten sind oft Angaben zu finden, die auch für unmittelbare Nachbargrundstücke gültig sind. Die kirchlichen Quellen reichen also inhaltlich über ihren eigentlichen Zweck, der kirchlichen Vermögensverwaltung zu dienen, hinaus.

Ähnliches wie für den Kauf und Verkauf von Grundstücken gilt für die Verpachtung und Vermietung von Häusern, Grundstücken und Grundstücksteilen. In der kirchlichen Praxis kamen mehrere gleichberechtigte Formen der Verpachtung nebeneinander vor: die öffentliche Verpachtung in Form einer notariell beaufsichtigten Versteigerung zuvor bekanntgemachter Pachtlose, den notariell abgeschlossenen Pachtvertrag und den formularfreien oder -gebundenen einfachen Pachtvertrag zwischen einem Kirchenvorstand, Pfarrer oder sonstigen Amtsträger einerseits und dem Pächter andererseits. Die Pachtprotokolle können sehr ausführliche Referate eines Versteigerungsgeschehens präsentieren. Sie enthielten zunächst die Pachtbedingungen, die sich im Rahmen gesetzlicher Vorgaben und örtlicher Übung bewegten, die Pachtdauer festlegten und andere Abmachungen trafen, sodann die Beschreibung der einzelnen zur Verpachtung anstehenden Parzellen und Flächen und schließlich den genauen Bericht über den

Verlauf der Versteigerung. Die Anpächter quittierten jeweils ihren Zuschlag und stellten Bürgen, die gegebenenfalls bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten für sie einzustehen hatten. Art und Ertragsmöglichkeiten von agrarischen Grundstücken, Wert und Risiko sowie Personenkreise von Bauern werden in diesen Akten deutlich. Da es sich bei den Bürgen nicht unbedingt auch um Pächter kirchlicher Grundstücke handeln mußte und die einzelnen Parzellen durchaus neben Flächen anderer nicht kirchlicher Besitzer liegen konnten, weisen auch diese in den Pfarrarchiven reichlich vorhandenen Quellen über ihren kirchlichen Horizont hinaus. Zur Gruppe der Pachtakten gehören dann weitere Korrespondenzen über säumige oder verspätete Pachtzahlungen, Neufestsetzungen von Pachtzinsen, nicht selten mit Auseinandersetzungen und Prozessen, oder interne Verhandlungen über die Fortsetzung, Beendigung oder Veränderung eines Pachtverhältnisses. Die Beschlüsse, die diesen Akten zugrunde liegen, sind in den Sitzungen entsprechender Gremien gefaßt worden, vor allem in den Kirchenvorständen und kirchlichen Gemeindevertretungen. Die zumeist noch vorhandenen Protokollbücher dieser Gremien können somit ebenfalls auswertbare Einträge enthalten, doch ist zu berücksichtigen, daß sie in der Regel nur die Ergebnisse, nicht aber Diskussionsverläufe präsentieren.

Neben diese aufgrund staatlicher, kommunaler und auch kirchlicher Normen und Vorschriften gebildeten eigentlichen Pachtakten traten weitere Akten, denen innerhalb der lokalen kirchlichen Verwaltung helfende oder dienende Funktion zukam. So existieren Sammelverzeichnisse von Grundstücken und Pächtern, von Rentschuldnern und Obligationären, die den Rendanten (Rechnungsführern) und Kirchenvorständen schnelle und handliche Informationen boten. Spezielle Akten wurden geführt über den Verkauf von Gras, Heu und Holz, soweit sich entsprechend nutzbare Grundstücke im Besitz einer Kirche befanden.

Über die beschriebenen allgemeinen Grundstücksakten hinaus gibt es weitere bisweilen sehr spezielle und leichter zugängliche Quellen. Manche Kirchengemeinden besaßen etwa ganze Kirchengüter mit Bauernhof und Ackerflächen. Wipperfürth im Bergischen Land etwa hat solche Güter in Agathaberg, Forste, Kirchenbüchel, Meddenbick, Schäferslöh, Neye und Kaplansherweg. Bei der Verwaltung dieser Güter fielen natürlich auch Kauf- und Pachtakten an. Hinzu kommen bei diesen Gütern aber Korrespondenzen in allen nur denkbaren Fragen, z. B. zu Baumaßnahmen, die der letztliche Besitzer, also die Pfarrei, finanzieren mußte. Auf Schäferslöh mußten 1882 abgebrannte Gebäude, 1892 Wohnhaus und Stallungen neu errichtet werden. 1904–1906 standen die Entwässerung kirchlicher Wiesen und die Wiederherstellung bzw. der Neubau von Dungstätten auf allen kirchlichen Gütern auf dem Programm. 1907–1908 sollte das Gut Kaplansherweg ausgebaut werden, 1913 waren die Wasseranlagen auf dem Neyegut zu erneuern, und immer wieder wurden die kirchlichen Güter besichtigt und über ihren Zustand Berichte angefertigt. Teile der Bauakten, Pläne und Besichtigungsberichte befinden sich im Pfarrarchiv und bieten manchen überraschenden Einblick in die bäuerlichen Lebensumstände. Ähnliches gilt für Güter der Pfarrei Lindlar oder des

Benefiziums in Lülsdorf. Im Linksrheinischen scheinen sich ganze Bauernhöfe im Besitz der Kirchengemeinden weniger erhalten zu haben; die bisher vorhandenen Findbücher nennen zumindest keine Akten dieser Art.

In der kirchlichen Vermögensverwaltung fielen weitere Akten an, deren landwirtschaftlicher Bezug etwas schwieriger herzustellen ist, der aber dennoch nicht verkannt werden sollte. Es handelt sich um Meßstiftungsakten und in deren Gefolge um Obligationsakten. Meßstiftungen werden an Pfarrkirchen und Kapellen errichtet, damit ein Priester für bestimmte Verstorbene, die dafür Land und Geld gestiftet hatten, regelmäßig (und nach Möglichkeit auf ewig) die Messe feierte. Soweit Grundstücke und Häuser als Grundlage für die Stiftungen vergeben werden, lassen sich Untersuchungen über Liegenschaftsart, Größe und Ertrag wie bei anderen Grundstücksgeschäften vornehmen. Darüber hinaus können Rückschlüsse auf das Gesamtvermögen der Stifter und ihrer Umgebung möglich sein. Das gestiftete Gut mußte, um den gewünschten Ertrag zu bringen, seinerseits wieder durch Verpachtung ausgetan werden; die aus dem Stiftungsgut erzielten Einnahmen sicherten die Kosten für die Stiftungsmessen. Gestiftete Geldsummen mußten gleichfalls angelegt werden. Bevorzugt war die Sicherung solcher Gelder durch den Kauf von Grundstücken, doch ließ sich das nur selten realisieren. Alternativ dazu war das Geld zinsbringend anzulegen. Heute stellen Banken und Sparkassen die entsprechenden Möglichkeiten bereit. Als es diese Anlagemöglichkeiten noch nicht oder nicht in ausreichendem Maße gab, wurden Stiftungsgelder bei Privatleuten angelegt. Der Kapitalbedarf auch auf dem Land war oft enorm. Man benötigte Geld z. B. zum Häuserbau. Die Aufnahme eines Kredits bei einer Kirche oder einem Privatmann gegen Zinszahlung war möglich; sie erfolgte gegen die Stellung von Sicherheiten, d. h. normalerweise gegen die hypothekarische Verpfändung von Haus und/oder Grundstücken. Die Obligationsurkunden wurden in der Regel vor einem Notar aufgenommen und enthielten bestimmte Anlagen, zu denen Grundstücks- und Besitzlisten, Hypothekenverzeichnisse, Katasterauszüge, Wertgutachten oder ähnliche Papiere gehörten. In den Schuldurkunden wurden in der Regel die Schuldner und ihre mithaftenden Familienangehörigen genannt, und oft diese wiederum mit ihren Ehepartnern. Solche Schulden konnten übertragen werden. Manche Schuldakten dieser Art liefen über hundert und mehr Jahre. Sie können somit sehr aufschlußreiche Auskunft über Besitz- und Eigentumsverhältnisse innerhalb einer Pfarrei und über die damit verbundenen Probleme geben. Da diese Akten in den Archiven ländlicher Pfarreien besonders häufig zu finden sind, können sie als ergänzende Quellen bei landwirtschaftlichen Forschungen durchaus bedeutungsvoll sein.

Eine globale Ergänzung erfahren alle vorgestellten Akten durch die vorschriftsmäßig aufzubewahrenden Jahresrechnungen einer Pfarrei, in denen alle Einnahmen und Ausgaben eines Jahres detailliert aufzuführen waren. Da solche Rechnungen aber nur noch auf die rein pekuniären Aspekte landwirtschaftlicher Betätigung verweisen, dürften sie sich nicht für jede agrarische Fragestellung auswerten lassen.

Die meisten der vorgestellten Quellen lassen sich ohne große Mühe finden und auswerten. Damit sind aus Sicht der Vermögensverwaltung und damit von der Finanzseite her mitunter überraschende Einblicke möglich. So ist etwa feststellbar, daß „die Kirche“ vom frühen 19. Jahrhundert bis heute ihre größeren Ackerflächen durchweg auf 9 oder sogar 12 Jahre verpachtete, während andere Besitzer die Laufzeit reduzierten, um eher Pachtzinserhöhungen durchsetzen zu können. Heuwiesen und Weiden wurden in der Regel auf kürzere Frist verpachtet, ebenso Gemüse- und Obstgärten. Auch ist feststellbar, daß die Kirchengemeinden und ihre Kirchenvorstände häufig die sozialen Belange ärmerer und kinderreicher Bauernfamilien durch bevorzugte Vergabe von Pachtgrundstücken berücksichtigten. Manche Pfarrarchive bieten weitere Auswertungsmöglichkeiten. So gibt es manche Gegenden, in denen die Landwirtschaft ihre frühere große Bedeutung verloren hat. Das gilt etwa in Städten, die im 19. und 20. Jahrhundert erheblich gewachsen sind, oder in Regionen, die durch starke Industrialisierung ihr Profil geändert haben. In Düsseldorf-Benrath z. B. gibt ein altes Lagerbuch von 1671 tiefe Einblicke in die seinerzeit noch agrarische Prägung des Landes rund um das Dorf Benrath, die 1727 noch im wesentlichen erhalten war und im 19. Jahrhundert allmählich in Bauland umgewandelt wurde. Gleiches gilt für Düsseldorf-Derendorf oder für die heute zur Stadt Köln zählenden ehemals selbständigen Gemeinden wie Ehrenfeld und Lindenthal. An den Grundstücksakten ist die Verstädterung und damit der Rückgang der Landwirtschaft abzulesen – auch ein agrarisch relevantes Forschungsergebnis! Die Akten der Pfarreien Bergheim (Erft), Nieder- und Oberaußem, Büsdorf und Auenheim, Bedburg, Kaster und Morken-Harff, um nur einige Orte dieser Region zu nennen, dokumentieren den Rückgang der Landwirtschaft zugunsten des Braunkohlebergbaus. Die Gemarkung Fortuna, einst eine fruchtbare Ackerfläche, wurde Mittelpunkt einer Bergarbeitersiedlung, erhielt eine eigene Pfarrkirche sowie den Status einer eigenen Pfarrei und wurde letztlich abgebaggert. Die Bereitstellung der Ländereien für den Braunkohleabbau ging dabei niemals vollkommen problemlos vonstatten; die Braunkohlengesellschaft konnte ihre Abbaurechte nicht selten nur mit der Drohung der Enteignung und mit Hilfe der Gerichte durchsetzen. In den Entschädigungsverhandlungen wird immer wieder auf den agrarischen Wert der Region Bezug genommen, nach dem die Bauern zu entschädigen waren. Daneben sind weitere moderne, die Landwirtschaft beeinträchtigende Faktoren in den Akten beschrieben. Der Ausbau des Wegenetzes, die Errichtung von Eisenbahnlinien und Straßen, die Durchführung von Pipelines oder die Überführung von Überlandstromleitungen sind in den verschiedenen Pfarrarchiven in unterschiedlicher Dichte dokumentiert. Ziel der Aktenbildung war es dabei nicht, die Einschränkung agrarischen Arbeitens zu dokumentieren, sondern die verminderten und durch Geldzahlungen ausgeglichenen Vermögenswerte darzustellen. Damit sind all diese Quellen nicht unmittelbar agrarisch auswertbar; indes sollte man ihnen den Wert für spezielle Untersuchungen nicht einfach absprechen.

Diese bisher vorgestellten Quellengruppen stellen auch kein kirchliches Sondergut dar. Die besondere Sorgfalt bei der Dokumentation aller kirchlichen Vermögensverwaltung, die letztlich seelsorglichen Notwendigkeiten entsprach, führt nur zu einem gehäuften

Vorhandensein solcher Quellen in kirchlichen Archiven und ist daher bei agrarischen Forschungen nicht leicht zu vernachlässigen.

Kirchliches Eigengut liegt hingegen bei Akten vor, wie sie im Generalvikariat oder in den Pfarreien bei der Bearbeitung verschiedener seelsorglicher Probleme angefertigt wurden. So beschäftigten sich die Bischöfe unter anderem häufig mit der Frage der Sonntagsarbeit auf dem Land, nahmen doch Erntezeiten wenig Rücksicht auf das Gebot der Arbeitsfreiheit an Sonn- und Feiertagen. Überhaupt besaß die Frage, wie der Landbevölkerung ihre gebührende Seelsorge zuteil werden konnte, hohen Wert für die mit der pastoralen Planung betrauten Prälaten in der kirchlichen Oberbehörde. Zu nennen sind die Frage zeitgemäßer Organisation der Landjugend und ihrer beruflichen wie religiösen Weiterbildung, das Problem der Abhaltung des Religionsunterrichtes an landwirtschaftlichen Schulen, die Pflege kirchlichen Brauchtums und vieles mehr. Solche Themen sind Bestandteile der klassischen Aktenbestände „Cabinetts-Registratur“ und „Generalia“ im Historischen Archiv des Erzbistums Köln. Latent wird in diesen Akten immer wieder auch das bäuerlich-ländliche Leben und Handwerk in den Blick genommen. Über ihren ursprünglichen Anlagezweck hinaus, der Seelsorgeplanung zu dienen, können sie durchaus für agrarhistorische Fragestellungen relevantes Material bieten.

Zur argrargeschichtlichen Überlieferung im Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland Quellenlage und Bewertungskriterien

von
Rudolf Kahlfeld

Das Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland (ALVR) verwahrt nicht nur die Quellen, die seit der Einrichtung der Rheinischen Provinzialstände im Jahre 1824 angefallen und erhalten geblieben sind; hier wird auch aktive Bestandsbildung betrieben. Dies soll am Beispiel von „Hinke“ verdeutlicht werden. Hinke hatte keinen Nachnamen, sie wurde 1947 in Leeuwarden, Niederlande geboren, 1950 erfolgte der Eintrag in das Stammbuch, und 1955, also im Alter von acht Jahren, kam sie in das Rheinische Landesjugendheim Erlenhof in Euskirchen. Vermutlich verbrachte sie dort ein langes und glückliches Leben; hierüber können jedoch keine genaueren Aussagen getroffen werden, da zu Hinke nur ein einziges Dokument zur Verfügung steht: ein Abstammungsnachweis, der beim Ankauf dieser Milchkuh ausgestellt wurde. Dieses Dokument ist in den Beständen des Archivs des Landschaftsverbandes Rheinland wohl einmalig; es blieb erhalten, weil es in eine Akte über die Mitgliedschaft des Erlenhofes im Rheinischen Verband für Schwarzbunt-Rinderzucht e. V. abgelegt wurde. Wäre es Bestandteil einer Akte über die Milcherträge des Erlenhofes (z. B. tägliche Melkkontrollzettel oder routinemäßige Veterinärbesuche) gewesen, würde es bei der Bewertung wohl zur Kassation freigegeben worden sein. Die Akte wurde als archivwürdig erachtet, weil u. a. die Statuten des Vereins von 1959 und Aussagen über die Schließung der Mehrzahl der landwirtschaftlichen Eigenbetriebe des Landschaftsverbands dokumentiert sind. Denn der Gutshof des Erlenhofes in Euskirchen war nur einer von vierzehn Betrieben, die von der Rheinprovinz bzw. dem Landschaftsverband Rheinland bis 1971 betrieben wurden.¹

Was hatte die Provinz veranlaßt, Gutsbetriebe einzurichten? Die Antwort läßt sich in zwei Hauptsträngen zusammenfassen. Zum Einen konnte durch Ackerbau und Viehhaltung die Ernährung der Patienten der Heil- und Pflegeanstalten sowie der Zöglinge der Erziehungsheime oder der Schüler der Gehörlosen- und Blindenschulen angereichert und verbilligt werden. Zum Anderen boten sich vielfältige therapeutische Möglichkeiten. In den Erziehungsheimen wurde ganz bewußt das Konzept umgesetzt, durch die Ausbildung der zumeist aus Großstädten stammenden und sozial gefährdeten Jugendlichen in landwirtschaftlichen Berufen diese vollkommen neu zu sozialisieren und aus dem sie gefährdenden Milieu zu entfernen. Auch deshalb wurden zahlreiche Jugendliche als Melker ausgebildet. Mit der Technisierung der Landwirtschaft mußten natürlich

¹ Da dieser Aufsatz kein Inventar der Quellen zur Landwirtschaft im Archiv des LVR werden kann und soll, wird im folgenden lediglich bei gedrucktem Material der Quellennachweis geführt.

die Ausbildungsinhalte angepaßt werden, so daß sich z. B. in den Unterlagen des Rheinischen Landesjugendheimes Halfeshof aus den 50er Jahren Dokumente finden, die eine Auseinandersetzung wiedergeben, ob Jugendliche in der Benutzung von Traktoren und großen Maschinen oder Geräten ausgebildet werden dürfen.

Für die Rheinischen Heil- und Pflegeanstalten mit ihren insgesamt mehr als 10.000 Patienten konnten derartige Ansätze natürlich nicht umgesetzt werden. Hier wurde aber immer wieder der Umgang mit Tieren und die Bewegung an der frischen Luft als positiv besetztes Ziel angeführt. Daß sich natürlich gleichzeitig über den Einsatz von Patienten, z. B. zum Kartoffelschälen, die Personalkosten reduzieren ließen, versteht sich von selbst. Es ist davon auszugehen, daß sich therapeutischer und betriebswirtschaftlicher Ansatz zum Wohle der Patienten ergänzten. Zudem wurden dort neue Produktionsmethoden getestet. So führt Landesrat Föhrenbach 1925 zur Unterbringung von Schweinen auf überdachten Düngerstätten aus: „Auf diesem Gebiete der gesundheitsfördernden und naturgemäßen Haltung der Schweine im Freien, die sich ja heute allenthalben durchzusetzen beginnt, ist besonders der Betrieb der Anstalt Bedburg-Hau bahnbrechend gewesen”.² Eine ergänzende Motivation kam bei der Arbeitsanstalt Brauweiler hinzu: Hier wurden immer wieder Arbeitskolonnen für Noternten, aber auch regelmäßig für Meliorationsarbeiten (z. B. auf der Provinzialdomäne Lammersdorf) abkommandiert. Überschüsse der landwirtschaftlichen Produktion sollten jeweils auf dem freien Markt verkauft werden; es war nicht daran gedacht, diese Überschüsse in benachbarte Anstalten zu überführen. Ob und wie oft Verkäufe vorgekommen sind, ist in den Akten des Referats Liegenschaftsverwaltung und dem Rechnungsprüfungsamt (wo die Wirtschaftlichkeit der Betriebe berechnet oder Neuberechnet wurde) zu entnehmen. Die entsprechenden Jahres- und Tätigkeitsberichte bieten weitere Informationen.

Bis in die Mitte der 30er Jahre verfügte die Provinzialverwaltung noch über drei Domänen; bei einer handelt es sich um das 1873 geschenkte Rittergut Desdorf bei Bergheim. Dieses Legat war mit der Auflage erteilt worden, ein Knabenwaisenhaus einzurichten und die Waisen in landwirtschaftlichen Berufen auszubilden, um ihnen eine Lebensperspektive zu bieten. Die Domäne Desdorf wurde 1937 endgültig verpachtet. Die beiden anderen Domänen, Lammersdorf in der Nähe von Monschau und Bylerwald (bei Kleve), waren angelegt und betrieben worden, um die Provinzialanstalten selbst mit reinrassigem Milchvieh zu versorgen und den Ankauf von Nutztieren (auch Zugtieren) auf ein Minimum reduzieren zu können, aber auch in der Absicht, die

² Die landwirtschaftlichen Betriebe der Provinzialverwaltung, in: Johannes Horion (Hrsg.), Die Rheinische Provinzialverwaltung. Ihre Entwicklung und ihr heutiger Stand, hrsg. zur Jahrtausendfeier der Rheinprovinz, Düsseldorf 1925, S. 471–502, hier S. 499.

Qualität des Viehbestands halten zu können.³ Drei weitere provinz-eigene Betriebe sollen hier nur genannt werden, da sie mittlerweile zu Rheinland-Pfalz gehören: Bei den Provinzial-Lehranstalten für Wein- und Obstbau in Ahrweiler, Bad Kreuznach und Trier bestanden ebenfalls Landwirtschaften für Lehr- und Versuchszwecke.

Was hat die Provinz bzw. Provinzialverwaltung für die Landwirtschaft getan? Antworten auf diese Frage finden sich z. B. in einer Druckschrift „20 Jahre im Dienst der Rheinischen Landwirtschaft 1876–1896“.⁴ Diese gliedert sich in die Abschnitte „Förderung des landwirtschaftlichen Winterschulwesens“, „Meliorationswesen“, „Förderung der Viehzucht“ und „Sonstige Förderungsgebiete“; sie dürfte im unmittelbaren Zusammenhang mit dem zwei Jahre vorher verabschiedeten Preußischen Gesetz über die Einrichtung von Landwirtschaftskammern (Anhörungsrecht der Provinzen) entstanden sein. Bei sämtlichen Kapitelüberschriften fällt die Vokabel „Förderung“ ins Auge. Förderung ist im klassischen Sinne zu verstehen: Die Provinz verwaltete und verteilte Mittel aufgrund definierter Kriterien. Hierzu war sie in der Lage, seit ihr durch die Dotationsgesetze von 1875 die Verfügungsgewalt über bisher staatliche Fonds übertragen worden war. Einen Schwerpunkt der Förderung bildete das bis weit in das 19. Jahrhundert zurückreichende landwirtschaftliche Winterschulwesen, das seine größte Ausprägung um 1910 erreichte. Die Schulen standen in Trägerschaft des „Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen“ und gingen nach Gründung der Landwirtschaftskammer Rheinland 1901 auf diese über. In den Übertragungsverhandlungen hatte man kurzfristig versucht, ein ausdrückliches Aufsichts- und Weisungsrecht der Provinzialverwaltung festzuschreiben; dieser Ansatz konnte sich jedoch nicht durchsetzen. In den vervielfältigten „Grundzügen für die Organisation des landwirtschaftlichen Winterschulwesens und des Wanderlehrthum in der Rheinprovinz“, welche die Provinzialverwaltung eigenständig erarbeitet hat, findet sich denn auch eine abgeschwächte Formulierung: Neueinrichtungen von Schulen konnten nur auf Beschluß des Provinziallandtages erfolgen. Die Überlieferung der zuständigen Abteilung der Provinzialverwaltung reicht nur bis etwa 1920; die sich daran anschließende Registraturebene ist unbekannt verschollen. Dies ist umso bedauerlicher, da sich aus Veröffentlichungen im Mitteilungsblatt „Die Rheinprovinz“ eindeutig ersehen läßt, daß die Provinz ihre Einflußnahme auch auf das Kleinsiedlerwesen und die „kulturelle und geistige Betreuung“ (das heißt ideologische Beeinflussung im Sinne der NSDAP) ausgedehnt hat.

³ Fritz Hanrath, in: Bericht der Rheinischen Provinzialverwaltung über ihre Tätigkeit in den Jahren 1933–1936 [Erster Vierjahresplan], in: Die Rheinprovinz. Amtliches Mitteilungsblatt des Landeshauptmanns der Rheinprovinz 13. Jg. Heft 5, Mai 1937, S. 299ff., hier S. 352. Ob die Provinz noch „größter selbstbewirtschaftender Grundbesitzer der Gegend“ war – 1924 standen 1100 ha unter Bewirtschaftung – läßt sich dem Bericht nicht entnehmen.

⁴ Düsseldorf 1896. Vgl. auch: Fritz Hanrath, 50 Jahre Rheinische Provinzialordnung. Die Förderung der Landwirtschaft in allen ihren Zweigen durch die rheinische Provinzialverwaltung, in: Die Rheinprovinz 13. Jg. Heft 12, Dezember 1937, S. 791ff.

Etwas besser verhält es sich mit Unterlagen zur Landesmelioration, welche ab den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts überliefert sind. Die Provinzialverwaltung hatte hier die Zuständigkeit für alle Maßnahmen, die den Gemeinden zu umfangreich waren, aber noch keine landesweite Ausstrahlung besaßen. So kommt es, daß eine Vielzahl von Eindeichungen, Flußregulierungen und Trockenlegungen (Drainagen) dokumentiert sind. Zudem wurde die Provinz in Umlegungssachen beteiligt. Auch hier sind Verluste zu beklagen, auch weil die Zuständigkeit der Landesplanung 1936 verstaatlicht und einer „Landesplanungsgemeinschaft Rheinland“ (unter Federführung des Oberpräsidenten) übertragen wurde; die Mehrzahl der Akten wurde 1962 in der Planungsbehörde (ohne Beteiligung der Archivverwaltung) kassiert. In den frühen 30er Jahren hatte die Provinz in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer eine Kartierungsaktion begonnen. Es sollten z. B. Kreiskarten über die Bodenverhältnisse erstellt werden. Hierzu wurden bei planmäßigen Befliegungen mehrere tausend Luftbilder angefertigt, welche sich heute, bedingt durch die Verstaatlichung, im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf befinden.

Den im Archiv des Landschaftsverbands erhalten gebliebenen Unterlagen fehlt in der Regel die Nähe zum Detail; nicht die liebevolle technische Zeichnung oder der reich bebilderte Tätigkeitsbericht über einen Deichbau sind überliefert, sondern die eher trockene Finanzierung. Oft jedoch war die Provinz Ansprechpartner in der Not, z. B. bei Überflutungen oder Mißernten. Hieraus entstand eine Vielzahl von Dokumenten mit weitreichender sozialhistorischer Ausstrahlung.

Für die provinzialständische Zeit von 1824 bis 1888 wiederum ist eine gänzlich anders geartete Überlieferung anzutreffen, die eine Folge des Wahlrechts ist. Grundbesitz war die unerläßliche Bedingung für die Standschaft; die Höhe der zu entrichtenden Grundsteuer bestimmte, ob der Zugang zur Ritterschaft offen war oder im Stand der „Landgemeinden“ abgestimmt wurde. Die nötigen Besitznachweisungen sind als eigener Klassifikationspunkt des Findbuches gruppiert; es handelt sich um 54 Bände, nach Kreisen geordnet, für die Zeit von 1826 bis 1860. In ihrer parlamentarischen Funktion als Mittler zwischen Einwohnern und preußischer Zentralinstanz hatten sich die Landtage mit einer Vielzahl von die Landwirtschaft betreffenden Themen auseinandergesetzt; wann als Initiator und wann als Lobby, mag die Forschung herausfinden. So sind Gesetzesinitiativen zur Gesindeordnung, zur Parzellierung des Grundbesitzes, zu den Fideikommissen und dem Erbfolgerecht, zu Grundrenten und Reallasten, dem Weiderecht oder der Mahl- und Schlachtsteuer ebenso als Sachakten überliefert wie die Runkelrüben- und Zuckerfabrikation. Zudem sind in den Protokollen der Landtagssitzungen auch Tagesordnungspunkte verzeichnet, die nicht zur Formierung eigenständiger Akten geführt haben.

Wer eine regionale oder lokale Geschichte der Landwirtschaft des 19. und 20. Jahrhunderts nur aus den Quellen des Archivs des Landschaftsverbandes Rheinland schreiben

wollte, würde Schiffbruch erleiden. Wer dies jedoch versucht, ohne die Quellen des ALVR zu benutzen, dem dürften wichtige Aspekte fehlen.

„Die Landwirtschaft ist von jeher Grundlage des wirtschaftlichen Lebens gewesen; ihre Lage ist Maßstab für den Wohlstand eines Landes; der Stand jeder nationalen Wirtschaft ist auf die Dauer von der Lage dieses mit dem Boden verbundenen Schlüsselgewerbes abhängig.“ Mit diesen Worten leitet Landwirtschaftsrat Engels 1931 seinen Beitrag zur Wirtschaftskunde für Rheinland und Westfalen ein⁵. Übernahme der Archivar diese Ausführungen unkritisch, so wäre aus dem „Monopol“ der Landwirtschaft als alles entscheidender Wirtschafts- und Lebensfaktor eine These der weitgehenden oder sogar Totalarchivierung der Quellen zur Agrargeschichte diskutabel. Da aber selbst der Lobbyist Engels in seinen weiteren Ausführungen die Bedeutung „der Industrie“ zugibt und sich inzwischen dazu der Dienstleistungssektor nicht nur herausgebildet, sondern zum das Bruttosozialprodukt beherrschenden Wirtschaftsfaktor entwickelt hat, dürften derartige Überlegungen fehl am Platze sein. Der gerechtfertigte Wunsch der Forschung nach hinreichenden Quellen darf nicht verabsolutiert werden, dies hätte zur Folge, daß die Kontinuität der gezielten archivischen Bestandsbildung zu nahe an Modethemen geriete; daß diejenigen Quellengruppen überrepräsentiert wären, die am intensivsten, das heißt am lautesten, eingefordert werden. Die Gefahr der Fixierung auf eine Klientel, unter gleichzeitiger Vernachlässigung anderer Themata und Fragestellungen, erscheint zu groß. Das Risiko, Anfragen und Benutzungen zu einem Thema nicht en detail bedienen zu können, muß wohl erwogen werden. Solange jedoch einer „Fehlannonce“ eine begründbare Bewertungsentscheidung zugrunde liegt, dürfte der Rechtfertigungsdruck gering sein.

⁵ Willi Engels, Landwirtschaft, in: Otto Most, Bruno Kuske u. Heinrich Weber (Hrsg.), Wirtschaftskunde für Rheinland und Westfalen, Berlin 1931, S. 435ff., hier S. 435 u. 442.

Ländliche Arbeit im Bild

Aspekte der visuellen Dokumentation ländlicher Arbeitswelten und dörflichen Alltags – Historische Bildquellen und filmische Dokumentationen¹

von
Alois Döring

Einleitung

In der heißen Mittagsluft summten honigbeladene Bienen, ein starker, fast strenger Geruch stieg von den Wiesen um die Salm auf; sie standen hoch im Gras, längst tat ihnen das Mähen not.

Auf den Äckerchen an den Hängen schimmerten weiße Kopftücher, wie hellere Flecken auf blaßgelblichem Grund – da schafften jetzt die Weiber.

Aber keine Sense blitzte und legte in Schwaden das Korn nieder; die Weiber rutschten auf den Knien und schnitten den Roggen mit der Sichel, wie man Gras schneidet. Sie arbeiteten hart, der Schweiß rann in Strömen; das Hemd klebte, naß zum Auswinden, am Leib, die braunen Beine, von den Stoppeln zerkratzt und zerstoßen, steckten nackt unterm kurzen Rock.

Kein Mann zwischen den Arbeitenden; nur hier und da saß ein Alter am Grasrain, als Aufseher, und stopfte sich die Pfeife, oder ein paar halbwüchsige Jungen hetzten mit 'Hot und Hahrüh' eine magere Kuh, die mühsam den Pflug durch die Stoppel schleifte...

Nebenan auf der Stoppel pflügte die Tina Pötsch. Sie hatte ihre beiden jüngeren Geschwister, den dreizehnjährigen Karl und die vierzehnjährige Billa in den Pflug gespannt; nur wenige im Dorf konnten sich das leisten, die meisten arbeiteten den Acker mit der Hacke um.²

Und weiter:

Auf dem Äckerchen der Schwiegereltern arbeitete Bäbbi. Sie hackte mit starken Armen den Boden auf, drehte die Schollen um, zerstiess und klopfte und verkleinerte die harten Erdklöße und bückte unermüdlich den Rücken...

Mit frischer Kraft, neu belebt, trieb sie die Hacke in den Boden, daß die noch winterharte Rinde tief auseinanderbarst und ein feuchter, treibender Erdduft aufstieg... sie arbeitete wie ein Mann.³

¹ Für die Drucklegung überarbeitete und aktualisierte Fassung des am 4.6.1993 gehaltenen Vortrags.

² Clara Viebig, Das Weiberdorf, Düsseldorf 1982, S. 42–44 (Neuauf. der Ausgabe von 1911).

³ Ebda., S. 116f.

So beschreibt Clara Viebig (1860–1952) die Feldarbeit in einem armseligen Eifeldorf, aus dem die Männer in die Fabrikstädte zur Arbeit abwanderten und fast das ganze Jahr fortblieben. Die Frauen mußten nun die Haus- und Stallarbeit erledigen, aber auch die gesamte Feldarbeit. Da sie die Sensen auf den abschüssigen Äckern nicht wie die Männer zu handhaben vermochten, mußten sie auf die Sichel als Schnittgerät und zur Bodenbearbeitung auf die Hacke zurückgreifen, selbst pflügen und die Kinder den Pflug ziehen lassen. Die Strukturveränderungen im dörflichen Alltag infolge der Industrialisierung veränderten nicht nur die Arbeitsverteilung, die Frau mußte „arbeiten wie ein Mann“. Die Situation in der ländlichen Arbeitswelt, die Käthe Kollwitz beispielsweise in einem Bild darstellte: Die Frau pflügt, und die Kinder ziehen den Pflug.⁴ Oder festgehalten in einem Foto aus der Zeit um 1900: Die Frauen müssen die Ernte mit Hilfe der Kinder und Alten allein bewältigen – die Männer arbeiten in der Stadt.⁵

Historische Bildquellen

Gemälde und Fotografie – damit sind historische Bild-Quellen zur agrargeschichtlichen Überlieferung, zur Überlieferung von dörflichem Alltag und ländlicher Arbeit benannt.⁶

Auf Grund historischer Bildquellen (der Malerei, Grafik, Plastik, Fotografie) lassen sich Geräteformen fest- oder Arbeitstraditionen deutlich machen, die mit dem technischen Wandel verschwunden sind. Indes spiegeln visuelle Quellen und bildliche Überlieferungen keine Wirklichkeit schlechthin wider, sondern liefern nur ein Wirklichkeitsfragment, einen Realitätsausschnitt. So zeigen gerätekundliche Abbildungen die historischen Geräteformen, liefern Beschreibungen von Einzelteilen eines Gerätes, können bedingt Auskunft geben über die Handhabung des Gerätes. Sie sagen aber nichts aus über die tradierten Arbeitserfahrungen, die der Nutzung des Hunspluges beim Häufeln und Roden der Kartoffeln oder der Getreideernte mit Sichte und Mahdhaken zugrundeliegen, nichts über Arbeitsorganisation, Arbeitsrhythmus oder Arbeitsleistung. Im Gegenteil: Historische Bild-Quellen liefern oft ein Bild einer heilen dörflichen Welt. Dies gilt nicht nur für eine agrarromantische Genremalerei beispielsweise eines Franz von Defregger. Nostalgische Verklärung statt Aufklärung, Darstellung einer vermeintlichen ländlichen Idylle statt der realen Arbeitswelt auf dem Hof und auf dem Feld können auch historische Fotografien liefern: *Wollte der Fotograf, um noch ein Beispiel zu nennen, mit der Aufnahme bei der Getreideernte Alltag festhalten oder wurde er vom großen Bauern bestellt, um ein rahmungswürdiges Andenken*

⁴ Abgebildet bei Ingeborg Weber-Kellermann, *Landleben im 19. Jahrhundert*, München 1987, S. 384.

⁵ Abgebildet ebda., S. 383.

⁶ Vgl. Wilhelm Hansen, *Die Dokumentation historischer Bildquellen der Arbeits- und Geräteforschung*, in: Ders. (Hrsg.), *Arbeit und Gerät in volkskundlicher Dokumentation* (Schriften der Volkskundlichen Kommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe 19), Münster 1969, S. 36–54.

herzustellen? Die frühen Fotografen der Landwirtschaft, die arbeitende Menschen zur feierlichen Aufnahme riefen und darauf achteten, daß der Schweiß weggewischt und die Kleider geordnet waren, waren sicher der Ansicht, daß sie Wirklichkeit reproduzierten. Sie blendeten jedoch bäuerlichen Alltag aus und idealisierten so die dörfliche Lebenswelt.⁷

Mit dem Medium Fotografie können frühere agrarisch geprägte Arbeits- und Lebensformen wie auch die dörfliche Arbeitswelt der Gegenwart anschaulich beschrieben werden, wenn die Fotografie richtig genutzt wird. Das heißt beispielsweise über historische Bilddokumente und gegenwärtige fotografische Bestandsaufnahmen Wandlungen und Entwicklungen aufzeigen, durch Gegenüberstellen alter und neuer Aufnahmen mit gleichem Bildinhalt, durch Fotoserien aus verschiedenen Zeiten, durch Nebeneinanderstellen mehrerer Fotografien im Kontext Sachverhalte in einen „erzählerischen Zusammenhang“ bringen.⁸ Bilddokumente wie hier die Fotografie können, durch Herstellung von Zusammenhängen, zur intensiven Beschäftigung mit der Geschichte dörflicher Lebenswelten führen. Indes bleibt das Moment des erstarrten Lebens. Verlebendigung erreicht erst das bewegte Bild, der Film und das filmische Dokument.

F i l m i s c h e D o k u m e n t a t i o n e n

Themenspektrum

Einleitend zu einer kritischen Analyse volkskundlicher Dokumentarfilme über ländliche Arbeitswelten schreibt Edmund Ballhaus: *Daß wir in Deutschland auf etwa 50 Jahre volkskundliches Filmschaffen zurückblicken können und seit 1953 mit dem Institut für den wissenschaftlichen Film in Göttingen ein zentraler und potenter Dienstleistungsbetrieb in Sachen Film zur Verfügung steht, gibt Anlaß zur hoffnungsvollen Erwartung, über Aspekte des ländlichen Wandels hinaus Studien zur früheren dörflichen Arbeitswelt und zum gesamten agrarisch geprägten Alltag festgehalten zu sehen... Mit dem Film scheint das möglich zu sein, was mit der Sprache so schwer fällt, nämlich in die Vernetzung der unendlich vielen kleinen und scheinbar unbedeutenden Welten ebenso einzudringen wie in die übergeordneten Zusammenhänge...⁹*

⁷ Edmund Ballhaus, Abschied vom alten Dorf, Eine Dorfentwicklung von 1900 bis heute im Spiegel der Fotografie und in den Aussagen der Bewohner, Wiesbaden/Berlin 1986, S. 23.

⁸ Vgl. hierzu ebda., bes. S. 25ff.

⁹ Edmund Ballhaus, Auf wissenschaftlichem Diskurs – Land in Sicht? Dörflicher Alltag im volkskundlichen Film, in: Siegfried Becker/Andreas C. Brimmer (Hrsg.), Ländliche Kultur, Göttingen 1989, S. 150–185, hier S. 159.

Wie haben volkskundliche Dokumentarfilme diese Möglichkeit und Aufgabe verwirklicht, welche Konzepte und Herangehensweisen liegen den Filmdokumentationen als Dokumentationsmittel ländlicher Arbeit und dörflichen Alltags zugrunde? Dies soll im folgenden anhand von Beispielen – die leider nur audio-, aber nicht visuell vorgestellt werden können – angedeutet werden. Andere mögliche Aspekte, z. B. theoretische Überlegungen zum Medium Film als Quelle, Erörterungen filmischer Kategorien wie Dokumentarfilm, Kulturfilm, Lehr- und Unterrichtsfilm, müssen unberücksichtigt bleiben.

Überblickt man das Themenspektrum, das volkskundliche Filmdokumentationen im Bereich ländlicher Arbeit und Alltag abdecken, so zeichnet sich folgendes Bild ab: Die Filme behandeln u. a. landwirtschaftliche Arbeiten auf dem Feld sowie in Haus und Hof; Heimgewerbe/Nebenerwerb; handwerksähnliche Arbeiten; Selbstversorgung (Nahrung); Lehmgewinnung, Torfgewinnung, Kalkgewinnung; Holz-/Forstwirtschaft; Müllerei.¹⁰

Dokumentationsfilme: (rekonstruktive) Darstellung von Arbeitsverfahren

Eine Annäherung an verschwundene oder im Verschwinden begriffene Arbeitsformen leisten Dokumentationen, die Handlungsabläufe beschreiben und erläutern: Herstellungsprozesse (Herstellen einer Obstleiter, eines Weidenkorbs, eines Holzschuhs), Arbeitsabläufe (Ernten, Dreschen; Waschen; Schlachten), Gerätefunktion und -handhabung (Einsatz der Sichte, des Pfluges, des Mähbinders). Solche „historischen“ Dokumentationen verlebendigen und machen anschaulich, was in musealen Schausammlungen als totes Objekt gegenübertritt oder was bildliche Zeugnisse nur im „erstarrten Augenblick“ festhalten.

Zu dieser Kategorie gehört auch die Mehrzahl der vom Amt für rheinische Landeskunde in Bonn produzierten Filmdokumentationen über ländliche Arbeit. Ein Blick in den Filmkatalog des Amtes für rheinische Landeskunde mag einen Einblick geben: Die Ernte (Mähen und Einbringen der Brotfrucht; Dreschen der Brotfrucht), Kartoffelanbau mit dem Hunsflug (Einpflügen und Häufeln; Auspflügen und Sortieren), Getreideernte mit der Sichte, Getreideernte mit dem Mähbinder, Bäuerliche Flachskultur (Aussaat, Krauten, Rupfen; Streifen, Dreschen, Reezen; Brechen, Schwingen, Hecheln; Spinnen und Haspeln; Teichröste); Brotbacken im Hausbackofen, Brotbacken im Gemeindebackhaus, Hausschlachtung (Schweineschlachten und -brennen; Würsten, Pökeln und Einbraten), Buttern mit dem Drehfaß, Krautkochen; Torfgewinnung im Hohen Venn (Torfstechen; Trocknen und Einbringen des Torfs), Bäuerliche Kalkbrennerei (Setzen des Feuerungsgewölbes und Füllen des Ofens; Brennen des Kalks und Austragen des

¹⁰ Siehe hierzu die einschlägigen Filmkataloge des Instituts für den wissenschaftlichen Film, des Österreichischen Bundesinstitutes für den wissenschaftlichen Film, der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde und des Landschaftsverbandes Rheinland/Amt für rheinische Landeskunde.

Ofens); Der Lehm beim bäuerlichen Hausbau (Abkeilen von Lehmblöcken; Anlegen einer Lehmtenne; Feldbrandziegelei); Die Waldnachbarschaft in Bladersbach (Winterarbeiten im Lohwald; Nutzung des Gemeinschaftswaldes im Frühjahr; Herstellen eines Schienenkorbs).¹¹

Solche enggefaßten, mehr oder weniger auf lineares Handlungsgeschehen festgelegten Dokumentationsfilme haben ihren Wert darin, historische Erscheinungsformen im bewegten, durch Kommentar erläuterten Bild lebendig zu machen und festzuhalten, was unwiederbringlich verloren wäre. Annäherung an möglichst authentische Darstellung setzt aber intensive Recherche voraus: Feldforschung, Zeitzeugenbefragung, archivalische und bildliche Quellenforschung. Und bei allem Bemühen, ein sachgetreues Bild zu zeichnen, bleiben nicht nur die Einschränkungen durch die Eigengesetzlichkeiten des Mediums Film, sondern auch durch die Bedingtheit von Rekonstruktionen.

So schreibt Gabriel Simons, die Filmdokumentationen über den Flachs-anbau erläuternd: *Damit, daß man neu ins Leben gerufene Handarbeitsverfahren ausdrücklich als Restaurationen kennzeichnet, sind die Bedenken keineswegs abgetan. Auch wenn es möglich ist, die Verrichtungen selber von älteren Personen, die von früher her noch mit allen Handgriffen vertraut sind, sachlich richtig zur Ausführung zu bringen, bleibt die Kluft zwischen gegenwartsbestimmter Umwelt und vergangener Daseinsform.*¹² Die Filme sind in Zusammenarbeit mit dem Rheinland-Pfälzischen Freilichtmuseum in Sobernheim in den 70er Jahren gedreht worden. Grundlage der rekonstruktiven filmischen Dokumentation war ein Bericht in der Hasselbacher Schulchronik aus dem Jahre 1928, der *die Sitte des Flachsbau, des Flachsbrechens, des Webens und Bleichens beschreibt, wie sie hier üblich waren.*¹³ Ferner Erinnerungen und Erfahrungen älterer Dorfbewohner, die noch um Flachskultur und Leinenweberei wußten und bei denen noch Flachsbearbeitungsgeräte und Webstühle vorhanden waren.

Nicht zuletzt die Problematik, angesichts des rapiden Wandels ländlicher Arbeitswelten auf rekonstruktive Verfahren zurückgreifen zu müssen, hat dazu geführt, daß beispielsweise das Amt für rheinische Landeskunde seit rund zehn Jahren keinen Film mehr aus dem engeren Themenbereich ländlich-bäuerlicher Arbeit gedreht hat. Eine Hinwendung zu ländlicher Arbeit und dörflichem Alltag wäre nur mit anderen, neuen Inhalten und Konzepten denkbar, an die ich mich im folgenden annähern möchte.

¹¹ Filmkatalog '92/93, S. 29ff.

¹² Gabriel Simons, Von der Flachssaat bis zur Tuchbleiche – Probleme musealer und filmischer Dokumentation, in: Klaus Freckmann u. a., Flachs im Rheinland. Anbau und Verarbeitung (Schriften des Freilichtmuseums Sobernheim 6), Köln 1979, S. 44–71, hier S. 62f. Vgl. ferner ders., Die Erscheinungen des werktätigen Lebens und die volkskundliche Filmdokumentation, in: Wilhelm Hansen (Hrsg.), Arbeit und Gerät in volkskundlicher Dokumentation (Schriften der Volkskundlichen Kommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe 19), Münster 1969, S. 54–63.

¹³ Simons, Flachssaat S. 65.

Darstellung von Strukturwandel

Von den herkömmlichen volkskundlichen Filmen unterscheiden sich die von Ingeborg Weber-Kellermann in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Rundfunk produzierten Filme aufgrund der Vielzahl von Aspekten, die das jeweils gewählte Thema von den unterschiedlichsten Seiten betrachtend einkreisen und damit in seinen kulturgeschichtlichen, sozialen und räumlichen Kontext stellen. Zu dieser Herangehensweise ein Beispiel (von sieben Filmen, die das Landleben thematisieren):¹⁴

Wiese und Heuernte (Ingeborg Weber-Kellermann, 1971)

*Der Film behandelt einen Abschnitt des bäuerlichen Arbeitslebens, die Heuernte, in allen ihren Arbeitsphasen und mit den dazu gehörenden Arbeitsgeräten: Grassense, Heurechen und Leiterwagen. Die Kamera beobachtet ihre Produktion in den Werkstätten zweier Rechenmacher alter und moderner Art und in der Werkstatt eines Radmachers (Wagners). Dabei werden auch Einzelheiten über Vertrieb und Konsumtion innerhalb einer zum Teil noch vorindustriellen Arbeitswelt angesprochen. Als Kontrast stellt der Bericht die industrielle Landmaschinenherstellung der Gegenwart und ihren Vertrieb auf ländlichen Jahrmärkten vor. Der Strukturwandel, der sich in den letzten Generationen für Werktag und Freizeit durch die Veränderung von Arbeit, Wirtschaft und Gerät vollzog, wird am Beispiel der Heuernte aufgezeigt.*¹⁵

Sozialdokumentarische Reportage

Das Resümee, das Edmund Ballhaus aus der Betrachtung volkskundlicher Filmdokumentationen über ländliche Arbeit und dörfliches Alltagsleben zieht, lautet: *Die Bestandsaufnahme volkskundlicher Filme zum ländlichen Alltag zeigt, daß lediglich vereinzelte Dokumentationen eine agrarisch geprägte dörfliche Lebenswelt widerspiegeln, die heute in weiten Bereichen schon nicht mehr dokumentiert werden kann. Ohne den minutiösen Darstellungen enggefaßter Handlungen ihren Wert absprechen zu wollen, muß dennoch festgehalten werden, daß sie den Blick auf den dörflichen Alltag nicht freigeben, sondern vielmehr verstellen.*¹⁶ Und an anderer Stelle lautet seine Kritik an den volkskundlichen Filmen, die ländliche Arbeitswelt thematisieren: *Wo nicht mehr die mechanische Funktion allein, sondern vielmehr die vielfältigen Nutzungen der Objekte im Tages- und Jahreslauf vor dem sozialen Hintergrund sowie auf den ersten Blick nicht sichtbare Beziehungen und Bedeutungen in den Vordergrund des Interesses rücken, bleibt häufig nur Ratlosigkeit angesichts der durchgängigen Be-*

¹⁴ Ballhaus, (wie Anm. 9) S. 177.

¹⁵ Harald Schäfer, Dokumentation und Interpretation, in: *Brauch – Familie – Arbeitsleben. Schriften von Ingeborg Weber-Kellermann* (Marburger Studien zur vergleichenden Ethnosoziologie 10), Marburg 1978, S. 210–221, hier S. 214.

¹⁶ Ballhaus, (wie Anm. 9) S. 180.

*schränktheit des filmischen Blickwinkels. Das mit der Handlung unlösbar verbundene Umfeld wird im herkömmlichen wissenschaftlichen Film nicht ins Bild gesetzt.*¹⁷

Ballhaus setzt dagegen die Forderung nach ganzheitlicher Darstellung, die sich loslöst von der Darstellung minutiöser Handlungsabläufe, sich vielmehr bemüht *um die Aufzeichnung komplexer Handlungen, Beziehungen, Reaktionen und Verhalten im möglichst alltäglichen Zusammenhang*¹⁸

Dazu ein Beispiel aus seiner eigenen Filmarbeit:

*„Scherbenlese im Grenzgebiet“ (Edmund Ballhaus, 1990/91) Im Film werden ehemalige klein- und mittelbäuerliche Familien vorgestellt, die vor Jahren in der damaligen DDR (Oberes Eichsfeld) bei der Enteignung ihr Land verloren haben; heute bietet es ihnen keine Perspektive mehr, da sich die Situation in der Landwirtschaft erheblich verändert hat. Es ist kein Geld für den Maschinenpark und den notwendigen Landzuerwerb vorhanden, die Alten können nicht mehr von vorn anfangen, die Jungen sind der Landwirtschaft entwachsen. Aber auch die Konsequenz, das Land nicht von der LPG zurückzufordern, um zumindest den Arbeitsplatz zu erhalten, vermag wahrscheinlich den Zusammenbruch der LPG nicht aufzuhalten – die Maschinen sind veraltet, der Einsatz an Arbeitskräften entspricht nicht den Anforderungen an eine vollmechanisierte Landwirtschaft... Im September 1990 wird der letzte Weizen abgemäht, im Oktober der nicht geerntete Tabak kleingehäckselt. Die betroffenen Menschen schauen ratlos zu.*¹⁹

Fernsehdokumentarfilme

Vorbildcharakter für solche sozialdokumentarische Reportagen über ländliche Arbeitswelten können beispielhafte Dokumentarfilme haben, die in den letzten ein, zwei Jahrzehnten von Dokumentarfilmern vor allem für das Fernsehen produziert worden sind: *In den vergangenen Jahren wurden zum ländlichen Strukturwandel und dörflichen Alltag einige beachtenswerte Fernsehdokumentarfilme produziert. Obgleich die üblichen Fernsehreportagen nicht mit wissenschaftlichen Dokumentarfilmen vergleichbar sind, schon weil langwierige wissenschaftliche Recherchen, eine entsprechende theoretische Erarbeitung und die notwendige intensive Feldforschung dort kaum geleistet werden können, gibt es doch beachtenswerte Ausnahmen.*²⁰

¹⁷ Ebda., S. 174.

¹⁸ Ebda., S. 183.

¹⁹ dgvInformationen 101, 4/1992, S. 15.

²⁰ Ballhaus, (wie Anm. 9) S. 181.

Dazu drei Beispiele: 1) „Der bäuerliche Familienbetrieb oder die 365-Tage-Schicht“ (Onno Poppinga, Rainer Ostendorf, 1979) *Bauer Wicke bewirtschaftet mit Frau und Sohn einen Hof in Körle in der Nähe von Kassel... In der Außenwirtschaft ist ein hoher Mechanisierungsgrad erreicht, die Versorgung des Viehs allerdings erfordert noch immer täglichen Einsatz der Familie vom frühen Morgen bis zum späten Abend... Der Film zeigt, wie die Familie Wicke mit ihrer Arbeit zurecht kommt, welche Probleme sie als Angehörige einer randständigen, von der Dorfgesellschaft relativ isolierten Gruppe hat und wie der Sohn und Hoferbe seine Zukunft als selbständiger Bauer beurteilt.*²¹

2) Ein schon älteres Beispiel der „Entdeckung ländlicher Strukturen im Dokumentarfilm“²² „Ödenwaldstetten“ (Peter Nestler, 1964) *Der Film berichtet über das schwäbische Dorf Ödenwaldstetten. Er zeigt das Leben und die Arbeit der Bewohner und dokumentiert, wie und in welchem Ausmaß die Industrie bereits in die agrarische Kultur des Dorfes eingedrungen ist. 'Ödenwaldstetten' spricht über die Konsequenzen dieses ökonomischen Prozesses und läßt die Bauern und Landarbeiter ihre schwierige Lage schildern – in einfachen, klaren Sätzen äußern sich die Menschen über ihre Arbeit, während man den Ablauf von Arbeitsvorgängen im Dorf verfolgt. Der Film gibt kurze Portraits von den Leuten, die er an ihren Arbeitsplätzen filmt.*²³

3) Einer der wichtigsten Dokumentarfilmer der Bundesrepublik, Dietrich Schubert, hat sich in den letzten Jahren intensiv mit Landschaft, Geschichte und Menschen der Eifel auseinandergesetzt und aufgespürt, was vom Vergessen bedroht ist, z. B. den bäuerlichen Betrieb. Neben den Filmen „365 Tage im Jahr“ (1980) und „Ein blindes Pferd darf man nicht belügen“ (1991) ist beispielhaft zu nennen:²⁴ „Ein trefflich rauhes Land“ (Dietrich Schubert, 1987) *Ein Porträt der Schnee-Eifel: Eine Gegend ohne Industrie und ohne Tourismus. Die landwirtschaftlichen Möglichkeiten sind durch ein rauhes Klima und schlechte Böden begrenzt. Der Winter reicht oft vom Oktober bis in den Mai. Das Winterfutter muß einen Monat länger halten als anderswo. Landarbeiter gibt es keine mehr. Um zu überleben, braucht ein Betrieb mindestens 30 Kühe und teure Maschinen. Die Milchquotenregelung begrenzt die Expansion. In vielen Generationen sind die Bewohner der Schnee-Eifel immer wieder mit widrigen Umständen fertig geworden. Vielleicht ist die Gegenwart die größte Bedrohung... Winter: Ein Mädchen,*

²¹ Ebda.

²² Ines Steiner/Christoph Brecht, *Der Deutsche Heimatfilm – Eine kommentierte Auswahl*, in: *Heimat*, Bd. 2: *Lehrpläne, Literatur* (Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe 294/II), Bonn 1990, S. 359–524, hier S. 493.

²³ Ebda.

²⁴ Zu Schuberts Filmschaffen und den folgenden Filminhaltsangaben siehe Egon Netenjakob, *Alternativ zur „kulturellen Kolonisierung“ der Regionen. Über Dietrich Schubert und seine Eifel-Filme*, Vorabdruck aus: Heinz-B. Heller (Hrsg.), *Tendenzen im Fernsehdokumentationsfilm der Gegenwart* (Arbeitshefte Bildschirmmedien, Universität-GH Siegen 1992) sowie Materialien über den Filmemacher Dietrich Schubert im Rheinischen Volkskundearchiv (Amt für rheinische Landeskunde).

zwei Jungen werden interviewt. Das Mädchen berichtet, daß der Vater, Nebenerwerbslandwirt, als Maurer stempeln geht. Ein Junge will Schlosser, der zweite Elektriker werde. Sie sehen ihre Zukunft außerhalb der Landwirtschaft... Frühling: In der Schule erklärt der Lehrer den Kindern, wie der Pfarrer Caspar Waber den Bauern geholfen hatte, einen Teufelskreis der Not zu durchbrechen, so daß sie Kunstdünger kaufen, den Boden verbessern und eine Molkerei errichten konnten... Sommer: Ein Bauer macht Schluß mit der Landwirtschaft, schafft seine letzte Kuh ab. – Die Heuernte ist maschinell, von der großen Erntemaschine geht es in das Futtersilo... Herbst: Der Geschichtenerzähler hat an langen Winterabenden zugehört, als die Geschichten der Gegend erzählt wurden. Er gibt sie dort wieder, wo sie spielen.

S c h l u ß

Zum Abschluß ein Gedanken. Für künftige volkskundliche Filmdokumentationen, die sich ländlicher Gegenwartskultur stellen, bietet sich eine vielfältige Themenpalette an wie Ökologie, Landwirtschaft und Kulturlandschaft, landwirtschaftliche Betriebsformen, um nur einige Stichworte zu benennen. Diesem Bereich volkskundlicher Filmarbeit wird sich die 5. Arbeitstagung der Kommission für den volkskundlichen Film der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde widmen, die 1996 in St. Pölten (Österreich) stattfinden wird; Thema wird sein: „Land in Sicht? – Ländlicher Raum im volkskundlichen Film“.²⁵

F i l m b e s t a n d s k a t a l o g e :

- Landes- und volkskundliche Filmdokumentation. Katalog '92/93. Bearb. v. Alois Döring (Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde Bonn), Köln 1992 [Katalog '96/97 im Druck]
- Filmschätzen auf der Spur. Verzeichnis historischer Filmbestände in Nordrhein-Westfalen (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen Reihe C: Quellen und Forschungen 23). Düsseldorf 1994
- Der ländliche Raum – Ein Beitrag zur Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum. Medienkatalog. Bearb. v. Angela Schöppner u. Karl-Heinz Weichert, hrsg. v. d. Landesbildstellen der Bundesländer, 1988
- Ethnologie Europa. Medienkatalog 1995 (Institut für den wissenschaftlichen Film, Göttingen), Göttingen 1995.
- Wissenschaftliche Filme. Teilverzeichnis Ethnologie Europa (Österreichisches Bundesinstitut für den wissenschaftlichen Film, Wien), Wien 1988
- Filmkatalog der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Hrsg. v. Ulrich Schlumpf, bearb. v. Silvia Conzett, Basel 1993

²⁵ Alois Döring/Ingo Konrads, Typen des volkskundlichen Films und ihre Zielgruppen. Bericht über die Filmtagung in Detmold, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 39, 1994, S. 248f.

Ausgewählte Literatur zur rheinischen Agrargeschichte des 19./20. Jahrhunderts

von
Christian Reinicke

Vorbemerkungen

Diese Zusammenstellung von Arbeiten zur rheinischen Agrargeschichte vornehmlich des 19. Jahrhunderts bietet nur eine Auswahl wichtiger Titel. Sie konzentriert sich wie im Beitrag des Verfassers auf den nördlichen Teil der ehemaligen preußischen Rheinprovinz mit denselben inhaltlichen Schwerpunkten. Im allgemeinen ist der Forschungsstand verglichen mit dem für Westfalen als sehr lückenhaft zu bezeichnen. Deshalb wurden auch einige Titel aufgenommen, die sich auf westfälische Verhältnisse beziehen, aber für die Erforschung der rheinischen Agrargeschichte methodisch und inhaltlich anregend sind. Neben einigen älteren Standardwerken wird vor allem neuere Literatur genannt; diese enthält auch zahlreiche weiterführende Literaturhinweise.

Wilhelm Abel, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis, Hamburg/Berlin 1974

Wilhelm Abel, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter, 3. Aufl. Hamburg/Berlin 1978

Wilhelm Abel, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Deutsche Agrargeschichte 2), 3. Aufl. Stuttgart 1978

Wilhelm Abel/Günther Franz/Gisbert Castorbi (Hrsg.), Der deutsche Landwarenhandel, Hannover 1960

Walter Achilles, Bauernaufklärung und sozio-ökonomischer Fortschritt (1750–1830), in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 41, 1993, S. 174–189

Hermann Aubin, Agrargeschichte, in: Geschichte des Rheinlandes von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart, Bd. II, Essen 1922, S. 137–148

Otto Auhagen, Die ländlichen Arbeiterverhältnisse in der Rheinprovinz und im oldenburgischen Fürstentum Birkenfeld, in: Die Verhältnisse der Landarbeiter in Deutschland, Bd. 2 (Schriften des Vereins für Socialpolitik 54), Leipzig 1892, S. 651–765

Hans-Heinrich Bass, Hungerkrisen in Preußen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 8), St. Katharinen 1991

Viktor Baur, Die Landwirtschaft in der Eifel und ihren Randgebieten. Ihre Entwicklung und ihre Formen, Daun 1928

Hans Becker, Die Agrarlandschaften des Kreises Euskirchen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Vereins der Geschichts- und Heimatfreunde des Kreises Euskirchen A 13), Euskirchen 1970

- Heribert Becker, Siedlungsgenetische Untersuchungen im südlichen Bergischen Land. Die Gestaltung ländlicher Siedlungstypen der vorindustriellen Zeit durch Sozialverfassung und Naturraumgefüge, Köln 1980
- Hans-Jochim Behr, Staatliche Hilfen für die Landwirtschaft im Vormärz, in: Hans-Jürgen Teuteberg (Hrsg.), Westfalens Wirtschaft am Beginn des „Maschinenzeitalters“ (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 6), Dortmund 1988, S. 75–93
- Hans-Joachim Behr, Das landwirtschaftliche Vereinswesen Westfalens im 19. Jahrhundert, in: Westfälische Forschungen 39, 1989, S. 180–211
- Hans-Joachim Behr, Die Anfänge des landwirtschaftlichen Fachschulwesens in Westfalen, in: Geschichte und Geschichtsbewußtsein. Festschrift für Karl-Ernst Jeismann, Münster 1990, S. 620–647
- Hans-Joachim Behr, Vinckes Einsatz für den Landbau – „das solideste Fundament des Gebäudes der öffentlichen Wohlfahrt“, in: Ders./Jürgen Kloosterhuis (Hrsg.), Ludwig Freiherr von Vincke. Ein westfälisches Profil zwischen Reform und Restauration in Preußen (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde), Münster 1994, S. 325–348
- Georg von Below, Die Fürsorge des Staates für die Landwirtschaft (1918), in: Ders., Probleme der Wirtschaftsgeschichte, Tübingen 1920, S. 78–142
- Hermann van den Berg, Der Straelener Bauer und seine Welt: Einblicke in die ältere Landwirtschaft, in: 650 Jahre Stadt Straelen, Geldern 1992, S. 147–169
- Josef Hans Biehler, Geschichte der landwirtschaftlichen Berufsschule, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 7, 1959, S. 200–218
- Eberhard Bittermann, Die landwirtschaftliche Produktion in Deutschland 1800–1950 (Kühn-Archiv 70), Halle 1956
- Paul Blaesens (Hrsg.), Landwirtschaft und landwirtschaftliche Ausbildung im 19. und 20. Jahrhundert im Kreis Heinsberg. Festschrift der Landwirtschaftsschule Heinsberg, Wegberg 1982
- Paul Blaesens, Landwirtschaft im alten Kreis Erkelenz: Fragen und Antworten aus dem Jahre 1817, in: Aus der Geschichte des Erkelenzer Landes, Erkelenz 1989, S. 77–111
- Maria Blömer, Die Entwicklung des Agrarkredits in der preußischen Provinz Westfalen im 19. Jahrhundert (Schriften des Instituts für bankhistorische Forschung 16), Frankfurt/M. 1990
- Wolfgang Böhm, Die Anfänge des Feldversuchswesens in Deutschland, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 38, 1990, S. 155–175
- Martin Born, Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft (Erträge der Forschung 29), Darmstadt 1974
- Martin Born, Geographie der ländlichen Siedlungen, Bd. I: Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa, Stuttgart 1977
- Stefan Brakensiek, Agrarreform und ländliche Gesellschaft. Die Privatisierung der Marken in Nordwestdeutschland 1750–1850 (Forschungen zur Regionalgeschichte 1), Paderborn 1991

- Peter Brimmers, Frühgeschichte des Gartenbaues in Straelen bis zur Großvermarktung im Jahre 1914, in: 650 Jahre Stadt Straelen, Geldern 1992, S. 285–322
- Hanns Burckhardt, Wandel der Landschaft und Flora von Duisburg und Umgebung seit 1800 (Duisburger Forschungen 18), Duisburg 1973
- Fr. Christoph (Hrsg.), Die Technik in der Landwirtschaft, Leipzig 1926
- Werner Conze, Bauer, Bauernstand, Bauerntum, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. I, Stuttgart 1972, S. 407–439
- Heinrich L. Cox, Die präindustriellen Pflüge und Haken in der ehemaligen preußischen Rheinprovinz, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 47, 1983, S. 180–235; 49, 1985, S. 211–218
- Christof Dipper, Die Bauernbefreiung in Deutschland 1790–1850, Stuttgart 1980
- Christof Dipper, Die Bauernbefreiung in Deutschland. Ein Überblick, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 43, 1992, S. 16–31
- Christof Dipper, Landwirtschaft im Wandel. Neue Perspektiven der preußisch-deutschen Agrargeschichte im 19. Jahrhundert, in: Neue politische Literatur 38, 1993, S. 29–42
- Hildegard Ditt, Struktur und Wandel westfälischer Agrarlandschaften. Vorarbeiten zum geschichtlichen Atlas von Westfalen (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde I,13), Münster 1965
- Hildegard Ditt, Zur agrarsozialen Struktur Westfalens im Industriezeitalter, in: Stadt und Kulturraum. Peter Schöller zum Gedenken, hrsg. v. Rolf Heyer/Manfred Hammel, Paderborn 1989, S. 195–215
- Georg Droege, Zur Lage der rheinischen Landwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Landschaft und Geschichte. Festschrift für Franz Petri, Bonn 1970, S. 143–156
- Wilhelm Engels, Ablösungen und Gemeinheitsteilungen in der Rheinprovinz. Ein Beitrag zur Geschichte der Bauernbefreiung (Rheinisches Archiv 51), Bonn 1957
- Hans Wolfram v. Finck v. Finckenstein, Die Entwicklung der Landwirtschaft in Preußen und Deutschland 1800 bis 1930, Würzburg 1960
- Gert Fischer, Getreideernten im Kreis Jülich zwischen 1822 und 1835, in: Beiträge zur Jülicher Geschichte 49, 1982, S. 109–126
- Gert Fischer, Das Jülicher Land während der Hungerjahre 1845–1847, in: Ebda. 50, 1983, S. 91–107
- Gert Fischer/Wolfgang Herborn (Hrsg.), Rheinische Landwirtschaft um 1820. Die Schwerzsche Agrarenquête im Regierungsbezirk Aachen (Beiträge zur rheinischen Volkskunde 2), Köln 1987
- Gustav Fischer (Hrsg.), Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Maschinenwesens in Deutschland. Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin 1911
- Jens Flemming, Landwirtschaftliche Interessen und Demokratie. Ländliche Gesellschaft, Agrarverbände und Staat 1890–1925, Bonn 1978

- Jens Flemming, Landwirtschaftskammer und ländliche Organisationspolitik in der Rheinprovinz 1918–1927. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der „Grünen Front“, in: Wolfgang Köllmann/Kurt Düwell (Hrsg.), Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter, Bd. II, Wuppertal 1984, S. 314–332
- Jens Flemming, Die vergessene Klasse: Literatur zur Geschichte der Landarbeiter in Deutschland, in: Klaus Tenfelde (Hrsg.), Arbeiter und Arbeiterbewegung im Vergleich (Historische Zeitschrift Sonderheft 15), München 1986, S. 389–418
- Günther Franz (Hrsg.), Die Geschichte der Landtechnik im 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1969
- Günther Franz, Geschichte des deutschen Bauernstandes vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Deutsche Agrargeschichte 4), 2. Aufl. Stuttgart 1976
- Günther Franz (Hrsg.), Geschichte des deutschen Gartenbaues (Deutsche Agrargeschichte 6), Stuttgart 1984
- Sigmund v. Frauendorfer, Ideengeschichte der Agrarwirtschaft und Agrarpolitik im deutschen Sprachgebiet, 2 Bde., Bonn/München 1957
- Klaus Freckmann, Flachs im Rheinland. Anbau und Verarbeitung (Schriften des Freilichtmuseums Sobernheim 6), Köln 1979
- Albin Gladen, Die Landwirtschaft im Modernisierungsprozeß des Regierungsbezirks Düsseldorf, in: Hein Hoebink (Hrsg.), Staat und Wirtschaft an Rhein und Ruhr 1816–1991. 175 Jahre Regierungsbezirk Düsseldorf (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 34), Essen 1992, S. 51–60
- Heiner Hahn/Wolfgang Zorn (Hrsg.), Historische Wirtschaftskarte der Rheinlande um 1820 (Rheinisches Archiv 87 / Arbeiten zur rheinischen Landeskunde 3), Bonn 1973
- Gabriele Harzheim, Das Blaue Wunder. Rheinische Flachs- und Leinenproduktion im 19. Jahrhundert (Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern 35), Köln/Bonn 1989
- Heinz Haushofer, Die deutsche Landwirtschaft im technischen Zeitalter (Deutsche Agrargeschichte 5), 2. Aufl. Stuttgart 1972
- Gustav Havenstein, Der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen und seine Wirksamkeit. Festschrift zur Feier seines 50jährigen Bestehens, Bonn 1883
- Gustav Havenstein, Der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen und seine Wirksamkeit 1833 bis 1908. Festschrift zur Feier seines 75jährigen Bestehens, Bonn 1908
- Otto Heider, Zur Entwicklung der rheinischen Landwirtschaft im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Köln 1911
- Volker Henn, Die agrare Situation zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die Bodennutzung um 1820, in: Bodennutzung um 1820 und 1980 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XII, Geschichtlicher Atlas der Rheinlande Beih. IV/4,1), Köln 1985, S. 9–32
- Friedrich-Wilhelm Henning, Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914, Paderborn 1973
- Friedrich-Wilhelm Henning, Die Innovationen in der deutschen Landwirtschaft im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert, in: Frank R. Pfetsch (Hrsg.), Innovati-

- onsforschung als interdisziplinäre Aufgabe, Göttingen 1975, S. 155–168
- Friedrich-Wilhelm Henning, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland. Bd. 2: 1750–1976, Paderborn 1976
- Friedrich-Wilhelm Henning, Die agrargeschichtliche Forschung in der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1986, in: *Historia socialis et oeconomica*. Festschrift für Wolfgang Zorn (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beih. 84), Stuttgart 1987, S. 72–80
- Rudolf Hensch, Die Landwirtschaft des Kreises Düren im 19. Jahrhundert, in: *Dürener Geschichtsblätter* 78, 1989, S. 29–36
- Klaus Herrmann, Die Technisierung der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert, in: Ulrich Troitzsch/Wolfhard Weber (Hrsg.), *Die Technik. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Braunschweig 1982, S. 366–381
- Klaus Herrmann, Die naturwissenschaftliche Agrarliteratur zwischen 1850 und dem Ersten Weltkrieg, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 33, 1985, S. 142–157
- Klaus Herrmann, Pflügen, Säen, Ernten. Landarbeit und Landtechnik in der Geschichte (Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und der Technik 22), Reinbek 1985
- Klaus Herrmann, Regionale Schwerpunkte in der Herstellung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen, in: Hans Pohl (Hrsg.), *Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beih. 78), Stuttgart 1986, S. 478–497
- Klaus Herrmann, Die Veränderung landwirtschaftlicher Arbeit durch Einführung neuer Technologien im 20. Jahrhundert, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 28, 1988, S. 203–237
- Klaus Herrmann/Harald Winkel (Hrsg.), *Vom „belehrten“ Bauern. Kommunikation und Information in der Landwirtschaft. Vom Bauernkalender bis zur EDV*, St. Katharinen 1992
- Ein Jahrhundert landwirtschaftlicher Technik in der Rheinprovinz. Rückblick auf die Geschichte und Tätigkeit des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen 1833–1933, Bonn 1934
- Arnulf Jürgens, Politischer Konservatismus im ländlichen Bereich. Das bäuerliche Genossenschaftswesen in Westfalen und im Rheinland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Wolfgang Köllmann/Kurt Düwell (Hrsg.), *Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter*, Bd. II, Wuppertal 1984, S. 127–147
- Arnulf Jürgens, „Freiwillige Vereinigung“ – „gesetzlicher Zwang“. Zum Verhältnis von Mittelbarkeit und Unmittelbarkeit hinsichtlich der bäuerlichen Bevölkerung im Zusammenhang der Erbrechts-Debatte in Westfalen im 19. Jahrhundert, in: Karl Teppe/Michael Epkenhans (Hrsg.), *Westfalen und Preußen. Integration und Regionalismus* (Forschungen zur Regionalgeschichte 3), Paderborn 1991, S. 176–196
- Otto Kaufmann, Die oberbergische Landwirtschaft um 1800, in: *Romerike Berge* 1955/56, S. 117–123
- Otto Kaufmann, Die oberbergische Landwirtschaft im 18. und 19. Jahrhundert, in: *Ebda.* 7, 1957/58, S. 113–127

- Engelbert Frhr. v. Kerckering zur Borg (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes, Berlin 1912, ND Münster-Hiltrup 1988
- Bernhard Keuck, Die Ursprungsstätte des neuzeitlichen Gartenbaus: die Geschichte der Straelener Erzeugerveranstaltung, in: 650 Jahre Stadt Straelen, Geldern 1992, S. 323–346
- Gottlieb Klauder, Entwicklung des landwirtschaftlichen Zeitschriftenwesens, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 4, 1956, S. 60–69
- Ernst Klein, Geschichte der deutschen Landwirtschaft im Industriezeitalter (Wissenschaftliche Paperbacks 1), Wiesbaden 1973
- Eugen Klöpfer, Geschichte der Landwirtschaft der Grafschaft Mark im 19. Jahrhundert, in: Aloys Meister (Hrsg.), Festschrift zum Gedächtnis der 300jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen, Bd. I, Dortmund 1909, S. 351–398
- Köllmann, Wolfgang, Pauperismus in Rheinland-Westfalen im Vormärz, in: Ders./Kurt Düwell (Hrsg.), Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter, Bd. I, Wuppertal 1983, S. 148–157
- Max-Ferdinand Krawinkel, Die Rübenzuckerwirtschaft im 19. Jahrhundert in Deutschland. Analyse und Bewertung der betriebswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Entwicklung (Wirtschafts- und Rechtsgeschichte 21), Köln 1994
- Wilfried Krings, Wertung und Umwertung von Allmenden im Rhein-Maas-Gebiet vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine historisch-sozial-geographische Studie (Maaslandse Monografien 20), Assen 1970
- Wilfried Krings, J. N. Schwerz und die Agrarenquête von 1816/18 in den preußischen Rheinprovinzen, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 42, 1978, S. 258–297
- Heinrich Küppers, Zur Entstehung und Entwicklung des Rheinischen Bauernvereins, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 28, 1980, S. 1–31
- Günter Kufferath-Sieberin, Die Zuckerindustrie der linksrheinischen Bördenlandschaft (Arbeiten zur rheinischen Landeskunde 9), Bonn 1955
- Andreas Kuntz, Der Dampfpflug. Bilder und Geschichte der Mechanisierung und Industrialisierung von Ackerbau und Landleben im 19. Jahrhundert, Marburg 1979
- Erich Kuphal (Bearb.), Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz 1801–1820 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XII, 2), Bonn 1930
- Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz 1900–1925. Festschrift aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Bonn 1925
- Landwirtschaftskammer Rheinland (Hrsg.), 75 Jahre Landwirtschaftskammer Rheinland. Festschrift, Bonn 1974
- Jörg Lichter, Landwirtschaft und Landwirtschaftskammer in der Rheinprovinz am Vorabend des 1. Weltkriegs (Wirtschafts- und Rechtsgeschichte 2), Köln 1994
- Friedrich Lütge, Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Deutsche Agrargeschichte 3), 3. Aufl. Stuttgart 1976
- Friedhelm Meier, Die Änderung der Bodennutzung und des Grundeigentums im Ruhrgebiet von 1820–1955 (Forschungen zur deutschen Landeskunde 131), Bad Godesberg 1961

- August Meitzen, Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Preussischen Staates, 3 Bde., Berlin 1871
- Rolf Minckenberg, Landwirtschaftliche Besitz- und Einkommensstrukturen im Heinsberger Land zu Beginn des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Bürgermeisterei Karken, Heinsberg 1994
- Robert G. Moeller, Zur Ökonomie des Agrarsektors in den Provinzen Rheinland und Westfalen 1896–1933, in: Wolfgang Köllmann/Kurt Düwell (Hrsg.), Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter, Bd. II, Wuppertal 1984, S. 290–313
- Heinrich Muth, „Bauer“ und „Bauernstand“ im Lexikon des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 16, 1968, S. 72–98
- Heinrich Muth, Die Geschichte des Hunsrücker Bauernvereins, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst des Mittelrheins und seiner Nachbargebiete 20/21, 1968/69, S. 178–219
- Heinrich Muth, Führungsschichten der Bauernverbände, in: Günther Franz (Hrsg.), Bauernschaft und Bauernstand 1500–1970 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 8), Limburg/Lahn 1975, S. 291–321
- Klaus Müller, Zentrums- und agrarische Bewegung im Rheinland 1882–1903, in: Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach, Münster 1964, S. 828–857
- Helene Panhuysen, Die Entwicklung der Agrarlandschaft im Raume Straelen seit 1800 unter besonderer Berücksichtigung des Gemüse- und Blumenanbaus (Arbeiten zur rheinischen Landeskunde 15), Bonn 1961
- Toni Pierenkemper, Der Agrarsektor in der vorindustriellen Gesellschaft. Einige Anmerkungen zur preußischen Entwicklung 1815–1830 aus produktionstheoretischer Sicht, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 37, 1989, S. 168–186
- Toni Pierenkemper (Hrsg.), Landwirtschaft und industrielle Entwicklung. Zur ökonomischen Bedeutung von Bauernbefreiung, Agrarreform und Agrarrevolution, Wiesbaden 1989
- Herbert Pley, Garten- und Feldgemüseanbau am mittleren Niederrhein (Arbeiten zur rheinischen Landeskunde 13), Bonn 1958
- Herbert Pruns, Zum Umgang mit dem Lebenswerk Johann Nepomuk von Schwerz in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 41, 1993, S. 1–10
- Wolfram Pyta, Landwirtschaftliche Interessenpolitik im deutschen Kaiserreich: der Einfluß agrarischer Interessen auf die Finanz- und Wirtschaftspolitik am Ende der 1870er Jahre am Beispiel von Rheinland und Westfalen (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beih. 97), Stuttgart 1991
- Heinz Reif, Landwirtschaft im industriellen Ballungsraum, in: Wolfgang Köllmann u. a. (Hrsg.), Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter, Bd. I, Düsseldorf 1990, S. 337–393
- Martin D. Sagebiel, Westfalens Pferde- und Zucht im 19. Jahrhundert. Förderungsmaßnahmen und Fehlentwicklungen, in: Westfälische Zeitschrift 138, 1988, S. 149–172
- Wilhelm Sandkaulen, Das Notjahr 1816/17 mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse am Niederrhein, Diss. Münster 1927

- Angelika Schmidt, Agrargesellschaft am linken Niederrhein dargestellt am Beispiel des Amtes Kervenheim 1816–1913, Kvelaer 1990
- Eckart Schremmer, Faktoren, die den Fortschritt in der deutschen Landwirtschaft im 19. Jahrhundert bestimmten, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 36, 1988, S. 33–77
- Johannes Schuhmacher, Der Wald in der Eifel und seine wirtschaftliche Bedeutung (Natur und Kultur der Eifel 10), Bonn/Köln 1931
- Hans-Werner Schütt, Anfänge der Agrikulturchemie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 21, 1973, S. 83–91
- Gabriele Sins, Die Baumschulen des Rheinlandes mit besonderer Betonung der Verhältnisse von Meckenheim (Arbeiten zur rheinischen Landeskunde 4), Bonn 1953
- Heinrich Siuts, Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte in Westfalen. Die alten Geräte der Landwirtschaft und des Landhandwerks 1890–1930, Münster 1988
- Franz Steinbach, Die rheinischen Agrarverhältnisse (1925), in: Franz Petri/Georg Droege (Hrsg.), Collectanea Franz Steinbach. Aufsätze und Abhandlungen zur Verfassungsgeschichte, geschichtlichen Landeskunde und Kulturraumforschung, Bonn 1967, S. 409–433
- Alexander Stollenwerk, Der Regierungsbezirk Koblenz während der großen Hungersnot im Jahre 1816/17, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst des Mittelrheins und seiner Nachbargebiete 22/23, 1971/72, S. 109–149
- Dorothea Strahl, Die Bedeutung der agrarbäuerlichen Mehrzwecknutzung. Ein Beitrag zur Gliederung des Nutzflächengefüges im 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 26, 1978, S. 42–50
- Hans-Jürgen Teuteberg, Die deutsche Landwirtschaft beim Eintritt in die Phase der Hochindustrialisierung. Typische Strukturmerkmale ihrer Leistungssteigerung im Spiegel der zeitgenössischen Statistik Georg von Viebahns um 1860 (Kölner Vorträge und Abhandlungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 28), Köln 1977
- Hans-Jürgen Teuteberg, Der Einfluß der Agrarreformen auf die Betriebsorganisation und Produktion der bäuerlichen Wirtschaft Westfalens im 19. Jahrhundert, in: Fritz Blaich (Hrsg.), Entwicklungsprobleme einer Region: Das Beispiel Rheinland und Westfalen im 19. Jahrhundert (Schriften des Vereins für Socialpolitik NF 119), Berlin 1981, S. 167–276
- Hans-Jürgen Teuteberg (Hrsg.), Westfalens Wirtschaft am Beginn des „Maschinenzeitalters“ (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 6), Dortmund 1988
- Hans-Jürgen Teuteberg, Agrarhistorische Forschung in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert: Entwicklung, Quellen und Aufgaben, in: Westfälische Forschungen 40, 1990, S. 1–44
- Hans-Jürgen Teuteberg/Günter Wiegelmann (Hrsg.), Der Wandel der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluß der Industrialisierung (Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im 19. Jahrhundert 3), Göttingen 1972
- Stefan Wagner, Die Belastung der rheinischen Landwirtschaft durch die Grundsteuer, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 29, 1981, S. 32–57

- Ingeborg Weber-Kellermann, *Landleben im 19. Jahrhundert*, München 1987
- Erich Weiß, *Zur Einrichtung der Flurbereinigungsbehörden im Rheinland vor 100 Jahren*, in: *Vermessungswesen und Raumordnung* 48, 1986, Heft 3, S. 81–90; Heft 4, S. 188–199
- Günter Wiegmann, *Natürliche Gunst und Ungunst im Wandel rheinischer Agrarlandschaften*, erörtert anhand von Untersuchungen in der nördlichen Eifel, im Bereich der unteren Saar (Saargau und Hochwald) und im Saarland (*Kölner Geographische Arbeiten* 12), Köln 1958
- Harald Winkel, *Zur Anwendung des technischen Fortschritts in der Landwirtschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 27, 1979, S. 19–31
- Hermann Wirth, *Problemorientierte Agrarstatistik im Wandel der letzten 100 Jahre in Deutschland*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 194, 1979, S. 567–597
- Clemens Wischermann, *Hungerkrisen*, in: Wolfgang Köllmann/Kurt Düwell (Hrsg.), *Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter*, Bd. I, Wuppertal 1983, S. 138–143
- Heide Wunder, *Die bäuerliche Gemeinde in Deutschland*, Göttingen 1986
- Willy Wygodzinski, *Die rheinische Landwirtschaft*, in: Joseph Hansen (Hrsg.), *Die Rheinprovinz 1815–1915. Hundert Jahre preußischer Herrschaft am Rhein*, Bd. I, Bonn 1917, S. 250–300
- Reinhart Zschocke, *Siedlung und Flur der Kölner Ackerebene zwischen Rhein und Ville in ihrer neuzeitlichen Entwicklung* (*Kölner Geographische Arbeiten* 13), Köln 1959
- Reinhart Zschocke, *Die Kulturlandschaft des Hunsrücks und seiner Randlandschaften in der Gegenwart und in ihrer historischen Entwicklung* (*Kölner Geographische Arbeiten* 24), Wiesbaden 1970

„Klassische“ und „moderne“ Themen in der Bergbaugeschichte

von
Klaus Tenfelde

I. Einleitung

In seinen berühmten „Zwölf Büchern vom Berg- und Hüttenwesen“ hat Agricola¹ gleich eingangs diejenigen Wissenschaften bezeichnet, die mit dem Bergbau zu tun haben und um die sich der Bergmann, um sein Werk mit größtmöglichem Erfolg zu tun, zu bemühen habe: zuerst die Philosophie, daß er nämlich „den Ursprung, die Ursachen und die Eigenschaften der unterirdischen Dinge erkenne“; zweitens dann die Medizin, damit er „für die Häuer und anderen Bergarbeiter sorgen könne“; drittens die Astronomie, damit er „die Ausdehnung der Erzgänge beurteilen könne“; viertens die „Lehre von den Maßen“, soll heißen: die Metrologie, damit er überhaupt messen könne; fünftens müsse er etwas von der Rechenkunst, der Mathematik, verstehen – freilich nur, um die Kosten berechnen zu können; sechstens wird die „Baukunst“ erwähnt, mittels derer der Bergmann „Kunstgezeuge und Grundbauten selbst machen“ könne. Es folgt siebtens die „Zeichenkunst“, vornehmlich noch gedacht zur Erzeugung von Modellen für Werkzeuge und Maschinen, und schließlich muß der Bergmann das Bergrecht kennen, „damit er einerseits den anderen nichts wegnehme, andererseits für sich selbst nichts Unbilliges begehre und das Amt übernehme, anderen Rechtsbescheid zu geben.“ Läßt man die Philosophie und die Astronomie beiseite, so bezeichnen die genannten Wissenschaften im Grunde, weitete man die Zeichenkunst zum Markscheidewesen aus, das Lehrprogramm einer modernen montantechnischen Fachhochschule. Von Geschichte scheint in allem nicht die Rede zu sein – aber halt: Agricola fügt dem Ganzen „das Buch von den Lebewesen untertage“ an², und darin findet sich eine Elemente-Lehre, manches Grundsätzliches über die Lebewesen, vor allem auch über die absonderlichsten Lebewesen, schließlich dann über diejenigen, die sich ausschließlich untertage vorfinden lassen. Außer dem Umstand, daß es sich um die Höhlenbauer unter den Lebewesen handelt, hat dies noch nicht so furchtbar viel mit dem Bergbau zu tun. Aber dann geht es doch noch um diejenigen „Geister“, die sich in manchen Gruben aufhalten und von denen man, so Agricola, zwei Arten bestimmen könne: die schlimmen, die „wilden und Schrecken erregenden“ Wesen von zweifelhafter materieller Beschaffenheit, dann aber auch die guten Geister, die man Kobolde nenne, die „in

¹ Georg Agricola, Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen [...], zuerst 1556, nach der Ausgabe von 1928, München 1977, die folgenden Zitate im ersten Buch, bes. S. 1–3. – Der folgende Text beruht auf dem leicht überarbeiteten, sparsam mit Anmerkungen ergänzten Vortragsmanuskript.

² Ebda., S. 509ff., Zitate bes. S. 542f.

lauter Fröhlichkeit kichern“ und so tun, „als ob sie viele Dinge verrichten, während sie tatsächlich nichts ausführen“.

Agricola ist ein schönes Beispiel für die anhaltende Gegenwärtigkeit der mythologischen Geschichtsbetrachtung im 16. Jahrhundert. Bei aller universalistischen Systematik, zu der gerade dieser Autor neigt, wird das, was die Geschichte ausmacht, vornehmlich wegen der vielen Unwägbarkeiten, die der Bergbau in Ausbeute oder Zuluße in jenen Jahren noch mit sich brachte, gern mit dem guten oder schlechten Schicksal in Beziehung gesetzt. Das heißt nicht, daß Agricola nicht das historische Gewordensein der vielen Gruben und technischen Einrichtungen, der Arbeitstechniken, des Schmelz- und Hüttenwesens im Blick behielt. Aber das Historische bleibt doch ein Mythologisches.

Wann beginnt die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Bergbaugeschichte? Manche werden sagen, daß die Gründung der Bergakademie in Freiberg den Ausgangspunkt markiere, aber ich neige doch dazu, schon die Fixierung der älteren Bergordnungen für sowohl Recht schaffende als auch Recht bewahrende historische Willensakte mit wissenschaftlichem Hintergrund zu halten; schließlich handelt es sich um typische Traditionsquellen. Hier fällt zugleich eine Besonderheit auf, die einen Teil der Einzigartigkeit der bergbaugeschichtlichen Überlieferung ausmacht: Das ist die frühzeitige Artikuliertheit, will sagen: die frühe Schriftlichkeit gerade dieses Gewerbes, die natürlich in erster Linie mit dessen landesherrlicher Organisation im Zeitalter der aufstrebenden Territorialstaaten zusammenhängt. Schon Jahrtausende vorher gab es Bergbau, auch in Mitteleuropa, aber die schriftlichen Zeugnisse sind sekundären Ursprungs. Erst die Landesherren und die von ihnen beauftragten Beamten vermittelten dem Bergbau mit ihrer Verwaltung jene Intellektualität, die uns in Orten wie Freiberg seit dem 13. Jahrhundert, in Goslar wohl schon früher, vornehmlich dann seit dem späten 15. Jahrhundert überall entgegentritt.

Die Bergbeamten sind nun eine eigenartige Spezies. Es gibt sie bekanntlich bis heute, und zu ihren wichtigen Beschäftigungen vornehmlich im Pensionsalter scheint die Geschichte des Bergbaus zu gehören.³ Ohne die fürstlichen Bergbeamten hätte es der Bergbau nirgends zu jener kulturellen Blüte gebracht, die ihn an der Wende zur Neuzeit, natürlich auch wegen der gleichzeitigen günstigen ökonomischen Rahmenbedingungen, kennzeichnete; indem die Bergbeamten ihr Werk mit den möglichen Kulturschöpfungen der Zeit umgaben, verliehen sie ihm Gewicht, aber sie feierten auch sich selbst. Wo die Verbindung zwischen Bergbau und Landesherren besonders eng war, so etwa im nachmaligen Königreich Sachsen, erreichte die Bergbaukultur die Hochkultur. Man möge bedenken, daß der Bergbau etwa in Tirol oder in sonstigen

³ Zu den Bergbeamten siehe jetzt Michael Farrenkopf, Zwischen Bürgerlichkeit, Beamtenstatus und berufsständischer Orientierung. Die höheren preußischen Bergbeamten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Der Anschnitt 47, 1995, S. 2–25; die ältere Literatur ist hier zitiert.

Alpenregionen ökonomisch gewiß nicht minder bedeutend war. Freilich hatten hier recht bald die Fugger das Sagen, und denen lag nicht so sehr an Kultur.

Die bergbaugeschichtliche Tradition reicht also weit zurück; bergbaugeschichtliche, vor allem landeskundliche Traktate sind schon im 16. und 17. Jahrhundert veröffentlicht worden – vornehmlich von Bergbeamten. Sie dienen uns heute als hervorragende Quellen für die ältere Bergbaugeschichte. Aber die große, weltanschaulich begründete und in der Historischen Methode gipfelnde Innovation des Historismus ergriff doch auch die Bergbaugeschichte. Ich werde mich nun einem knappen Abriß dieser älteren Bergbau-Historiographie zuwenden, dabei die Quellenforschungen dieser älteren Historiographie Revue passieren lassen, um mich schließlich auf die meines Erachtens tiefgreifende Wende der Bergbaugeschichte seit den 1960er Jahren zu konzentrieren. Dabei will ich auf neue Schwerpunkte, Kontroversen, aber auch Lücken und Probleme hinweisen und mit knappen Bemerkungen über die Zukunft der Bergbaugeschichte schließen.

II. A b r i ß d e r ä l t e r e n B e r g b a u - H i s t o r i o g r a p h i e

Was nun die Bergbau-Historiographie, die sich im 19. Jahrhundert entfaltet hat, angeht, so läßt sich an einem einzigen Zeugnis zu zeigen, in welchem Umfang sich vornehmlich die Bergbeamten, aber auch die „Aktivisten“ des Bergbaus, die Grubenleiter und Generaldirektoren, um die Geschichte des Bergbaus bemüht haben. Geht man nur die Liste der Ehrengäste und der Teilnehmer des VIII. Allgemeinen deutschen Bergmannstages in Dortmund im Jahre 1901 durch, so finden sich gleich Dutzende von Namen: Namen, die Tradition im Bergbau für sich bezeichnen.⁴ Da waren die Achenbach, die von der Heyden-Rynsch, die Taeglichsbeck, die Krabler, die Kleine, die Hilbck und Engel, die Huyssen, die Effertz oder Heintzmann und viele mehr, schlechthin alles, was Rang und Namen im deutschen Bergbau in dieser seiner Blüteperiode hatte. Die Genannten und viele mehr kennt man auch als Autoren nicht nur von technischen, oft schon von technikgeschichtlichen, vielfach auch von bergrechtsgeschichtlichen Werken. Daß sich selbst die Grubendirektoren darunter fanden, überrascht nicht, wenn man weiß, daß und in welchem Maße die Bergassessorienlaufbahn das akademische Establishment im Bergbau bestimmte. Das war eine wirkliche Oberschicht, in den Bergbau-revieren wohl die einzige wichtigere, als Oberschicht zu bezeichnende Personengruppe. Sie war sich ihrer historischen Bedeutung bewußt und pflegte, schon um die Bedeutung ihrer selbst ins rechte Licht zu rücken, nachgerade die Geschichte des Bergbaus. Schaut man sich die großen, vornehmlich im späteren Kaiserreich, in einer konjunkturellen Blütephase des Bergbaus ohnegleichen, produzierten Sammelwerke an, etwa das

⁴ Bericht über den VIII. Allgemeinen Deutschen Bergmannstag zu Dortmund vom 11.–14. September 1901, hrsg. v. d. Redaktion der Zeitschrift „Glückauf“ unter Mitwirkung des vorbereitenden Ausschusses, Berlin 1902, S. 9–27.

zwölfbändige Werk des Ruhrgebiets über „Die Entwicklung des niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues“⁵, so fällt mit einem Blick auf, daß und wie sehr in einzelnen Bänden, in manchen Bänden überwiegend, das historische Gewordensein der gegenwärtigen Zustände eine Rolle spielt.

Fragt man dann genauer, in welchen Bereichen der Bergbaugeschichte dies der Fall war, so fallen vor allem die Bergrechtsgeschichte, später dann die Geschichte der Bergtechnik auf.

Die Bergrechtsgeschichte ist in der Tat ein eigenes Feld, in dem wie nirgends sonst die Auseinandersetzungen mit den Landesherrschaften als den Inhabern der Bergregale hervortreten. Schließlich fiel im 19. Jahrhundert der Kampf um die Emanzipation der freien Unternehmertätigkeit sozusagen in die Blütephase des Historismus. Wer einen Blick in die jahrzehntelangen, weite Kreise ziehenden Bemühungen um eine Reform des preußischen Bergrechts und in die hierzu überkommenen Quellen tut,⁶ der erkennt sofort, in welchem Maße die Bergbeamten jener Zeit, soweit sie sich in den Berg- und Oberbergämtern tummelten, die Geschichte bemühten, um die Legitimität der gegenwärtigen Zustände zu begründen. Gerade dies bezeichnete eines der wesentlichsten Reformhemmnisse, die schließlich nur unter dem Eindruck der Revolution von 1848/49 überwunden werden konnten. Es ist nun höchst interessant zu sehen, daß ein großer Teil dieser Legitimationsanstrengungen dem sozialen Schicksal der Bergarbeiter galt. Die älteren Bergbeamten wußten sehr wohl, daß und wie sehr das privilegierte Dasein der königlichen Bergleute vor den Anfeindungen der kapitalistischen Märkte schützte. In den bezeichneten Quellen finden sich deshalb seitenlange Exkurse über das Werden der sozialen Zustände im Bergbau, über dessen Einrichtungen, etwa das Knappschaftswesen, die soziale Fürsorgepflicht der Bergbeamten, die Maßnahmen zur Formung der Bergarbeiterschaft als eines ständischen Körpers. Diese Denktradition bleibt in der Historiographie des späten 19. Jahrhunderts erhalten. Ein Werk wie dasjenige des preußischen Oberbergrats Adolf Arndt, der zugleich Justitiar beim Oberbergamt und Professor an der Universität Halle war, über „Bergbau und Bergbaupolitik“, das im Jahre 1894 erschien,⁷ beginnt mit Reflexionen über den Begriff und die Geschichte des Bergbaus, leitet dann sofort zur Geschichte des Bergrechts über und behandelt dann dezidiert das Bergwerkseigentum sowie die Bergpolizei als die Residualkompetenz des Staates im Bergbau. In den beiden nächsten, großen Abschnitten geht es um die Bergarbeiter und um die Arbeiterschutzgesetzgebung sowie um das Knappschaftswesen.

⁵ Die Entwicklung des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlen-Bergbaues in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, 12 Bde., Berlin 1902–1905.

⁶ Vgl. Klaus Tenfelde, Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert, 2. Aufl. Bonn-Bad Godesberg 1981, S. 164–190.

⁷ Adolf Arndt, Bergbau und Bergbaupolitik (Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften Bd. I/11), Leipzig 1894.

Das Werk endet wieder in Staatsnähe: bei der Besteuerung der Bergwerke und bei der Organisation der Bergbehörden und des akademischen Bildungswesens im Bergbau. Von der Bergtechnik ist in diesem „Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften“ keine Rede.

Mit Autoren wie Zycha⁸ gelangt die ältere Bergrechtsgeschichte noch weit darüber hinaus, indem sie, ganz im Sinne der historischen Rechtsschule in Deutschland, die Ursprünge des Bergrechts als eines spezifisch deutschen Rechts aufspürt und in ihren Traditionen und Bergrechtsfamilien über die Jahrhunderte verfolgt. Da die Regelung der sozialen Umstände immer auch Teil schon des älteren Bergrechts gewesen ist, wird diesen die gebührende Aufmerksamkeit zuteil. Man bedenke auch, wie sehr nicht nur in nationalsozialistischer Zeit, sondern noch in den 1950er Jahren die preußische Bergrechtsgeschichte vornehmlich der Zeit Friedrichs des Großen hochgehalten worden ist.⁹ Das Generalprivilegium für die Bergleute der Grafschaft Mark war immer eine Art bergrechtsgeschichtlicher Bezugspunkt, und in dieser Neigung schlug sich immer auch ein Grundzug des Bergbaukonservatismus, des Hangs zum Traditionellen, und das hieß: zum Vorkapitalistischen nieder. Gerade die Bergbeamten haben sich, auch in ihren historiographischen Anstrengungen, eine kapitalismuskritische Attitüde bewahrt.

Es wäre mithin fehlerhaft, der älteren Bergbau-Historiographie etwa, wie dies auf den ersten Blick nahe läge, die Vernachlässigung des Sozialen zu unterstellen. Ganz im Gegenteil, aber es fällt doch auf, daß sich die Behandlung der sozialen Umstände auf die Zeit vor den Bergrechtsreformen konzentrierte. Das nachreformatorische Schicksal der Bergleute unter den Bedingungen der kapitalistischen Märkte ist kaum je von Bergbeamten, allenfalls – etwa im Zuge des großen Streiks von 1889 – von besonders kritischen Einzelgängern unter ihnen, behandelt worden; ihm widmeten sich eher die neueren Anhänger der jüngeren historischen Schule der Nationalökonomie, die sich im Verein für Sozialpolitik seit 1872 organisierten.¹⁰ Dies war eine andere Art von Historiographie; sie stand ganz unter der Leitperspektive der Reformanstrengung, und sie hat uns wichtige zeitgenössische Erhebungen und Interpretationen beschert.

⁸ Neben Zychas grundlegenden Studien über ältere Bergrechtsfamilien siehe etwa seine Literaturberichte: Adolf Zycha, Zur neuesten Literatur über die Wirtschafts- und Rechtsgeschichte des deutschen Bergbaues, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 5, 1907, S. 238–292; 6, 1908, S. 85–133; 33, 1940, S. 85–118, 210–232; 34, 1941, S. 41–65.

⁹ Hierzu: Gustav Clemens-Schmelzeisen, Grundgedanken des jüngeren Bergrechts, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 42, 1955, S. 214–245; ders., Die Arbeitsordnung in den jüngeren Berggesetzen, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 72, 1955, S. 111–153; Heinrich Winkelmann, Vom Kohlengraber zum Bergmann. Über das Generalprivilegium der Bergleute vom 16. Mai 1767, in: Der Anschnitt 7, 1955, Nr. 5, S. 3–6.

¹⁰ Vgl. die Hinweise im Anmerkungsteil bei Tenfelde, Sozialgeschichte, S. 573ff.

Die Geschichte der Bergtechnik¹¹ war, soweit sie im 19. Jahrhundert betrieben wurde, vornehmlich eine Geschichte der Bergbaukünste des frühneuzeitlichen Bergbaus. Ihnen stand man, auch weil sie traditionsbegründend gewirkt hatten, mit großer Bewunderung gegenüber – etwa den berühmten mechanischen Künsten, mit denen die Kraftübertragung über weite Entfernungen gelang, dann dem Pumpenwesen, den seigeren Förderungstechniken, besonders auch den Schmelztechniken. Hier schnitt offenbar der Übergang zum Kohlenbergbau eine wichtige Tradition ab, bedeutete doch der Abbau in Flözen statt in Gängen eine grundsätzliche Veränderung mindestens der Abbau- und der horizontalen Fördertechniken. Sieht man von der Schachttechnik ab, so ließen bekanntlich wirkliche technische Innovationen in der Abbau- und horizontalen Fördertechnik im Bergbau bis in das 20. Jahrhundert auf sich warten. Es überrascht deswegen nicht, daß Autoren wie Walther Däbritz¹² vornehmlich erst in den 1920er Jahren die neuere Technikgeschichte des Bergbaus, zusammen mit derjenigen des Hüttenwesens und überhaupt der Schwerindustrie, behandelten.

Eine Sozialgeschichte im breiteren Sinne kam all diesen Autorengruppen nicht in den Blick. Der Umstand etwa, daß alle Bergbauregionen Mittel- und Westeuropas, und zumal die Kohleregionen, in der durch den Bergbau als einen Führungssektor geprägten Industrialisierungsphase vornehmlich seit den 1850er Jahren einen immensen Strukturwandel durchmachten, darin spezifische Züge einer defizienten Urbanität ausbildeten und Klassengesellschaften in nuce gestalteten, war diesen Autoren vielleicht bewußt, aber jedenfalls nicht eine eigene Untersuchung wert. In der Tat gerät die ganz erhebliche sozialstrukturelle Besonderheit der schwerindustriellen Erwerbsregionen erst seit den 1960er Jahren immer mehr in das Blickfeld der nunmehr zunehmend auch vergleichenden Forschung.¹³

Der Sonderfall der Arbeiterbewegungs-Historiographie, die im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg auch den Bergbau behandelt, läßt sich in den Kanon des bergbaugeschichtlichen Schrifttums nicht so einfach einfügen: Auf ihre Weise wollten Autoren

¹¹ Das einschlägige ältere Schrifttum findet sich in Klaus Tenfelde, *Der bergmännische Arbeitsplatz während der Hochindustrialisierung (1890–1914)*, in: Werner Conze/Ulrich Engelhardt (Hrsg.), *Arbeiter im Industrialisierungsprozeß. Herkunft, Lage und Verhalten*, Stuttgart 1979, S. 283–335.

¹² Walther Däbritz, *Entstehung und Aufbau des rheinisch-westfälischen Industriebezirks*, in: *Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie. Jahrbuch des VDI* 15, 1925, S. 13–107; ders., *Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum. Neun Jahrzehnte seiner Geschichte im Rahmen der Wirtschaft des Ruhrbezirks*, Düsseldorf 1934.

¹³ Als ein Beispiel, das die montanindustriellen Sonderformen in der Familienbildung behandelt, siehe Klaus Tenfelde, *Arbeiterfamilie und Geschlechterbeziehungen im Deutschen Kaiserreich*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 18, 1992, S. 179–203.

wie Heinrich Imbusch und Otto Hue freilich etwas Ähnliches.¹⁴ Sie suchten die Legitimation ihrer Gegenwart, mithin waren ihnen die sozialen Kämpfe der Bergarbeiter in Geschichte und Gegenwart das Hauptanliegen. Beide großen Werke über die Bergarbeiter sind dabei ganz und gar historistisch geprägt. Vor allem Hue verbraucht ein ganzes Buch für die Geschichte des Bergbaus und der Bergarbeiter im Altertum, im Mittelalter, dann in der Jugendzeit des Kohlenbergbaues, bevor er dann im zweiten Band seines Werks auf sein eigentliches Anliegen, die Geschichte der Bergarbeiter im Kaiserreich, zu sprechen kommt. „Aber wenn man die Bewegung verstehen will“, so Hue, muß man „ein Totalbild von dem Erdenwallen des Bergarbeiters“ geben. Hue wollte eine „allgemeine Geschichte der Bergarbeiter“ nicht zuletzt in dem Willen schreiben, „die Persönlichkeit des Bergknappen hervortreten“ zu lassen, und das nötigte ihn doch einige Züge der Bewunderung für die ältere Bergbaugeschichte ab.¹⁵ Der christliche Bergarbeiterfunktionär Heinrich Imbusch war da viel pragmatischer. Er stellte ein Überblickskapitel zur Geschichte des deutschen Bergbaus im 19. Jahrhundert voran, beschränkte diesen Text auf wenige Druckseiten, widmete sich dann aber zunächst den Rechtsverhältnissen im deutschen Bergbau, um vor diesem Hintergrund die Arbeiterverhältnisse zu erörtern. Das war von der historischen Entwicklung der Arbeiterverhältnisse her begründet, aber es folgte eben doch auch dem Vorbild der bergrechtsgeschichtlichen Historiographie. Im übrigen waren dann natürlich die Kämpfe gegen die jeweils anderen prominenten Darstellungsgegenstände der beiden Autoren, deren Bücher gewiß zu den besten Zeugnissen der älteren Gewerkschaftshistoriographie gehören. Es ist kennzeichnend, daß diese Bücher offenkundig nicht unmittelbar für Zwecke der Arbeiterbewegung geschrieben worden sind. Von beiden Büchern veröffentlichten die Autoren vielmehr Kurzfassungen, zumeist in Gestalt von Presseartikeln, bei Imbusch dann häufig in der Form von Einleitungen zu Broschüren; so findet sich in einer Reihe von Festschriften zu Knappenvereins-Jubiläen ein Imbusch-Text, der letztlich auf sein Buch zurückgeht.¹⁶ Das entsprach einer Attitüde der älteren Arbeiterbewegung, wie sie schließlich schon mit Friedrich Engels in dessen Anti-Dühring, einer Popularisierung des Marxschen Kapitals, bald dann auch von Karl Kautsky in dessen zahlreichen Erläuterungen zu den Programmen und Theorien der Sozialdemokratie vorgemacht wurde.

¹⁴ Otto Hue, Die Bergarbeiter. Historische Darstellung der Bergarbeiter-Verhältnisse von der ältesten bis in die neueste Zeit, 2 Bde. Stuttgart 1910–1913; Heinrich Imbusch, Arbeitsverhältnis und Arbeiterorganisation im deutschen Bergbau. Eine geschichtliche Darstellung (1908), Nachdruck mit einer Einleitung von Klaus Tenfelde, Berlin/Bonn 1980.

¹⁵ Hue, Bd. 1, S. VIII.

¹⁶ Etwa: Heinrich Imbusch, Zur Lage der Bergarbeiter im Essener Bezirk, in: Festschrift zum goldenen Jubiläum des katholischen Knappenvereins Essen/Ruhr, o. O. o. J. [1910], S. 31–56.

III. Quellenforschungen der älteren Bergbau-Historiographie

Nach den bezeichneten Schwerpunkten der älteren Bergbau-Historiographie überrascht nicht, daß sich kritische Quellenforschungen vornehmlich auf dem bergrechtsgeschichtlichen Feld fanden. Für die letztgenannten Autoren der Gewerkschaftsbewegung war die Quelle von anderem Wert: Sie diente als authentisches Dokument im Kampf um politische Positionen, vornehmlich übrigens gegeneinander. In der älteren Bergbau-Historiographie ist die außerordentlich reiche archivalische Überlieferung insbesondere der Oberbergämter und der Berghauptmannschaften beziehungsweise der entsprechenden Abteilungen in den Handels-, Finanz- oder Innenministerien nur ganz ausnahmsweise – und wenn, dann allenfalls von höchst prominenten, führenden Bergbeamten – herangezogen worden. Quellenforschung im wissenschaftlichen Sinne gab es außerhalb der Bergrechtsgeschichte kaum; eher war die Quellenproduktion ein Anliegen der Bergbeamten. Das galt etwa für die Berichte der Bergbehörden über die sozialen Zustände, die mit dem Ausbau der Gewerbeinspektion zur Pflicht wurden und damit regelmäßig erschienen; es galt auch für gelegentliche, vorzugsweise statistische Erhebungen, die etwa in den 1870er Jahren über die Wohlfahrtseinrichtungen veröffentlicht wurden oder die der Berghauptmann Taeglichsbeck, dies eine unentbehrliche Quelle, Anfang der 1890er Jahre über die Sozialstruktur der Belegschaften im Ruhrgebiet veröffentlichte.¹⁷ Hieran schloß sich, oft genug, eine erregte sozialpolitische Diskussion an, die in den Verbandszeitschriften der Zeit, etwa im berühmten „Glückauf“ sowie in der „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen“ verfolgt werden kann. Quellenforschung blieb, wiewohl der Historismus übers Land gegangen war, eher die Ausnahme; fast scheint es, als ob sich manche Autoren eher gern des alten „auctoritas“-Beweises bedient hätten.

Allerdings muß man hinzufügen, daß die bergbauverbundenen Quellen des 19. Jahrhunderts ganz überwiegend behördlicher Provenienz sind und daß diese Quellen zunächst kaum zugänglich waren. Die Verbandsgeschichte auf Unternehmerseite interessierte zwar schon früh, aber sie trug hagiographische Züge, wurde von unternehmernahen Persönlichkeiten geschrieben, die auch Zugriff auf die Verbandsarchive erhielten.¹⁸ Dasselbe galt für die beiden Autoren von der Seite der Bergarbeiter. Eine allgemeinere, gleichwohl stark unternehmernahe, wenn nicht hochkonservative Historiographie etwa über die sozialen und politischen Entwicklungen im Ruhrgebiet entfal-

¹⁷ O. Taeglichsbeck (Hrsg.), Die Belegschaft der Bergwerke und Salinen im Oberbergamtsbezirk Dortmund nach der Zählung vom 16. Dezember 1893, zusammengestellt vom Königlichen Oberbergamte in Dortmund mit Erläuterungen, 2 Teile, Dortmund 1895/96; Die Einrichtungen zum Besten der Arbeiter auf den Bergwerken Preußens. Im Auftrage Seiner Excellenz des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten nach amtlichen Quellen bearbeitet, 2 Teile in 1 Bd., Berlin 1875/76.

¹⁸ Etwa: Friedrich Schunder, Tradition und Fortschritt, 100 Jahre Gemeinschaftsarbeit im Ruhrbergbau, Stuttgart 1959.

tete sich erst in den 1920er Jahren mit den umfangreichen Werken von Paul Wentzcke und Hans Spethmann.¹⁹ Auch diese Werke standen in politischen Kontexten, indem sie, so vor allem Wentzcke über den Ruhrkampf, das Geschehen im Ruhrgebiet als ein deutsches Menetekel vorführten.

IV. Neue Schwerpunkte und Kontroversen in der Bergbaugeschichte seit den 1960er Jahren

Die Entwicklung, die die Bergbau-Historiographie seit den 1960er Jahren genommen hat, brachte fundamentale Schwerpunktverlagerungen mit sich.²⁰ Die moderne Bergbau-Historiographie ist verwissenschaftlicht in dem Sinne, daß sie Bestandteil der allgemeinen Geschichtswissenschaft geworden, mithin sozusagen „heimgeholt“ worden ist; sie hat sich, wie jedes in Bewegung befindliche Forschungsfeld, hochgradig differenziert und diversifiziert und, darüber hinaus, internationalisiert. Sie hat neue Strömungen aufgenommen, und sie spiegelt darin bis in die jüngste Vergangenheit Trends und Kontroversen der allgemeinen Historiographie, insbesondere der Sozialgeschichtsschreibung.

Dabei wirkt, wie immer, manches Traditionsgut nach. Ein Blick auf die in Deutschland vermutlich führende montangeschichtliche Zeitschrift, den am Deutschen Bergbaumuseum in Bochum herausgegebenen „Anschnitt“, kann diese Trends und Problemlagen schön verdeutlichen. Die Zeitschrift wird von dem „Verein der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau“ herausgegeben,²¹ und ich gehe wohl nicht fehl in der Vermutung, daß jedenfalls in starkem Maße akademisch gebildete Bergbau-Traditionalisten Mitglieder des Vereins sind; ich zähle mich selbst übrigens dazu. Das dort vermutlich überwiegende Verständnis von der Geschichte, und von der Funktion der Geschichtswissenschaft, ist naiv in dem Sinne, daß es, beispielsweise, Huizingas Definition der Geschichtswissenschaft und ihrer Funktion im Sinne der Rechenschaft, die sich eine Gegenwart über die Vergangenheit gibt, nicht in Betracht ziehen wird: Es ist antiquarisch und deshalb von Neugierde geprägt, dann von dem insgeheimen Interesse getragen, mit der großen, wenn auch vergehenden Geschichte des Berufsstandes dem eigenen Arbeitsleben Sinn beizumessen. Eine solche Position kann durchaus über

¹⁹ Paul Wentzcke, Ruhrkampf, Einbruch und Abwehr im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, 2 Bde., Berlin 1930/32; Hans Spethmann, Zwölf Jahre Ruhrbergbau, 4 Bde., Berlin 1928/29.

²⁰ Zur bibliographischen Erfassung ist die jährlich regelmäßig mit dem „Anschnitt“ publizierte Forschungsbibliographie von Evelyn Kroker äußerst nützlich. Zum Stand der internationalen Sozialgeschichtsschreibung über den Bergbau vgl. den aus einer Forschungskonferenz in Bochum 1989 hervorgegangenen Sammelband: Klaus Tenfelde u. a. (Hrsg.), Sozialgeschichte des Bergbaus im 19. und 20. Jahrhundert, München 1992.

²¹ Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau, nunmehr im 47. Jahrgang, 1995. Ich stütze mich im folgenden vor allem auf die Jahrgänge seit etwa 1975.

kritisches Potential verfügen, und sie stellt sich keineswegs gegen Innovationen. Man kann an der Redaktion der Zeitschrift seit rund 15 Jahren die vorsichtige Adaption der neueren sozialgeschichtlichen Tendenzen beobachten, und darüber hinaus werden über die Zeitschrift neue Forschungsfelder erschlossen: so die in Bochum nunmehr seit vielen Jahren erfolgreich betriebene, international operierende Montanarchäologie und, zum Teil damit verbunden, die Industriedenkmalpflege im Sinne der Erfassung und Dokumentation aufgelassener Abbaufelder jeden Zeitalters; ferner, in Bochum nicht verwunderlich, die museale Pflege der Bergbau-Hinterlassenschaften sowie eine neuere Technikgeschichte, die sich der sozialen Implikationen technisch-organisatorischen Wandels bewußt bleibt. Darüber hinaus werden seit einigen Jahren auch Beiträge zur Sozialgeschichte von Bergbauregionen veröffentlicht, die sich letztlich kaum noch, oder allenfalls in der zeitlichen Erstreckung bis in die frühe Neuzeit, von anderen branchenbezogenen Sozialgeschichten unterscheiden. Und dennoch erscheinen die seit Jahrzehnten gewohnten Aufsätze über Bergbaumotive auf den Briefmarken der Welt weiterhin.

Der „Anschnitt“ hat in der Tat einen schwierigen Spagat zu bewältigen. Er hat, wie kaum sonst eine wissenschaftliche Zeitschrift, die vermutlich gerade im letzten Jahrzehnt erneut gespreizte Distanz zwischen der bergmännischen Geschichtspflege in den durchaus zahlreichen deutschen Bergbauregionen auf der einen und den fachwissenschaftlichen Tendenzen und Erfordernissen auf der anderen Seite zu überbrücken. Wer gelegentlich Vorträge zur Eröffnung oder zu Jubiläumsfeiern von Bergbaumuseen an aufgelassenen Abbaustandorten hält, ist stets aufs neue überrascht von dem hohen Engagement, das lokale Bildungs-, Kultur- und Geschichtsbeflissene selbst in der zweiten, also in der nachbergbaulichen Generation vor allem für die museale Dokumentation des Bergbaugeschehens zeigen.²² Natürlich steckt darin mehr als eine Freizeitbeschäftigung; der Trend signalisiert eine veränderte Funktion der Geschichtswissenschaft in einer Gesellschaft, die in den 1980er Jahren nach drei Jahrzehnten erheblichen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Wandels eine neue Mitte gefunden zu haben schien.

Die alte Bergbeamten-Historiographie hat mithin kräftige Ableger gefunden – in neuem Gewand, mit anderen Motivationen, aber doch auch noch im traditionellen Umfeld. Dieses wird aber aus Gründen, die mit dem Jahrzehnte anhaltenden Strukturwandel der Montanregionen zusammenhängen, an Zusammenhalt verlieren. Hiervon abgesehen, hat die fachwissenschaftliche Bergbaugeschichte seit den 1960er Jahren eine neue Form bekommen. Die Bergrechtsgeschichte wird naturgemäß in der frühneuzeitlichen Bergbau-Historiographie weiterhin, im übrigen aber allenfalls am Rande und sicher nicht mehr im Sinne eines Zugangs auch zu den sozialen Beziehungen und sozialgeschicht-

²² Ein Beispiel: Max Biller/Ludwig Stippel, *Bergbau und Bergbau-Museum am Hohen Peißenberg. Ein Führer durch die Geschichte des Bergbaus im Bereich des Bayerischen Rigi, Peißenberg* 1987; dies., *Peißenberger Bergbau-Geschichten. Heiteres und Ernstes aus dem Bergmannsleben, Peißenberg* 1994.

lichen Entwicklungen betrieben. Die neue Form folgt einem bestimmten Darstellungsmodus, und dieser wird inzwischen auch in der frühneuzeitlichen Bergbau-Historiographie verfolgt; das zeigen etwa die Werke von Karl-Heinz Ludwig und Fritz Gruber über den „Gold- und Silberbergbau im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit“ im Salzburger Revier von Gastein oder von Christoph Bartels über den Harzer Bergbau.²³ Man stellt geographisch-topographische Erörterungen und einen Abriß der Bergbautraditionen vor dem Bearbeitungszeitraum an den Anfang, um hiernach die wesentlichen Determinanten der Produktions- und Sozialverhältnisse zu erarbeiten: die Art des Förderguts, des Abbaus und der Förderung, deren Verwertung, die Absatzmärkte, mithin die Konjunkturen und die Krisenlagen des Gewerbes, in diesem Kontext die Formierung der Interessenlagen zwischen Gewerkschaften, Staat und Bergarbeitern, im besonderen dann die Arbeitssituation, die qualifikationsbedingten sozialen Formationen, Sozialrecht und Sozialpolitik sowie schließlich auch die außerbetrieblichen Daseinsverhältnisse der Belegschaften. Strukturbezogene demographische, wirtschaftsgeschichtliche und schließlich sozialgeschichtliche Erörterungen gliedern mithin das Erkenntnisfeld. Konfliktlagen werden keineswegs ausgespart, sondern im Gegenteil, integriert; die Deutung manifester Konflikte ist ebenso wie die Formierung konfliktärer Interessen gerade Darstellungsziel. Wie es scheint, bietet sich gerade die Bergbaugeschichte als eine Art Paradigma einer „histoire totale“ an, handelt es sich doch regelmäßig bei den zu untersuchenden Problemen um vergleichsweise geschlossene Konfigurationen, mithin um eine, wenn man so will, eigene Lebenswelt.

Die fachwissenschaftliche Integration und gleichzeitige Öffnung der Bergbaugeschichte hat diese vor allem auch mit anderen, sektorwissenschaftlichen Erkenntnisfortschritten der Geschichtswissenschaft als solcher verknüpft. Ich will dies knapp an zwei Beispielen zeigen: der Entwicklung der neueren Technikgeschichte und der Unternehmens- sowie Unternehmergeschichte.

Der Gegenstand der Technikgeschichte ist bekanntlich seit den 1960er Jahren im Zuge des Übergangs vom Begriff der Erfindung zu dem der Innovation bedeutend geweitet, der Technikbegriff mithin von der Mechanik und der Maschinisierung gelöst und bis

²³ Vgl. Karl-Heinz Ludwig/Fritz Gruber, Gold- und Silberbergbau im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Das Salzburger Revier von Gastein und Rauris, Köln/Wien 1987; Ekkehard Westermann (Hrsg.), Vom Bergbau- zum Industrieviertel, Stuttgart 1995; Karl Heinrich Kaufhold (Hrsg.), Bergbau und Hüttenwesen im und am Harz, Hannover 1992; Christoph Bartels, Vom frühneuzeitlichen Montangewerbe zur Bergbauindustrie. Erzbergbau im Oberharz 1635–1866, Bochum 1992. Ich halte das letztgenannte Buch für sorgfältig recherchiert, aber in der Bewertung des Verhaltens der Harzer Bergleute im 18. Jahrhundert neige ich, von der Tonalität der Rückäußerungen von Bartels in der Kontroverse einmal abgesehen, den Positionen von Johannes-Traugott Greuer zu: Zur Darstellung der aktiven Rolle der Oberharzer Bergleute des 17. und 18. Jahrhunderts in der neueren Literatur, in: Der Anschnitt 45, 1993, S. 71–81; die Reaktion von Bartels im Anschluß an diese Kritik, ebda., S. 81–84; jetzt weiter: Greuer, Zur Entstehung von Privilegien der Oberharzer Bergleute – „Gewährt“ oder „er kämpft“?, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 66, 1994, S. 291–302.

hin zu den sozialen Folgen technischer Innovationen geweitet worden.²⁴ Auf diese Weise kamen neue Untersuchungsfelder, beispielsweise der Arbeitsplatz in dessen organisatorischer, sozialer und technologischer Bestimmtheit, in den Blick. Neue Quellen wurden damit interessant, darunter vornehmlich für das 20. Jahrhundert die fotografische Überlieferung, die für das Ruhrgebiet Evelyn Kroker bereits in zwei Bänden erschlossen hat.²⁵ Die Folgen für die Sozialgeschichte der Bergbauregionen lagen in der Regel in einer genaueren Zuwendung zum Arbeitsplatz und zur Arbeitsorganisation, die ja in der Tat im Bergbau sonst nicht vorfindliche Besonderheiten aufweist. Es ist wiederholt versucht worden, über den Arbeitsplatz, die Arbeitsgewohnheiten, die Gruppenbildung am Arbeitsplatz in der „Ortskameradschaft“ und manches mehr einen Zugang zum Verständnis des Konflikt- und des politischen Verhaltens zu finden.²⁶ Mancher alltagsgeschichtliche „Eigensinn“ konzentrierte sich hierauf, stellte mithin Arbeitszwänge, Verhaltenszumutungen und die Widerspenstigkeit der Betroffenen ganz und gar in den Vordergrund.²⁷ Mir scheint, daß zumal wegen der weithin frühzeitig verkürzten Arbeitszeit im Bergbau hier des Guten zuviel getan und die Bergarbeiterkommune vernachlässigt worden ist.

Die Unternehmens-, Unternehmer- und unternehmerische Verbandsgeschichte hat bekanntlich seit den 1960er Jahren ähnlich weitreichende Veränderungen, besser: Verwissenschaftlichungen durchgemacht. In allen drei Bereichen wurde der hagiographische Ursprung abgestreift. Selbstverständlich werden Festschriften anlässlich von Gründungsjubiläen weiterhin geschrieben, und die Verbände sind, oftmals abhängig von ihren Führungspersonen, weiterhin an ihrer Geschichte interessiert. Die fachwissenschaftliche Inkorporation dieser Arbeitsfelder hat diese aber von den bloßliegenden Interessen gelöst und damit für neue Methoden geöffnet: Die Betriebs- als paradigmatische Branchengeschichte, die Unternehmerngeschichte als Kollektivbiographie, die unternehmerische Verbandsgeschichte als Politikgeschichte auf dem Spielfeld der Verbändeinteressen sind hierfür vorzügliche Beispiele. Ich erinnere, den größeren Montanbereich bis hin zur Eisen- und Stahlgeschichte erfassend, an die Werke von Feldenkirchen, Steinisch, Zumdick oder Welskopp;²⁸ im Bereich der Unternehmernge-

²⁴ Vgl. Karin Hausen/Reinhard Rürup (Hrsg.), *Moderne Technikgeschichte*, Köln 1975.

²⁵ Evelyn Kroker, *Der Arbeitsplatz des Bergmanns*, 2 Bde., Bochum 1979/1986.

²⁶ Vgl. Tenfelde, *Arbeitsplatz*; Uwe Burghardt, *Die Mechanisierung des Ruhrbergbaus 1890–1930*, München 1995.

²⁷ Alf Lüttke, *Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus*, Hamburg 1993.

²⁸ Wilfried Feldenkirchen, *Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebietes 1879–1914. Wachstum, Finanzierung und Struktur ihrer Großunternehmen*, Wiesbaden 1982; Irmgard Steinisch, *Arbeitszeitverkürzung und sozialer Wandel. Der Kampf um die Achtstundenschicht in der deutschen und amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie 1880–1929*, Berlin/New York 1986; Ulrich Zumdick, *Hüttenarbeiter im Ruhrgebiet. Die Belegschaft der Phoenix-Hütte in Duisburg-Laar 1853–1914*, Stuttgart 1990; Thomas Welskopp, *Arbeit und Macht im Hüttenwerk. Arbeits- und industrielle Beziehungen in der deutschen und amerikanischen*

schichte wäre, nach den Vorarbeiten von Zunkel und der methodischen Öffnung des Forschungsgebiets durch Kaelble, die Kollektivbiographie von Pierenkemper zu erwähnen;²⁹ die Verbands- als politische Konfliktgeschichte ist etwa von Weisbrod und Tschirbs durch ausgezeichnete forschungsbezogene Arbeiten vertreten.³⁰ Alle diese Studien weisen in ihren Erkenntnisinteressen, wie das gute historische Untersuchungen kennzeichnet, deutlich über den Bergbau oder über die Stahlindustrie hinaus. Die regionale Sozialgeschichte des Bergbaus hat dabei viele Lücken geschlossen, sie hat etwa Defizite im Bereich des Erzbergbaus aufgearbeitet, hat auch bisher kaum bearbeitete Regionen wie den Raum Osnabrück oder Oberbayern eingeschlossen.³¹

Es wäre ein eigenes Thema, in diesem Kontext die Entwicklung der mittleren und späten DDR-Historiographie zu verfolgen; ich will statt dessen knapp noch die bereits angedeutete Herausforderung durch die Alltagsgeschichte berühren. Die inzwischen abgeflaute alltagsgeschichtliche Welle hat sich ja gerade auch mit Montanregionen befaßt, und diese Untersuchungen zeigen, wie merkwürdig die Alltagsgeschichte zwischen den Stühlen stand und dort, wohl eher vorübergehend, einen Platz fand. Die Geschichtswerkstätten, oder welche Form solche Initiativen auch immer annahmen, vermochten durchaus, den alten Bergbau-Traditionalismus zu integrieren, sie waren vielfach heimatgeschichtlich, also tendenziell antiquarisch interessiert, und andernorts haben sie neue politische Traditionen der Selbstfindung integriert. Ein schönes Beispiel ist die immer noch aktiv fortgeführte Geschichte der Bergarbeiterkommune in Hochlarmark.³² Es ist wohl richtig, diese Alltagsgeschichte, wie letztlich alle Geschichtswissenschaft, als einen Ausdruck je gegenwärtiger politischer Strömungen zu interpretieren. Die Korrekturfunktionen am strukturgeschichtlichen Bild von der Bergbaugeschichte sind meines Erachtens weniger beträchtlich, als der anfänglich oft gegen die Fachgenossen der Historikerkunft gerichtete Impetus vermuten ließ.

Eisen- und Stahlindustrie von den 1860er bis zu den 1930er Jahren, Bonn 1994.

²⁹ Das Schrifttum findet sich aufgeführt in Klaus Tenfelde, Unternehmer in Deutschland und Österreich während des 19. Jahrhunderts. Forschungsprobleme, in: Helmut Rumpel (Hrsg.), Innere Staatsbildung und gesellschaftliche Modernisierung in Österreich und Deutschland 1867/71–1914, Wien/München 1991, S. 125–138.

³⁰ Bernd Weisbrod, Arbeitgeberpolitik und Arbeitsbeziehungen im Ruhrbergbau. Vom „Herr-im-Haus“ zur Mitbestimmung, in: Gerald D. Feldman/Klaus Tenfelde (Hrsg.), Arbeiter, Unternehmer und Staat im Bergbau. Industrielle Beziehungen im internationalen Vergleich, München 1989; Rudolf Tschirbs, Tarifpolitik im Ruhrbergbau 1918–1933, Berlin/New York 1986.

³¹ Vgl. etwa: René Ott, Kohle, Stahl und Klassenkampf. Montanindustrie, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung im Osnabrücker Land 1857–1878, Frankfurt/New York 1982; Klaus Tenfelde, Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Oberbayern 1900–1945, 2. Ausgabe München 1982; jetzt auch: Detlev Puls, Rochaden zwischen Unterwerfung und Widerstand. Oberschlesische Bergarbeiter 1871–1914, Dortmund 1994.

³² Michael Zimmermann, Schachtanlage und Zechenkolonie. Leben, Arbeit und Politik in einer Arbeitersiedlung 1880–1980, Essen 1987; Hochlarmarker Lesebuch. „Kohle war nicht alles.“ 100 Jahre Ruhrgebietsgeschichte, Oberhausen 1981.

V. Desiderata und Erwartungen

Kommen wir zu den Desiderata und den Tendenzen, die ich in der gegenwärtigen Forschungsentwicklung sehe beziehungsweise für wünschbar halte. Hier zunächst wieder ein Beispiel: Vielfach ist die Meinung zu hören, der Ruhrgebietsbergbau sei inzwischen bestens erforscht, zumal die Bergarbeiterbewegung, wenn dort nicht gar des Guten zuviel getan worden sei. Genauer besehen, sind die verfügbaren Quellen zumal für das 20. Jahrhundert noch keineswegs erschöpft und teilweise nicht einmal in Angriff genommen worden. Die Bergarbeitergeschichte von Brüggemeier hat selbst die arbeiterbewegungsbezogenen Quellen der behördlichen Überlieferung erstaunlicherweise vernachlässigt.³³ Für die Weimarer Zeit besitzen wir die schon erwähnten älteren Werke, aber keine quellengesättigte Sozialgeschichte der Bergbauregion im Ruhrgebiet.³⁴ Für die Zeit nach 1945 gibt es neben Studien zur Übergangsphase bisher im wesentlichen nur wirtschaftsgeschichtliche Studien. Vor allem aber erscheint mir, daß der Strukturwandel des 20. Jahrhunderts in den Bergbauregionen epochenübergreifend zu untersuchen ist.³⁵ Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wird man dies mit Nachdruck für das Ruhrgebiet fordern müssen, aber der Appell an die Sozialgeschichtsschreibung, nunmehr statt der Aufstiegsperiode des modernen Industriekapitalismus im 19. Jahrhundert, die Stabilisierungsphase und den Strukturwandel zur Moderne im 20. Jahrhundert in den Vordergrund zu stellen, ist allgemeiner Natur. Wir benötigen hier dringend die

³³ Franz-Josef Brüggemeier, *Leben vor Ort. Ruhrbergleute und Ruhrbergbau 1889–1919*, 2. Aufl. München 1984.

³⁴ Siehe die zitierten Werke von Wentzcke und Spethmann; als Quellensammlung jetzt: Werner Abelshauer/Ralf Himmelmann (Hrsg.), *Revolution in Rheinland und Westfalen. Quellen zu Wirtschaft, Gesellschaft und Politik 1918–1923*, Essen 1988. – Es ist bemerkenswert, daß die beiden, für das Ruhrgebiet zuständigen Historischen Kommissionen (für das Rheinland und für Westfalen) zwar weiterhin in ihren Territorialbereichen eifrig Quellenforschungen zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit vorantreiben, aber das Ruhrgebiet insofern nicht in den Blick zu bekommen vermögen. Eine sorgfältig geplante, systematisch angelegte Quellenedition zur Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte des Ruhrgebiets im 19. und 20. Jahrhundert ist eine ganz dringende Aufgabe. Quellenveröffentlichungen zur Ruhrgebietsgeschichte sind bisher ganz überwiegend von ganz anderer Seite veröffentlicht worden: Gerhard Adelman (Hrsg.), *Quellensammlung zur Geschichte der sozialen Betriebsverfassung. Ruhrindustrie unter besonderer Berücksichtigung des Industrie- und Handelskammerbezirks Essen*, 2 Bde. u. Registerbd. Bonn 1960–1968 (erschienen in den Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde); Hansjoachim Henning (Bearb.), *Die Sozialpolitik in den letzten Friedensjahren des Kaiserreiches (1905–1914)*, 2 Bde. für 1905 u. 1906, Wiesbaden 1982 u. Stuttgart 1987; der Bd. 3, in 2 Teilen für 1907 u. 1908 zur Edition Stuttgart 1994/95 geplant, war mir noch nicht verfügbar; Bd. 4 über die Jahre 1911–1914, bearb. v. Karl Erich Born u. a., erschien Stuttgart 1993. Diese Bände aus der schon vor 30 Jahren begonnenen "Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867–1914" bringen naturgemäß jeweils sehr einschlägige Quellen auch zur Ruhrgebietsgeschichte; vgl. jüngst noch Florian Tennstedt u. a. (Bearb.), *Von der kaiserlichen Sozialbotschaft bis zu den Februarerlassen Wilhelms II. (1881–1890)*, Stuttgart usw. 1995. – Zur statistischen Überlieferung des Bergbaus siehe nunmehr Wolfram Fischer (Hrsg.), *Statistik der Bergbauproduktion Deutschland 1850–1914*, St. Katharinen 1989.

³⁵ Wichtig ist jetzt die Untersuchung von Mark Roseman, *Recasting the Ruhr, 1945–1958. Manpower, Economic Recovery and Labour Relations*, New York/Oxford 1992; vgl. ferner: Klaus Tenfelde, *Soziale Schichtung, Klassenbildung und Konfliktlagen im Ruhrgebiet*, in: Wolfgang Köllmann u. a. (Hrsg.), *Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung*, Bd. 2, Düsseldorf 1990, S. 121–217.

Lösung aus den Fängen der politischen Zäsuren. Seit 1990 ist dies noch dringender geworden.³⁶

Wie am Ende der Zerteilung der deutschen Nachkriegsgeschichte, so ließe sich auch gegen Ende der Bergbaugeschichte sagen, daß sie zu historisieren wäre. Manche Felder sind dabei noch überhaupt nicht angemessen behandelt worden. Ich erinnere nur an den Braunkohlenbergbau, der typischerweise, da am Rande der behördlichen Aufmerksamkeit gelegen, weniger oder in anderer Weise quellenproduktiv gewesen ist. Der wichtige Zugang müßte hier wohl über die Unternehmensgeschichte erfolgen. Werksarchivale Überlieferung sollte überhaupt stärker anhand einiger Dissertationen über die im Bochumer Bergbau-Archiv inzwischen versammelten Bestände ehemaliger Zechengesellschaften erschlossen werden. Ich habe mich, dies sei am Rande bemerkt, immer ein wenig darüber gewundert, daß die Bochumer und die Ruhrgebietsuniversitäten bisher die Chancen der vorhandenen Überlieferungen keineswegs genutzt haben. Vielleicht hängt dies ein wenig mit dem Umstand zusammen, daß sich die Oberbergamtsakten sowie diejenigen der Landratsämter und Regierungsbezirke fast ausschließlich in Münster beziehungsweise Düsseldorf befinden.

Für das 20. Jahrhundert ist hinsichtlich des Quellenstudiums meines Erachtens zweierlei zu beachten: zum einen die Verschiebung im Gewicht der Überlieferungen, zum anderen die Ausweitung der Überlieferungen. Die Verschiebung hängt stark mit dem Kompetenzverlust der Bergbehörden und dem Rückzug des Staates aus seiner artifiziellen, obrigkeitsbetonten Sozialperspektive zusammen. Die entsprechenden, behördeninduzierten Quellen verlieren mithin an sozialgeschichtlicher Aussagenbreite. Es ist noch keineswegs hinreichend realisiert worden, daß dies durch einen partiellen Übergang in unternehmensgeschichtliche Überlieferungen kompensiert werden kann und muß. Die Ausweitung wird in dem angedeuteten Erfordernis deutlich, andere als die Schriftquellen in die Interpretation einzubeziehen: die visuelle Überlieferung,³⁷ die materielle Hinterlassenschaft, die medienproduzierten Quellen des 20. Jahrhunderts. Das macht bergbaugeschichtliche Untersuchungen gewiß nicht einfacher, aber durchaus reizvoller. Man sollte nunmehr, nachdem im Rahmen einer modernisierten Wirtschafts- und Sozialgeschichtsschreibung in Deutschland während der vergangenen drei Jahrzehnte zur Bergbaugeschichte eine Fülle von empirisch gesättigten Untersuchungen erschienen sind, auch daran denken, nach dem Beispiel des britischen Kohlenbergbaus eine umfassendere, mehrbändige Geschichte des deutschen Bergbaus in Angriff zu nehmen.

³⁶ Klaus Tenfelde, 1914–1990 – Einheit der Epoche, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 40/91, 27.9.1991, S. 3–11.

³⁷ Klaus Tenfelde (Hrsg.), Bilder von Krupp. Fotografie und Geschichte im Industriezeitalter, München 1994.

Ich weiß, daß diese Forderung allzu probat erscheint, aber ich schließe mit der Betonung des Strukturvergleichs. Wir werden in den nächsten Jahren zunächst eine Reihe von empiriegesättigten Untersuchungen über die sächsischen und das ober-schlesische Bergbaurevier benötigen, um diesen Strukturvergleich zunächst innerdeutsch auf gesunde Beine stellen zu können. Nur im Strukturvergleich erschließen sich die tatsächlichen sozialgeschichtlichen Besonderheiten der Bergbauregionen, die der Alltags-geschichte meist verborgen bleiben: etwa die Fußlastigkeit des Schichtungsgefüges, also die sehr dünne Oberschicht und die ebenfalls schwach ausgeprägte Mittelschicht der Bergbauregionen; damit zusammenhängend: der maskuline Charakter nicht nur der Erwerbstätigkeit an sich, sondern des Schichtungsgefüges und der Schichtungsfunktionen insgesamt, bedenkt man nur, daß die Montanregionen kaum je hinreichend Frauen-arbeitsplätze zur Verfügung stellten und also einen gleichsam strukturinduzierten Patriarchalismus bis in das Familienleben hinein hervorbrachten. Die Ruhrgebiets-geschichte der letzten drei Jahrzehnte beweist diese Strukturbesonderheit, und mithin das Erfordernis einer erneut strukturgeschichtlichen Betrachtungsweise, sozusagen aus der Perspektive einer Gewinnung gesellschaftlicher Normalität. Die Herstellung einer gleichsam normalen Diversität der Erwerbsformen und Schichtbeziehungen, mithin der Auf- und Abstiegswegen, der Dienstleistungen, der Bildungsgänge und auch der all-täglichen Lebensverhältnisse scheint den Grundzug in der Entwicklung der Montan-reviere im 20. Jahrhundert auszumachen. Diese These ließe sich erklärlicher Weise nur vergleichend erhärten.

Quellen zum rheinischen Bergbau

von
Klaus Wisotzky

I.

Glaubt man Otto R. Redlich, dem seinerzeitigen Leiter des Provinzialarchivs Düsseldorf, des heutigen Hauptstaatsarchivs, so ist mein Part sehr begrenzt, denn er konstatierte im Jahre 1900: „Wer eine Geschichte des Bergbaus am Niederrhein schreiben wollte, würde sehr bald die ebenso überraschende wie mißliche Entdeckung machen, daß im Düsseldorfer Staatsarchiv, das doch in erster Linie das Material für eine solche Geschichte liefern müßte, Bergwerksakten zu den größten Seltenheiten gehören.“¹ Diese magere Bilanz ist sicherlich verblüffend, denn Nordrhein-Westfalen darf als das deutsche Bergbauland schlechthin angesehen werden, und das gilt auch für seinen rheinischen Teil. Sehen wir von der Gold und Silbergewinnung ab, so ist beinahe jede Bergbauparte im Lande vertreten.

Natürlich denkt jeder zunächst an den Steinkohlenbergbau im Ruhrgebiet,² der sich bis ins späte Mittelalter zurückverfolgen läßt.³ Gewonnen wurde die Kohle in den Tälern der Ruhr und ihrer Nebenflüsse, dort wo sie leicht zugänglich war. Es war ein bescheidener Bergbau, der um 1800 lediglich 1500 Bergleute beschäftigte. Erst die technische Entwicklung ermöglichte in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Durchstoßung der Mergeldecke und erlaubte in den folgenden Jahrzehnten die Expansion nach Norden. Wild wachsend ohne feste Strukturen entstand das Revier, die wichtigste industrielle Ballungsregion in Europa, ein Konglomerat von Zechen, Koke-reien, Hochöfen und Fabriken, vermischt mit den typischen Bergmannskolonien und unansehnlichen Wohnblocks, durchschnitten von unzähligen Eisenbahntrassen, belastet von den Immissionen der Industrie. Das Bild vom häßlichen Kohlenpott prägt auch

¹ Otto R. Redlich, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Bergbaus am Niederrhein, in: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins (Düsseldorfer Jahrbuch) 15, 1900, S. 118–164, hier S. 118.

² Aus der Fülle der Literatur seien genannt: Joachim Huske, Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier, Bochum 1987; Wilhelm von Velsen, Beiträge zur Geschichte des niederrhein-westfälischen Bergbaus. Neu hrsg. v. Walter Serlo, Essen 1940; Klaus Tenfelde, Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert, Bonn-Bad Godesberg 1977; Carl-Ludwig Holtfrerich, Quantitative Wirtschaftsgeschichte des Ruhrkohlenbergbaus im 19. Jahrhundert, Dortmund 1973; Karin Hartewig, Das unberechenbare Jahrzehnt. Bergarbeiter und ihre Familien im Ruhrgebiet 1914–1924, München 1993; Rudolf Tschirbs, Tarifpolitik im Ruhrbergbau 1918–1933, Berlin/New York 1986; Klaus Wisotzky, Der Ruhrbergbau im Dritten Reich, Düsseldorf 1983; Werner Abelshauser, Der Ruhrkohlenbergbau seit 1945, München 1984.

³ Siehe Dieter Scheler, Kohle und Eisen im mittelalterlichen „Ruhrgebiet“, in: Ferdinand Seibt u. a. (Hrsg.), Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet, Bd. 2, Essen 1990, S. 111–117.

heute noch die Vorstellungen vom Ruhrgebiet – allen Werbekampagnen des Kommunalverbandes zum Trotz.

Im Schatten des Reviers lag stets der Steinkohlenbergbau im Aachener Raum.⁴ Letztes Zeugnis der langen und großen Tradition ist die Zeche Sophia Jacoba in Hückelhoven, deren Schicksal aber ebenfalls schon besiegelt ist und die 1997 die Förderung einstellen wird.

Immer noch aktuell ist – leider aus der Sicht der Umweltschützer, zum Glück aus der Perspektive von Rheinbraun und RWE – der Braunkohlenbergbau,⁵ dessen Erweiterung Richtung Erkelenz – Stichwort: Garzweiler II – wegen der ökologischen Folgen, aber auch wegen der Landfresserei und der Zerstörung einer Kulturlandschaft heftig umstritten ist. Zur Zeit erstreckt sich das niederrheinische Revier, das größte zusammenhängende Braunkohlenbergbauggebiet in Europa, auf den Raum Eschweiler, Bergheim, Grevenbroich, während der Abbau in Frechen, Hürth und Brühl der Vergangenheit angehört.

Beinahe landesweit wurde Eisenerz abgebaut,⁶ größere Bedeutung besaß dieser Bergbauzweig nur für die Eifel.⁷ *Wiewohl dies ein trefflich rauh Land und birgig ist, so Sebastian Münster in seiner „Cosmographie“, hat es Gott doch nicht unbegabt gelassen, der dann einem jeden Land etwas giebt, davon sich die Einwohner mögen betragen und ernehren.*⁸ Ansonsten hatte der Abbau von zumeist Raseneisenerz kaum Gewicht und geriet schnell in Vergessenheit.

Bis weit in die Römerzeit läßt sich der Bergbau auf Blei in Mechernich und Umgebung sowie auf dem Maubacher Bleiberg in der Nähe von Düren nachweisen. Weitere Fundstellen sind im Rheinland die Region Velbert-Heiligenhaus-Ratingen-Lintorf, Stol-

⁴ Friedrich Schunder, Geschichte des Aachener Steinkohlenbergbaus, Essen 1968; Jörg Wiesemann, Steinkohlenbergbau in den Territorien um Aachen 1334–1794, 2 Bde., Aachen 1995.

⁵ Arno Kleinebeckel, Unternehmen Braunkohle, Köln 1986.

⁶ Rainer Slotta, Technische Denkmäler in der Bundesrepublik, Bd. 5,1: Eisenerzbergbau, Bochum 1986, S. 419–422 u. 565–623.

⁷ Peter Neu, Eisenindustrie in der Eifel, Köln 1988.

⁸ Zit. nach Nikola Reinartz, Zwei Eifeler Bergweistümer des Jülicher Wildbanns Kall und der Grafschaft Schleiden, in: Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein 151/152, 1952, S. 350–370, hier S. 364f.

berg und vor allem das Bensberger Revier.⁹ Erste Zeugnisse über die Metallgewinnung im letztgenannten Gebiet stammen aus dem Mittelalter. Allerdings ist die Nachricht, daß Erzbischof Konrad von Hochstaden um 1250 die Erze am Lüderich abgebaut habe, um Mittel für den Bau des Kölner Domes zu erhalten, in den Bereich der Sage zu verweisen. Wenngleich die dortigen Lagerstätten durch die Jahrhunderte ausgebeutet wurden, so lag die Blütezeit der Blei und Zinkgruben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit war beispielsweise der Mechernicher Bergwerks-Aktienverein der größte Industriebetrieb in der Nordeifel.

Nur der Vollständigkeit halber sei noch der Salzbergbau bei Borth/Ndrh. erwähnt.¹⁰

II.

Die zitierte Feststellung von Redlich steht auch im Kontrast zu der kaum noch überschaubaren Zahl an Veröffentlichungen, die mittlerweile ganze Bibliotheken füllen. Die Intensität der historischen Bergbauforschung erklärt sich nicht allein aus der großen wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung, die der Bergbau für die einzelne Gemeinde, für die Stadt oder für die Region hatte. Das Besondere und Eigentümliche von Bergbau und Bergarbeit, das mühselige und zugleich gefährliche Schuften in einer dunklen, für den Außenstehenden fremden und befremdenden Welt, die Solidarität der Bergleute bei der Arbeit und in der Freizeit, die sich auch in gewaltigen Massenstreiks manifestierte, das spezifische Brauchtum – all das übte und übt mehr denn je eine seltsame Faszination auf die Historiker wie auf ein breites Publikum aus. Daß die Geschichte des Bergbaus weltweit die am meisten entwickelte Branchengeschichte überhaupt ist,¹¹ hat aber auch den simplen Grund, daß für keine andere Branche, weder für die Textil- noch für die eischaffende oder eisenverarbeitende Industrie, so viele Quellen überliefert sind. Und damit sind wir beim eigentlichen Thema angelangt.

In den einzelnen Landesherrschaften etablierten sich aufgrund des den Landesherrn vom König verliehenen Bergregals eigene Bergbauadministrationen aus.¹² Der Inhalt des Bergregals bestand in dem Verfügungsrecht über bestimmte Mineralien, unabhän-

⁹ Rainer Slotta, Technische Denkmäler in der Bundesrepublik, Bd. 4,1: Der Metallergbergbau, Bochum 1983, S. 587–659 (Bensberger Revier), S. 734–753 (Linterfer-Velberter Ganggebiet), S. 756–836 (Eifel), S. 837–849 (Stolberg); Ralf-Ulrich Lütisch, Der Velberter Bergbau und das Bergrevier Werden, Neustadt 1980; Alfred Nehls, Aller Reichtum lag in der Erde. Die Geschichte des Bergbaus im Oberbergischen Kreis, Gummersbach 1993.

¹⁰ Rainer Slotta, Technische Denkmäler in der Bundesrepublik, Bd. 3: Die Kali- und Steinsalzindustrie, Bochum 1980, S. 713–739.

¹¹ Klaus Tenfelde, Die Bergarbeiterkommune und die Kommune der Bergbauhistoriker, in: Der Anschnitt 41, 1989, S. 214–226.

¹² Evelyn Kroker, Bergverwaltung, in: Deutsche Verwaltungsgeschichte, hrsg. v. Kurt G. A. Jeserich u. a., Bd. 3, Stuttgart 1984, S. 514–526.

gig vom Grundeigentum. Die staatliche Verfügungsgewalt wurde von Territorium zu Territorium unterschiedlich gehandhabt. In den deutschen Ländern der Silbergewinnung, in Sachsen und im Harz, hatte sich das sogenannte Direktionsprinzip herausgebildet, bei dem Bergbeamte, also Beamte des Landesherrn, die Betriebs- und Haushaltungsführung der einzelnen Gruben allein bestimmten. Sie setzten die Preise der Erzeugnisse ebenso wie die Löhne der Bergleute fest und regulierten Ausbeute bzw. Zubeße. Die Grubenbesitzer, in der Terminologie des Bergbaus, Gewerken oder Kuxinhaber genannt, waren bei strikter staatlicher Regie völlig entmachtet. Am anderen Ende der Skala stand der unreglementierte Bergbau. Der Landesherr ließ den Gewerken beim Abbau freie Hand; er war lediglich auf finanzielle Einnahmen, auf den Kohlenzehnt, erpicht. Zwischen diesen beiden Extremen gab es dann zahlreiche Zwischenstufen.

Die sich herausbildenden Bergbehörden waren in der Regel für die Mutung und Verleihung der Gruben, für den ordnungsgemäßen Abbau der Erze und Kohlen, für die Entwässerung der Gruben, für die Schlichtung von Streitigkeiten oder für den Einzug der Abgaben zuständig. Es war eine in vielerlei Hinsicht verantwortungsvolle Tätigkeit. Sie verlangte daher frühzeitig nach Verwissenschaftlichung und Professionalisierung, nach relativer Gelehrtheit und nach Schriftlichkeit.¹³

III.

Im Herzogtum Jülich-Berg war die in der Mitte des 16. Jahrhunderts geschaffene Rechenkammer, die später den Namen Hofkammer erhielt, die oberste Bergbehörde. Während die hofkammerliche Registratur in den unruhigen Zeiten nach der Französischen Revolution große Verluste zu verzeichnen hatte, blieb glücklicherweise die Abteilung Bergbau weitgehend erhalten.¹⁴ Dieser Bestand¹⁵ bildet zusammen mit den 770 Akten der Bergvögte zu Eschweiler¹⁶, die die Aufsicht über die jülichischen Berg- und Hüttenwerke führten und den Berggerichten zu Bardenberg, Eschweiler, Gressenich und Kall vorsäßen, ergänzt um die Serie der Eschweiler Kohlbergsrechnungen von 1515 bis 1793 und um die wenigen Akten des Geheimen Rats, eine ausgezeichnete Quellengrundlage für die Erforschung des frühneuzeitlichen Bergbaus im Herzogtum Jülich. Durch die Befahrungs und Grubenberichte, die Gerichtsprotokolle und Rechnungsbücher, die Prozeß- und Grubenakten erhalten wir ein umfassendes Bild über den

¹³ Tenfelde, Bergarbeiterkommune (wie Anm. 11), S. 216.

¹⁴ Friedrich Wilhelm Oediger, Das Staatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 1: Landes- und Geschichtsarchive von Jülich-Berg, Kleve-Mark, Moers und Geldern, Siegburg 1957, S. 55 u. 141.

¹⁵ Ebda., S. 143–145.

¹⁶ NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HSTAD) Jülich, Gerichte XI.

Bergbaubetrieb in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht.¹⁷ Wir werden über die Gewerken ebenso informiert wie über die soziale Lage der Bergleute und über ihre Arbeitskämpfe, die kein typisches Phänomen des 19. und 20. Jahrhunderts sind. So haben laut Berggerichtsprotokoll vom 20. März 1776 *alle Knechten des ganzen Eschweiler Kohlbergs ... auf eine aufrührische art die arbeit zu verlassen angefangen*. Mehr als 300 Bergleute zogen vor das Haus des Bergvogts und forderten *geringere schichten und höheren Lohn*. In den folgenden Tagen wurde das Haus des Bergvogts *molestirt* und wurden die Fenster eingeschlagen, während die Streikbrecher *unter vielen Betrohungen* zurückgetrieben wurden. Der Ausstand, der sich über mehrere Tage hinzog, endete mit einem Teilerfolg der Bergleute.¹⁸

Die Akten enthalten eine Fülle von interessanten Informationen, die nicht im Einzelnen aufgelistet werden können. Verwiesen sei statt dessen auf das ausgezeichnete Verzeichnis der Urkunden, Handschriften, Akten, Rechnungsbücher und Pläne zum vorindustriellen Steinkohlenbergbau im Wurm-Inde-Gebiet, das Jörg Wiesemann erstellt hat.¹⁹

Im Gegensatz zum jülichischen Landesteil ist die Überlieferung für Berg ausgesprochen schlecht. Teils durch Kriegseinwirkungen, „teils durch eine unverständige und kaum verzeihliche Kassationswut hoher und niederer Beamten“ des Düsseldorfer Archivs blieben nur wenige Akten erhalten. „Sie können aber nur als fragmentarische Kuriositäten betrachtet werden und bilden in ihrer Vereinsamung eine laute Klage gegen modernen Vandalismus“, so der bereits zitierte Otto Redlich.²⁰ Erwähnenswert von dem kümmerlichen Rest sind die Verleih- und Bestätigungsbücher der Jahre 1760 bis 1804, die Willy Esser akribisch ausgewertet hat.²¹ Bergzehntrechnungen sind aus den Jahren 1747–1753, 1780 und 1788 überliefert; sie befinden sich aber nicht im Hauptstaatsarchiv, sondern im Stadtarchiv Bergisch Gladbach.

Wenig Bergbau wurde im Kurfürstentum Köln betrieben, entsprechend gering ist die Überlieferung. Im Bestand Kurköln-Akten sind knapp ein Dutzend, im Bestand Hofkammer etwa 30 Akten zum Berg- und Hüttenwesen zu finden.²² Mager ist die Aus-

¹⁷ Wiesemann, Steinkohlenbergbau (wie Anm. 4).

¹⁸ HSTAD Jülich, Gerichte XI Nr. 824, Berggerichtsprotokoll 1775/76.

¹⁹ Dokumentation zum vorindustriellen Steinkohlenbergbau im Wurm-Inde-Gebiet (1334–1794), Aachen 1993.

²⁰ Beiträge (wie Anm. 1), S. 119.

²¹ Der bergische Bergbau im 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift d. Bergischen Geschichtsvereins 55, 1926, S. 1–127.

²² Friedrich Wilhelm Oediger, Das Staatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 2: Kurköln – Herrschaften – Niederrhein-Westfälischer Kreis, Siegburg 1970, S. 95 u. 142.

beute für den frühindustriellen Bergbau auch in den anderen Beständen des Hauptstaatsarchivs. Zu nennen sind die Herrschaften Kommern, Mechernich und Stolberg²³ sowie die Stifte Essen, Rellinghausen, Werden und Kornelimünster.²⁴

Der Überblick ist nicht vollständig ohne den Hinweis auf die Gerichtsbestände. So wurde vor dem Reichskammergericht z. B. über den Kohlenbergbau auf dem linken Ufer der Vicht gestritten,²⁵ während der Hofrat in Düsseldorf den Streit zwischen den Broicher Gewerken Heissener und Duggenbecker 1784/87 zu schlichten hatte.²⁶

Wie wichtig solche Prozeßakten sein können, sei an einem Fall demonstriert. Heinrich Kirschbaum²⁷ war ein umtriebiger Frühindustrieller, der nicht nur die Düsseldorfer Münze mit Silber belieferte, sondern der auch mehrere Fabriken und Glashütten besaß. Er betrieb zudem Silberbergwerke im Hessischen, Kohlenbergwerke auf der Laupendahler Mark und zu Königssteele und ein Bleibergwerk in Lintorf (heute Ratingen). Trotz – oder wegen – dieser unterschiedlichen Aktivitäten hatte er 1755 Konkurs anzumelden. Es begann nun ein Prozeß, der sich über Jahrzehnte hinschleppte und erst 1833 zu Ende ging. Die 28 Bände umfassenden Gerichtsunterlagen²⁸ sind für den Historiker von größtem Interesse. Sie enthalten nicht nur detaillierte Lohnlisten, sondern wir finden hier Belege für den Einsatz einer „Feuermaschine“, erbaut vom Kunstmeister Jean Wasseige aus Lüttich, die der Wasserhaltung der Lintorfer Grube diene. Es handelt sich dabei wohl um die erste brauchbare Dampfmaschine, die in Deutschland eingesetzt wurde.²⁹

Die Übersicht über den frühneuzeitlichen Bergbau will ich nicht beenden, ohne auf die Überlieferungen in den Stadtarchiven Aachen und Mülheim an der Ruhr aufmerksam zu machen. In Aachen wurde die Steinkohle, die aus Gruben des Aachener Reichs

²³ Ebda., S. 322f., 336 u. 359f.

²⁴ Friedrich Wilhelm Oediger, Das Staatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 4: Stifts- und Klosterarchive, Siegburg 1964, S. 115–152, 276–279, 325–357 u. 216–223.

²⁵ HSTAD Reichskammergericht E 125/436. Siehe Wolfgang Antweiler u. Brigitte Kasten, Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 9/3: Reichskammergericht E–G, Siegburg 1989, S. 25f.

²⁶ HSTAD Jülich-Berg Hofrat VI Nr. 18.

²⁷ Friedrich Lau, Ein Düsseldorfer Bankier und Industrieller des 18. Jahrhunderts, in: Düsseldorf Jahrbuch 31, 1925, S. 91–95.

²⁸ HSTAD Jülich-Berg Hofrat VII Nr. 372.

²⁹ Irmgard Lange-Kothe, Die ersten Dampfmaschinen im Düsseldorfer Raum, in: Düsseldorf Jahrbuch 51, 1963, S. 299–306; Theodor Volmert, Lintorf, Ratingen 1986, S. 281–297; Michael Lumer, Der Lintorfer Bleibergbau im 18. Jahrhundert, in: Ratinger Forum 2, 1991, S. 32–55.

stammte, bereits im Mittelalter zum Heizen – auch der öffentlichen Gebäude – benutzt.³⁰ Das Recht zum Bergbaubetrieb in diesem Gebiet, also das Bergregal, ging vom Rat der Stadt aus.³¹ Es entwickelte sich auch hier eine Bergbauverwaltung mit Kohlwiegern und Kohlmeistern, die den technischen Betrieb überwachten, und es entstand eine eigene Gerichtsbarkeit, das Kohlgericht, das für Streitigkeiten zwischen den Abbauberechtigten ebenso zuständig war wie für die Regulierung von Schadenersatzansprüchen bei auftretenden Bergschäden oder für Lohnauseinandersetzungen. Als Quellen stehen im Aachener Stadtarchiv 55 Bände Kohlwerksregister, Kohlgerichtsprotokolle und Kohlenrechnungen zur Verfügung, ergänzt durch die Serien der Ratsedikte, Ratssuppliken, der Beamtenprotokolle und der Stadtrechnungen.³²

Eher bescheiden sind demgegenüber die Bestände im Stadtarchiv Mülheim an der Ruhr,³³ die Auskunft über den Bergbau in der Herrschaft Broich geben. Sie betreffen den Kohlenzehnt und -zoll, die Kohlenlagerplätze, aber auch einzelne Zechen, den Kohlenhandel und die Ruhrschifffahrt.

IV.

Der frühneuzeitliche Bergbau endete im linksrheinischen Raum mit der französischen Besetzung und der Einführung der französischen Bergwerksgesetze, durch die das Direktionsprinzip aufgehoben wurde. Die Gewerken waren von der staatlichen Bevormundung befreit und hatten die freie Verfügungsgewalt über ihren Besitz erhalten. Die Tätigkeit der Staatsbehörden beschränkte sich auf die Kontrolle, daß die bergbaupolizeilichen Vorschriften eingehalten wurden.³⁴

Für die Übergangszeit der Jahre 1794 bis 1815 wird der Bergbauhistoriker fündig in den Beständen des Hauptstaatsarchivs: Bezirksverwaltung Köln, Roerdepartement, Unterpräfektur Aachen, Domänenverwaltung, Cheffingenieur der Bergwerke, Generalsekretariat des Generalgouvernement und Bergkommissariat für das Roerdepartement.³⁵ Allerdings dürfen keine großen Erwartungen von der Überlieferung gehegt werden.

³⁰ Hugo Loersch, Die Rechtsverhältnisse des Kohlenbergbaus im Reich Aachen während des 14. und 17. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Bergrecht 13, 1872, S. 481–540.

³¹ Bernhard Willms, Der Anteil der Reichsstadt Aachen an der Kohलगewinnung im Wurmrevier, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 45, 1923, S. 67–182.

³² Wiesemann, Dokumentation (wie Anm 19), S. 25ff.

³³ Bestände 1011 u. 1016.

³⁴ Hans Arlt, Ein Jahrhundert Preußischer Bergverwaltung in den Rheinlanden, Berlin 1921.

³⁵ Ingrid Joester, Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 3/1: Die Behörden der Zeit 1794–1815, Siegburg 1987.

Eine abermalige Neuordnung wurde durch die Übernahme des Rheinlandes durch Preußen erforderlich. Mit königlicher Verfügung vom 9. März 1815 wurde eine Oberbergamtskommission in Dortmund gebildet, der im November des gleichen Jahres eine zweite in Bonn folgte. Letztere war für den gesamten linksrheinischen Raum und für das bergische Land bis zur Provinzialstraße Düsseldorf-Mettmann zuständig.³⁶

Obwohl der Verwaltungsaufbau identisch war – dem Oberbergamt unterstanden die Bergämter und (in nächster Instanz) die Bergrevierbeamten –, unterschieden sich die Oberbergämter grundlegend in ihren Kompetenzen. Da für den Bonner Bezirk das französische Recht nicht aufgehoben wurde, hatten hier die Bergbeamten die Gruben nur zu beaufsichtigen. Im Dortmunder Bezirk wurde hingegen das Direktionsprinzip beibehalten. Hier verwalteten auf Revierebene Geschworene verantwortlich den allgemeinen Grubenbetrieb. Ihnen zur Seite standen die Obersteiger, zuständig für den speziellen Grubenbetrieb. Sie waren nach den Worten des Oberberghauptmanns von Reden die „Seele der Exekution“; denn sie gaben die Anweisungen für den Grubenbau, und sie schlossen auch mit den Bergleuten das Gedinge.³⁷

Je größer die Zechen wurden, je bedeutender der Kapitalkaufwand beim Tiefbau wurde, desto gravierender wurde der Gegensatz zwischen Staatsverwaltung und Gewerken. Die Überarbeitung des Bergrechts mit dem Ziel einer Angleichung der unterschiedlichen Rechtssysteme bot die Gelegenheit, das zunehmend als veraltet empfundene Direktionsprinzip abzuschaffen. Durch eine Reihe von Reformgesetzen, die mit dem Erlaß des „Allgemeinen Berggesetzes für die preußischen Staaten“ am 26. Juni 1865 endete, zog sich der Staat sukzessive aus der praktischen Leitung der Zechen zurück.³⁸ Die Reform ging einher mit einer Verwaltungsänderung. Die Bergämter wurden abgeschafft, und ihre Kompetenzen gingen über auf die Oberbergämter. Auf unterster Ebene arbeiteten Bergrevierbeamte, Keimzellen der später wieder geschaffenen Bergämter. Die Oberbergämter waren nach der Reform zuständig – für das Verleihungs- und Berechtigungswesen, für den Erlaß sicherheitspolizeilicher Vorschriften und deren Kontrolle und für den Schutz der Oberfläche. Die Bergbeamten beobachteten zudem

³⁶ Arlt, Bergverwaltung (wie Anm. 34).

³⁷ Hans Dieter Krampe, Der Staatseinfluß auf den Ruhrkohlenbergbau in der Zeit von 1800 bis 1865, Köln 1961.

³⁸ Wolfram Fischer, Das wirtschafts- und sozialpolitische Ordnungsbild der preußischen Bergrechtsreform 1851–1865; Die Stellung der preußischen Bergrechtsreform von 1851–1865 in der Wirtschafts- und Sozialverfassung des 19. Jahrhunderts; Die Bedeutung der preußischen Bergrechtsreform (1851–1865) für den industriellen Ausbau des Ruhrgebietes; alle in: ders., Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung, Göttingen 1972; Clemens Wischermann, Preußischer Staat und westfälische Unternehmer zwischen Spätermerkantilismus und Liberalismus, Köln/Weimar/Wien 1992.

die sozialen Verhältnisse der Bergleute, berichteten über Ausstände und untersuchten nach den großen Streikaktionen Mißstände auf den Zechen.

Durch die Kompetenzbeschreibung sind die Bestände bereits grob skizziert worden. Im einzelnen weist die Beständeübersicht des Staatsarchivs Münster aus: *Berggesetze, Bergordnungen, Instruktionen u.ä. 1737–1930 (65 Akten); Organisation der Bergverwaltung, Dienststellenverwaltung 1770–1931 (86); Beamtenangelegenheiten 1795–1950 (95); Relationen von Bergreferendaren (459); Generalbefahrungen, Reiseberichte 1837–1900 (7); Stiftungen, Deputate 1772–1937 (6); Bibliothek, Zeitungen, Aufsätze 1815–1931 (66); Steuer- und Stempelangelegenheiten, Gebühren 1815–1900 (10); Berg(gewerbe)gerichte, Strafsachen, Prozesse 1812–1927 (73); Berghypothekenwesen 1816–1900 (17); Zechenregister, Bergwerksfirmenbuch 1831–1927 (20); Markscheidewesen 1810–1924 (38); Berechtsamsangelegenheiten 1751–1928 (36); Abgaben 1806–1894 (47); Bauangelegenheiten 1803–1919 (64); Kanal- und Schifffahrtsangelegenheiten 1772–1929 (36); Wege- und Eisenbahnbau 1803–1929 (75); Meteorologie, wissenschaftliche Forschungen 1818–1878 (7); technische Versuche, Konstruktionen, Anlagen 1815–1931 (20); Dampfmaschinen 1816–1932 (23); Betriebsmaterialien 1815–1884 (7); Bergpolizei 1814–1911 (24); Wasserangelegenheiten 1796–1931 (155); Kohlenabgaben, -handel 1803–1920 (5); Statistik, Grubensicherheits-, Verwaltungsberichte u. ä. 1816–1956 (214); Salzwesen 1794–1877 (7); Salinenbetrieb 1762–1923 (143); Salzproduktion, -absatz, -preise 1812–1927 (21); Verwaltung von Bad Oeynhaus 1849–1932 (23); Eisen, Galmei 1808–1888 (17); Steinbrüche 1815–1842 (7); Eichungswesen 1817–1916 (10); Arbeiterangelegenheiten, Löhne 1811–1930 (165); Knappschaftswesen, Vereine 1798–1929 (145); Militärwesen, Sonderregelungen im Kriegsfall 1814–1919 (24); Unglücksfälle 1851–1865 (12); Kassen und Rechnungswesen 1774–1958 (258).³⁹*

Die Bedeutung dieser Aktenüberlieferung nochmals herauszustreichen,⁴⁰ hieße „to carry coal to Cardiff“. Jeder, der sich für die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Ruhrbergbaus oder für die Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft interessiert, muß diese Akten benutzen. Aber auch derjenige, der die politischen Auseinandersetzungen im Revier – Stichworte: Novemberrevolution 1918, Kapp-Putsch 1920 – oder den Ausbau der Infrastruktur des Ruhrgebiets untersucht, wird in dem Bestand fündig.

Eine sehr gute Ergänzung für die Zeit des Direktionsprinzips bilden die Akten des Bergamts Essen-Werden. Hervorzuheben sind aus den 402 Bänden die fast lückenlos vorliegenden Grubenbetriebsberichte der Jahre 1803 bis 1861, in denen detailliert für jede Grube aufgelistet wird, wieviele Leute eingesetzt wurden, wie groß die Förderung

³⁹ Die Bestände des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Münster. Kurzübersicht, Münster 1979, S. 179.

⁴⁰ Rainer Stahlschmidt bezeichnete diese Akten auf dem 61. Deutschen Archivtag als „wahre Juwelen der Staatsarchive“. Der Archivar 44, 1991, Sp. 54.

war, welche Vor- und Ausrichtungsarbeiten in Angriff genommen wurden, welche Gedinge festgesetzt worden waren usw. So aufschlußreich die Berichte auch sind, so schwer sind sie zu entziffern. Nicht daß ich an den paläographischen Fähigkeiten der Benutzer zweifele, nein: der Bestand gehört zu den legendären „Kahnakten“⁴¹, so daß seine Benutzung wahrlich kein Vergnügen ist.

Auch für die spätere Zeit darf die Überlieferung der Bergämter nicht gering eingeschätzt werden. Zu nennen sind für den Bereich des Oberbergamtes Dortmund die folgenden Bergämter:⁴²

Dinslaken	580 Akten	1836–1971
Duisburg	246 Akten	1866–1964
Essen 1	86 Akten	1943–1956
Essen 1 (Werden)	80 Akten	1940–1964
Essen 2	242 Akten	1921–1964
Essen 3	329 Akten	1936–1964
Essen	187 Akten	1965–1978
Werden	267 Akten	1847–1955

Im Gegensatz zum Ruhrgebiet ist die Überlieferung für das Aachener Revier und für den rheinischen Braunkohlenbergbau spärlich. Der Bestand Oberbergamt Bonn im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf besteht beinahe ausschließlich aus Akten betr. den Bergbau im Saarland bzw. im Siegerland und aus Personalakten. Weil es das Oberbergamt versäumt hatte, Akten ans Archiv abzugeben, ist für das Rheinland ein Totalverlust zu beklagen; denn die gesamte Registratur wurde 1944 bei einem Großbrand ein Opfer der Flammen. Um so wertvoller werden dadurch die technischen Prüfungsarbeiten, die die Bergbeamten während ihrer Ausbildung anzufertigen hatten. Aus der Masse der Arbeiten seien willkürlich fünf Titel zitiert: „Betriebsplan für das Nordfeld der Grube Nordstern bei Herzogenrath“, „Reisebericht über die Bergschulen Eisleben, Halberstadt, Bochum, Essen, Siegen und Düren“, „Entstaubungsanlagen im rheinischen Braunkohlenbezirk“, „Förderung auf der Grube Lüderich“, „Kläranlagen der Abwässer der Braunkohlenbergwerke im Bergrevier Brühl-Unkel“. Die Titel lassen erkennen, welch ein breites Spektrum die Prüfungsarbeiten abdecken, und sie sind sicherlich nicht nur für den Bergbauhistoriker von Interesse.

⁴¹ Während der Aktenauslagerung im Zweiten Weltkrieg wurde ein Schiff bei einem Bombenangriff getroffen. Es begann zu brennen und sank. Die schwer geschädigten Akten werden in mühseliger Kleinarbeit im Hauptstaatsarchiv dankenswerterweise restauriert, so daß sie der Forschung erhalten bleiben.

⁴² Die Bestände des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchivs. Kurzübersicht, Düsseldorf 1994, S. 173–179.

Einen Ersatz für die verlorengegangenen Oberbergamtsakten stellt für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts die umfangreiche Überlieferung des Bergamtes Düren (438 Akten; 1777–1870) dar.⁴³ Neben den Jahresberichten mit genauen Angaben zur Förderung der Gruben, zur Stärke der Belegschaften u. a. sei auf die Sachakten mit allgemein gehaltenen Titeln verwiesen, da sie manche Überraschungen bereit halten können. In der Akte Nr. 522 „Betrieb und Haushalt der Braunkohlenbergwerke“ (Laufzeit: 1820–1860) finden wir in bunter Mischung folgende Betreffs: Nachweis der Klüttengröße auf sämtlichen Gruben im Brühler Revier; Ergebnis des Harkort'schen Vergleichs über die Brennwerte von Stein und Braunkohle; Beschreibung des Tunnelbaus; Beschwerden der Gemeinden Frechen und Hürth über den Mangel an Brennmaterial, 1948/49; Gründung einer Bergschule etc.

Wesentlich schlechter ist die Überlieferung für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vom Bergrevier Köln-Ost liegen 28, vom Bergrevier Deutz-Ründeroth 47 Akten vor. Völlig verloren gegangen ist während des Zweiten Weltkriegs die Registratur des für den Braunkohlenbergbau so wichtigen Bergamtes Brühl.⁴⁴

VI.

Angesichts der zu beklagenden Lücken gilt es, Bestände heranzuziehen, die die regionale bergbehördliche Überlieferung ergänzen können. In erster Linie ist dabei an die Zentralbehörde für den preußischen Bergbau zu denken, an die General-Bergwerksdirektion. Diese gehörte seit ihrer Entstehung zwar verschiedenen Ministerien an (Innen-, Finanz-, Handels- und Ministerium der öffentlichen Arbeiten), bildete aber stets eine selbständige Abteilung, so daß die Registratur als eine Einheit von Ministerium zu Ministerium mitwanderte. Der Bestand wurde von der westdeutschen Forschung nur selten eingesehen, da er sich in Merseburg befand. Heute steht er wieder allen Historikern unter der alten Archivsignatur Rep. 121 im Geheimen Staatsarchiv in Dahlem zur Verfügung. Wenngleich der Bestand die eine oder andere Neuigkeit bereit hält, so dürfen die Erwartungen nicht zu hoch geschraubt werden. Wer das alte Aktenverzeichnis durchblättert mit seinen überaus vielen Kassations- und Verlustvermerken, der ist mehr als traurig gestimmt über die großen Verluste gerade bei den sozialgeschichtlichen Akten. Einige Beispiele: Arbeiterangelegenheiten im Oberbergamt Bonn, 7 Bde., 1834–1896 – kassiert; Arbeiterbewegung und -ausstände im Oberbergamt Dortmund, 5 Bde. 1899–1906 – vernichtet; Gesuche und Beschwerden in Knappschafftsangelegenheiten im Oberbergamt Dortmund, 124 Bde., 1862–1927 vernichtet. Die Reihe ließe sich leicht fortsetzen. Erhalten blieben vor allem Akten zum Geschäftsbetrieb. Von den wenigen Bänden, die die Arbeiterschaft betreffen, seien genannt:

⁴³ Ebda., S. 174f.

⁴⁴ Ebda., S. 179f.

Arbeiterbewegung im Oberbergamt Bonn, 1 Bd., 1884–1896; desgl. im Oberbergamt Dortmund, 10 Bde., 1884–1899; Knappschaft im Bezirk Düren, 5 Bde., 1825–1848.

Nicht allein die Bergbehörden waren mit dem Bergbau und seinen Folgen bzw. mit den Bergleuten und ihrem Handeln befaßt, sondern auch andere staatliche Institutionen. Auf der Ministerialebene ist die Überlieferung des Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe zu nennen, die sich ebenfalls im Geheimen Staatsarchiv in Dahlem befindet (Rep. 120). Die Akten der Abteilung A XII enthalten Informationen zu einzelnen rheinischen (Bergbau-)Aktiengesellschaften. Wir finden hier „wertvolle Angaben zu den Fragen von Kapitalbeteiligungen, personellen Involvierungen und Verknüpfungen zwischen den einzelnen Gesellschaften sowie zu technischen und betriebswirtschaftlichen Details“⁴⁵, zum Teil werden auch Produktionsmengen angeführt.

Weitere Institutionen, in deren Überlieferung Akten zum Bergbau zu finden sind, sind: der Oberpräsident der Rheinprovinz, die Regierungspräsidien, die Polizeibehörden und die Landratsämter.

Betrachten wir die Abteilungen der Regierungspräsidien im einzelnen: Die Akten der Abteilung Handel und Gewerbe enthalten wichtige Nachrichten zur allgemeinen Entwicklung des Bergbaus, aber auch zu einzelnen Unternehmen und zu den Wirtschaftsverbänden. Ein Beispiel: Wer glaubt, daß der Braunkohlenbergbau nur heute die Gemüter erhitzt, der werfe ein Blick in die Akte Regierung Aachen Nr. 14244 betr. Anlage eines Braunkohlenbergwerks mit Brikettfabrik in den Gemeinden Echtz, Konzendorf und Derichsweiler durch die Gewerkschaft Düren. Gegen die Inbetriebnahme protestierten 1913 sowohl die Textil- und Papierfabrikanten an der Rur wie auch die Stadt Düren wegen der zu befürchtenden Staub- und Rauchplage. Zudem fürchtete die Gemeinde Mariaweyer, daß dem kommunalen Wasserwerk das Wasser entzogen würde. Obwohl das Oberbergamt der Gewerkschaft einige strikt einzuhaltende Auflagen erteilte, legte die Stadt Düren das Rechtsmittel des Rekurses an den Minister für Handel und Gewerbe ein. Mit Erfolg. Der Bau der Brikettfabrik wurde nicht gestattet, und in der Umgebung des Tagebaus mußte das Grundwasser mittels Beobachtungsbohrlöchern ständig kontrolliert werden.

Die Abteilungen Präsidialbüro, Handel und Gewerbe, Polizei und Politische Akten sind stets für Forschungen über die Bergarbeiterschaft und ihre Organisationen heranzuzie-

⁴⁵ Hartmut Schainberg, Quellen zur rheinischen Frühindustrialisierung im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, in: Rhein. Vierteljahrsblätter 58, 1994, S. 308–317, S. 310f.

hen. Sehr gut ist die Überlieferung zu den Bergarbeiterstreiks, die für besonderes Aufsehen sorgten.⁴⁶

Der Bergbau wurde und wird immer wieder – trotz aller Sicherheitsvorkehrungen – von schrecklichen Grubenkatastrophen heimgesucht.⁴⁷ Aufschluß über das Explosionsunglück auf der Zeche Anna in Alsdorf, bei dem im Oktober 1930 250 Menschen ihr Leben verloren, und über die Versorgung der Hinterbliebenen gibt eine größere Aktengruppe im Bestand Regierung Aachen – Abteilung Verfassung und Verwaltung.

Nur für Spezialuntersuchungen von Interesse sind die Akten der Abteilung Verkehr betr. Zechenbahnen und Bahnanschlüsse oder der Abteilung Wasser- und Schiffsanliegenheiten, in denen Bergschäden sowie die Entsorgung der Grubenwasser behandelt werden.

Nicht übergangen werden darf die Überlieferung der Amtsgerichte, die die Berggrundbücher führten. Diese enthalten Angaben zum Grubenbesitz und zu den Eigentümern. Sie sind entweder bei den Amtsgerichten oder im Hauptstaatsarchiv einsehbar.

Einen höheren Aussagewert als die Berggrundbücher haben die unzähligen Notariatsurkunden, die im Hauptstaatsarchiv aufbewahrt werden. Vor dem Notar schlossen Bergbauunternehmer und Kaufleute ihre Verträge, sofern Interesse an einer formellen öffentlichen Beurkundung bestand. In der Überlieferung von Essener und Mülheimer Notaren lassen sich zahlreiche Verträge über Grundstückskäufe, Kuxenwechsel, Gründungen von Aktiengesellschaften, aber auch Verträge über die Lieferung von Dampfmaschinen finden.⁴⁸

Ähnliche Themenfelder wie die staatliche Überlieferung decken auch die kommunalen Akten ab: Bergarbeiterbewegung, Streiks, bergmännisches Vereinswesen, Bergschulen, Zechenwehren, Bergschäden, wasserrechtliche Auseinandersetzungen, Zechenbahnen usw.

⁴⁶ Dietrich Milles, „...aber es kam kein Mensch nach den Gruben, um anzufahren.“ Arbeitskämpfe der Ruhrbergarbeiter 1867–1878, Frankfurt/New York 1983; Wolfgang Köllmann/Albin Gladen (Hrsg.), Der Bergarbeiterstreik von 1889 und die Gründung des „Alten Verbandes“ in ausgewählten Dokumenten der Zeit, Bochum 1989; Karl Ditt/Dagmar Kift (Hrsg.), 1889. Bergarbeiterstreik und wilhelminische Gesellschaft, Hagen 1989; Max Jürgen Koch, Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet zur Zeit Wilhelms II. (1889–1914), Düsseldorf 1954; Hans Spethmann, Zwölf Jahre Ruhrbergbau (1914–1925), 5 Bde., Berlin 1928–1931; weitere Literatur in der Auswahlbibliographie.

⁴⁷ Friedrich Menneking, Radbod 1908. Rückblick auf die große Explosion und andere Explosionen im Steinkohlenbergbau, Dortmund 1984.

⁴⁸ Heiner R. Schramm, Die Kapitalbildung in der frühen Industrialisierung des Raumes Essen-Mülheim/Ruhr im Spiegel der Notariatsurkunden 1810–1870, Diss. Bonn 1969.

Hervorzuheben sind besonders die Baugenehmigungsakten, die ein gutes Bild über die Entwicklung der Zeche und ihrer Gebäude⁴⁹ sowie über den gerade im Bergbau intensiv betriebenen Werkwohnungsbau⁵⁰ vermitteln. Sie sind aber auch aufschlußreich für einen weiteren Bereich der betrieblichen Sozialpolitik, den die Nationalsozialisten unter dem Schlagwort „Schönheit der Arbeit“ propagierten. Gemeint ist damit die funktionelle und ästhetisch ansprechende Gestaltung der Arbeitsstätten, der Waschkauen, Tagesgebäude und des Zechengeländes.⁵¹

VII.

Einige Entdeckungen sind sicherlich in den Adelsarchiven zu machen, die die Bergbauhistoriker bisher vernachlässigt haben. Ausnahmen wie Neu⁵², der das Arenberg'sche Archiv intensiv genutzt hat, bestätigen die Regel.

Der Adel betätigte sich recht früh als Gewerken im Bergbau. So werden in den bergischen Verleihbüchern des 18. Jahrhunderts⁵³ u. a. genannt: die Grafen von Nesselrode, die Freiherren von Quadt, von Syberg und von der Horst. Ihre Stellung und ihr Handeln wurden von der direktional beeinflussten Wirtschaftsgeschichtsschreibung bis dato kaum beachtet,⁵⁴ obwohl in den Adelsarchiven hervorragendes Material für diese Fragestellung zu finden ist. Anzuführen sind vor allem das Archiv der Freiherren v. Vittinghoff-Schell, das sich auf Haus Kalbeck befindet und Bergwerksakten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für den Raum Essen-Werden-Mülheim aufweist,⁵⁵ und das Archiv der Freiherren von Fürstenberg auf Schloß Hugenpoet.⁵⁶

⁴⁹ Beispiel: Walter Buschmann, Zeche Lüderich in Overath, in: Denkmalpflege im Rheinland 10, 1993, S. 157–162.

⁵⁰ Franziska Bollerey u. a. (Hrsg.), Bibliographie zum Arbeiterwohnungsbau im Ruhrgebiet (1850–1933), Dortmund 1983.

⁵¹ Wisotzky, Ruhrbergbau (wie Anm. 2), S. 182–185.

⁵² Neu, Eisenindustrie (wie Anm. 7).

⁵³ Esser, Bergbau (wie Anm. 21).

⁵⁴ Michael Fessner, Der märkische Steinkohlenbergbau vor der Industrialisierung: 1600–1806/07, in: Der Anschnitt 44, 1992, S. 150–161 u. 45, 1993, S. 84–100, S. 151.

⁵⁵ Archiv Haus Kalbeck: Bestand Schellenberg, Bergwerkssachen 5,266–367.

⁵⁶ Siehe auch für Hardenberg: Gesamtarchiv von Wendt im Staatsarchiv Münster. Für die Eifel und speziell für Kommern: Martin Sagebiel (Bearb.), Das Hausarchiv der Fürsten zur Lippe „Biesterfelder Archiv“, Münster 1986, S. 315–336.

Der rheinische Adel engagierte sich auch im Braunkohlenbergbau.⁵⁷ Zu den Konzessionären zählten die Freiherren von Gymnich, die Freiherren von Rolshausen oder die Grafen Bergehe von Trips ebenso wie die Freiherren von Fürstenberg-Stammheim. Im Archiv der letzteren stehen zur wissenschaftlichen Auswertung Hauptbuch, Verkaufsjournale und eine vollständige Serie von Rechnungen der Grube Clarenberg aus den Jahren 1835 bis 1850 zur Verfügung.⁵⁸ Eine ähnliche Überlieferung – wenngleich nicht ganz so umfangreich – findet der Historiker im Familienarchiv Hompesch im Mährischen Staatsarchiv Brünn für die Grube Gute Hoffnung bei Langerwehe.⁵⁹

VIII.

Nicht außer Acht gelassen werden dürfen die Nachlässe. In einigen wenigen Fällen gelangte die Überlieferung eines Unternehmers, einer Unternehmerfamilie nicht in ein Wirtschaftsarchiv, sondern in öffentliche Archive.⁶⁰ Besonders will ich auf den umfangreichen Nachlaß (130 lfd. m) von Hugo Stinnes (1870–1924)⁶¹ hinweisen, der nicht nur für den Bergbauhistoriker von größtem Interesse ist, sondern auch für viele Kommunalarchivare; denn er enthält aufschlußreiches Material zur Gas- und Stromversorgung rheinischer Städte und Gemeinden durch das RWE. Einzusehen sind die Akten überraschenderweise beim Archiv für christlichdemokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung in Sankt Augustin.⁶²

Stellvertretend für weitere Nachlässe von Unternehmern sei noch der von Paul Silverberg (1876–1959)⁶³ genannt. Silverberg war ein führender Industrieller der Weimarer Republik, der von den Nazis wegen seiner jüdischen Abstammung aus allen Machtpositionen vertrieben wurde. Sein 700 Bände umfassender Nachlaß im Bundesarchiv Koblenz enthält Material zum Rheinischen Braunkohlensyndikat, zur Rheinischen AG

⁵⁷ Hans Budde, Zur Überlieferung in rheinischen Adelsarchiven, in: Archiv u. Wirtschaft 27, 1994, S. 58–62, S. 61.

⁵⁸ Archiv von Fürstenberg-Stammheim Akten 1,44–78.

⁵⁹ Familienarchiv Hompesch Nr. 3502–3515.

⁶⁰ Der Nachlaß von Matthias Stinnes ist im Stadtarchiv Mülheim an der Ruhr (Best. 1016 u. 1540). Im Historischen Archiv der Stadt Köln befinden sich die Nachlässe von Gustav von Mallinckrodt und von Gustav von Mevissen. Siehe Hugo Stehkämper (Bearb.), Nachlässe und Sammlungen, Verbands-, und Vereins-, Familien- und Firmenarchive im Stadtarchiv Köln, Köln 1963, S. 49–53 u. 55–64.

⁶¹ Peter Wulf, Hugo Stinnes, Stuttgart 1979.

⁶² Die Bestände des Archivs für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung, Kurzübersicht, Melle 1992, S. 166f.

⁶³ Dirk Stegmann, Die Silverberg-Kontroverse 1926. Unternehmerpolitik zwischen Reform und Restauration, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Sozialgeschichte heute, Festschrift für Hans Rosenberg zum 70. Geburtstag, Göttingen 1974, S. 594–610; Reinhard Neebe, Großindustrie, Staat und NSDAP 1930–1933, Paul Silverberg und der Reichsverband der Deutschen Industrie in der Krise der Weimarer Republik, Göttingen 1981.

für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, zur Sozialisierung des Bergbaus, zum Reichskohlenverband und Reichskohlenrat, zur Stolberger Zink AG und vielem mehr.⁶⁴

Dagegen sind Nachlässe von Bergarbeitern und Gewerkschaftern selten. Das von Hans-Holger Paul bearbeitete Inventar zu den Nachlässen der deutschen Arbeiterbewegung führt nur sechs an: Fritz Husemann,⁶⁵ Heinrich Imbusch, Heinrich Jochem, Hans Mugrauer, Nikolaus Osterroth⁶⁶ und Johann Platte, von denen der Nachlaß Imbusch zweifelsohne der wichtigste ist.⁶⁷ Heinrich Imbusch (1878–1945)⁶⁸ war seit 1919 Vorsitzender des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter und Zentrumsabgeordneter im Reichstag und daher an allen Entscheidungen über den Bergbau beteiligt. Der Nachlaß enthält darüber hinaus wichtiges Material über die christliche Gewerkschaftsbewegung – so die Protokolle der Vorstandssitzungen des Gewerkvereins der Jahre 1923 bis 1932.

Von Interesse sind auch die Nachlässe der Bergbauhistoriker. Die Materialsammlung von Fritz Wündisch, dem Historiker des rheinischen Braunkohlenbergbaus, befindet sich im Stadtarchiv Brühl, während der Nachlaß von Hans Spethmann, der zahlreiche Studien zur Geschichte des Ruhrgebiets und des Ruhrbergbaus verfaßt hat, zersplittert ist. Der größere Teil ist im Stadtarchiv Essen, der kleinere im Bundesarchiv einsehbar. Dieser Nachlaß ist als Materialsammlung von Wichtigkeit, da nicht alle von ihm zusammengetragenen Dokumente Eingang in seine Publikationen gefunden haben.

IX.

Nur auf den ersten Blick überraschend ist der Hinweis, daß man zum Thema Bergbau auch in Pfarrarchiven fündig werden kann. Die Bergbautreibenden der frühen Neuzeit waren sehr religiös; Zuwendungen an die Kirche – u. a. in Form eines Freikuxes – waren daher keine Seltenheit.⁶⁹ Die Bergleute hatten sich vielfach zu Bruderschaften zusammengeschlossen, und einige Pfarrarchive besitzen solche wertvollen Bruder-

⁶⁴ Das Bundesarchiv und seine Bestände, Boppard 1977, S. 653f.

⁶⁵ Udo Wichert, Fritz Husemann, in: Bernd Faulenbach/Günther Högl (Hrsg.), Eine Partei in ihrer Region. Zur Geschichte des SPD im Westlichen Westfalen, Essen 1988, S. 170–175.

⁶⁶ Nikolaus Osterroth, Vom Beter zum Kämpfer, Berlin/Bonn 1980 (1. Aufl. 1920).

⁶⁷ Hans-Holger Paul (Baerb.), Inventar zu den Nachlässen der deutschen Arbeiterbewegung, München u. a. 1993, S. 318, 321–324, 331f., 438–441, 467–471 u. 500–504.

⁶⁸ Michael Schäfer, Heinrich Imbusch, Christlicher Gewerkschaftsführer und Widerstandskämpfer, München 1990.

⁶⁹ Georg Schreiber, Der Bergbau in Geschichte, Ethos und Sakralkultur, Köln/Opladen 1962.

schaftsbücher.⁷⁰ In anderen wird die Überlieferung der Knappen- und Bergmannsvereine aufbewahrt. Letztere ist auch in Stadtarchiven oder bei den Vereinen selbst zu finden. Während für die Knappenvereine des Ruhrgebiets eine ausgezeichnete Dokumentation erstellt worden ist,⁷¹ fehlt eine entsprechende Übersicht für das übrige Rheinland.

Ein Überblick über die Quellen sollte auch den Hinweis auf die Bergrevierbeschreibungen, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts von Bergbeamten erstellt wurden, und auf die bergbauspezifischen Periodika beinhalten, die von den Behörden („Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen“), von den Unternehmern („Glückauf“, „Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund“, „Statistisches Heft“ sowie zahlreiche Werkszeitschriften), von der Knappschafts-Berufsgenossenschaft („Der Kompaß“) und von den Gewerkschaften („Bergarbeiter-Zeitung“, „Der Bergknappe“, „Bergbau und Wirtschaft“) herausgegeben wurden.

Mit diesem Verweis auf die wichtigsten Zeitschriften und Zeitungen möchte ich meine Ausführungen beenden – in dem vollen Bewußtsein, daß ich nicht alles berücksichtigt habe. So hätte ich noch auf den Bestand „Entnazifizierungsausschuß für den Bergbau“ im Hauptstaatsarchiv hinweisen können oder auf die Akten der Wirtschaftsgruppe Bergbau im Bundesarchiv oder auf die Altregistraturen bei der Bundesknappschaft⁷² oder bei der Knappschafts-Berufsgenossenschaft⁷³. Ich glaube aber, daß meine Ausführungen den Beweis erbracht haben für die zu Beginn aufgestellte Behauptung, daß für keine andere Branche so viele Quellen überliefert sind wie gerade für den Bergbau.

⁷⁰ Z. B. Pfarrarchiv Schleiden. Siehe Reinartz, Bergweistümer (wie Anm. 8), S. 367 Anm. 16.

⁷¹ Evelyn u. Werner Kroker (Hrsg.), Solidarität und Tradition. Die Knappenvereine im Ruhrgebiet, München 1988.

⁷² Martin H. Geyer, Die Reichsknappschaft, München 1987.

⁷³ Josef Boyer, Unfallversicherung und Unternehmer im Bergbau. Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft 1885–1945, München 1995.

Die archivische Überlieferung zum vorindustriellen Steinkohlenbergbau im Raum Aachen und ihre Erschließung

Ein Erfahrungsbericht

von
Jörg Wiesemann

D i e R a h m e n b e d i n g u n g e n

Der Steinkohlenbergbau im Gebiet um Aachen hat eine jahrhundertelange Tradition. Das Gebiet zwischen dem niederländischen Kerkrade im Westen und Eschweiler-Weisweiler im Osten ist bis in die jüngste Zeit hinein von diesem ehemals wichtigen Erwerbszweig geprägt gewesen. Während in Eschweiler schon 1944 die letzte Grube ihren Betrieb einstellen mußte, kam das Ende des Alsdorfer Bergbaus erst 1992, als das Verbundbergwerk Anna/Emil Mayrisch schließen mußte.

Das nahende Ende einer weite Bevölkerungsschichten prägenden Bergbaukultur war mit ein Grund für den Verfasser, im Rahmen einer Dissertation die Anfänge dieser wichtigen Gewinnung von Energierohstoffen systematisch zu dokumentieren. Mit der Steinkohle erschlossen sich die Menschen in Mitteleuropa zum ersten Mal einen Brennstoff, der nicht in ihrer eigenen Biosphäre entstanden, sondern Hunderte von Millionen Jahren zuvor gebildet worden war. Steinkohle wuchs nicht, wie Holz, ständig nach, sondern ging zur Neige und erforderte mit der Zeit immer größeren Aufwand bei der Gewinnung. Daß die Mühen des Untertagebaus in Kauf genommen wurden, belegt, wie sehr es offensichtlich am bis dahin wichtigsten Brennstoff Holz mangelte. Verlässliche schriftliche Belege gibt es für den Aachener Steinkohlenbergbau immerhin ab 1334. Da die Technik allerdings bereits im 14. Jahrhundert bis zum Stollenbau fortgeschritten war, können wir erste Anfänge der Steinkohlengewinnung über Tage sicherlich schon für das 13. Jahrhundert voraussetzen. Archäologische Zeugnisse führen indes noch um einiges weiter zurück. Denn Grabungen der letzten hundert Jahre haben übereinstimmend ergeben, daß Steinkohle westlich des Rheins auch schon in der Antike geschürft wurde. Die Römer benutzten sie als Hausbrand in den Hypokaustanlagen und zum Verhütten von Eisenerz. Nachdem sich die germanischen Völker in Mittel- und Westeuropa niedergelassen hatten, setzte eine großflächige Wiederbewaldung ein. Auf den fossilen Brennstoff Steinkohle konnte also getrost verzichtet werden, sofern er im Frühmittelalter überhaupt bekannt war. Nicht von ungefähr setzen die ersten schriftlichen Nachrichten zu einer Zeit ein, als die letzte Phase des mittelalterlichen Landesausbaus und der Rodungen abgeschlossen war.

Im folgenden sollen nun kurz die Rahmenbedingungen skizziert werden, unter denen die Untersuchung zum frühen Steinkohlenbergbau im westlichen Rheinland angefertigt wurde.

Zwei geologische Einheiten, Wurmmulde und Indebecken, bilden den räumlichen Rahmen. Es handelt sich hierbei um Steinkohlenlagerstätten, die, vor etwa 300 Millionen Jahren gebildet und später stark angehoben, von den beiden namengebenden Flüssen durchschnitten wurden. Auf diese Weise trat die Kohle zu Tage aus. Der zeitliche Kontext beginnt mit den ersten Zeugnissen für Steinkohlenbergbau und endet 1794. In diesem Jahr besetzten die französischen Revolutionstruppen das Land. Zudem leitete die Inbetriebnahme der ersten Dampfmaschine auf dem Eschweiler Kohlberg eine völlig neue Epoche ein, die eine bisher nie für möglich gehaltene Expansion der Kohlegewinnung mit sich brachte.

Das gerade beschriebene Gebiet von Wurm und Inde war im Alten Reich in diverse Kleinterritorien gegliedert. Am Anfang der Arbeit mußte folglich – und das ist für den archivtechnischen Aspekt grundlegend – ermittelt werden, welche weltlichen und kirchlichen Herren sich die Herrschaft in diesem Gebiet teilten. Nachdem sie bekannt waren, konnte nach eventuell vorhandenen schriftlichen Überlieferungen geforscht werden. Es handelt sich in unserem Fall um:

- das Land Rode (mit den heutigen Ortschaften Kerkrade und Herzogenrath)
- die Unterherrschaft Heyden (mit Kohlscheid)
- das Amt Wilhelmstein (mit Bardenberg)
- das Amt Eschweiler
- das Amt Schönforst
- das „Aachener Reich“
- die Unterherrschaft Weisweiler
- das Land von Kornelimünster und
- das Territorium der Reichsabtei Burtscheid.

Da Burtscheid und Schönforst genau an der kohlefremen Schnittkante der beiden geologischen Einheiten liegen, bleiben sieben Territorien, die sechs Herren unterstellt waren:

- dem Herzog von Brabant (Land Rode)
- dem Herzog von Jülich-Berg (Ämter Wilhelmstein und Eschweiler)
- dem Rat der Reichsstadt Aachen („Aachener Reich“)
- dem Abt der Reichsabtei Kornelimünster
- dem Herren zu Heyden und
- dem Herren von Palant-Weisweiler.

Die beiden letzteren waren allerdings in Lehnverhältnissen vom Herzog von Jülich-Berg abhängig.

Unter diesen Vorzeichen wird klar, daß erst eine gründliche Kenntnis der politischen und der Verfassungsgeschichte zu den möglichen „Produzenten“ von Archivgut führt. Wichtig beim Bergbau ist auch ein Aspekt der Rechtsgeschichte: Mancherorts waren nicht nur die Landesherren befugt, Kohle orten und fördern zu lassen. Im Land Rode, in der Unterherrschaft Heyden und bis Mitte des 17. Jahrhunderts auch im Amt Wilhelmstein durften ebenso die Grundeigentümer oder deren Pächter den Brennstoff ohne Erlaubnis des Landesherrn zu eigenen Zwecken abbauen. So hatte der Abt von

Kloosterrade als mit Abstand wichtigster Grundherr im Land Rode in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Monopolstellung als Bergbautreibender inne.

Schon bald nach Sichtung der ersten Archivbestände stellte sich heraus, wie umfangreich das überlieferte Material ist. Dies führte zur Beschränkung auf eine einzige Quellenart, die in ihrer Stringenz allerdings alle wichtigen Aspekte des damaligen Steinkohlenbergbaus betont: bergrechtliche Texte. Darunter sind lokale landesherrliche Bergordnungen, Verträge zwischen Grundeigentümern und Bergbautreibenden oder auch Rechtsgutachten zum Zustand einzelner Gruben zu verstehen. Nicht berücksichtigt wurden regionale Bergordnungen wie z. B. diejenigen für das gesamte Herzogtum Jülich-Berg. Wie die für den Steinkohlenbergbau maßgeblichen Archive ermittelt werden konnten, ist Gegenstand der folgenden Ausführungen. Im Gegensatz zur Dissertation ist die Beschränkung auf bergrechtliche Texte hier irrelevant. Der Übersichtlichkeit halber ist das Material nicht, wie ansonsten üblich, nach Archivtypen, sondern nach den einzelnen Territorien gegliedert.

Die Überlieferung für die einzelnen Territorien

1) Land Rode

Schriftliche Zeugnisse zur Geschichte des Landes Rode sind heute auf vier Archive verteilt. Das mit Abstand umfangreichste Material betrifft die Abtei Rolduc. Es lagert zum einen noch im Kloster selbst, zum anderen im Rijksarchief in Limburg (Maas-tricht). Beide Bestände hat jüngst J. A. K. Haas in einem vorzüglichen Inventar erfaßt. Die ergiebigen Akten zum dortigen Steinkohlenbergbau lassen sich – wie die übrigen Quellen auch – komfortabel über Mikrofilme weiter erschließen. Derartige Filme besitzt das Rijksarchief in Maastricht, aber auch das gut ausgestattete Gemeentearchief in Kerkrade. Letzteres ist für deutsche Benutzer aufgrund seiner Nähe zur Grenze vorzuziehen.

Im Brüsseler Rijksarchief sind im Bestand „Rekenkamer/Chambres des Comptes“ die Rechnungs- und Lehnbücher überliefert. Auch sie sind in mehreren Inventarbänden zugänglich.

Das für Rode letztlich maßgebliche Archiv ist das Nordrhein-Westfälische Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Dem Grundsatz der heutigen staatlichen Zuständigkeit gemäß bewahrt es die Akten des Gerichts Herzogenrath. Dieses war Appellationsinstanz der Schöffenbank Kerkrade. Auch hier finden sich vereinzelt Hinweise auf den Steinkohlenbergbau. Allerdings müssen sämtliche Protokollbücher einzeln gesichtet werden, da eine detaillierte Verzeichnung derartiger Quellen schlicht unmöglich ist.

Wichtige Hinweise erhält man – dies sei nicht zuletzt erwähnt – in der Bibliothek des Mijnmuseum Kerkrade. Sie ist allerdings erst 1997 wieder zugänglich, wenn dort das geplante Industriemuseum eröffnet wird.

2) Unterherrschaft Heyden

Die Herzöge von Jülich kamen im Laufe des 14. Jahrhunderts in den Besitz der Gerichtsgewalt im „Land zur Heyden“. Sie gaben die Herrschaft bald an Lehnslleute (später: Unterherren) weiter. Mit einer zweihundertjährigen Unterbrechung waren dies die Herren von (dem) Bongart. Ausgedehnten Grundbesitz in der Unterherrschaft hatte jedoch das Aachener Marienstift. Es besaß große Höfe samt Ländereien, unter denen nachweislich schon im 16. Jahrhundert Steinkohle gefördert wurde. Diesen Voraussetzungen entsprechend finden wir die Quellen auf mehrere Archive verteilt.

Im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf werden einige Familienarchive verwahrt, wozu auch das Archiv Paffendorf-Bongart gehört. Es ist schon vor geraumer Zeit von der Archivberatungsstelle verzeichnet worden. Mit dem entsprechenden Findbuch lassen sich schnell diejenigen Akten ermitteln, welche für den Heydener Steinkohlenbergbau relevant sind. Zudem konnte der Verfasser im Hauptstaatsarchiv von der hervorragenden Verzeichnung der dortigen Reichskammergerichtsakten profitieren, deren Inventare in zügiger Folge erscheinen. So fand sich unter anderem ein RKG-Prozeß aus dem 16. Jahrhundert um eine Heydener Grube. Die in Düsseldorf ebenfalls überlieferten Gerichtsbücher der Herrschaft sind – wie in einem ähnlichen Fall oben schon erwähnt – nur mittels Durchsicht zu erschließen.

Im Aachener Domarchiv kann der Benutzer nur dann zu entsprechenden Materialien des ehemaligen Marienstifts vorstoßen, wenn er frühere Veröffentlichungen wie diejenigen von Michel und Hintzen heranzieht.

Da das Marienstift seine Heydener Lehnsgüter im Rahmen der Mannkammer Heerlen verwaltete, lagern auch im Maastrichter Rijksarchief entsprechende Akten. Die ältesten Lehnbücher, welche von 1401–1559 reichen, sind bis zu ihrer in Aussicht genommenen Verfilmung allerdings noch gesperrt.

Leider verschollen ist das Richtericher Gemeindearchiv, aus dem Michel vor gut hundert Jahren noch eine Menge interessanter Einzelheiten zitieren konnte. Da es sich nicht im Aachener Stadtarchiv befindet, muß es sich schon vor der Eingemeindung Richterichs nach Aachen 1972 nicht mehr in öffentlicher Hand befunden haben. Immerhin sind im Aachener Archiv ergänzend zu den Düsseldorfer Beständen drei Heydener Gerichtsbücher überliefert.

Im Falle Heyden kommt mit dem Archiv des Eschweiler Bergwerk-Vereins (EBV) auch ein Industriearchiv ins Spiel. Seinerzeit befand es sich noch vor Ort in Kohlscheid; inzwischen ist es ins Bergbauarchiv Bochum überführt. Damals war es nur unzureichend erschlossen, allerdings profitierte der Verfasser enorm von den Kenntnissen des Firmenarchivars, Herrn Manfred Howitz.

3) „Aachener Reich“

Fast die gesamte Überlieferung zum Steinkohlenbergbau im „Aachener Reich“ liegt im Aachener Stadtarchiv. Die derzeit bekannten Akten sind über entsprechende Findmittel gut zugänglich, so vor allem die Bestände „Reichsstädtisches Archiv II“ und „Hand-

schriften". Der sehr umfangreiche Bestand an Reichskammergerichtsakten ist allerdings nur überschriftsartig in Listen erfaßt, die Goecke und Veltman vor etwa hundert Jahren in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins veröffentlichten. Eine Inventarisierung dieser wichtigen Quellengattung nach Regeln der Deutschen Forschungsgemeinschaft, wie sie im Düsseldorfer Hauptstaatsarchiv unter Leitung von Paul Hoffmann erfolgreich voranschreitet, ist in Aachen leider noch nicht in Gang gekommen. Unglücklicherweise liegt allerdings auch der Düsseldorfer Teilband, welcher die Prozesse der Kläger mit den Anfangsbuchstaben A und B umfaßt (also auch Aachen), noch nicht vor. Das 16. und 17. Jahrhundert sind für das „Aachener Reich“ am besten dokumentiert. Viele mittelalterliche Zeugnisse vernichtete der große Stadtbrand von 1656; für das 18. Jahrhundert sind umfangreiche Aktenbestände noch unverzeichnet. Eine nennenswerte weitere Überlieferung befindet sich im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Ein Teil des Aachener Reichswaldes, der „Atscher Wald“, wurde nämlich seit dem frühen 16. Jahrhundert vom Herzogtum Jülich-Berg beansprucht und diesem per Vertrag vom April 1660 angegliedert.

4) Ämter Wilhelmstein und Eschweiler

Naturgemäß bilden die Düsseldorfer Bestände für diese ehemals jülichischen Ämter den Grundstock für die Erforschung des Steinkohlenbergbaus in Bardenberg und Eschweiler. Obwohl bei der Fluchtung des Landesarchivs und später durch umfangreiche Kassationen viel Material verloren ging, wie Redlich betonte, sind in allen wichtigen Beständen des jülichischen Landesarchivs Quellen zum Thema erhalten. Sie sind gedruckt über das bewährte Inventar von Oediger zugänglich. Die speziellen Findmittel vor Ort zu den Urkunden sowie zu Jülich-Berg I, II und III sind gut zu handhaben, werfen aber nicht durchgängig den Spezialaspekt Bergbau aus. Eine gründliche Recherche verlangt also stichprobenartige „Blindbestellungen“. Eher am Rande fällt der Bestand Jülich (Gerichte XI) ins Auge; er ist allerdings eminent wichtig, da er die umfangreichen Akten des Eschweiler Bergerichts enthält (in dessen Sprengel während des 18. Jahrhunderts auch Bardenberg liegt). Das Findbuch hierzu ist äußerst detailliert. Der Vollständigkeit halber sei noch auf die Bestände Handschriften, Reichskammergericht (jeweils gedruckte Inventare) und Bergamt Düren verwiesen. Das Düsseldorfer Hauptstaatsarchiv bietet hervorragende Möglichkeiten der Vervielfältigung, ein Vorteil, der allerdings beim Kopieren gewisser Microfiches geschmälert wird. So sind wichtige paläographische Einzelheiten wegen unscharfer Vorlagen auf den Ablichtungen später nicht mehr zu erkennen. Ausschlaggebend war ein Kostenargument: Für die Verfilmung auf Fiches wurden keine neuen Vorlagen hergestellt, sondern man griff auf die bestehende Sicherheitsverfilmung zurück. Dies bedingte zwangsläufig einen Qualitätsverlust.

Eine Reise ins Münchener Hauptstaatsarchiv konnte sich der Verfasser glücklicherweise ersparen, da seit kurzem das von Ruth Füchtner und Heike Preuß bearbeitete Kanzleinventar zu den dort aufbewahrten Akten der Herzöge von Jülich-Berg aus dem Hause Pfalz-Neuburg vorliegt.

Zwei für Eschweiler wichtige Adelshäuser haben Archive hinterlassen: die Geschlechter Nesselrode und Hompesch-Bollheim. Sie waren im 15. bzw. 17./18. Jahrhundert Eschweiler Burgherren. Zu beiden Archiven sind im Hauptstaatsarchiv Findbücher vorhanden. Während sich im Falle Hompesch – schon nach den Angaben bei Tille/Krudewig – keine Funde zum Steinkohlenbergbau ergaben, birgt das Archiv Nesselrode in Herrmstein interessante Quellen. Eine Bitte um Benutzungserlaubnis blieb jedoch unbeantwortet.

Zum Eschweiler Pfarrarchiv machten schon Tille und Krudewig ausführliche Angaben. Es wurde ins Diözesanarchiv Aachen überführt; die Urkunden und Akten wurden umsigniert und in einem Findbuch erfaßt. Die dortigen Bestände hätten allerdings bessere Bearbeitungsmöglichkeiten verdient. Die räumliche Enge erschwert die Forschung, besonders wenn der Benutzer mit Notebook erscheint.

Neben dem schon erwähnten Archiv des EBV bergen zwei Kommunalarchive Splitterbestände zum Eschweiler Steinkohlenbergbau: das Historische Archiv der Stadt Köln sowie das Kulturarchiv Würselen. Das Kölner Domstift hatte Grundbesitz im Amt Eschweiler. Die Archivalien sind – was nicht gerade naheliegt – im Kölner Kommunalarchiv und nicht im Historischen Archiv des Erzbistums überliefert. Das entsprechende Findmittel ist ausführlich und weist den Sonderaspekt „Steinkohle“ aus. Die Bestände des ehemaligen Bardenberger Gemeindearchivs, aus denen Michel häufig zitierte, wurden nach Auskunft des Archivars der Stadt Würselen Ende der sechziger Jahre auf Betreiben des damaligen Gemeindedirektors vernichtet.

5) Unterherrschaft Weisweiler

Hier gestaltet sich die Überlieferungsgeschichte recht verwirrend, da die Herrschaft lange Zeit zweiherrig und mehreren Erbgängen unterworfen war. Schloß Palant samt einer Hälfte der Herrschaft gelangte Anfang des 16. Jahrhunderts an einen Zweig der Palanter Familie, welcher bald schon die geldrischen Herren von Culemborg beerben sollte. Die andere Hälfte der Weisweiler Unterherrschaft war seit 1509 in der Hand der Grafen von Hatzfeldt. Diese kauften 1687 den fehlenden zweiten Teil (ehemals Culemborg) dazu. 1769 gelangte ganz Weisweiler dann an Kurfürst Karl Theodor, Herzog von Jülich-Berg, der die Weisweiler Kohlenbergwerke seiner Hofkammerverwaltung unterstellte.

Trotz des Besitzerwechsels von 1687 verblieb ein gewichtiger Teil des Weisweiler Schriftguts in Culemborgschem Gewahrsam, wie das von van Schilfgaarde mustergültig bearbeitete Inventar belegt. Allerdings finden sich keine Hinweise auf Steinkohlenbergbau. Zum Urkundenarchiv der Reichsgrafen von Hatzfeldt gab jüngst Jost Kloft ein umfangreiches, mehrbändiges Inventar heraus. Als die Dissertation abgefaßt wurde, lag leider noch nicht der angekündigte Registerband vor, so daß sich die Sichtung recht mühselig gestaltete. Immerhin ergab sich ein sehr früher Beleg für einen Weisweiler *koilmeister* aus dem Jahr 1482.

Es erscheint zweifelhaft, ob auch die Hatzfeldtschen Akten in Frage kommen, denn im Düsseldorfer Bestand „Jülich, Lehen“ ist zu Weisweiler eine ausführliche Aktenüber-

lieferung aus dem 17. und 18. Jahrhundert dokumentiert. Es spricht also einiges dafür, daß die Hatzfeldtschen Akten 1769 an den neuen Weisweiler Herrn übergangen. Dieser Fund ist allerdings eher zufälliger Natur, da der Hinweis im Düsseldorfer Findbuch unauffällig am Rande vermerkt ist, und obwohl die entsprechenden Konvolute einzig das Thema Steinkohle betreffen, ist dies nicht ausgewiesen.

Eher kurios ist die Überlieferung einer wichtigen Weisweiler Urkunde im Haupturkundenarchiv des Kölner Historischen Archivs. Den Hinweis auf sie lieferte ein Band der „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln“.

6) Territorium der Reichsabtei Kornelimünster

Die Quellen zu Kornelimünster werden im Stadtarchiv Aachen und im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf aufbewahrt. In beiden Archiven sind zum Thema keine Urkunden, sondern nur Akten vorhanden. Die Aachener Akten sind wegen ihres äußerst schlechten Zustands kaum zu benutzen. Allerdings scheinen die Hinweise dort auch nur spärlich zu sein.

In Düsseldorf liegen die Dinge bedeutend besser; zudem leistet das einst von Erich Meuthen zum Düsseldorfer Bestand erstellte Findbuch ausgezeichnete Dienste. Da das Inventar der Reichskammergerichtsakten für die Kläger-Initiale „C“ (wie „Cornelimünster“) schon seit geraumer Zeit greifbar ist, konnten auch mehrere RKG-Prozesse ermittelt werden, in denen die Äbte um ihr Recht auf Steinkohlenförderung stritten. Durch eine niederländische Quellenedition der 40er Jahre stieß der Verfasser noch auf das Algemeen Rijksarchief in Den Haag. Ein Bergbautreibender aus den Generalstaaten erkundigte sich im Münsterländchen nach den Bedingungen, unter denen dort Kohle abgebaut wurde.

F a z i t

Wer sich eingehend mit den verfassungs- und rechtsgeschichtlichen Bedingungen der damaligen Zeit beschäftigt hat, dem stehen mit der nötigen Kombinationsgabe die gewünschten Quellen schnell offen. Im besten Falle – wie in Düsseldorf, Köln und Brüssel – liegen gedruckte Inventare vor, so daß der Benutzer sich einige Reisen ersparen kann. In diese Kategorie fallen natürlich auch die von der Archivberatungsstelle des Landschaftsverbands Rheinland herausgegebenen „Inventare nichtstaatlicher Archive“.

Etwaige Lücken in den Bestandsübersichten werden häufig auch durch die Fachkenntnis der Archivare vor Ort geschlossen. Gleichwohl lohnen immer einmal der Blick nach links oder rechts und damit verbundene Zufallsbestellungen. In Zukunft wünschenswert, wenn auch mit einer Menge Arbeit verbunden, wären Spezialverzeichnisse zu bestimmten Themenkomplexen.

Bibliographie (Auswahl)

- H. J. M. W. de Quartel, De geschiedenis van de steenkolenconcessies in Zuid-Limburg en het daar geldende mijnrecht, in: Verhandelungen van het Nederlandsch Geologisch-Mijnbouwkundige Genootschap, Mijnbouwkundige Serie IV, 1948, S. 1-65
- Ruth Füchtner/Heike Preuß (Bearb.), Das Inventar der Geheimen Kanzlei der Herzöge von Jülich-Berg aus dem Hause Pfalz-Neuburg (1609-1716) (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 61: Materialien zur Rheinischen Geschichte 3), Düsseldorf 1994
- Rudolf Goecke, Aachener Prozesse am Reichskammergericht, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 10, 1888, S. 22-95
- G. Goossens, Etude sur les états de Limbourg et des pays d'Outremer pendant le premier tiers du XVIII^e siècle suivie du texte de la Notitia de rebus statuum provinciae Limburgensis de l'abbé Nicolas Heyndal, Kerkrade 1910
- J. A. K. Haas, Inventaris van de archieven en de handschriften der abdij Kloosterrade (Rijksarchief in Limburg 36), Maastricht 1986
- Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 1: Landes- und Gerichtsarchive von Jülich-Berg, Kleve-Mark, Moers und Geldern. Bestandsübersichten, bearb. v. Friedrich Wilhelm Oediger (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe A Bd. 1), Siegburg 1957
- Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände, Bd. 9: Reichskammergericht, Teile 2-6 (B-O), bearb. v. Wolfgang Antweiler u. Brigitte Kasten unter Mitarbeit v. Paul Hoffmann (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen Reihe A Bd. 9, 2-6), Siegburg 1988-93
- Albert Hinzen, Die Rechtsverhältnisse des Steinkohlenbergbaus im Wurmrevier bis zur Einführung der französischen Gesetzgebung im Rheinland, in: Zeitschrift für Bergrecht 69, 1929, S. 533-578 (auch Diss. Aachen 1923/24)
- Inventaire des archives des chambres des comptes, tomes I-V, Bruxelles 1837-1879
- K. J. Th. Janssen de Limpens, Rechtsbronnen van het hertogdom Limburg en de landen van Overmaze (Werken der stichting tot uitgaaf der bronnen van het oud-vaderlandsche recht 1), Bussum 1977
- Just Kloft (Bearb.), Inventar der Urkundenarchive der Fürsten von Hatzfeldt-Wildenburg zu Schönstein/Sieg, 6 Bde. (Inventare nichtstaatlicher Archive 18, 22, 23, 28, 31, 35), Köln 1975-1993
- Erich Kuphal (Bearb.), Das Urkundenarchiv der Stadt Köln seit dem Jahre 1397. Inventar, Teil X: 1571-1799 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 42), Köln 1932
- Herbert Lepper, Das Stadtarchiv Aachen, in: Der Archivar 44, 1991, Sp. 397-403
- (Johann Jakob Michel), Europas ältestes Bergbaugebiet, in: Heimatblätter des Landkreises Aachen 6, 1936, Heft 4, S. 17-76
- Hugo Loersch, Die Rechtsverhältnisse des Kohlenbergbaus im Reich Aachen während des 14. und 17. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Bergrecht 13, 1872, S. 481-540
- Otto R. Redlich, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Bergbaus am Niederrhein, in: Düsseldorfer Jahrbuch 15, 1900, S. 118-164
- A. P. van Schilfgaarde, Het archief der heeren en graven van Culemborg. Eerste stuk: inleiding, inventaris, lijst van kaarten en tekeningen; Tweede stuk: regestenlijst no. 1-1786 (1198-1465); Derde stuk: regestenlijst no. 1787-2804 (1465-1504), index, 's-Gravenhage 1949
- C(arl) Schué, Die geschichtliche Entwicklung des Eschweiler Kohlbergs bis zur französischen Herrschaft. Ein Beitrag zur Geschichte des Steinkohlenbergbaus an der Inde, in: Gymnasium zu Eschweiler. Beiträge zur Geschichte Eschweilers und seines höheren Schulwesens (Festschrift zur Feier der Anerkennung des Gymnasiums, zugleich wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der Anstalt 1904-1905), Eschweiler 1905, S. 74-110
- Armin Tille/Johannes Krudewig (Bearb.), Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, Bd. 2 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 19/2), Bonn 1904
- Hermann Veltman, Aachener Prozesse am Reichskammergericht, II. Abtheilung: Prozesse aus Aachen und dem Regierungsbezirk Aachen mit Ausnahme der die Aachener Behörden und Korporationen betreffenden, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 18, 1896, S. 77-213; 20, 1898, S. 9-89; 21, 1899, S. 1-59

Jörg Wiesemann, Dokumentation zum vorindustriellen Steinkohlenbergbau im Wurm-Inde-Gebiet (1334–1794). Verzeichnisse der Urkunden, Handschriften, Akten, Rechnungsbücher und Pläne. Mit einer Bibliographie (Selbstdruck des Historischen Instituts der RWTH Aachen – Lehrstuhl für Mittlere Geschichte), Aachen 1993

Jörg Wiesemann, Vorindustrieller Steinkohlenbergbau in den Territorien um Aachen 1334–1794, Bd. 1: Darstellung, Bd. 2: Quellen (Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte Bd. 3/4), Aachen 1995

Bernhard Willms, Der Anteil der Reichsstadt Aachen an der Kohलगewinnung im Wurmrevier, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 45, 1923, S. 67–182

Bergbauüberlieferung in Unternehmensarchiven und im Bergbau-Archiv Bochum

von
Evelyn Kroker

Zum industriellen Erbe des Bergbaus gehören nicht nur seine Fördertürme und Betriebsgebäude, seine Arbeitersiedlungen und Dampffördermaschinen, seine Beamtenhäuser und Verkehrsanlagen, seine Stollenmundlöcher, Kohlenhobel und Schrämmaschinen – dazu gehört ebenso all jenes Schriftgut und Dokumentationsmaterial, das das Entstehen dieser Projekte begründet, vorbereitet und begleitet hat und das uns heute die Grundlage liefert für technik-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Erklärungszusammenhänge.¹

Wo ist all dieses geblieben? Was gab, was gibt es für ein Vorsorgesystem zur Sicherung und Erschließung dieser schriftlichen Hinterlassenschaften aus den Zechen und rund um die Zechen? Zur Beantwortung dieser Frage muß man zunächst Kenntnis von den spezifischen historischen Verfassungs- und Eigentumsverhältnissen des Bergbaus haben. Mit Ausnahme des Saarbergbaus, der sich immer im staatlichen Besitz befunden hat, standen die preußischen Steinkohlenbergwerke bis zum Erlaß des Allgemeinen Preußischen Berggesetzes von 1865 unter staatlicher Direktion, auch wenn das Eigentum bei einzelnen Gewerken oder Gewerkenfamilien lag. Für diese Phase des Bergbaus wird man die schriftliche Überlieferung vom Beginn der Betriebe bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in den staatlichen Archiven zu suchen haben und – gerade was den rheinisch-westfälischen Bergbau betrifft – dort reichlich finden.

Für die darauffolgende Phase bis heute wird man Quellen zum Bergbau in den staatlichen Archiven nur für solche Fragen finden, die sich auf das Berechtamswesen (also die Eigentumsverhältnisse), den bergpolizeilichen Bereich, die Bergschadensfeststellungen und die regelmäßige Berichterstattung aus den Bergrevieren beziehen. Bei der Eigenart bergbaulicher Betriebsverhältnisse, wo z. B. auch noch hundert Jahre nach der Schließung einer Zeche eine Beweissicherungspflicht bestehen kann, wird man historisches Akten- und Kartenmaterial auch heute noch bei den Bergbehörden selbst finden können, da ihre Abgabefreudigkeit an die zuständigen Staatsarchive im Vergleich zu anderen staatlichen Behörden erheblich geringer entwickelt ist.

Als der Bergbau zu Beginn der 50er und 60er Jahre des 19. Jahrhunderts in die Hochindustrialisierungsphase eintrat und sich weitgehend privatkapitalistisch organisierte,

¹ Vgl. dazu Evelyn Kroker, Ungedruckte Quellen zur Technikgeschichte in Wirtschaftsarchiven, in: Technikgeschichte 49, 1982, S. 318–328.

fiel auch die staatliche Fürsorgepflicht für historisches Quellenmaterial fort. Bis heute ist die Wirtschaft (und damit auch der Steinkohlenbergbau) gesetzlich ja nur verpflichtet, bestimmte Teile der Geschäftsbuchhaltung, der Bilanzunterlagen und der Personalakten nach den gesetzlichen Bestimmungen aufzubewahren. Nun hat es in den letzten Jahren aus der Sicht der Unternehmen einige Gesichtspunkte gegeben, bestimmte Materialien nicht zu vernichten. Das gilt z. B. für Vertragsregistraturen aus Gründen der Rechtssicherung, das gilt für die von den Unternehmen geführten Berechtsamsunterlagen als Grundlage für den Eigentumsanspruch, das gilt für Personalkarteien als Nachweispflicht für Versicherungsfälle und Unfallfolgekosten. Doch die Aufbewahrung des ganz überwiegenden Teils der Betriebsakten, der Unterlagen aus den Baubüros, aus den Direktions- und Vorstandsbüros, aus den Stabsstellen und den allgemeinen Verwaltungsabteilungen unterlag den Faktoren Zufall, Desinteresse, historische Unkenntnis und Kostendruck. Denn ihre Aufbewahrung, geschweige denn ihre Archivierung kosten Geld und Raum. Unter diesen Umständen konnte es schon als Glücksfall angesehen werden, wenn ein rundes Jubiläum ins Haus stand. Dann erinnerten sich leitende Zechenbeamte und Obersteiger schon einmal der „älteren“ Unterlagen und schrieben die Geschichte „ihrer“ Zeche mit Blickrichtung nach oben. Und nicht eben selten schloß sich daran der nicht wieder gutzumachende Fehler an, das Material danach zu vernichten, da ja nun „alles“ aufgeschrieben war. So kommen solche Fest-, Denk- und Betriebsschriften gelegentlich zu mehr Ruhm und Nachfrage, als sie eigentlich verdient hätten, weil ganz einfach keine anderen Daten zur Verfügung stehen.

Mit ganz wenigen Ausnahmen haben Zechen und Bergwerksgesellschaften des deutschen Steinkohlenbergbaus nie über geordnete Altregistraturen, geschweige denn über eigene Archive verfügt. Es ist weiter daran zu erinnern, daß die Anlagen und Verwaltungsgebäude zwei Kriege überstehen mußten, daß nach 1945 z. B. Papier als Büromaterial und überhaupt Heizungsmaterial knapp war, daß es schon aus äußeren Gründen keine „Pietät“ vor „beschriebenem Papier“ gab².

All diesen grundsätzlichen Einschränkungen zum Trotz gibt es eine beachtliche Bergbauüberlieferung für das Rheinland in Wirtschaftsarchiven, über die hier zu berichten ist.

Bekanntlich hat das Rheinland ja für die Entwicklung des Wirtschaftsarchivwesens in Deutschland einen besonderen Stellenwert, wurde hier doch 1905 von der Handelskammer Köln das erste deutsche regionale Wirtschaftsarchiv gegründet³. Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln e. V., wie sein offizieller Name lautet,

² Evelyn Kroker, Das Bergbau-Archiv und seine Bestände, Bochum 1977; dies., Das Bergbau-Archiv, Kurzführer, 2. Aufl. Bochum 1994.

³ Klara van Eyll, Voraussetzungen und Entwicklungslinien von Wirtschaftsarchiven bis zum Zweiten Weltkrieg, Köln 1969.

betreut in enger Abstimmung mit der Archivberatungsstelle Rheinland die Archivpflege der Wirtschaft in diesem Raum. Zwischen dem RWWA und dem Bergbau-Archiv in Bochum ist frühzeitig eine Abstimmung darüber erfolgt, daß archivreife Bergbauakten und Bestände aus dem Rheinland vom Bergbau-Archiv übernommen werden. So wurde nach der Schließung der Blei-Zink-Grube Lüderich in Overath-Untereschbach verfahren, so wird die betriebliche und die Konzernüberlieferung des Eschweiler Bergwerks-Vereins, dessen Bergbautätigkeit mit der Schließung der Schachanlage Emil Mayrisch im Dezember 1992 endete, ebenfalls in Bochum zu finden sein, in diesem Sinne sind Vorabsprachen mit Verantwortlichen der Zeche Sophia Jacoba in Hückelhoven getroffen. Das RWWA verfügt über keinen geschlossenen Bergbaubestand, es gibt nur vereinzelte Splitter. Besonders hervorzuheben ist der Teilnachlaß des Begründers der Bergwerksgesellschaft Hibernia und Pioniers des Ruhrgebiets, William Thomas Mulvany⁴.

Im 1941 gegründeten Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Dortmund ist die Bergbauüberlieferung ungleich dichter als bei der Kölner Schwester. Das hängt zum einen natürlich mit der absolut zentralen Lage im Herzen des Steinkohlenreviers zusammen, ist auf der anderen Seite aber auch das Ergebnis einer entsprechenden Akzente setzenden Archivpolitik der Archivleitung des WWA in den 70er Jahren; daß diese Entwicklung mit der Aufbau- und Konsolidierungsphase des Bergbau-Archivs zusammenfiel, hat zumindest der Sicherung der Bestände generell nicht geschadet, wohl aber der Einheitlichkeit der Überlieferung und damit den Benutzern. Das Wachstum des Bergbau-Archivs hat diese aufgezwungene, in jedem Fall unerfreuliche Konkurrenzsituation nicht beeinträchtigt. Und in die 90er Jahre sind beide Archive mit der ideellen Bereinigung dieser unnötigen Konkurrenzsituation hineingegangen⁵.

Nun zur Bergbauüberlieferung des WAA selbst: Anhand der 1990 veröffentlichten, als beispielhaft zu nennenden Bestandsübersicht⁶ sind drei Schwerpunkte auszumachen: Der erste betrifft die nicht dichte, aber doch zahlreiche Dokumentation an Unterlagen kleinerer Zechen und bergrechtlicher Gewerkschaften aus dem 19. Jahrhundert, vor dem Übergang zu den Großzechen an Emscher und Lippe. Ein zweiter Schwerpunkt betrifft die Überlieferung von Zechenakten (Betriebsakten) einiger größerer Anlagen, auch aus dem rheinischen Gebiet, und als dritte Gruppe sind Konzern- und Unternehmensakten von Bergbaugesellschaften vorhanden; hier ragt aus dem rheinischen Bergbau die Überlieferung der Concordia Bergbau AG, Oberhausen, mit den Akten des

⁴ Freundliche Hinweise von Dr. Jürgen Weise, Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln e. V.

⁵ Ich bin Herrn Privatdozent Dr. Wilfried Reininghaus, Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, für kollegiale Gespräche in diesem Zusammenhang dankbar.

⁶ Ottfried Dascher (Hrsg.), Das Westfälische Wirtschaftsarchiv und seine Bestände, München 1990.

Generaldirektors Gustav Dechamps⁷ heraus sowie die Arenberg Bergbau-Gesellschaft der Rheinischen Stahlwerke⁸.

Wie sieht nun die Bergbauüberlieferung in den Unternehmensarchiven in Nordrhein-Westfalen aus? Zur Charakterisierung ist ein kurzer historischer Rekurs notwendig. Nach der Neustrukturierung der Wirtschaftsorganisation im Dritten Reich bestand in den 30er Jahren für die Wirtschaft die Gefahr, daß Aktenbestände zwangsweise in Staatseigentum überführt, d. h. an staatliche Archive abgegeben werden mußten. Als Konsequenz gegenüber der in jedem Fall unerwünschten Einmischung des Staates in Eigentumsfragen der Wirtschaft richteten einige Großunternehmen der rheinisch-westfälischen Montanindustrie eigene Werksarchive ein. Von dieser „Konzertierten Aktion“ bestanden nur bei Krupp und der Gutehoffnungshütte eigene Archive⁹. Heute gibt es noch fünf Unternehmensarchive ehemaliger Montankonzerne, die 1968 allesamt ihren Bergbaubesitz und ihre Zechen in die 1968 neu errichtete Einheitsgesellschaft Ruhrkohle AG eingebracht haben: Krupp, Hoesch, Haniel, Mannesmann und Thyssen.

Im Krupp-Archiv sind Betriebsakten seiner eigenen Bergbaubetriebe und Zechen nur in Splittern vorhanden¹⁰. Dies hat einen einfachen Grund: Von 1971 bis 1975 wurde das traditionelle Historische Archiv der Fried. Krupp auf der Villa Hügel nur nebenamtlich betreut. Aber genau in diesen Zeitraum fiel die Stillegung der Krupp-Bergwerke. So boten die Fried. Krupp Hüttenwerke AG, damals selbst nicht an der Überlieferung der Betriebsakten interessiert, diese dem Bergbau-Archiv an. Nach der hauptamtlichen Wiederbesetzung des Krupp-Archivs 1976 verblieben die Bergbauakten in Bochum¹¹. Da das Krupp-Archiv in seiner Überlieferung Konzernarchiv ist und die sogen. Gußstahlfabrik als Zentrale des Unternehmens für alle seine Bereiche und Unternehmungen zentrale Funktionen wahrnahm, sind dort naturgemäß viele Bergbauliche Betreffe zu finden, etwa zu Besitzübergewinnungen, Grunderwerb, Unternehmenspolitik, Finanzierung, Investition und dergleichen mehr¹².

Auch im 1938 gegründeten Mannesmann-Archiv sind keine Betriebsführungsakten des Steinkohlenbergbaus vorhanden¹³. Die Bergbauüberlieferung betrifft auch hier gesell-

⁷ Bestand F 26: Concordia Bergbau AG im WWA Dortmund.

⁸ Bestand F 35: Arenberg'sche Actien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb im WWA Dortmund.

⁹ van Eyll 1969, S. 166 u. 170.

¹⁰ Freundliche Hinweise von Dr. Renate Köhne-Lindenlaub, Historisches Archiv der Fried. Krupp AG Hoesch-Krupp.

¹¹ Bestand 20: Fried. Krupp Bergwerke AG, Bochum/Essen.

¹² Freundlicher Hinweis von Dr. Renate Köhne-Lindenlaub.

¹³ Freundliche Hinweise von Dr. Horst A. Wessel, Mannesmann-Archiv.

schaftsrechtliche und unternehmenspolitische Zusammenhänge. Dr. Wessel, der Leiter des Mannesmann-Archivs, schätzt diese Überlieferung auf 10 % vom Gesamtbestand.

Das Thyssen-Archiv ist 1961 eingerichtet worden mit bewußter Schwerpunktsetzung auf die Überlieferung der Stahlseite. Zwar sind im Bestand der von August Thyssen gegründeten Gewerkschaft Deutscher Kaiser für den Zeitraum von 1871–1919 beispielsweise die Grubenvorstandsprotokolle enthalten, aber mit der Gründung der Gew. Friedrich Thyssen 1919 erfolgte eine strikte Trennung zwischen August Thyssen-Hütte und Bergbaubetrieben wie Walsum und Lohberg, die ihre Akten selbst verwalteten. So sind nach Auskunft von Dr. Manfred Rasch kaum Unterlagen zum Bergbau vorhanden¹⁴.

Das Haniel-Archiv in Duisburg – die aktuelle Entwicklung des Archivs und der Verbleib der Bestände bleibt hier unberücksichtigt – setzt sich zusammen aus den Beständen des Hauses Haniel und des ehemaligen Bereichs Gutehoffnungshütte¹⁵. Das 1937 gegründete GHH-Archiv hatte im Zuge der Einbringung des Bergbaus in die Ruhrkohle AG kein Interesse an den Betriebsakten seiner Zechen, so daß diese als geschlossener Bestand „Bergbau AG Neue Hoffnung“ an das Bergbau-Archiv abgegeben wurden¹⁶. Ungeachtet dessen sind ca. 30 % der GHH-Überlieferung im Haniel-Archiv Bergbauakten: vor allem Betriebsakten, Personalangelegenheiten, Knappschafftsfragen. Besonders hinzuweisen ist auf die Überlieferung des eigenständigen Eisenerzbereichs – die GHH besaß Eisenerzgruben im Westerwald und in der Eifel. Der Anteil der Bergbauüberlieferung im Haniel-Bereich ist mit 50–60 % am Gesamtbestand unvergleichbar größer. Hier ist vor allem der frühe Ruhrbergbau im Raum Essen-Werden erfreulich gut dokumentiert. Darüber hinaus sind Betriebs- und zahlreiche Prozeßakten vorhanden¹⁷.

Auch das Hoesch-Archiv ist im Zuge der „Werkarchivbewegung“ in den 30er Jahren eingerichtet, zunächst allerdings jahrelang nebenamtlich geführt worden¹⁸. Hoesch hat ja im 19. Jahrhundert eine interessante Standortverlagerung von Lendersdorf in der Eifel ins Ruhrgebiet vollzogen, nachdem die Erzvorkommen in der Eifel erschöpft und die traditionellen Energiequellen Wasserkraft und Holzkohle von Steinkohle und Dampfkraft verdrängt wurden. Die Bergbauüberlieferung hat eine dichte Überlieferung in den Beständen „Hörder Bergwerks- und Hüttenverein“ und „Köln-Neuessener Bergwerksverein“. Nach einem Interessenvertrag mit dem Köln-Neuessener Bergwerks-

¹⁴ Freundliche Hinweise von Dr. Manfred Rasch, Thyssen-Archiv.

¹⁵ Freundlicher Hinweis von Christiane Todrowski M. A., Haniel-Archiv.

¹⁶ Bestand 30: Bergbau-Archiv Bochum.

¹⁷ Freundlicher Hinweis von Christiane Todrowski M. A.

¹⁸ van Eyll 1969, S. 165ff.

verein 1920 und der Fusion 1930 kam dessen traditionsreicher Bergwerkbesitz zu Hoesch. Der Hörder Bergwerks- und Hüttenverein kam 1966 über die Dortmund Hörder Hüttenunion zu Hoesch. Dazu kommt als Schriftgutbildner die Hoesch-Zeche Kaiserstuhl. Im Hoesch-Archiv sind zum Bergbau sowohl Betriebs- wie Unternehmensakten vorhanden, die Überlieferung reicht von den 1840er Jahren bis 1968, der Anteil am Gesamtbestand beträgt ca. 30 %. Die Quellen zur frühen Industrialisierung sind beachtlich¹⁹.

Die Braunkohlenindustrie unterhält ja glücklicherweise seit vielen Jahren auf Schloß Paffendorf ein eigenes Zentralarchiv²⁰. Die Rheinbraun Aktiengesellschaft ist 1959 als Rheinische Braunkohlenwerke Aktiengesellschaft mit Sitz in Köln durch Fusion der vier Vorläufergesellschaften Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, Köln, Braunkohle- und Brikettwerke Roddergrube Aktiengesellschaft, Brühl, Braunkohlen-Industrie Aktiengesellschaft Zukunft, Eschweiler, und Neurath Aktiengesellschaft, Neurath, entstanden. Die Überlieferung der Vorläufer- und Tochtergesellschaften von Rheinbraun reicht bis 1890 zurück. Der rd. 2.000 lfd. m große Archivbestand umfaßt neben Akten, Protokollen und Geschäftsbüchern einen Bestand von ca. 15.000 Zeichnungen und Sondersammlungen von Fotos, Luftbildfilmen und Luftbildnegativen sowie mikroverfilmte technische Zeichnungen (320.000 Stück). Wer sich übrigens für Schmuckbriketts und Sonderprägungen interessiert, wird hier ebenfalls fündig²¹.

Bevor ich nun näher auf das Bergbau-Archiv eingehe, muß ich erwähnen, daß das Bergbau-Archiv seine Entstehung einer Krise verdankt, und wenn Wirtschaftsarchive in aller Regel durch Wirtschaftskrisen in ihrer Existenz besonders bedroht sind, so verlief im Bergbau die Entwicklung in dieser Hinsicht eher antizyklisch²².

In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre wurden die Steinkohlenreviere in der Bundesrepublik und insbesondere das rheinisch-westfälische Kohlenrevier von einer einschneidenden Strukturkrise betroffen, der zweiten nach 1957/58. In deren Verlauf kam es zur Gründung einer Einheitsgesellschaft, der Ruhrkohle AG, in die 26 Bergwerksgesellschaften ihren Bergbaubesitz einbrachten. Mit der Neuordnung des Ruhrkohlenbergbaus und der damit einhergehenden Stilllegung von Schachtanlagen war das Problem der Aufbewahrung archivwürdiger Altakten akut geworden. So hatte die vierte Landesfachbesprechung über Fragen des Archivwesens in Nordrhein-Westfalen am 10.

¹⁹ Freundliche Hinweise von Dr. Karl-Peter Ellerbrock, Hoesch-Archiv.

²⁰ Erhard Ansoerge, Das Zentralarchiv der Rheinischen Braunkohlenwerke und seine Zusammenarbeit mit dem Informationszentrum, in: Archiv und Wirtschaft 1968, H. 4, S. 107-111.

²¹ Freundliche Hinweise von Günther Abts, Zentralarchiv Rheinbraun AG.

²² Kroker 1977, S. 9f.

November 1967 in Münster den Strukturwandel des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und seine Auswirkungen auf die Archive zum Thema: Der Tenor, daß zur Rettung von Archivgut der Wirtschaft nur diese selbst aktiv werden müsse, war unverkennbar²³. 1967 hatten erste Vorüberlegungen zur raschen Einrichtung einer Auffangstelle für Altakten stillgelegter Zechen stattgefunden: Unter Initiative des Deutschen Bergbau-Museums waren daran die Wirtschaftsvereinigung Bergbau in Bonn und Historiker des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Technikgeschichte der Ruhr-Universität Bochum beteiligt. Das Ergebnis war die Gründung des Bergbau-Archivs als zentrales Historisches Archiv des Bergbaus in der Bundesrepublik Deutschland am 1. Juli 1969. Die Trägerschaft des Bergbau-Archivs übernahmen die Westfälische Berggewerkschaftskasse (heute Deutsche Montan Technologie für Rohstoff, Energie, Umwelt als Trägerin des Deutschen Bergbau-Museums), die Wirtschaftsvereinigung Bergbau und der Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus. Seit seiner Gründung erfreut es sich darüber hinaus auch der finanziellen Förderung durch das Kultusministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen, und zwar für einzelne Projekte bei der Erschließung der Akten²⁴.

Das Bergbau-Archiv ist ein Branchenarchiv: Es ist überregional tätig mit der sachlich-fachlichen Begrenzung auf einen Wirtschaftszweig. Ich spreche hier bewußt von der sachlich-fachlichen Begrenzung des Archivs und nicht von der Zuständigkeit, denn das wäre angesichts der Freiwilligkeit der Abgaben ein gewisser Widerspruch. Mit dem Archiv wurde somit eine zentrale Stelle geschaffen, die einerseits den Bergwerksgesellschaften und den bergbaulichen Verbänden die Sorge um den Verbleib ihrer archivreifen Registraturbestände abnehmen und andererseits der Sicherung wichtigen, durch Raum- und Personalmangel sowie durch Betriebsstillegungen gefährdeten Materials für die Forschung auf den Gebieten der Wirtschafts-, Technik- und Sozialgeschichte dienen soll.

Die Altakten von Unternehmen kamen überwiegend von stillgelegten Schachtanlagen und Bergwerksgesellschaften, vornehmlich auch von solchen Unternehmen wie beispielsweise Hibernia AG oder der Gelsenberg AG, die nicht mehr über Bergwerksbesitz verfügen. Trotz aller Bemühungen zeigt sich aber auch, daß die historische Überlieferung des deutschen Bergbaus – bedingt u. a. durch Aktenverluste in der Kriegs- und Nachkriegszeit – nicht mehr aufholbar lückenhaft ist.

²³ Wolfgang Leesch, Strukturwandel des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und seine Auswirkungen auf die Archive, in: Der Archivar 21, 1968, Sp. 385–388.

²⁴ So wurden beispielsweise die Bestände 33, 41, 55, 80, 88 durch Mittel des Kultusministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen erschlossen. In diesem Zusammenhang möchte ich Herrn Ministerialrat Dr. Hans Schmitz, Archivreferent beim Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, für seine Förderung des Bergbau-Archivs herzlich danken.

Ein paar Worte seien zur Strategie der Aktensicherung gesagt. Die Arbeit des Archivs beruht nach wie vor auf der Basis der freiwilligen Abgabe seitens der Unternehmen. Das Archiv hat gegenüber den abgebenden Stellen z. B. keine besondere organisatorische Stellung, muß also immer wieder nach Möglichkeiten und Wege suchen, seine Ansprechpartner in den Unternehmen und Verbänden für seine Arbeit zu interessieren und zu aktivieren. Ein unverzichtbarer Teil dieser Arbeit ist die Publikationstätigkeit, die bisher in vier verschiedenen Richtungen verfolgt wurde: 1977 mit der Veröffentlichung einer Bestandsübersicht, die 1992 mit einem Kurzführer, den man dem Gesprächspartner zuschicken oder auf den Tisch legen kann, ergänzt wurde, 1979/86 mit einer zweibändigen Publikation über historische Arbeitsplätze im Steinkohlenbergbau, 1980 mit der Veröffentlichung des Findbuches eines der wichtigsten wirtschaftsgeschichtlichen Bestände des deutschen Steinkohlenbergbaus, von Fall zu Fall mit Aufsatzpublikationen, die auf Unterlagen des Bergbau-Archivs basieren²⁵.

Noch bevor heute z. B. im Bereich des Steinkohlenbergbaus in der Öffentlichkeit die Stillegung einer Anlage oder andere Konzentrationsbewegungen bekannt werden, haben wir durch eine Reihe informeller Kontakte – was die Aktensicherung betrifft – sozusagen unsere Arbeit schon aufgenommen. Denn es muß unser Ziel sein, den Faktor „Zufall“ für die künftige Sicherung der Unterlagen bergbaulicher Unternehmen auf ein Minimum zu reduzieren.

Wir können heute sagen, daß dieses Ziel weitestgehend erreicht ist. Seit einigen Jahren betreiben wir systematisch die Einwerbung und Sammlung von Nachlässen und persönlichen Unterlagen von ehemals an verantwortlicher Stelle tätigen Persönlichkeiten und – dies aber weniger erfolgreich – von Dokumenten aus dem Arbeitsleben und zur Alltagsgeschichte der Bergleute selbst. Sehr hilfreich dafür ist die Verankerung der Archivleitung im Bergbau-Museum. Die großen Tageszeitungen und bergbaulichen Fachzeitschriften, sofern sie auch persönliche bzw. Vereinsmitteilungen enthalten, werden systematisch nach Todesanzeigen, -meldungen und Nachrufen durchgesehen. Die Reaktionen bei Witwen, Erben und Nachlaßverwaltern auf unsere sogen. „Kondolenz- und Nachlaßschreiben“ sind hinsichtlich der Abgabe von Unterlagen durchweg aufgeschlossen, positiv und in einem – auch für uns unerwarteten Maße – ergiebig.

Heute verfügt das Bergbau-Archiv mit etwa 3 lfd. Regalkilometern Akten, Karten, Plänen, Fotos und Filmen über 175 selbständige Bestände.

Im Bergbau-Archiv ist also die Struktur der Überlieferung eines ganzen Industriezweiges erkennbar. Drei große Bestandsgruppen fügen sich zur Tektonik des Archivs

²⁵ Vgl. Gabriele Unverferth/Evelyn Kroker, Der Arbeitsplatz des Bergmanns, Bd. 1, 4. Aufl. Bochum 1994; Evelyn Kroker, Der Arbeitsplatz des Bergmanns, Bd. 2, Bochum 1986; Evelyn Kroker/Norma von Ragenfeld, Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat 1893–1945, Bochum 1980; vgl. ferner verschiedene Aufsätze in der montan-historischen Zeitschrift „Der Anschnitt“.

zusammen: Unternehmensbestände (also Zechen und Bergwerksgesellschaften), Verbände und Institutionen sowie Nachlässe. Hinzu kommen 17 Sammlungen, die größten davon sind die Filmsammlung (mit ca. 800 Filmen), die Sammlung Geschäftsberichte (in- und ausländische) und die Plakat- und Flugblattsammlung mit rd. 1.500 Dokumenten²⁶. Außerdem gibt es Sammlungen u. a. zu Tarifverträgen und Lohnordnungen, Arbeitsordnungen, Dienstanweisungen und Bergpolizeiverordnungen. Ebensovienig wie das Bergbau-Museum ist auch das Bergbau-Archiv allein auf den Rohstoff Steinkohle fixiert, wie vielfach fälschlich angenommen wird. Aber natürlich ist entsprechend seiner wirtschaftlichen Bedeutung und nach der Anzahl der ehemals bestandenen Zechen und Unternehmen die Überlieferung des Steinkohlenbergbaus im Bergbau-Archiv am umfangreichsten und am dichtesten, gefolgt vom Erzbergbau, dem Kali- und Salzbergbau und der Braunkohle. Zeitlich umschließen die Quellen den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zum Ende der achtziger Jahre dieses Jahrhunderts. Den zeitlichen Schwerpunkt der Überlieferung bilden allerdings das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Einen Überblick über die Bestände des Bergbau-Archivs kann man sich schnell anhand zweier gedruckt vorliegender Beständeübersichten verschaffen: Die von 1977 – vergriffene – beschreibt 60 Bestände, die von 1992 – als Kurzführer konzipiert und bereits in zweiter Auflage vorliegend – führt 126 Bestände auf. Deutlicher kann sich der rasante Schrumpfungsprozeß im deutschen Bergbau wohl kaum dokumentieren, bei gleichbleibender personeller Ausstattung mit drei Planstellen.

Nun noch die Schwerpunkte in der Überlieferung des rheinischen Bergbaus in Bochum: Essener Zechen sind sehr unterschiedlich dokumentiert. Gehörten sie zur ehemaligen Gelsenkirchener Bergwerks AG, wie Zollverein und Bonifacius, sind sowohl Betriebsakten wie auch Geschäftsakten vorhanden, gehörten sie zu den Essener Steinkohlenbergwerken, wie Carl Funke oder Pörtingsiepen, sind weitgehend nur noch Lohnunterlagen vorhanden. Zu den Essener Krupp-Zechen sind nur wenige technische Unterlagen vorhanden, dagegen zahlreiche Gründungs-, Vertrags- und Konzessionsakten. Besonders reichhaltig ist die Überlieferung der Zechen im Raum Oberhausen.

Zu den größten Beständen gehört dabei das Archiv der Concordia Bergbau AG. 1850 wurde von Mitgliedern der Familie Haniel in Essen die Bergbaugesellschaft Concordia als Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 550.000 Talern gegründet. Die aufgrund des 1843 erlassenen Gesetzes über die Errichtung von Aktiengesellschaften erforderliche landesherrliche Genehmigung datiert vom 18. November 1850. Damit war die Concordia nach dem Kölner Bergwerksverein (1849) das zweite Bergbauunternehmen im Ruhrgebiet, das in der Rechtsform einer Aktiengesellschaft betrieben

²⁶ Angelika Mertmann/Evelyn Kroker, Zeitgeschichte anschaulich. Das Plakatprojekt des Bergbau-Archivs Bochum, in: Der Anschnitt 1992, H. 1/2, S. 56-57.

wurde. Nachdem 1857 das Aktienkapital verdoppelt worden war und sich das Unternehmen trotz mancher Krisenjahre recht gut entwickelt hatte, wurde die Gesellschaft von der 1873 einsetzenden allgemeinen Wirtschaftskrise stark betroffen, so daß die Generalversammlung im April 1877 beschloß, die Aktiengesellschaft zu liquidieren und die Gewerkschaft Zeche Concordia mit Sitz in Oberhausen zu gründen (15. Mai 1877). 936 von 1.000 Kuxen übernahmen die bisherigen Aktionäre. Als zu Beginn der neunziger Jahre die Wirtschaftskrise überwunden war und der großzügige Ausbau der Zeche erhebliche Investitionen erforderte, entschlossen sich die Gewerken, mit Unterstützung zweier Bankhäuser, erneut eine Aktiengesellschaft zu gründen. Sie etablierte sich am 31. März 1890 unter dem Namen Concordia, Bergbau-Aktien-Gesellschaft zu Oberhausen und war mit einem Grundkapital von 6,5 Mio. Mark ausgestattet. Die vierte Etappe begann 1914, als die Concordia – dem Zug der Zeit folgend – eine Interessengemeinschaft mit der Aktiengesellschaft Rombacher Hüttenwerke in Rombach/Lothringen einging. Der mit Wirkung vom 1. Januar 1914 geschlossene Vertrag räumte u. a. den Rombacher Hüttenwerken das Recht ein, jederzeit während der Vertragsdauer das gesamte Vermögen des Bergwerks zu erwerben. Von diesem Recht machte die Hütte Gebrauch, als sie infolge des Kriegsausgangs ihre ausgedehnten Hüttenanlagen und wertvollen Erzgruben in Lothringen verlor und sich nunmehr im verbliebenen Reichsgebiet einen Ausgleich zu schaffen suchte. Die Concordia-Bergbau-Aktien-Gesellschaft trat am 15. Juni 1920 in Liquidation und firmierte fortan unter dem Namen Rombacher Hüttenwerke, Abteilung Oberhausen. Die Bemühungen des Unternehmens um eine neue Erz- und erweiterte Kohlenbasis spiegeln sich in den Angeboten und Gutachten wider. Trotz aller Sanierungsversuche gerieten die Rombacher Hüttenwerke jedoch in immer größere Schwierigkeiten, so daß in ihrer letzten Generalversammlung am 10. Dezember 1926 das Aktienkapital im Verhältnis 101 zusammengelegt werden mußte. Die Mehrheit der Rombach-Aktien übernahm die Kokswerke und Chemische Fabriken AG in Berlin, die später mit der Schering AG fusionierte. Das verbliebene Rombach-Aktienkapital wurde von 5,1 Mio. auf 20 Mio. RM erhöht und der Name der Gesellschaft wieder in Concordia Bergbau-Aktien-Gesellschaft, Oberhausen, geändert. Nach 118 Jahren wechselvoller Geschichte hat das Steinkohlenbergwerk Concordia am 22. März 1968 die Förderung, eine Woche später die Erzeugung von Koks und Kohlenwertstoffen und Ende Februar 1969 die Brikettherstellung eingestellt²⁷.

Der Concordia-Bestand des Bergbau-Archivs setzt sich aus zwei großen, zeitlich weit auseinanderliegenden Abgaben zusammen. Die erste Abgabe erhielt das Bergbau-Archiv unmittelbar nach seiner Gründung im Jahre 1970. Sie stammte von der Hauptverwaltung und einzelnen Schachtanlagen der Concordia selbst und wurde nicht aus

²⁷ Vgl. Ludwig Achepohl, Das Niederrheinisch-Westfälische Bergwerks-Industrie-Gebiet, 2. Aufl. Berlin 1894, S. 94–98; Bericht anlässlich des 50jährigen Bestehens der Concordia Bergbau-Aktiengesellschaft in Oberhausen, Düsseldorf 1900; Die Schachtanlage 4/5 der Concordia Bergbau-Aktiengesellschaft zu Oberhausen, Wesel 1910; Hundert Jahre Concordia 1850–1950. Die Geschichte einer Zeche, Oberhausen 1950; Heinz Morsbach, 100 Jahre Concordia-Bergbau, Oberhausen 1950.

einer geordneten Registratur übernommen. Es handelte sich vielmehr um Restbestände vornehmlich technischer Betriebsakten, nachdem im Mai 1969 die aufbewahrungswürdigen Direktionsregistratur (vor allem Vorstandsakten von Gustav Dechamps aus den Jahren 1926–1942) im Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Dortmund deponiert worden war. Im Frühjahr 1978 übereignete dann die Concordia Chemie AG als Nachfolgefirma der Concordia Bergbau AG dem Bergbau-Archiv einen weiteren umfangreichen Aktenbestand sehr vermischten Inhalts. 1981 wurde aus beiden Aktenabgaben, für die ein Ordnungssystem nicht mehr erkennbar war, der vorliegende, völlig neu geordnete Bestand gebildet, wobei die Klassifikation unter weitgehender Wahrung des Provenienzprinzips zum Teil der nicht geradlinig verlaufenen historischen Entwicklung der Gesellschaft folgte. Im Bestand ist das Werksgrubenbild nahezu vollständig vorhanden.

Die Überlieferung der Schachtanlagen der Gutehoffnungshütte befindet sich im Bestand der Bergbau AG Neue Hoffnung²⁸.

Auch der Bergbau des linken Niederrheins ist durchaus reichhaltig vertreten mit den Zechenbeständen Diergardt-Mevissen, Rheinpreußen und Neumühl, sowie dem Verein der Bergwerke am linken Niederrhein. Die unternehmenspolitische Entwicklung der Gewerkschaften Diergardt I–IV und Mevissen und damit die Verwaltung der beiden Schachtanlagen sind durch eine Reihe von Umwandlungen und Vermögensübertragungen gekennzeichnet gewesen. Der 1909 gegründeten Gewerkschaft Diergardt folgte zwei Jahre später die Gewerkschaft Diergardt II; Carl Theodor Deichmann war Grubenvorstand beider Gewerkschaften. Bereits 1912 entstand die Bergwerksgesellschaft Diergardt mbH als Gründung beider Gewerkschaften. 1925 ging die Geschäftsführung beider Gewerkschaften auf die GmbH über, deren Name 1927 – nach Beitritt der 1903 gegründeten Gewerkschaft Wilhelmine Mevissen – in Bergwerksgesellschaft Diergardt-Mevissen mbH erweitert wurde und in deren Händen die Verwaltung des gesamten Vermögens der Gewerkschaften und die Verwaltung der beiden Schachtanlagen lagen. Zugleich gab es im Bereich der Gewerkschaften folgende Umgründungen bzw. Umbenennungen: die Gewerkschaft Diergardt in Gewerkschaft Diergardt-Mevissen I, die Gewerkschaft Diergardt II in Gewerkschaft Diergardt-Mevissen II, die Gewerkschaft Wilhelmine Mevissen in Gewerkschaft Diergardt-Mevissen III und die Gewerkschaft Fritz in Gewerkschaft Diergardt-Mevissen IV. 1932 kam die Gewerkschaft Diergardt-Mevissen V als Gründung der Niederrheinischen Kohlenhandelsgesellschaft mbH, Rheinhausen, und der Westdeutschen Schifffahrts-AG, Köln, hinzu. Eine schon vor dem Krieg vorbereitete weitere unternehmensrechtliche Umstrukturierung erfolgte 1952, als die Gewerkschaft Diergardt-Mevissen III – unter gleichzeitiger Übernahme des Vermögens der Gewerkschaften Diergardt-Mevissen I und II – schließlich in die Diergardt-Mevissen Bergbau AG umgewandelt wurde. Sie

²⁸ Bestand 30: Bergbau-Archiv Bochum.

führte die beiden Schachtanlagen Diergardt 1/2/3 und Wilhelmine Mevissen. Die enge vermögensrechtliche Verbindung mit Stinnes – seit 1938 bestand auch ein Interessengemeinschaftsvertrag der Gewerkschaften Diergardt-Mevissen I–III mit den zu Stinnes gehörenden Gesellschaften Gew. Mathias Stinnes und Mülheimer Bergwerks-Verein – fand schließlich ihren Abschluß 1956 mit der Umwandlung der Diergardt-Mevissen AG auf die Steinkohlenbergwerke Mathias Stinnes AG, welche ihrerseits 1968 ihr Vermögen in die Hibernia AG einbrachte. Mit der Übertragung des Bergbauvermögens der Hibernia AG auf die Ruhrkohle AG endete die wechselvolle Unternehmensgeschichte von Diergardt-Mevissen bzw. Mathias Stinnes als selbständige Bergwerksgesellschaft im Jahre 1969.

Den vorliegenden Aktenbestand übernahm das Bergbau-Archiv 1974 von der Ruhrkohle AG, nachdem die Schachanlage Mevissen im Juli 1973 stillgelegt worden war, während die Zeche Diergardt bereits 1967 ihre Förderung eingestellt hatte²⁹. Vorhanden sind einerseits ein umfangreicher Bestand an Geschäftsbüchern, andererseits ganz vermischte Geschäftsakten der Grubenverwaltung. Von Bedeutung erscheinen die Geschäftsberichte und Bilanzen sowie die Akten, die die Entwicklung des Abbaus unter dem Rhein und der Wasserwirtschaft am linken Niederrhein dokumentieren. Die Verwaltung und Geschäftsführung des Bergwerksbesitzes lag von 1912 bis 1937 bei der Bergwerksgesellschaft Diergardt mbH, deren Gesellschafter die Gewerkschaften Diergardt-Mevissen I bis IV waren. Offensichtlich wurden die wichtigsten Korrespondenzen zwischen den Geschäftsführern der GmbH und dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses geführt. Von 1938 bis 1952 (Gründung der AG) lag die zentrale Verwaltung bei der Gewerkschaft Diergardt-Mevissen III.

Die Gewerkschaften Rheinpreußen und Neumühl verdanken ihre Gründung dem Wirken von Franz Haniel (1779–1868), der 1857 mit dem Abteufen von Schacht 1 von Rheinpreußen begonnen hatte. Wegen großer bergtechnischer Schwierigkeiten berief Franz Haniel selbst noch 1863 den Obersteiger Heinrich Hochstrate zum technischen Leiter. Die Söhne von Franz Haniel d. Ä. gründeten 1868 die aus 1.000 Kuxen bestehende Gewerkschaft Rheinpreußen. Hugo Haniel war der erste Grubenvorstandsvorsitzende bis 1893; seine Brüder Julius Haniel und Friedrich Wilhelm Haniel waren gleichfalls im Grubenvorstand vertreten. 1894 übernahm Franz Haniel der Jüngere den Vorsitz des Grubenvorstandes. Inzwischen hatte der spätere Generaldirektor Heinrich Pattberg die technische Betriebsleitung übernommen. Die Abstufung weiterer Schächte von Rheinpreußen in den Jahren 1900 bis 1905 ist mit dem Namen von Pattberg verbunden, der u. a. das Compound-Verfahren dabei anwandte (Pattbergschächte).

²⁹ Der Bergbau in den Feldern der Gewerkschaften Diergardt-Mevissen I–V. Zur Erinnerung an das fünfundzwanzigjährige Bestehen des Steinkohlenbergwerks Diergardt in Rheinhausen (Ndrh.), Rheinhausen 1935; 40 Jahre Diergardt-Mevissen, Rheinhausen 1949; Heinz-Theo Niephaus, Unternehmenskräfte bei den ehemaligen Gewerkschaften Diergardt, Diergardt II und Wilhelmine Mevissen, in: Heimatkalender für den Kreis Moers 25, 1968, S. 35–42.

1926 erfolgte im Rahmen der Grubenfelderaufteilungen die Gründung der Gewerkschaft Rheinland, deren Kuxe gleichsam in den Händen der Familie Haniel verblieben.

Die Gründung der Gewerkschaft Neumühl im Jahre 1867 ging ebenfalls auf Franz Haniel d. Ä. zurück. 1893 übernahm sein Sohn Franz Haniel, ebenso wie bei Rheinpreußen, den Grubenvorsitz. Seit 1933 wurden die Gewerkschaften Rheinpreußen und Neumühl in Personalunion geführt. 1951 erfolgte die Umwandlung der Gewerkschaft Rheinpreußen in die Rheinpreußen AG für Bergbau und Chemie. Durch Gewinn- und Verlustausschließungsverträge (Gewerkschaft Rheinland) und durch einen Organschafts- und Betriebsüberlassungsvertrag mit der Bergbau und Industrie AG Neumühl (offizielle Umwandlung der Gewerkschaft Neumühl) blieb die direkte Verbindung mit der Rheinpreußen AG für Bergbau und Chemie wie vordem erhalten³⁰. 1960 wurde die Rheinpreußen AG für Bergbau und Chemie Tochter der Deutsche Erdöl AG, die im Jahre 1970 von der Deutsche Texaco AG übernommen wurde und ihren Bergwerksbesitz in die Ruhrkohle AG einbrachte.

Im Jahre 1971 übergab die Deutsche Texaco AG, Betriebsstätte Homberg, dem bergbau-Archiv 65 Protokollbücher über Grubenvorstandssitzungen mit Betriebs- und Geschäftsberichten der ehemaligen Gewerkschaften Rheinpreußen, Neumühl und Rheinland aus der Zeit von 1876 bis 1951. Die sehr gut erhaltenen Bücher waren über die Deutsche Erdöl AG (seit 1960 Muttergesellschaft der Rheinpreußen AG für Bergbau und Chemie) an deren Nachfolgersellschaft Deutsche Texaco AG gelangt und dort verblieben, bis deren Bergwerksbesitz 1969 an die Ruhrkohle AG abgegeben wurde. 1973 erfolgte eine weitere Abgabe von Akten und Geschäftsbüchern der Finanzbuchhaltung der Gewerkschaft Neumühl, die die Rheinpreußen AG veranlaßt hatte.

Der hier vorliegende Bestand dokumentiert zum einen das Engagement einer großen Unternehmerfamilie des Ruhrgebiets (Haniel) im Bergbau, zum anderen gewährt die z. T. lückenlose Überlieferung von Protokollbüchern über Grubenvorstandssitzungen weitgehende Einsichten in betriebstechnische und betriebsorganisatorische Probleme und deren Bewältigung. Hinzu kommen die recht vollständigen Unterlagen aus der Finanzbuchhaltung, die sowohl zur historischen Klärung von Kapital wie von Investitionsfragen des deutschen Steinkohlenbergbaus beitragen könnten. Schließlich sind die in diesem Bestand zusammengefaßten historischen Dokumente im einzelnen geeignet, Auskünfte über allgemeine Angelegenheiten der einzelnen Zechen, wie z. B. Wohnungsbau, Spenden, Gehaltsfragen, Konsumanstalt, Sozialversicherung und dergleichen mehr, zu geben. Die jahrelangen Auseinandersetzungen mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat über den Beitritt der Gewerkschaft Rheinland zum Syndikat sind ausführlich dokumentiert.

³⁰ Wilhelm Cleff, Zeche Rheinpreußen, ein deutsches Steinkohlenwerk, Berlin 1932; Hundert Jahre Bergbau am linken Niederrhein, 1857–1957. Aus der geschichtlichen Entwicklung der Rheinpreußen AG für Bergbau und Chemie, Homberg/Darmstadt 1957.

Der Verein der Bergwerke am linken Niederrhein wurde 1921 in Moers von folgenden, im Bergrevier Krefeld gelegenen Bergwerksgesellschaften gegründet: Deutsche Solvay AG, Gewerkschaft Friedrich Heinrich, Niederrheinische Bergwerksgesellschaft, Gewerkschaft Rheinpreußen und Gewerkschaft Diergardt. Sein Vorläufer war der Niederrheinische Bergschulverein, der der Träger der 1914 gegründeten Bergschule Moers war. Satzungsgemäß gehörten zu seinen Aufgaben, neben der Unterhaltung einer bergmännischen Schule, die Wahrnehmung aller Belange des Bergbaus und der darin Beschäftigten am linken Niederrhein. Die Bergschule Moers ging 1973 in die Trägerschaft der Westfälischen Berggewerkschaftskasse über, der Verein wurde anschließend liquidiert. Der Aktenbestand des Vereins enthält sowohl Unterlagen, Schriftwechsel und Sitzungsniederschriften über die Geschäftstätigkeit des Vereins als auch über einzelne Schulangelegenheiten.

Der rheinische Erzbergbau ist mit drei wichtigen Beständen dokumentiert. Die Wirtz'sche Bergwerke, Gruben Wohlfahrt- und Schwalenbach GmbH, Bonn, war eine Familiengesellschaft, die den aus dem Besitz von Bernhard Augustin Wirtz († 1898) ererbten Bergwerksbesitz verwaltete. Die wichtigsten Gruben dieses Besitzes sind die zusammenhängenden Gruben Wohlfahrt und Schwalenbach bei Rescheid im Kreis Schleiden, Reg.-Bezirk Aachen, Bergamtsbezirk Kommern-Gemünd, später Düren³¹. In den sonstigen Konzessionen des Bernhard Augustin Wirtz ist über Schürfversuche hinaus kein Bergbau betrieben worden.

Im Bereich der Bleierzkonzession Wohlfahrt, die 1839 verliehen und 1847 erweitert wurde, sind bereits im 18. Jahrhundert Abbauprobeversuche, unter anderem von Baumeister de Berghes, unternommen worden, wovon zahlreiche Halden- und Pingenzüge zeugen. In den Jahren 1823 bis 1828 haben die Bergleute Huttanus, Reinarz, Blenz und Hupertz Untersuchungsarbeiten durchgeführt und eine Haldenaufbereitung betrieben. Von 1839 bis 1847 hat der englisch-belgische Industrielle John Cockerill die Konzession auszubeuten versucht, jedoch ohne großen Erfolg. 1847 gelangte die Konzession in den Besitz von Barthold Suermondt in Aachen, der die Aufschlußarbeiten unter Leitung von Inspektor Wadsack und Direktor Kobe fortsetzte. Nach ihm ist der Hauptschacht der Grube Wohlfahrt, Bartholdschacht, benannt. 1857 pachteten Bernhard Augustin Wirtz und A. Odenthal gemeinsam die Grube, unternahmen weitere Untersuchungen und betrieben die Haldenaufbereitung. Am 28. Oktober 1861 kaufte Bernhard Augustin Wirtz die Konzession und die Betriebsanlagen, die er zunächst in eigener Regie betrieb und ab 1877 für 99 Jahre an die Continental Diamond Rock Boring Comp., London, verpachtete. Unter der Betriebsleitung dieser Gesellschaft erbrachte zunächst bis in die 80er Jahre die Anlage Wohlfahrt, danach die Anlage Schwalenbach, bis Ende des Ersten Weltkriegs gute Erträge. Der Abbau wurde bis 400 m Teufe vorgetrieben.

³¹ Werner Kasig, „Grube Wohlfahrt“: Bleierz zum Anfassen. Zentrum des geologisch-montanhistorischen Wanderpfades, in: Jahrbuch des Kreises Euskirchen 1990, S. 5; Bernd Hübinger, Geschichte des Bleierzbergwerks Gruben Wohlfahrt und Schwalenbach bei Rescheid/Eifel 1543–1940, Diss. Bonn 1991.

Vertaubung der Gänge und die Weltmarktlage der Erzpreise führten 1922 zur Einstellung des Betriebes der Grube, die inzwischen vom Bankhaus Oppenheim, Köln, unter Eintritt in den Pachtvertrag von 1877 übernommen worden war. In der Folgezeit haben die Erben Wirtz immer wieder Versuche zur Wiederbelebung unternommen, die schließlich im Zuge der Autarkiebestrebungen zu Untersuchungsarbeiten in den Jahren 1937 bis 1940 unter Führung der Kölner Firma Felten und Guillaume, Carlswerk, führten. Aufgrund der unbefriedigenden Aufschlüsse wurden die Arbeiten 1940 endgültig eingestellt.

Der Bestand der Wirtz'schen Bergwerke enthält zahlreiche Gutachten, Befahrungs- und Untersuchungsberichte über die geologische und betriebliche Lage des Bleierzvorkommens, außer auf den Gruben Wohlfahrt und Schwalenbach auch über die Konzessionen Barbara bei Cornelimünster, Glücksanfang und Andler bei Bleialf in der Eifel. Weiterhin sind Schriftwechsel und Verträge mit den Pächtern der Gruben erhalten. Einen wesentlichen Teil des Bestandes bildet der Schriftwechsel über die Geschäftsführung der Familiengesellschaft, Abrechnungen, Bilanzen, Verteilung der Tonnen-Prämie und Auseinandersetzungen zwischen den Erben. Geschäftsführer waren von 1898 bis 1903 der älteste Schwiegersohn des Bergwerksbesitzers B. A. Wirtz Dehlhez in Aachen, dann von 1903 bis 1925 der jüngere Schwiegersohn, Notar Dr. Bremen, 1925 bis 1934 der Sohn Sylvester Wirtz der Erblasser Bernhard Augustin und Maria Wirtz. Ab 1934 übernahm der Schwiegersohn von Dr. Bremen, Max Dertappen, bis 1950 die Geschäftsführung. Im Bestand sind außer einigen Übersichtskarten auch Risse und Pläne der Gruben enthalten. Insbesondere von den Gruben Wohlfahrt und Schwalenbach liegen Risse der Tagessituation aus verschiedenen Jahren, Grubenbilder, Profile und Seigerrisse mit Nachtragungen bis zur Einstellung des Betriebes vor. Der Bestand befindet sich seit 1976 als Depositum im Bergbau-Archiv.

Ein schmaler, aber inhaltlich hoch interessanter Bestand sind die Akten der Gräflich Lippe-Meinertzhagen'schen Bergverwaltung, Köln, über den Bleierzbau in der Eifel in den Orten Mechernich, Roggendorf, Eicks und Hostel im Zeitraum 1764–1852. Bereits im 18. Jahrhundert besaß das Kölner Bankhaus v. Meinertzhagen umfangreiche Bleierzberechtsame in der Eifel, deren kaufmännische Verwaltung von Köln aus geleitet wurde. Die Akten umfassen den Schriftverkehr der technischen Grubenleitung der Betriebe an Ort und Stelle mit der kaufmännischen Verwaltung in Köln.

Als ein wahrer Glücksfall der Überlieferung muß der Bestand der AG des Altenbergs aus Overath-Untereschbach angesehen werden. Zum einen, weil der großenteils bereits zu Beginn der 60er Jahre stillgelegte deutsche Erzbergbau insgesamt auf der privaten und Betriebsseite kaum dokumentiert ist, zum anderen, weil der Bestand mit insgesamt rd. 3.500 Akten bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts zurückreicht. Mit wechselndem wirtschaftlichen Erfolg hatte die Gesellschaft in der Eifel und im Kölner Raum

Bergbau auf Blei und Zink betrieben³². Vorhandene Bergzehntrechnungen belegen den Abbau von Erz im Raum Bensberg im 18. Jahrhundert. Eine „Concession Lüderich“ war im Besitz der Bauern Heinrich Schmidt und Johann Röhrig zu Neichen, die Anteile an ihrem Recht an J. H. Dresler und Heinrich Klein in Siegen verkauft hatten sowie außerdem an die Société d'Antonius/Charles Rochaz et Cie. (Paris). Das Pariser Unternehmen scheint den Abbau in größerem Umfang aufgenommen zu haben: Von Klein und Dresler aus Siegen erwarb es Anteile an den „Concessionen Frühling und Bergmannsfreude“, von Johann Stüwer aus Overath Anteile an der „Concession Sommer“, von Roland Burger aus Steinenbrück Anteile an den „Concessionen Maria-Theresia und Schönthal“. Zur Untersuchung der Rentabilität des Bergbaus am Lüderich konstituierte sich dann am 24. April 1837 eine Gewerkschaft mit folgender Beteiligung: den Gewerken J. H. Dresler sen. und Heinrich Klein (Siegen), Obereinfahrer v. Hövel und Berggeschworener Behner (Oberkassel), Schichtmeister Pauly und Steiger Meyer (Grube Louise bei Krautscheid). Die Gewerkschaft besaß die wesentlichen Grubenfelder am Lüderich. Nachdem zunächst der Rothenbach-Stollen (Rotherbach bei Hoffnungsthal) untersucht wurde, begann am 17. Mai 1837 die Auffahrung des Lüderichstollens nahe den Ortschaften Steinenbrück, Untereschbach und Immekeppel. Am 8. August 1837 genehmigte die Bergbehörde die Anlegung von Wilhelm Meyer aus Altenbrück als Steiger für die Grube Lüderich. Zahlreiche Grubenfelder auf dem Lüderich wurden am 25. und 29. November 1854 zu den Feldern Saint Paul und Maximilian vereinigt und diese 1855 unter dem Namen Lüderich zusammengefaßt. Am 6. Februar 1838 legte der Schichtmeister Carl Pauly die Verwaltung der Grube Lüderich nieder und übergab dem Berggeschworenen Behner u. a. den Bestand der Knappschaftskasse. Dieser vereidigte am 7. Februar 1838 Philipp Linden aus Altenbrück als Schichtmeister. Am 16. Juli 1838 begannen die Untersuchungsarbeiten am Gangzug Frühling. Am 1. Juli 1846 veräußerten Dresler und Klein (wegen schlechter Ergebnisse) ihren Grubenbesitz an die Firma Rochaz, die bereits am 4. Juni 1846 das Immekeppeler Gut mit Hütte, Mühlen und Wasserrechten der Sülz erworben hatte. Am 22. Dezember 1846 wurde mit dem Auffahren des Auguststollens begonnen und eine Aufbereitungsanlage am Frühlingsstollen fertiggestellt. Charles Rochaz liquidierte seine Gesellschaft am 20. August 1852 und brachte seinen gesamten Besitz in die von der belgischen Société Anonyme des Mines et Fonderies de Zinc de la Vieille-Montagne (gegründet 1837) gegründete Société Anonyme de la Prusse-Rhénane, Saint Paul de Sinçay & Cie. (Rhein-Preußische AG) ein. Der notariellen Beurkundung zufolge gehörten dazu die folgenden Konzessionen: Julien bei Bensberg, Lüderich bei Altenbrück, Frühling bei Katzbach, Sommer bei Bielefeld, Bergmannsfreude bei Katzbach, Maria Theresia bei Steinrück, Schönthal bei Heiligenhaus, Eleonore bei Mohlscheid und Antonius bei Markelsbach sowie die Hälfte der Konzession Unverhofft bei Barmen; außerdem 38 Mutungen und eine Reihe von Grundstücken, auch außerhalb des

³² Evelyn Kroker, Bergbau-Archiv Bochum sichert einzigartigen historischen Aktenbestand des Blei-Zink-Bergbaus, in: Der Anschnitt 32, 1980, S. 280-282.

Bensberger Gebietes. Als am 26. Mai 1853 die Rhein-Preußische AG mit ihrer Muttergesellschaft fusionierte, entstand die Abteilung Bensberg-Untereschbach der Vieille-Montagne mit Sitz in Immekeppel. Das konsolidierte Grubenfeld Lüderich betrug ca. 12,7 Mio. m². Das Unternehmen erhielt vom preußischen Staat Unterstützung in Form steuerlicher Erleichterungen, da das belgische Unternehmen über ein fortgeschrittenes Know-how in der Zinkherstellung verfügte. Seit 1853 sind bis 1978 auf dem Lüderich ununterbrochen Blei- und Zinkerze abgebaut worden. Von 1853 bis 1978 wurden rd. 10 Mio. t Roherz gefördert, bei einem Blei- und Zinkausbringen von ca. 1 Mio. t. Die Hälfte davon stammt aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Im November 1975 begann die AG des Altenbergs als Betreiberin der Grube Lüderich mit einem Untersuchungsschacht auf dem ehemaligen Bahnhofsgelände bei Bensberg (Olefant-Schacht), um durch den Aufschluß einer neuen Lagerstätte auch die Lebensfähigkeit von Lüderich (einschließlich seiner Aufbereitung) zu verlängern. Auf einer Gesamtlänge von 4.000 m waren zuvor 33 Bohrungen niedergebracht worden, in einer Teufe von 60 m sollten Strecken zur näheren Untersuchung des Lagers aufgefahren werden. Man vermutete dort die Fortsetzung der Lagerstätte der bereits 1881 wegen mangelnder Erzvorräte stillgelegten Blei-Zinkerzgrube Julien. Der Untersuchungsschacht, bis zu einer Teufe von 10 m niedergebracht, wurde nach langwierigen unterschiedlichen Stellungnahmen und Urteilen der beteiligten Behörden schließlich gestoppt, da die Verwaltung der zuständigen Stadtgemeinde Bergisch Gladbach die Baugenehmigung zur Errichtung des Schachtgerüsts verweigerte. Obwohl die AG des Altenbergs letztendlich den Prozeß gegen eine Bensberger Bürgerinitiative und die Stadt Bergisch Gladbach gewann, war angesichts des Dollar-Verfalls und sinkender Erlöse die Schließung der Grube vom Aufsichtsrat des Unternehmens unumstößlich beschlossen. Immerhin war Lüderich im letzten Jahr seiner Produktion vor dem Stilllegungsbeschluß mit etwas mehr als 10 % an der deutschen Blei- und Zinkerzproduktion beteiligt. Zum 31. Oktober 1978 stellte die Grube Lüderich nach 126jährigem Bestehen die Förderung ein.

Die Verzeichnung und Erschließung dieses Bestandes hat dankenswerterweise das Kultusministerium Nordrhein-Westfalen durch die Bereitstellung von Projektmitteln in den Jahren 1980/81 und 1983 ermöglicht. Da es sich bei dem Altenberg-Bestand um den einzigen großen, geschlossenen Aktenbestand eines Metallerzunternehmens handelt, der einen Zeitraum von fast 150 Jahren umschließt, wurden Kassationen hier nur sehr behutsam durchgeführt. Im übrigen sind hier neben zahlreichen Berechtsamsunterlagen sehr viele Lohnunterlagen vorhanden und nahezu alle bergtechnischen und betrieblichen Vorgänge dokumentiert.³³

³³ Emil Buff, Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882; Fr. Leopold Kinne, Beschreibung des Bergreviers Runderoth, Bonn 1884; Eugen Schulz, Das Verhältnis der Bleierzführung in den Gängen des Bergreviers Deutz-Runderoth, in: Glückauf 46, 1910, S. 269–278 (mit wichtiger Übersichtskarte des Bergreviers Deutz-Runderoth S. 270); Gerd Müller, Der Erzbergbau am Lüderich, in: Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, Nr. 35–38, September 1963; Aus der Geschichte des Bensberger Bergbaus, in:

Sozusagen „von besonderer Ausstrahlungskraft“ sind die aus Bonn übernommenen Akten der Uranerzbergbau GmbH. Das noch bestehende Unternehmen ist eine Gemeinschaftsgründung der Rheinischen Braunkohlenwerke AG (Tochter der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke AG) und der C. Deilmann AG, Bentheim. Unternehmenszweck ist die Uranaufsuchung, Erschließung, Gewinnung und Aufbereitung sowie der Uranan- und -verkauf zur Versorgung der Kernkraftwerke der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke AG. Die Übergabe der Akten erfolgte 1991, nachdem aufgrund des Uranpreisverfalls weitere Uranexplorationen über die bestehenden Rechte hinaus eingestellt worden waren und die Gesellschaft ihren Sitz von Bonn nach Weseling bei Köln verlegte. Unterlagen über Prospektionen und Urangruben in Colorado, Kanada und Australien geben dem Bergbau-Archiv auf diese Weise einen internationalen „Touch“.

Alle zentralen Verbände des Ruhrkohlenbergbaus hatten früher ihren Sitz in Essen. Ihre schriftliche Hinterlassenschaft ruht heute im benachbarten Bochum: das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat, der Bergbau-Verein, der Zechenverband, die Bezirksgruppe Ruhr der Fachgruppe Steinkohlenbergbau, die Deutsche Kohlenbergbau-Leitung. Für das Verhältnis von Industrie und Politik, für Tarif- und Sozialpolitik sind sie zentrale Bestände. Das gilt vor allem auch für die Akten der Wirtschaftsgruppe Bergbau von 1919 bis 1945, die als überregionaler Interessenverband die regionalen Bergbaubezirke, z. B. den Aachener Steinkohlenbezirk und den rheinischen Braunkohlenbezirk, mitbetreute.

Technik-, Wirtschafts-, Unternehmens- und Sozialgeschichte sind die historischen Disziplinen, für die das Bergbau-Archiv Quellen bereithält. Denkmalpfleger des Rheinlandes sind häufige Benutzer, die Medien sowieso. Vor allem aber sind es auch aktive oder ehemalige Bergleute, die bei uns nach Unterlagen über ihre Zechen, Betriebsstätten und Arbeitsplätze suchen. Ich möchte deshalb zum Abschluß unter diesem Aspekt der Auswertungsmöglichkeiten – nachdem genug zur Aktensicherung und Überlieferung gesagt worden ist – als pars pro toto auf die bergbauliche Arbeitswelt eingehen, die sowohl in Bezug auf den rechtlichen Rahmen, die Unternehmensverfassung wie die konkreten Arbeitsbedingungen recht gut dokumentiert ist.

Für den Arbeitnehmer und sein Arbeitsverhältnis sind die nachfolgenden Quellengruppen besonders aussagefähig: Zechenbücher, Hauerbriefe, Diplome und Zeugnisse, Schichtenzettel, Steigerjournale, Anschnitte, Lohn- und Belegschaftslisten, Arbeitsordnungen, Dienstvorschriften, Fotos und Unfallberichte. Damit ist der Arbeitnehmer, sei es als individuelle Person oder als Teil einer anonymen Beschäftigungsgruppe, in den Archivalien schriftlich überliefert, und zwar als in den Betrieb eintretend (z. B.

Bewerbungsschreiben, Arbeitsverträge, Arbeitsbücher), als verdienend (Lohn- und Gehaltsunterlagen), als krankfeiernd oder Urlaub machend (Schichtenzettel), als Fürsorgeeinrichtungen in Anspruch nehmend (Quellen zur betrieblichen Sozialpolitik, z. B. Unterstützungskassen, Sozialfürsorge), als fordernd, unzufrieden, klagend (z. B. Beschwerdebriefe, Arbeitsgerichtsklagen), als zu Schaden kommend (Unfallberichte, Unglücke), als politisch/gewerkschaftlich agierend (z. B. Arbeiterausschüsse, Sicherheitsmänner, Vertrauensräte, Betriebsräte, Plakate und Flugblätter), als feiernd/jubiläumsgeehrt (Fotos von Jubilarfeiern, Jubiläumsurkunden). Für alle diese Dokumentationszusammenhänge aber gilt, daß Abläufe und Tatsachen überliefert sind und nicht Gründe für soziale Tatbestände und Verhaltensweisen.

Schriftlich nicht oder kaum überliefert sind nämlich Probleme der Anpassung und der Arbeitserfahrungen, Fragen der Wertigkeit und des Stellenwerts der Arbeit, Bedürfnisse und Kommunikationsstrukturen. Schriftlich dokumentiert sind auch nicht Hoffnung und Ängste. Bei aller Ernsthaftigkeit, bei allem Ehrgeiz und Eifer in unserer archivischen Arbeit müssen wir uns immer vor Augen halten, daß wir zwar beispielsweise die Sozialpläne für die Beschäftigten eines vor der Stilllegung stehenden Bergwerks dokumentieren können, aber die Schicksale der vom Arbeitsplatzverlust Betroffenen in ihrer sozialen und menschlichen Dimension nicht!

Zur Rettung von Wirtschaftsschriftgut: Regionale Wirtschaftsarchive und Kommunalarchive als Konkurrenten

von
Klara van Eyll

Das Thema brennt uns allen seit geraumer Zeit mal wieder unter den Nägeln – in den neuen wie in den alten Bundesländern. Der Wirtschaft geht es nicht gut. Betriebe müssen schließen, Unternehmer gehen zum Konkursrichter, Arbeitsplätze gehen verloren, Existenzen sind bedroht. Auch das kulturelle Erbe ist dabei fast immer von Verlust bedroht. Eigentum verpflichtet, aber niemand kann gezwungen werden, „alte Akten“ aufzuheben. Die Rettung von Wirtschaftsschriftgut ist also ein brennendes Problem.

Es ist zugleich aber auch kein neues Problem. Der Rückgriff in die Geschichte, in die Gründerzeit des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs und in dessen Vorgeschichte sei erlaubt. Denn gerade der Komplex der gegebenen oder vermeintlichen Konkurrenzsituation zwischen Wirtschaftsarchiv und Kommunalarchiven läßt sich mit diesem Rückgriff viel plausibler darstellen.

Also: Es begann vor einhundert Jahren, 1894, als Karl Lamprecht den ersten deutschen Historikertag nach Leipzig berief und Gustav Schmoller, den Nationalökonom und führenden Vertreter der jüngeren historischen Schule, hierzu als Hauptreferenten einlud. Dieser sandte in jener Zeit viele seiner Schüler ins Kölner Stadtarchiv, zur Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, um hier im Auftrag der Gesellschaft Forschungsprojekte durchzuführen, finanziert von der Gesellschaft und ihrem Gründer, dem Kölner Gustav von Mevissen. Lamprecht selbst war so gefördert worden. In Bonn hatte er Geschichte studiert, in Köln am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium eine Art Referendariat absolviert und nebenbei als Hauslehrer bei Theodor Deichmann, dem Bankier und Neffen von Mevissen, gearbeitet. Dieser hatte ihm ein Habilitationsstipendium gegeben mit der Auflage, sich mit der rheinischen Territorialgeschichte zu befassen. 1879 erschien aus seiner Feder die erste deutsche Wirtschaftsgeschichte. Seine Schüler waren es, die von Leipzig aus im Rheinland zuerst dann die Voraussetzungen für eine Akzeptanz der Wirtschaftsgeschichte und ihrer wissenschaftlichen Basisstationen seit dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, den regionalen Wirtschaftsarchiven, schufen.

Seit 1891 leitete Joseph Hansen (1862–1943) das Kölner Stadtarchiv. 1893 übernahm er den Vorsitz der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. Er erkannte rechtzeitig, beeinflußt von Karl Lamprecht, wie wichtig es war, sich neben Fragen der politischen und Geistesgeschichte auch Problemen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte intensiver zuzuwenden. Die Archive sah er als „die natürlichen Mittelpunkte der

historischen Forschung", und so ist es nicht erstaunlich, daß er sich ganz besonders auch für die Rettung wirtschaftsgeschichtlicher Quellen, zunächst für sein städtisches Archiv, einsetzte. 1901 übernahm er die Akten der Kölner Handelskammer ins Stadtarchiv. Nach Mevissens Tod erhielt er dessen Nachlaß.

Armin Tille (1870–1941) war ein Schüler von Karl Lamprecht. In der gleichen Zeit, als Bruno Kuske von Lamprecht zu Joseph Hansen an das Kölner Stadtarchiv vermittelt wurde, um dort die Quellen zur Geschichte des Kölner Handels im Mittelalter herauszugeben, ging auch Tille in die Rheinprovinz, wo er Mitherausgeber der rheinischen Urbare wurde. Im März 1895 beschloß die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, eine „Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz“ zu erstellen und hierfür Armin Tille zu engagieren. Vom Juli 1895 an besuchte dieser allein 16 Kreise der Regierungsbezirke Köln, Düsseldorf und Koblenz. Bei insgesamt 409 katholischen und 76 evangelischen Pfarrämtern, 175 Gemeindeämtern, 2 Landratsämtern und 114 Privatstellen spürte er „alles in irgendwelcher Hinsicht historisch wichtige Material“ auf und fertigte Register hierüber an. Hierdurch sollte eine möglichst breite Grundlage für die historische Forschung innerhalb der Rheinprovinz gewonnen werden. Zum 31. März 1899 löste er den Vertrag mit der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.

In der Folgezeit beschäftigte sich Tille mehr und mehr mit wirtschaftshistorischen Themen. Seit 1899 gab er die Deutschen Geschichtsblätter, eine Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung, heraus. 1901 veröffentlichte Armin Tille in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ einen Aufsatz „zur Handels- und Industrie-geschichte“. Hierin forderte er die Wirtschaft auf, selbst für die Erhaltung ihrer Geschäftsakten zu sorgen und dies am zweckmäßigsten ihrer Selbstverwaltungsorganisation, den Handelskammern, zu überlassen. Unternehmen sollten vor der Vernichtung von Akten fragen, ob nicht irgendeine Stelle, vielleicht auch das örtliche Stadtarchiv, an deren Aufbewahrung interessiert sei. Unternehmensarchive gab es 1901 noch nicht. Industrialisierungsforschung war noch unbekannt; die wissenschaftliche Firmengeschichtsschreibung und die Unternehmerbiographie steckten noch in den Anfängen. Es ist jedoch kein Zufall, daß die umfassenden, ja extrem breit angelegten Biographien von Bergengrün über David Hanseemann oder von Anna Caspary über Ludolf Camphausen aus diesen Jahren datieren.

Im Jahre 1901 wurde auch die erste selbständige Handelshochschule gegründet, und zwar in Köln. Um sie hatten sich rheinische Unternehmer, an ihrer Spitze der 1899 verstorbene Gustav Mevissen, aber auch die Kölner Stadtverwaltung und die Kölner Handelskammer, seit langem bemüht. Joseph Hansen plante 1901 gemeinsam mit Christian Eckert, einem der ersten Rektoren der Handelshochschule, mit dieser eine „Zentralsammelstelle für rheinisch-westfälische Wirtschaftsgeschichte“ zu verbinden. Zur Durchsetzung der Idee fehlte es Hansen und Eckert noch an Geld.

1905 veröffentlichte dann Armin Tille das erste grundlegende Werk über „Wirtschaftsarchive“, mit konkreten Vorstellungen, wo und in welcher Form diese gegründet werden sollten. Die Überlieferung, insbesondere wirtschaftshistorischen Quellengutes, solle in Zukunft planmäßig erfolgen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß man im 19. Jahrhundert viel wirtschaftsgeschichtliches Quellenmaterial vernichtet habe; dies sei für die Zukunft zu verhindern. „Wirtschaftsarchive“, ob selbständig oder an bestehende Institute angelehnt, sollten das Material retten und erhalten.

Tille empfahl, für geschlossene Wirtschaftsgebiete je ein „wirtschaftliches Bezirksarchiv“ zu schaffen, das selbständig, d. h. vor allem kein „Anhängsel an ein staatliches oder städtisches Archiv“ sein sollte, finanziert aus Spenden von Firmen, Handelskammern und wirtschaftlichen Verwaltungen. In einem wirtschaftlichen Bezirksarchiv sollten Quellen von Einzelunternehmungen, Geschäftsbücher, Korrespondenzen, auch Zeitungsausschnitte, Drucksachen, Rundschreiben, Akten von Kammern aller Art, Bücher, Broschüren ihren Platz finden.

Im Laufe des Jahres 1906 entstand das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv in Köln als selbständige Anstalt in enger Verbundenheit mit der Kölner Handelskammer und dem Historischen Archiv der Stadt Köln, über das sich mit Hansen der Ring der Initiatoren schließen läßt. Die Kölner Handelskammer war leicht für eine enge Kooperation mit dem Stadtarchiv und dessen Leiter zu gewinnen, weil die älteren Kammerakten ja bereits im Magazin des Stadtarchivs lagerten. Auch wichtige Aktenbestände aus der Wirtschaft hatte Joseph Hansen bereits vor 1906 an Land gezogen: so die Nachlässe von Gustav Mevissen – über ihn schrieb er selbst 1906 eine zweibändige Biographie – und Gustav Mallinckrodt, oder auch die Akten der Rheinischen Eisenbahngesellschaft, deren Präsident Mevissen bis zur Verstaatlichung gewesen war.

Das Kölner Gründungsziel war weit gesteckt. Während ein Düsseldorfer Vorschlag 1904 eine zentrale Nachweisstelle ohne zentrale Sammlung zum Ziel hatte, sollte in Köln auch zentral zusammengetragen werden, und zwar, wie es in der Gründungssatzung hieß: das „handschriftliche und gedruckte Quellenmaterial“, das zur Veranschaulichung der „Entstehung und Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens“ Westdeutschlands des 19. Jahrhunderts geeignet ist. So sollten Akten aus Unternehmen, Kammern und Verbänden, Druckschriften, Biographisches etc. in Köln deponiert, geordnet, erschlossen und der wirtschaftshistorischen Forschung zur Verfügung gestellt werden.

Räumlich und verwaltungsmäßig sollte das neue Archiv nicht als „getrenntes Institut“ bestehen. Da die Stadt „Kosten der persönlichen Aufwendungen“ nicht allein übernehmen könne, sei es Angelegenheit der Handelskammer, im Einvernehmen mit der Leitung des Stadtarchivs einen Wirtschaftsarchivar zu berufen und zu besolden. So würde sich dann organisatorisch ein „Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv“, verbunden mit dem Historischen Archiv der Stadt Köln, abzeichnen.

Diese Formulierungen belegen ganz eindeutig primär den Forschungsanspruch, den Joseph Hansen vor allem durchsetzen wollte, und zwar für das Rheinland und für Westfalen! Die Magazine im Kölner Stadtarchiv füllten sich rasend schnell, vor allem mit rheinischen Beständen. Schon 1911 waren mehr als ein Drittel der Magazinflächen des Stadtarchivs belegt, zusätzlich waren die Gewölbegänge der benachbarten Stadtbibliothek zugestellt.

Theodor Ilgen, der Direktor des Düsseldorfer Staatsarchivs, führte damals in einem Gutachten diese umfassende Sammelkonzeption des Kölner Wirtschaftsarchivs mit Zahlenbeispielen ad absurdum. Ein solches Wirtschaftsarchiv müsse vor allem „autoritativen Charakter“ haben – eine Formulierung, die man sich für die aktuelle Diskussion durchaus merken sollte. Das damalige Stadtarchiv hatte 1906 eine Nutzfläche von 776 qm, nach dem Ausbau eine von 953 qm. Im Staatsarchiv Düsseldorf konnten damals 3.200 qm belegt werden. Mindestens 10.000 qm würde man aber für das Wirtschaftsarchiv brauchen, so Ilgen.

Der Präsident der Kölner Handelskammer übernahm schließlich den Vorsitz, Joseph Hansen wurde satzungsgemäß sein Stellvertreter, Mathieu Schwann Schriftführer. Nach der ersten „Geschäfts- und Benutzungsordnung“ konnten Akten aus dem Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv innerhalb des Lesesaals des Stadtarchivs nach schriftlichem Antrag benutzt werden. Vier Wochen jährlich blieb das Archiv „für das Publikum“ ganz geschlossen. Zwar konnte Mathieu Schwann die Geschäftsstelle des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs 1912 ins Gereonshaus verlegen, an den beengten Magazinverhältnissen änderte sich jedoch wenig. Der bald ausbrechende Erste Weltkrieg stoppte eine weitere Expansion des Wirtschaftsarchivs. 1916 stiftete die Witwe des 1915 verstorbenen Kammerpräsidenten und Vorstandsvorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs, Dr. Joseph Neven Du Mont, 50.000,-- DM für den Bau eines eigenen Archivgebäudes, das schließlich 1993 mit Mitteln der Kölner Kammer realisiert wurde. Das Wirtschaftsarchiv wurde als gemeinsame Gründung rheinisch-westfälischer Handelskammern und des Historischen Archivs der Stadt Köln finanziert in erster Linie von der Handelskammer zu Köln und der Stadt Köln.

Auf dem ersten Wirtschaftsarchivartag 1913 in Köln berichtete Mathieu Schwann über das rasch Erreichte. Er resümierte, mit Blick auf den Sammel- und Forschungsschwerpunkt 'Wirtschaftsleben des 19. Jahrhunderts': „Im Kerne erstreben die historischen Wirtschaftsarchive nichts Neues. Sie setzen nur eine Arbeit fort, betreiben sie intensiver und systematischer, die zum Teil schon von den historischen Archiven geleistet wurde. Allerdings, was in den historischen Archiven nebenbei geschah, und auch nur nebenbei geschehen konnte, das machen sie sich zur Hauptsache: die Sammlung der Urkunden des wirtschaftlichen Lebens. Kein bestehendes Staats- oder Kommunal-Archiv hat von sich aus die Kräfte zu sammeln, was von einem besonderen Wirtschaftsarchiv gesammelt werden soll, es sei denn, daß man neue Kräfte dazu anstellte, also gewissermaßen im allgemeinen Rahmen eine Spezialabteilung schüfe. Und keine

dieser Anstalten ist räumlich darauf eingerichtet, solche Sammlungen ohne weiteres aufzunehmen. Es kommt aber auch noch eine innere Ursache dazu, die besondere Wirtschaftsarchive verlangt. Staat und Gemeinde sammeln, um an dem anfangs verwendeten Bilde festzuhalten, ihre Urkunden, ihre Besitztitel, dasjenige, was aus der staatlichen oder kommunalen Initiative, aus der Arbeit ihrer Behörden selbst hervorging. Was privater Provenienz entstammt, wurde bisher entweder privatim, oder, wie gesagt, nebenbei aufbewahrt, oder es ging zugrunde.“

Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv verlor im Zweiten Weltkrieg etwa neun Zehntel seiner seit 1907 übernommenen Bestände. Anhand alter Magazinpläne und Jahresberichte konnte ich im Rahmen meiner Dissertation über „Voraussetzungen und Entwicklungslinien von Wirtschaftsarchiven“ 1968 ein in etwa verbindliches Verzeichnis aller erhaltenen Bestände anlegen. Hieraus resultiert u. a. auch, daß nach 1945 nicht alle zuvor im Magazinbereich „Wirtschaftsarchiv“ innerhalb des Kölner Stadtarchivs eingelagerten Bestände wieder in die Obhut des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs zurückgegeben wurden. So sind die 1907 von Joseph Hansen eingelagerten 30 Kisten des Mevissen-Nachlasses im Stadtarchiv verblieben – wo sie ja auch vor 1907 bereits lagerten. So sind Akten der Familien Andreae, Mallinckrodt, von Wittgenstein, aber auch der große Bestand der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft glücklicherweise doch im Stadtarchiv Köln erhalten geblieben.

In die Satzung des eingetragenen Vereins von 1961, der das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv rechtlich wieder verselbständigte, wurde – leider – die umfassende Sammlung von Schriftgut, sogar aus dem Bereich „Westdeutschlands“ wieder aufgenommen. Da schimmern die alten preußischen Westprovinzen durch. Realiter ist das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv, was die Akquisition von Beständen betrifft, seit der Errichtung des Westfälischen Wirtschaftsarchivs in Dortmund 1941 in Westfalen nicht mehr tätig. Auch Bestände aus dem Bereich des Bergbaus brauchen von Köln aus seit der Gründung des Bergbau-Archivs 1969 nicht mehr „gerettet“ zu werden.

Heute gibt es in der Bundesrepublik regionale Wirtschaftsarchive in fünf Bundesländern: das Rheinisch-Westfälische in Köln seit 1906, das Westfälische in Dortmund seit 1941, das Baden-Württembergische in Stuttgart seit 1981, das Bayerische Wirtschaftsarchiv – hervorgegangen aus dem IHK-Wirtschaftsarchiv in München, das Sächsische Wirtschaftsarchiv, das an das alte Leipziger Wirtschaftsarchiv wieder anknüpft, seit 1993, ebenso das Hessische Wirtschaftsarchiv in Darmstadt von 1991. Diese Archive arbeiten als e. V. (so Köln, München, Leipzig, Darmstadt) oder als Stiftung privaten Rechts (so Dortmund, Stuttgart), jeweils in enger Verbindung zur regionalen Selbstverwaltung der Wirtschaft, den Industrie- und Handelskammern, und alle mit öffentlichen Fördermitteln, der Länder, der Landschaftsverbände (NRW) und auch einzelner Kommunen, z. B. in Dortmund. Für Förderbeiträge der privaten

Wirtschaft und von Einzelpersonen gibt es meist eigene gemeinnützige Vereine; in Köln fließen diese Gelder direkt in den Haushalt ein.

Nun einige konkrete Angaben zur gegenwärtigen Ausstattung des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs: Wir arbeiten mit einem Haushaltsvolumen von rd. einer Million DM, haben als Planstellen besetzt einen geschäftsführenden Direktor, drei Archivare, einen Magazinverwalter und zwei Sachbearbeiter. Studentische Hilfskräfte können wir uns kaum noch leisten; zusätzliche Hilfen gibt es über Projektförderungen, Praktikanten oder ABM.

In unserem Magazinneubau von 1993 im Kölner Norden verwalten wir rd. acht lfd. Regalkilometer Schriftgut. In der nach wie vor eng an die Kölner Industrie- und Handelskammer, und zwar deren Wirtschaftsbibliothek, räumlich angegliederten Verwaltung stehen Findmittel, Druckschriftensammlungen, darunter eine Spezialsammlung Firmenschrifttum aus ganz Deutschland mit mehr als 14.000 Bänden, Benutzern zur Verfügung. Akten werden zur Benutzung in die Verwaltung geholt, natürlich nur nach Voranmeldung. Das hat sich eingespielt.

Wir empfinden uns primär als Serviceinstitut für die Wirtschaft wie für die Wissenschaft. Wir dienen gern, sofern man uns etwas Zeit dazu läßt. Manchmal kommt die Arbeit vor Ort, d.h. die Erschließung, sicherlich nicht so zügig voran, wie wir selbst uns dies wünschen. In der Schriftenreihe des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs erschienen bis 1934 zwölf und seit 1959 insgesamt 36 Bände.

Man kann sich vorstellen, daß mit einer derart begrenzten personellen Ausstattung bei stets knappen Sachmitteln „Grenzen der Kompetenz“ eher im praktischen als im „ideologischen“ Bereich liegen. Wir kommen, wenn Gefahr im Verzuge ist oder wenn man uns ausdrücklich darum bittet, übernehmen Akten von Unternehmen, die auf ein eigenes Archiv bewußt verzichten. Wir bemühen uns um Material liquidierten Firmen – leider nicht immer mit Erfolg. So hat sich für die Regionalarchive die Bezeichnung „Rettungsstation“ eingebürgert.

Eine Hauptaufgabe sehen die Regionalarchive heute in der Beratung beim Aufbau von selbständigen Archiven der Wirtschaft, besonders in Unternehmen und Verbänden. Die Akten der zur jeweiligen Region gehörenden Industrie- und Handelskammern sind öffentliches Schriftgut, unterliegen den jeweiligen Länder-Archivgesetzen, als Gemeinschaftseinrichtung fungieren hier die Regionalarchive.

Niemand kann einem Unternehmer vorschreiben, was er mit älterem Schriftgut seiner Firma oder seiner Familie macht. Glücklicherweise gibt es in der Bundesrepublik kein Gesetz, das in die private Eigentumssphäre dergestalt eingreift. Wir müssen jedoch im Einzelfall versuchen, eine Vertrauensbasis zwischen möglichem Deponenten und Archiv zu schaffen. Dies war stets ein Kernproblem der praktischen Akquisitionsbearbeitung.

der Wirtschaftsarchive. Mein erster Dienstvorgänger, Mathieu Schwann, Archivleiter bis 1919, sah oft „besorgte Mienen“ bei den Eigentümern von älteren Akten, und er fühlte sich als „Schnüffler“, „der in alles hineinsehen will, was ihn doch gar nichts angehe“. „Helfen Sie mir“, so wandte sich Schwann damals an seine Unternehmer im Archivvorstand, „die Vorurteile zu überwinden, die unsere Arbeit belasten“. Die Schaffung einer Vertrauensbasis zwischen Deponent und Archivleitung war und ist das Kernproblem der praktischen Akquisitionsarbeit des regionalen Wirtschaftsarchivs.

Meines Erachtens kommt es – und dies heute mehr denn je – primär immer darauf an, daß historisch wichtige Akten aus der Wirtschaft überhaupt gerettet werden. Erst in zweiter Linie zählt dann, wer der Retter ist, der Staat, die Stadt oder die Wirtschaft selbst. Ich bin der Auffassung, daß die Selbstverwaltungsorganisation der Wirtschaft in allen Bundesländern größere Chancen hätte, Materialien aus Privathand zu erhalten, daß speziell über die Kammern eine gute Vertrauensbasis in der Region herzustellen wäre. Allerdings sind wir noch weit von einer flächendeckenden Wirtschaftsarchiv-Organisation entfernt.

Der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare gehörten 1994 aus dem Rheinland knapp 20 Unternehmen korporativ mit hauptamtlich besetzten Archiven als Mitglied an, weitere rund 15 Archive vertraten ihre Unternehmen persönlich in der VdW. Das ist wahrlich keine große Zahl.

Blicken wir einmal über den Zaun zu unseren westlichen Nachbarn. In der niederländischen Provinz Limburg entstand 1949 in Maastricht das „Sociaal Historisch Centrum voor Limburg“ mit der Zielrichtung, Quellen betreffend die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von Limburg zu sammeln, zu ordnen und zu erschließen, verfügbar zu machen für Wissenschaft und Praxis und selbst Untersuchungen durchzuführen und zu publizieren. Das Institut arbeitet seit 45 Jahren sehr erfolgreich; es gibt seit 1955 die „Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von Limburg“ sowie die „Maasländischen Monographien“ (bisher mehr als 50 Bände) heraus. Die Bibliothek umfaßt über 100.000 Bände. Die Archivabteilung ist kompetent und ausreichend besetzt. Viele von Ihnen kennen Prof. Jansen, den wissenschaftlichen Leiter und Kollegen Mes, den lfd. Archivar, der inzwischen fest zum Arbeitskreis der Kollegen regionaler Wirtschaftsarchive gehört, der sich seit fünf Jahren regelmäßig einmal jährlich zum Erfahrungsaustausch trifft. Bei unserer Tagung 1993 in Köln berichtete uns Kollege Mes über seine Arbeit. Er diskutierte mit uns eine interessante These, nach der er und seine Kollegen in Limburg Bestände aus der Wirtschaft ihrer Provinz retten und nach Maastricht ins Institut übernehmen. Hier gibt es offenbar eine lebhaftere Kooperation mit den Kommunalarchiven dergestalt, daß das Institut Quellen von „überörtlicher“ Bedeutung übernimmt und den Stadtarchiven die Bestände überläßt, die in der engeren Region ihres Entstehens von Belang sind: also z. B. Übernahme der Bergbauakten der aufgegebenen Heerlener Gruben ja, der Bäckerinnung von Vaals nein. Wir

haben das in unserem Kreis zwar lebhaft diskutiert, halten dies aber letztlich nicht für nachahmenswert. Dennoch sollte das ein Diskussionsansatz sein.

Ein Ansatz zur „ersten“ Inaugenscheinnahme eines gefährdeten Bestandes ist natürlich immer die Nähe zu dem Bestandsbildner, damit die bessere, schnellere Information zum schnelleren Einsatz führen kann. Auch das Vertrauen des Archivars „vor Ort“ kann entscheidend sein gegenüber einer anonymen, entfernten Großstadteinstitution. Man schätzt das Stadtarchiv und seine Leistungen, kennt es aus der Zeitung, von Ausstellungen und anderen Außenaktivitäten. Andererseits kann die Einbindung des regionalen Wirtschaftsarchivs in die Selbstverwaltungsorganisation der Wirtschaft ebenso ein Vorteil sein: Man weiß um die Kammernähe, um den privaten Charakter des Depots. Man vertraut dieser Lösung, weil sie wirtschaftsnah ist. Man kann auf eine fachgerechte Behandlung des Materials hoffen, eventuell ein entsprechendes Serviceangebot (z. B. bei Firmenjubiläen) nutzen.

Sind wir nun Konkurrenten? – Nicht eher Kooperationspartner? Sehen wir uns einmal die Kommunalarchive in unserer Umgebung näher an bezüglich der hier verwalteten Wirtschaftsarchive, so gibt es im Stadtarchiv Düsseldorf z. B. nur einen einzigen solchen Bestand, während wir Deposita von zwölf Düsseldorfer Unternehmern haben. Bei Wuppertal ist das Verhältnis 3:9, bei Köln selbst 5:46. Lediglich in Solingen schneiden wir mit 14:2 schlecht ab. Hier scheint umfassende Akquisition seitens der Kommune auch in der Wirtschaft betrieben zu werden, und eine Kooperation war bislang niemals möglich.

Andererseits wäre der Vorwurf von Konkurrenz in der Regel völlig unberechtigt, wenngleich eine rechtzeitige konkrete Abstimmung im Einzelfall die Ausnahme bleibt. So erwähne ich hier Gespräche mit den Stadtarchivaren Dr. Rolf Nagel, Neuss, und Gerhard Pomikaj, Gummersbach, konkret zu bestimmten Bestandsübernahmen (Steinmüller). Der Bericht des westfälischen Kollegen Meyer zum Firmenarchiv von Hoffmann's Stärkefabriken im Stadtarchiv Bad Salzuflen 1994 in der westfälischen „Archivpflege“ stimmt mich sehr nachdenklich. So kann es eigentlich nicht gehandhabt werden unter Kollegen. Von „Konkurrenzkampf“ ist hier zu lesen und „einvernehmlicher Einigung“ zugunsten des Stadtarchivs.

Natürlich erwarten Sie von mir auch ein klärendes Wort zum „Haniel-Archiv“, das in diesen Wochen (1994) immer wieder durch die Medien geht. Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv wird das sogenannte „GHH-Archiv“ vom Unternehmen Haniel & Cie., Duisburg-Ruhrort, nach Köln übernehmen (1994 geschah dies de facto auch).

Dieser für die Industriegeschichte des Ruhrreviers in der Tat einzigartige Bestand von Geschäftsbüchern, Akten, Zeichnungen, Fotos und Druckschriften hat einen Umfang von mehr als 1.000 lfdm. Die Laufzeit reicht zurück bis ins 18. Jahrhundert; die Nachlässe von Paul und Hermann Reusch gehören zu den am meisten nachgefragten

Beständen aller deutschen Wirtschaftsarchive. Dieses Archiv wurde am Sitz der Verwaltung des früheren GHH-Aktienvereins in Oberhausen bis 1985 hauptamtlich betreut von Bodo Herzog. Als die GHH an die M. A. N. ging, übernahm die Gründerfamilie das Archiv in eigener Verantwortung nach Ruhrort. Der Sozialwissenschaftler Dr. Dirk Appelbaum wurde neuer Leiter des Archivs, das unter dem Dach der Haniel-Hauptverwaltung ein vorzügliches Domizil erhielt. Eine eigene, komfortable Restaurierungswerkstatt entstand. – Unabhängig von diesem GHH-Archiv bestand, besteht und wird weiter bestehen das eigentliche Haniel-Archiv im historischen Packhaus, in dem sich das Haniel-Museum befindet. Hier lagern die historischen Akten des Unternehmens Haniel & Cie.; sie gehen ebenfalls bis ins frühe 19. Jahrhundert zurück, sind gut erhalten – eine vorzügliche Überlieferung zur Industriegeschichte an Rhein und Ruhr.

1993 reiften bei Haniel & Cie. nun Überlegungen, sich von der 1985er „Neuerwerbung“, dem GHH-Bestand, zu trennen. Denn inzwischen sind die wirtschaftlichen Interessen des Hauses und auch der Familie weit abgerückt von der Ruhr-Montanindustrie. Weltweite Großhandelsinteressen, branchenübergreifend, dominieren. Die Rechtsabteilung von Haniel trat noch 1993 mit dem Duisburger Oberstadtdirektor in Gespräche ein, um möglicherweise eine Übernahme durch das Duisburger Stadtarchiv auszuloten. Der Stadtarchivleiter erhielt Weisung, sich hierauf vorzubereiten. Inzwischen sickerten erste Informationen zu den konkreten Absichten des Vorstands in die archivische Fachwelt ein, bis hin zur VdW-Vorsitzenden und zu mir. Es war Mitte Januar 1994. Wir bezogen Position. Wie bereits 1985 geschehen, so erklärte sich das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv sofort zur Übernahme dieses Oberhausener Bestandes bereit. Am 27. Januar führte ich mit meinem Stellvertreter, Jürgen Weise, ein sehr langes, intensives Gespräch mit dem Haniel-Vorstand und der Rechtsabteilung. Ein konkretes Übernahmeangebot folgte, ein entsprechender Vertrag ist inzwischen ausgefertigt. Nicht herein eingeschlossen ist das eigentliche „Haniel-Archiv“. Es verbleibt in Duisburg. Und – ganz wichtig: Unsere Kollegin Todrowski behält ihren Arbeitsplatz bei Haniel.

Das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv wird den Neuzugang verkraften – weil wir 1993 einen Magazineubau mit 2.000 qm Nutzfläche bezogen haben. Das Stadtarchiv Duisburg wäre an seine Kapazitätsgrenzen gestoßen; allerdings wäre ein Oberhausener Industriebestand ja in der Zukunft auch kaum im Duisburger Stadtarchiv von der Forschung erwartet worden. Forscher zur Ruhrgebiets-Industriegeschichte wissen in der Tat, daß auch bisher schon oft Quellen des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs herangezogen werden müssen. Das ist international bekannt. Dieses Know-how besitzen wir, das darf ich hier einmal so eindeutig formulieren. Natürlich bedeutet das „Verbringen“ des GHH-Archivs nach Köln keinen Verlust für das Revier, wie die Presse uns dies immer wieder glauben macht. Bei uns in Köln liegen ja ohnehin sämtliche Kammer-Akten des rheinischen Ruhrgebiets. Warum also Wehklagen? Wir bekommen zweifellos viel mehr Arbeit, weil wir mehr Benutzer betreuen werden, das wissen wir. Wir werden das zu handhaben wissen – ohne Stellenvermehrung.

Schwieriger gestaltet sich z. Zt. der endgültige Verbleib einer weiteren historischen Stätte zur Industriegeschichte des Ruhrreviers: und zwar des Stammhauses der St. Antoni-Hütte, der sogenannten „Wiege der Ruhrindustrie“ in Sterkrade. Das Unternehmen M. A. N. Sterkrade will sich von dieser Idylle im Gelpetal trennen. Das Ensemble mit Teich, Fachwerkhaus, Museum ist in der Tat hochattraktiv, um unter die Fittiche des RIM zu kommen. Aber: auch hier gehört ein gutes Unternehmensarchiv dazu. Und hierüber sollte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Wirtschaftsarchive dürfen **n i c h t** in letzter Verantwortung Bestandteil eines Industriemuseums werden. Als mein Kollege sich in der vergangenen Woche um die Altakten der aufgegebenen Oberhausener Eisengießerei Ludwigshütte bemühte, hörte er, das RIM sei bereits vor Ort gewesen und habe eine Wunschliste hinterlassen. Die Rosinen fürs Museum, den Abfall fürs Archiv – Stadtarchiv oder Wirtschaftsarchiv?

Nicht die Kommunalarchive sind „unsere Konkurrenten“. Die Kollegen in den Kommunalarchiven sollten selbstverständlich immer unsere kompetenten Kooperationspartner sein. Konkurrenten, und zwar unsere gemeinsamen, sind vielmehr die kulturellen Einrichtungen ohne archivische Fachkompetenz und ohne ihnen übertragene Aufgaben der Archivgutpflege im Sinne von Rettung, Sicherung, Erhaltung, Erschließung, Nutzbarmachung für eine fachgerechte Benutzung – und nicht nur für eine sporadische, bruchstückhafte Zur-Schau-Stellung. Hierüber müssen wir uns rasch und sehr energisch verständigen, und zwar „auf höchster Ebene“. Wir Archivare in Stadt und Wirtschaft sollten dabei stets auf der gleichen Seite der Front kämpfen – im Sinne der Rettung von wirklich bedrohtem Schriftgut. Wir sollten klug abwägen, wer von uns im Einzelfall die besseren Karten hat. Generell sind wir aufnahmebereit, und im Einzelfall haben wir gelegentlich mehr Erfahrung im Umgang mit Schriftgut der Wirtschaft und seiner inneren Ordnung.

Fazit: Kooperation ist angesagt, in jedem Fall! Toleranz dort, wo letztlich „der andere“ zum Zuge kam, gepaart mit der Freude, daß überhaupt die Rettung gelang! Das ist doch – seien wir ehrlich – selten genug! Wir sitzen in demselben Boot: Erhalt der Vielfalt, ohne Beutezüge!

Der Kreis schließt sich nach 100 Jahren: Leipzig 1894: – Schmoller auf dem ersten Historikertag bei Lamprecht – Leipzig 1994: Tagung der Wirtschaftsarchivare zu dem Thema der Industrie-Geschichte und ihrer Überlieferung in Archiven und Museen – um aufmerksam zu machen genau auf das, was hier vorzutragen ist.

Ausgewählte Literatur zur Geschichte des Bergbaus im Rheinland und Ruhrgebiet

von
Klaus Wisotzky

- Werner Abelshauser, Von der Kohlenkrise zur Gründung der Ruhrkohle AG, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 415–443
- Werner Abelshauser, Der Ruhrkohlenbergbau seit 1945. Wiederaufbau, Krise, Anpassung (Bergbau und Bergarbeit), München 1984
- Werner Abelshauser, Kohle und Marktwirtschaft. Ludwig Erhards Konflikt mit dem Unternehmensverband Ruhrbergbau am Vorabend der Kohlenkrise, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 33, 1985, S. 489–546
- Werner Abelshauser, „Der Bergmann darf nicht ärmer werden!“ Montanmitbestimmung in der Kohlekrise 1958–1968, in: Graf u. a. (Hrsg.), Lokomotive, S. 236–243
- Gerhard Adelmann, Studien zur sozialen Betriebsverfassung des Ruhrbergbaus von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Bergarbeiterstreik von 1889, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 25, 1960, S. 1–41
- Gerhard Adelmann, Die soziale Betriebsverfassung des Ruhrbergbaus vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung des Industrie- und Handelskammerbezirks Essen (Rheinisches Archiv 56), Bonn 1962
- Gerhard Adelmann, Die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Ruhrindustrie vor 1914, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 175, 1963, S. 412–427
- Gerhard Adelmann (Hrsg.), Quellensammlung zur Geschichte der sozialen Betriebsverfassung: Ruhrindustrie (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde LIV), 2 Bde., Bonn 1960 u. 1965
- Helmut Alt, Schwarzes Brot. Dem Eschweiler Bergwerks-Verein zu seinem hundert zwanzigsten Geburtstag, München 1958
- Helmut Alt, Bergleute. Menschen und Schicksale beim Eschweiler Bergwerks-Verein, München 1961
- Anna – ein letzter Blick. Hrsg. v. Bergbaumuseum Wurmrevier, Alsdorf 1992
- Josef Aretz, Kohlscheider Bergwerke, Herzogenrath 1986
- Hans Arlt, Ein Jahrhundert Preußischer Bergverwaltung in den Rheinlanden, Berlin 1921
- Paul Arnold, Die Kaliindustrie am Nordrand des Rheinischen Schiefergebirges, Bonn 1961
- Herbert von Asten, Wolfgang Wilhelm und Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg und der Aufbau des Montangewerbes in den Herzogtümern Jülich und Berg (1614–1679), in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 161, 1959, S. 146–231
- Walter Bacmeister, Emil Kirdorf. Der Mann, Sein Werk, Essen 1936

- Walter Bacmeister, Gustav Knepper. Das Lebensbild eines großen Bergmanns, Essen 1950
- Karl-Heinz Bader u. Karl Röttger, 250 Jahre märkischer Steinkohlenbergbau. Ein Beitrag zur Geschichte des Bergbaus, der Bergverwaltung und der Stadt Bochum, Bochum 1987
- Frank Bajohr, „Kampf ums alte Recht?“ Bergbau und Bergarbeiterschaft im Industriedorf Gladbeck 1871–1889, in: Ditt/Kift (Hrsg.), 1889, S. 33–52
- Christoph Bartels, Erzbergbau in Westfalen – ein Überblick, in: Bartels u. a. (Hrsg.), Geologie und Bergbau, S. 35–68
- Christoph Bartels u. a. (Hrsg.), Geologie und Bergbau im rheinisch-westfälischen Raum. Bücher aus der historischen Bibliothek des Landesoberbergamtes Nordrhein-Westfalen in Dortmund (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster 11), Münster 1994
- Hans Baumann, Vom Siedlungsbau zum Städtebau. Treuhandstelle für Bergmanns wohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk Essen 1920–1970, Essen 1970
- Bernd Becher u. a., Zeche Zollern 2. Aufbruch zur modernen Industriearchitektur und Technik. Entstehung und Bedeutung einer Musteranlage in Dortmund um die Jahrhundertwende (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 34), München 1977
- Anton Becker, Die Stolberger Messingindustrie und ihre Entwicklung, München/Leipzig 1913
- Belegschaft der Bergwerke und Salinen im Oberbergamt Dortmund nach der Zählung vom 16. Dezember 1893, 2 Bde., Essen 1895 u. 1896
- Werner Berg, Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland und Großbritannien im Übergang zum „organisierten Kapitalismus“: Unternehmer, Angestellte, Arbeiter und Staat im Steinkohlenbergbau des Ruhrgebietes und von Südwales 1850–1914 (Volkswirtschaftliche Schriften 339), Berlin 1984
- Bergarbeiter. Ausstellungskatalog des Bergbau-Museums Bochum, Bochum 1969
- Bergbau auf der linken Seite des Niederrheins, Berlin 1910
- Bergbau und Hüttenbetrieb des Mechernicher Bergwerks-Actien-Vereins, Köln 1886
- Beschreibung des Bergreviers Düren, Bonn 1902
- Bildgeschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung, bearb. v. Wolfgang Jäger, München 1989
- Dietmar Bleidick, Steinkohlenbergbau in Mülheim 1800–1870, in: 900 Jahre Mülheim an der Ruhr 1093–1993, Mülheim 1993, S. 363–385
- Helmut Böhme, Emil Kirdorf. Überlegungen zu einer Unternehmerbiographie, in: Tradition 13, 1968, S. 282–300; 14, 1969, S. 21–48
- Ulrich Borsdorf, Speck oder Sozialisierung? Produktionssteigerungskampagnen im Ruhrbergbau 1945–1947, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf Kameraden!, S. 345–366
- Karl Boventer, Zur Geschichte der Bergbaumedizin und Knappschaft im Steinkohlenbergbau an der Wurm, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 78, 1966/67, S. 210–256

- Josef Boyer, Unfallversicherung und Unternehmer im Bergbau. Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft 1885–1945 (Bergbau und Bergarbeit), München 1995
- Günter Brakelmann, Evangelische Pfarrer im Konflikt des Ruhrbergarbeiterstreiks von 1905, in: Jürgen Reulecke u. Wolfhard Weber (Hrsg.), Fabrik – Familie – Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 297–314
- Luise Breuer, Die Lebenshaltung der Bergarbeiter im Ruhrgebiet. Eine haushaltsstatistische Untersuchung (Münsterer wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Abhandlungen 18), Münster 1935
- Clemens Bruckner, Zur Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirks Aachen (Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte 16), Köln 1967
- Franz-Josef Brüggemeier, Bedürfnisse, gesellschaftliche Erfahrung und politisches Verhalten. Das Beispiel der Ruhrbergarbeiter im nördlichen Ruhrgebiet gegen Ende des 19. Jahrhunderts, in: SOWI 6, 1977, S. 152–160
- Franz-Josef Brüggemeier, „Volle Kost voll“. Die Wohnungsverhältnisse der Bergleute an der Ruhr um die Jahrhundertwende, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 151–173
- Franz-Josef Brüggemeier, Soziale Vagabundage oder revolutionärer Heros? Zur Sozialgeschichte der Ruhrbergarbeiter 1880–1920, in: Lutz Niethammer (Hrsg.), Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“, Frankfurt 1980, S. 193–213
- Franz-Josef Brüggemeier, Leben vor Ort. Ruhrbergleute und Ruhrbergbau 1889–1919 (Bergbau und Bergarbeit), München 1983
- Franz-Josef Brüggemeier, Nomaden in steinernen Zelten. Ruhrbergleute und Ruhrbergbau um die Jahrhundertwende, in: Niethammer u. a. (Hrsg.), Menschen, S. 100–104
- Franz-Josef Brüggemeier u. Michael Zimmermann, Kleine Fluchten. Jugendliche Bergarbeiter zwischen 1900 und 1945, in: Wilfried Breyvogel u. Heinz-Hermann Krüger (Hrsg.), Land der Hoffnung – Land der Krise. Jugendkulturen im Ruhrgebiet 1900–1987, Bonn 1987, S. 24–35
- Franz Büttgenbach, Europas erster Steinkohlenbergbau. Geschichtliche Skizze, Aachen 1898
- Emil Buff, Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882
- Uwe Burghardt, Substanzverluste im Ruhrgebiet während des Ersten Weltkrieges, in: Der Anschnitt 40, 1988, S. 92–113
- Uwe Burghardt, Die Anfänge der Mechanisierung des Ruhrbergbaus (1905–1914), in: Tenfelde (Hrsg.), Sozialgeschichte, S. 404–420
- Uwe Burghardt, Die Rationalisierung im Ruhrbergbau (1924–1929), in: Technikgeschichte 57, 1990, S. 15–20
- Uwe Burghardt, Die Mechanisierung des Ruhrbergbaus 1890–1930 (Bergbau und Bergarbeit), München 1995
- Wilhelm Busch, F. Schupp, M. Kremmer. Bergbauarchitektur 1919–1974 (Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 13), Köln 1980
- Walter Buschmann, Denkmäler des Aachener Steinkohlenreviers, in: Denkmalpflege im

- Rheinland 9, 1992, S. 97-106
- Walter Buschmann, Zeche Lüderich in Overath, in: Denkmalpflege im Rheinland 10, 1993, S. 157-162
- Chronik der Schachanlage Niederberg. 1911-1986, Neukirchen-Vluyn 1986
- Hans Clemens-Wendtland, Die Familie Englerth und der „Eschweiler Bergwerks-Verein“, in: Tradition 31, 1965, S. 23-34
- Tilo Cramm (Bearb.), Minister Stein – Fürst Hardenberg. Die Geschichte des letzten Dortmunder Bergwerks (Westfälisches Industriemuseum, Schriften 10 u. 12), 2 Bde., Essen 1990 u. 1993
- David F. Crew, Berufliche Lage und Protestverhalten Bochumer Bergleute und Metallarbeiter im ausgehenden 19. Jahrhundert, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 71-88
- Helmuth Croon u. Kurt Utermann, Zeche und Gemeinde. Untersuchungen über den Strukturwandel einer Zechengemeinde im nördlichen Ruhrgebiet (Soziale Forschung und Praxis 19), Tübingen 1958
- Horst Delkus, August Siegel – Ein Leben für die Bergarbeiter, in: Faulenbach u. Högl (Hrsg.), Partei, S. 163-169
- Denkschrift zum Wiederaufbau des Hauptverwaltungsgebäudes 1952. Hrsg. v. d. Bundesknappschaft Bochum, Bochum 1952
- Hans Desery, Braunkohlenbergbau am Hürther Berg. Geschichte der Gewerkschaft Hürtherberg, in: Hürther Heimat 73, 1994, S. 64-96
- Hans-Gerd Dick, Die Arbeiterschaft im rheinischen Braunkohlenbergbau von der Jahrhundertwende bis in die dreißiger Jahre, in: Geschichte in Köln 30, 1991, S. 105-122
- Karl Ditt u. Dagmar Kift, Der Bergarbeiterstreik von 1889: Ein Testfall für die sozialpolitische Reformfähigkeit des Kaiserreichs, in: Ditt/Kift (Hrsg.), 1889, S. 9-32
- Karl Ditt u. Dagmar Kift (Hrsg.), 1889. Bergarbeiterstreik und wilhelminische Gesellschaft (Westfälisches Industriemuseum, Schriften 6), Hagen 1989
- Manfred Dörnemann, Die Politik des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands von der Novemberrevolution 1918 bis zum Osterputsch 1921 unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, Bochum 1967
- Franz Dunkel, Das Erzbergwerk „Diepenlinchen“, Stolberg 1980
- Anne-Katrin Einfeldt, Auskommen – Durchkommen – Weiterkommen. Weibliche Arbeitserfahrungen in der Bergarbeiterkolonie, in: Niethammer (Hrsg.), Die Jahre, S. 267-296
- Anne-Katrin Einfeldt, Zwischen alten Werten und neuen Chancen. Häusliche Arbeit von Bergarbeiterfrauen in den fünfziger Jahren, in: Niethammer (Hrsg.), Hinterher merkt man, S. 149-190
- Heinrich A. K. Elsner, Der Bergbau im Raum Bochum und (s)ein Krankenhaus – 100 Jahre Krankenanstalten Bergmannsheil, in: Der Anschnitt 42, 1990, S. 181-190
- Entwicklung des niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hrsg. v. Verein für die bergbaulichen Interessen, 12

- Bde., Berlin 1902–1905
- Willy Esser, Der bergische Bergbau im 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 55, 1926, S. 1–127
- Klara van Eyll, Gewerkinen – Unternehmerinnen – das Beispiel Christine Englerth, in: Frauen und Bergbau, S. 76–83
- Michael Farrenkopf, Zwischen Bürgerlichkeit, Beamtenstatus und berufsständischer Orientierung. Die höheren preußischen Bergbeamten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Der Anschnitt 47, 1995, S. 2–25
- Bernd Faulenbach, Die preußischen Bergassessoren im Ruhrbergbau. Unternehmermentalität zwischen Obrigkeitsstaat und Privatindustrie, in: Mentalitäten und Lebensverhältnisse. Beispiele aus der Sozialgeschichte der Neuzeit. Festschrift für Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag, Göttingen 1982, S. 225–242
- Bernd Faulenbach u. Günther Högl (Hrsg.), Eine Partei in ihrer Region. Zur Geschichte der SPD im Westlichen Westfalen, Essen 1988
- Anselm Faust, Bergbau, in: Nordrhein-Westfalen. Landesgeschichte im Lexikon (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen Reihe C, Bd. 31), Düsseldorf 1993, S. 38–43
- Manfred Faust, Entstehung und Entwicklung der sozialistischen und der christlichen Arbeiterbewegung in Hürth vor dem Ersten Weltkrieg, in: Hürther Heimat 73, 1994, S. 1–42
- Otto Faust, Vom Bremsjungen zum Betriebsinspektor. Ein Leben im Ruhrbergbau (1867–1914), Essen 1989
- Ullrich Feige, Bergarbeiterschaft zwischen Tradition und Emanzipation. Das Verhältnis von Bergleuten und Gewerkschaften zu Unternehmern und Staat im westlichen Ruhrgebiet um 1900 (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 18), Düsseldorf 1986
- Gerald D. Feldman, Die wirtschaftspolitischen Vorstellungen des „Alten Verbandes“ in der Weimarer Republik, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 301–323
- Gerald D. Feldman, Arbeitskonflikte im Ruhrbergbau 1919–1922, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 28, 1980, S. 168–223
- Michael Fessner, Der märkische Steinkohlenbergbau vor der Industrialisierung: 1600–1806/07, in: Der Anschnitt 44, 1992, S. 150–161; 45, 1993, S. 84–100
- Michael Fessner, Der märkische Steinkohlenbergbau im 17. und 18. Jahrhundert. Die Stellung der Gewerken, in: Bartels u. a. (Hrsg.), Geologie und Bergbau, S. 69–92
- Wolfram Fischer, Herz des Reviers. 125 Jahre Wirtschaftsgeschichte des Industrie- und Handelskammerbezirks Essen-Mülheim-Oberhausen, Essen 1965
- Wolfram Fischer, Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 1), Göttingen 1972
- Wolfram Fischer (Hrsg.), Statistik der Bergbauproduktion Deutschlands 1850–1914, St. Katharinen 1989
- Li Fischer-Eckert, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Frauen in dem modernen Industrieort Hamborn im Rheinland, Hagen 1913 (Neudruck Duisburg 1986)

- G. Fliegel, *Der Braunkohlenbergbau am Niederrhein*, Berlin 1910
- Michael Franke u. Hans-Werner Wehling, *Mitten im platten Land. Bergbau und Siedlung in Kamp-Lintfort*, Essen 1993
- Frauen und Bergbau. Zeugnisse aus fünf Jahrhunderten (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 45), Bochum 1989
- Dieter Fricke, *Der Ruhrbergarbeiterstreik von 1905*, Berlin-Ost 1955
- Wolfgang Friedrich, *Die Entwicklung des Rechts der bergrechtlichen Gewerkschaft in Preußen von 1850 bis zum Ersten Weltkrieg*, in: Norbert Horn u. Jürgen Kocka (Hrsg.), *Recht und Entwicklung der Großunternehmen im 19. und frühen 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 40)*, Göttingen 1979, S. 190–203
- Gerhard Gebhardt, *Ruhrbergbau. Geschichte, Aufbau und Verflechtung seiner Gesellschaft und Organisationen*, Essen 1957
- Martin H. Geyer, *Die Reichsknappschaft. Versicherungsreform und Sozialpolitik im Bergbau 1900–1945 (Bergbau und Bergarbeit)*, München 1987
- Martin H. Geyer, *The Miners' Insurance and the Development of the German Social State*, in: Tenfelde (Hrsg.), *Sozialgeschichte*, S. 1046–1065
- John Gillingham, *Die Ruhrbergleute und Hitlers Krieg*, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), *Glück auf, Kameraden!*, S. 325–343
- John Gillingham, *Industry and Politics in the Third Reich: Ruhr Coal, Hitler and Europe (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte Beih. 20)*, New York/Stuttgart 1985
- Albin Gladen, *Der Ruhrbergarbeiterstreik von 1889 – ein sozialer Konflikt aus konservativer Motivation*, in: Otto Neuloh (Hrsg.), *Soziale Innovation und sozialer Konflikt (Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im 19. Jahrhundert 15)*, Göttingen 1977, S. 95–127
- Albin Gladen, *Die Streiks der Bergarbeiter im Ruhrgebiet in den Jahren 1889, 1905 und 1912*, in: Reulecke (Hrsg.), *Arbeiterbewegung*, S. 111–148
- Albin Gladen, *Der Ruhrbergbau in der Inflationsperiode*, in: Otto Büsch u. a. (Hrsg.), *Historische Prozesse der deutschen Inflation*, Berlin/New York 1982, S. 49–104
- Wolfgang Gottschalk, *Pestalozzidörfer im Vest Recklinghausen. Ein Beitrag über die familienähnliche Unterbringung und Betreuung junger Bergleute, insbesondere in den 50er und 60er Jahren*, in: *Vestische Zeitschrift* 88/89, 1989/90, S. 279–306
- Peter Grafe u. a. (Hrsg.), *Der Lokomotive in voller Fahrt die Räder wechseln. Geschichte und Geschichten aus Nordrhein-Westfalen*, Berlin/Bonn 1987
- W. Hamers, *Der Braunkohlenbergbau in der Kölner Bucht*, Stuttgart 1910
- Wilfried Hansmann u. Wolfgang Zahn, *Denkmäler der Stolberger Messingindustrie (Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 2)*, Bonn 1971
- Peter Hardetert u. Monika Löcken (Hrsg.), *80 Jahre Bergmannsglück, Gelsenkirchen 1990*
- Karin Hartewig, *Wie radikal waren die Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1915/16–1924?*, in: Tenfelde (Hrsg.), *Sozialgeschichte*, S. 623–640

- Karin Hartewig, Das unberechenbare Jahrzehnt. Bergarbeiter und ihre Familien im Ruhrgebiet 1914–1924 (Bergbau und Bergarbeit), München 1993
- Knut Hartmann, Der Weg zur gewerkschaftlichen Organisation. Bergarbeiterbewegung und kapitalistischer Bergbau im Ruhrgebiet 1851–1889, München 1977
- Egon Heeg, Vorindustrieller Braunkohlenbergbau im Raum Frechen, Frechen 1972
- Egon Heeg, 250 Jahre Braunkohlenbergbau in Tümnich (Tümnich im Wandel der Zeit), Tümnich 1974
- Egon Heeg u. a., Vom Klütteneimer zum Schaufelradbagger. 300 Jahre Braunkohlenbergbau in Kerpen, Kerpen 1993
- Gerhard Heilfurth, Das Bergmannslied. Wesen – Leben – Funktion. Ein Beitrag zur Erhellung von Bestand und Wandlung der sozialkulturellen Elemente im Aufbau der industriellen Gesellschaft, Kassel/Basel 1954
- August Heinrichsbauer, Industrielle Siedlung im Ruhrgebiet in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Essen 1936
- August Heinrichsbauer, Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft 1856–1936. Achtzig Jahre Ruhrkohlenbergbau, Essen 1936
- August Heinrichsbauer, Der Ruhrbergbau in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Essen-Kettwig 1948
- Hans-Otto Hemmer, Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet unter dem Sozialistengesetz, in: Reulecke (Hrsg.), Arbeiterbewegung, S. 81–109
- Joachim Henze, Sechsstundenschicht im Ruhrbergbau. Ursachen und Verlauf eines Arbeitszeitkonflikts (Geschichte und Geschichtsunterricht 2), Freiburg 1988
- K. H. Herchenröder u. a., Die Nachfolger der Ruhrkonzerne, Düsseldorf 1953
- C. Heusler, Beschreibung des Bergreviers Brühl-Unkel und des niederrheinischen Braunkohlenbeckens, Bonn 1897
- Stephen Hickey, Bergmannsarbeit an der Ruhr vor dem Ersten Weltkrieg, in: Mommesen/Bordorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 49–69
- Stephen H. F. Hickey, Workers in Imperial Germany: The Miners of the Ruhr, Oxford 1985
- Carl Hilt, Bericht über die Entstehung und Entwicklung der Vereinigungs-Gesellschaft für Steinkohlenbergbau im Wurm-Revier, Aachen 1886
- Albert Hinzen, Die Rechtsverhältnisse des Steinkohlenbergbaus im Wurmrevier bis zur Einführung der französischen Gesetzgebung im Rheinland, in: Zeitschrift für Bergrecht 69, 1929, S. 533–578
- Hermann Hobrecker, Der Bergbau im mittleren Ruhrgebiet, in: Bochum und das mittlere Ruhrgebiet. Festschrift zum 35. Deutschen Geographentag vom 8. bis 11. Juni 1965 in Bochum (Bochumer Geographische Arbeiten 1), Paderborn 1965, S. 23–48
- Hochlarmarker Lesebuch. Kohle war nicht alles. 100 Jahre Ruhrgebietsgeschichte, Oberhausen 1981
- Carl-Ludwig Holtfrerich, Quantitative Wirtschaftsgeschichte des Ruhrkohlenbergbaus im 19. Jahrhundert. Eine Führungssektoranalyse (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte 1), Dortmund 1973

- Friedrich Holtz, Zink, Blei, Erze des Stolberger Raumes, Stolberg 1989
- Theo Horstmann, Im Schatten der Zeche Zollern II: Leben in Bövinghausen zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg, in: Faulenbach u. Högl (Hrsg.), Partei, S. 31–38
- Theo Horstmann, Ein Reisebericht zum Bergbau in Westfalen und im Rheinland am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Der Anschnitt 44, 1992, S. 168–174
- Theo Horstmann, Früher Bergbau im Raum Dortmund 1766–1865. Historische Strukturen, wirtschaftliche Entwicklung und materielle Überreste, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 83, 1992/93, S. 109–140
- Otto Hue, Die Bergarbeiter. Historische Darstellung der Bergarbeiter-Verhältnisse von der ältesten bis in die neueste Zeit, 2 Bde., Stuttgart 1910 u. 1913
- Helmut Hüttenhoff, Die Bauten der Mülheimer Steinkohlenzechen als technische Denkmäler (Zeitschrift des Geschichtsvereins Mülheim 55), Mülheim 1980
- Hundert Jahre Concordia (1850–1950), o. O. o. J.
- 150 Jahre Oberbergamt in Bonn, Bonn 1966
- Joachim Huske, Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier. Daten und Fakten von den Anfängen bis 1986 (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 40), Bochum 1987
- Joachim Huske u. a. (Bearb.), Das Muth-, Verleih- und Bestätigungsbuch 1770–1773. Eine Quelle zur Frühgeschichte des Ruhrbergbaus (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dortmund 9), Dortmund 1993
- Heinrich Imbusch, Arbeitsverhältnis und Arbeitsorganisation im deutschen Bergbau, Essen 1908
- Heinrich Imbusch, 25 Jahre Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, Essen 1919
- Fanny Imle, Der Bleibergbau von Mechernich in der Voreifel, Jena 1909
- Jahre, die wir nicht vergessen 1945–1950. Recklinghäuser Bergbaugewerkschaftler erinnern sich, Recklinghausen o. J.
- Manfred Dieter Jankowski, Prussian Policy and the Development of the Ruhr Mining Region 1766–1865, Michigan 1969
- Manfred Dieter Jankowski, Law, Economic Policy, and Private Enterprise. The Case of the Early Ruhr Mining Region, 1766–1865, in: Journal of European Economic History 2, 1973, S. 688–727
- Carl Jantke, Bergmann und Zeche. Die sozialen Arbeitsverhältnisse einer Schachtanlage des nördlichen Ruhrgebiets in der Sicht der Bergleute (Soziale Forschung und Praxis 11), Tübingen 1953
- Jutta de Jong, „Sklavin“ oder „Hausdrache“? Frauen in Bergarbeiterfamilien, in: Faulenbach u. Högl (Hrsg.), Partei, S. 45–50
- Jutta de Jong, „Wir müssen ja auch hungern, wenn ihr arbeitet!“ Zur Rolle der Bergarbeiterfrauen in den großen Streiks zwischen 1889 und 1912, in: Ditt/Kift (Hrsg.), 1889, S. 69–86
- Jutta de Jong, Bergarbeiterinnen – oder Die andere Arbeit für den Bergbau, in: Frauen und Bergbau, S. 70–75

- Jutta de Jong (Hrsg.), *Kinder, Küche, Kohle – und viel mehr! Bergarbeiterfrauen aus drei Generationen erinnern sich*, Essen 1991
- Ernst Jüngst, *Festschrift zur Feier des Fünfzigjährigen Bestehen des Vereins für die Bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund in Essen*, Essen 1908
- Alfred Kalis, *Die Geschichte der Arbeiter- und Knappenbewegung im Ruhrgebiet (Kirche und Religion im Revier III)*, Essen 1968
- Karl Heinrich Kaufhold, *Gewerbestatistik Preußens vor 1850, Bd. 1: Das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, St. Katharinen* 1989
- Gregor Kauling u. Hermann-Lambert Oediger, *Kohle und Eisen im Inderevier, Aachen* 1989
- Maura Kealey, *Kampfstrategien der Unternehmerschaft im Ruhrbergbau seit dem Bergarbeiterstreik von 1889*, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), *Glück auf, Kameraden!*, S. 175–197
- Klaus Keller, *Bergrecht und Berggerichtsbarkeit in Mülheim a. d. Ruhr, Mülheim* 1968
- Wilhelm Kesten, *Geschichte der Bergwerksgesellschaft Dahlbusch*, Essen 1952
- F. Leopold Kinne, *Beschreibung des Bergreviers Ründeroth*, Bonn 1884
- Hans Georg Kirchhoff, *Die staatliche Sozialpolitik im Ruhrbergbau 1871–1914 (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 4)*, Köln/Opladen 1958
- Gert v. Klass, *Stolberger Zink. Die Geschichte eines Metalls, Darmstadt o. J.*
- Max Klees, *Bergbau und Hüttenbetrieb im Bergischen*, in: *Historische Studien und Skizzen zu Naturwissenschaft, Industrie und Medizin am Niederrhein*, Düsseldorf 1898, S. 72–85
- Arno Kleinebeckel, *Unternehmen Braunkohle. Geschichte eines Rohstoffes, eines Reviers, einer Industrie im Rheinland*, Köln 1986
- Christoph Kleßmann, *Klassensolidarität und nationales Bewußtsein. Das Verhältnis zwischen der Polnischen Berufsvereinigung (ZZP) und den deutschen Bergarbeitergewerkschaften im Ruhrgebiet 1902–1923*, in: *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK)* 10, 1974, S. 149–178
- Christoph Kleßmann, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet: Soziale Lage und gewerkschaftliche Organisation*, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), *Glück auf, Kameraden!*, S. 109–130
- Christoph Kleßmann, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870–1945. Soziale Integration und nationale Subkultur einer Minderheit in der deutschen Industriegesellschaft (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 30)*, Göttingen 1978
- Clemens Klug, *Die Vorläufer der Ribbertwerke*, in: *Hürther Heimat* 65/66, 1990, S. 59–76
- Max Jürgen Koch, *Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet zur Zeit Wilhelms II. (1889–1914) (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 5)*, Düsseldorf 1954
- Wolfgang Köllmann, *Die Geschichte der Bergarbeiterschaft*, in: Walter Först (Hrsg.), *Ruhrgebiet und Neues Land (Beiträge zur neueren Landesgeschichte des Rheinlandes*

- und Westfalens 2), Köln/Berlin 1968, S. 47–112
- Wolfgang Köllmann, Vom Knappen zum Bergarbeiter. Die Entstehung der Bergarbeiterschaft an der Ruhr, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 23–48
- Wolfgang Köllmann u. Albin Gladen (Hrsg.), Der Bergarbeiterstreik von 1889 und die Gründung des „Alten Verbandes“ in ausgewählten Dokumenten der Zeit, Bochum 1969
- Wolfgang Köllmann u. a. (Hrsg.), Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter, 2 Bde., Düsseldorf 1990
- Walter König, Der Steinkohlenbergbau im Raum Würselen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, in: Margret Wensky u. Franz Kerff (Hrsg.), Würselen, Köln 1989, S. 219–270
- Walter Köpping (Hrsg.), Lebensberichte deutscher Bergarbeiter, Oberhausen 1984
- Anton Kohlhaas, Geschichte des Steinkohlenbergbaus im heutigen Stadtgebiet von Stolberg (Rheinland) (Beiträge zur Stolberger Geschichte und Heimatkunde 12), Stolberg 1965
- Monika Korn, Die evangelischen Arbeitervereine in Rheinland und Westfalen und der Bergarbeiterstreik von 1889, in: Ditt/Kift (Hrsg.), 1889, S. 129–150
- Hans Dieter Krampe, Der Staatseinfluß auf den Ruhrkohlenbergbau in der Zeit von 1800 bis 1865 (Schriften zur Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsgeschichte NF 5), Köln 1961
- Evelyn Kroker, Das Bergbau-Archiv und seine Bestände (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 11; Schriften des Bergbau-Archivs 1), Bochum 1977
- Evelyn Kroker, Arbeiterausschüsse im Ruhrbergbau zwischen 1906 und 1914, in: Der Anschnitt 30, 1978, S. 204–215
- Evelyn Kroker, Der Arbeitsplatz des Bergmanns, Bd. 2: Der Weg zur Vollmechanisierung (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum 37; Schriften des Bergbau-Archivs 4), Bochum 1986
- Evelyn Kroker, Der Kleinbergbau im Ruhrgebiet nach 1945, in: Tenfelde (Hrsg.), Sozialgeschichte, S. 445–458
- Evelyn Kroker, Bruchbau kontra Vollersatz. Mechanisierung, Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit im Ruhrgebiet zwischen 1930 und 1950, in: Der Anschnitt 42, 1990, S. 191–203
- Evelyn Kroker, Das Bergbau-Archiv Bochum. Kurzführer (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 51; Schriften des Bergbau-Archivs 5), Bochum 1992
- Evelyn Kroker, Zur Entwicklung des Ruhrkohlenbergbaus zwischen 1945 und 1980, in: Der Anschnitt 44, 1992, S. 189–197
- Evelyn Kroker (Hrsg.), „Wer zahlt die Zeche?“ Plakate und Flugblätter aus dem Bergbau-Archiv Bochum (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 58; Schriften des Bergbau-Archivs 6), Bochum 1995

- Evelyn Kroker u. Werner Kroker (Hrsg.), *Solidarität und Tradition. Die Knappenvereine im Ruhrgebiet (Bergbau und Bergarbeit)*, München 1988
- Evelyn Kroker u. Norma v. Ragenfeld (Hrsg.), *Findbuch zum Bestand 33: Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat 1893–1945 (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 19; Schriften des Bergbau-Archivs 3)*, Bochum 1980
- Evelyn Kroker u. Gabriele Unverferth (Hrsg.), *Der Arbeitsplatz des Bergmanns in historischen Bildern und Dokumenten, Bd. 1 (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 15; Schriften des Bergbau-Archivs 2)*, Bochum 1979
- Werner Kroker, „Vitae non scholae...” – Die Bochumer Bergschule in den ersten 100 Jahren ihres Bestehens, in: *Der Anschnitt* 43, 1991, S. 206–215
- Werner Kroker, Ruhrbergbau und Verkehr vor der Industrialisierung. Entwicklung im Süden Wittens, in: *Der Anschnitt* 47, 1995, S. 26–43
- John J. Kulczycki, A Trade Union for Polish Miners in the Ruhr: „Alter Verband”, „Gewerkverein” and „Zjednoczenie Zawodowe Polskie”, in: Tenfelde (Hrsg.), *Sozialgeschichte*, S. 609–622
- John J. Kulczycki, *The Foreign Worker and the German Labor Movement. Xenophobia and Solidarity in the Coal Fields of the Ruhr, 1871–1914*, Oxford/Providence 1994
- Hubert Kurowski, Bergarbeiterstreik 1889. Ursachen, Hintergründe und Verlauf unter besonderer Berücksichtigung lokaler Ereignisse im Gelsenkirchener Raum, in: *Beiträge zur Stadtgeschichte* 15, 1989, S. 138–162
- Hubert u. Isabel Kurowski, Bergarbeiterfrauen und ihr Alltag im Ruhrgebiet zwischen 1870 und 1920, in: *Beiträge zur Stadtgeschichte* 17, 1992, S. 150–184
- Herbert Laaser, *Der Steinkohlenbergbau im Essener Raum*, Diss. Köln 1949
- Karl Lauschke, *Schwarze Fahnen an der Ruhr. Die Politik der IG Bergbau und Energie während der Kohlenkrise 1958–1968*, Marburg 1984
- Karl Lauschke, Der Knall von Gelsenkirchen. Die Stillegung der Zeche „Graf Bismarck” 1966, in: Graf u. a. (Hrsg.), *Lokomotive*, S. 222–227
- Josef Lingnau, *Das System sozialer Hilfeleistung für die Bergarbeiter in der Knappschaftsversicherung des Ruhrbergbaus 1767–1961*, Köln/Opladen 1965
- Susanne Lippold, Die Brikettfabrikation im Ruhrgebiet bis zum Ersten Weltkrieg, in: *Der Anschnitt* 44, 1992, S. 181–188
- Inge Litschke, *Im Schatten der Fördertürme. Die Bergarbeiterkolonie Lohberg 1900 bis 1980*, Duisburg 1993
- Hugo Loersch, Die Rechtsverhältnisse des Kohlenbergbaus im Reich Aachen während des 14. und 17. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für Bergrecht* 13, 1872, S. 481–540
- Erhard Lucas, Ursachen und Verlauf der Bergarbeiterbewegung in Hamborn und im westlichen Ruhrgebiet 1918/19. Zum Syndikalismus in der Novemberrevolution, in: *Duisburger Forschungen* 15, 1971, S. 1–119
- Erhard Lucas u. Claus del Tedesco, Zur Bergarbeiterbewegung in Hamborn 1918/19, in: *Duisburger Forschungen* 22, 1975, S. 141–168
- Erhard Lucas, *Zwei Formen von Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung*, Frankfurt 1976

- Ralf-Ulrich Lütch, Der Velberter Bergbau und das Bergrevier Werden, Neustadt 1984
- Michael Lumer, Der Lintorfer Bleibergbau im 18. Jahrhundert, in: Ratinger Forum 2, S. 32–55
- Helmut Madynski u. Andreas Brinkhoff, Von den Doppelschachtanlagen Bergmanns-glück und Westerholt zum heutigen Bergwerk Westerholt. Eine technologie- und betriebsgeschichtliche Darstellung, in: Beiträge zur Stadtgeschichte 15, 1989, S. 163–226
- Arthur Mämpel, Bergbau in Dortmund, 3 Bde., Dortmund 1963/1965/1969
- Charles S. Maier, Coal and Economic Power in the Weimar Republic: The Effects of the Coal Crises of 1920, in: Mommsen u. a. (Hrsg.), Industrielles System, S. 530–542
- Klaus-Michael Mallmann, Die Anfänge der Bergarbeiterbewegung an der Saar (1848–1904) (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung XII), Saarbrücken 1981
- Klaus-Michael Mallmann, Erfahrungsräume und Deutungswelten. Klassenbildung, Fragmentierung und Bergarbeiterbewegung in Deutschland 1871–1914, in: Tenfelde (Hrsg.), Sozialgeschichte, S. 593–608
- Klaus-Michael Mallmann u. Horst Steffens, Lohn der Mühlen. Geschichte der Bergarbeiter an der Saar (Bergbau und Bergarbeit), München 1989
- Franz Mariaux, Gedenkwort zum hundertjährigen Bestehen der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft, Dortmund 1956
- Martin Martiny, Die Durchsetzung der Mitbestimmung im deutschen Bergbau, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 389–414
- Hans Meis, Der Ruhrbergbau im Wechsel der Zeiten. Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Vereins für die bergbaulichen Interessen, Essen 1933
- Jürgen Mengler, Werkskolonien in Mülheim an der Ruhr (Zeitschrift des Geschichtsvereins Mülheim 57), Mülheim an der Ruhr 1982
- Annette Menke, Funktion und Gestalt von Beamten- und Kauengebäuden auf Steinkohlenzechen 1850–1930, dargestellt am Beispiel der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft (Beiträge zur Kunstwissenschaft 9), München 1986
- Annette Menke, Verwaltungsgebäude der Ruhrzechen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Der Anschnitt 44, 1992, S. 175–180
- Friedrich Menneking, Radbod 1908. Rückblick auf die große Explosion und andere Explosionen im Steinkohlenbergbau, Dortmund 1984
- Joel Michel, Der Ruhrbergarbeiterstreik von 1889: Bestandteil einer europäischen Bewegung, in: Ditt/Kift (Hrsg.), 1889, S. 195–210
- Werner Milert, Die verschenkte Kontrolle. Bestimmungsgründe der britischen Kohlenpolitik im Ruhrbergbau 1945–1947, in: Dietmar Petzina u. Walter Euchner (Hrsg.), Wirtschaftspolitik im britischen Besatzungsgebiet 1945–1949 (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 12), Düsseldorf 1984, S. 105–119
- Dietrich Milles, „... aber es kam kein Mensch nach den Gruben, um anzufahren.“ Arbeitskämpfe der Ruhrbergarbeiter 1867–1878, Frankfurt/New York 1983

- Hans Mommsen, Der Ruhrbergbau im Spannungsfeld zwischen Politik und Wirtschaft, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 108, 1972, S. 160–179
- Hans Mommsen, Sozialpolitik im Ruhrbergbau, in: Mommsen u. a. (Hrsg.), Industrielles System, S. 303–321
- Hans Mommsen, Die Bergarbeiterbewegung an der Ruhr 1918–1933, in: Reulecke (Hrsg.), Arbeiterbewegung, S. 275–314
- Hans Mommsen, Soziale Kämpfe im Ruhrgebiet nach der Jahrhundertwende, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 249–272
- Hans Mommsen, Soziale und politische Konflikte an der Ruhr 1905–1924, in: Mommsen (Hrsg.), Arbeiterbewegung, S. 62–94
- Hans Mommsen, Der Steinkohlenbergbau an der Ruhr als Problem der nationalen und internationalen Politik, in: Tenfelde (Hrsg.), Sozialgeschichte, S. 39–50
- Hans Mommsen (Hrsg.), Arbeiterbewegung und industrieller Wandel. Studien zu gewerkschaftlichen Organisationsproblemen im Reich und an der Ruhr, Wuppertal 1980
- Hans Mommsen u. a. (Hrsg.), Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1974
- Hans Mommsen u. Ulrich Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden! Die Bergarbeiter und ihre Organisationen in Deutschland, Köln 1979
- Gabriele Müller-List, Montanmitbestimmung. Das Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen der Unternehmen des Bergbaus und der Eisen und Stahl erzeugenden Industrie vom 21. Mai 1951 (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 4,1), Düsseldorf 1984
- Richard C. Murphy, The Polish Trade Union in the Ruhr Coal Field. Labor Organisation and Ethnicity in Wilhelminian Germany, in: Central European History 11, 1978, S. 335–347
- Richard C. Murphy, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet: Das Beispiel Bottrop, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 89–108
- Richard C. Murphy, Gastarbeiter im Deutschen Reich: Polen in Bottrop 1891–1933 (Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 5), Wuppertal 1982
- Volkmar Muthesius, Ruhrkohle 1893–1943. Aus der Geschichte des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats, Essen 1943
- Volkmar Muthesius, 100 Jahre Bergbau am linken Niederrhein, Darmstadt 1957
- Reinhard Neebe, Großindustrie, Staat und NSDAP 1930–1933. Paul Silverberg und der Reichsverband der Deutschen Industrie in der Krise der Weimarer Republik (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 45), Göttingen 1981
- Alfred Nehls, Aller Reichtum lag in der Erde. Die Geschichte des Bergbaus im Oberbergischen Kreis, Gummersbach 1993
- Nekrologe aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet (fortgesetzt unter dem Titel: Lebensbilder aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet), Düsseldorf 1940ff.
- Peter Neu, Eisenindustrie in der Eifel. Aufstieg, Blüte, Niedergang (Werken und Wohnen 16), Köln 1988

- Lutz Niethammer (Hrsg.), „Die Jahre weiß man nicht, wo man sie heute hinsetzen soll.“ Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet, Berlin/Bonn 1983
- Lutz Niethammer (Hrsg.), „Hinterher merkt man, daß es richtig war, daß es schief gegangen ist.“ Nachkriegserfahrungen im Ruhrgebiet, Berlin/Bonn 1983
- Lutz Niethammer (Hrsg.), „Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst.“ Einladungen zu einer Geschichte des Volkes in NRW, Berlin/Bonn 1984
- Mathias v. Odenthal, Der Gesundheitszustand der Ruhrknappschaftsmitglieder in dem Zeitraum 1913 bis 1943, Essen 1945
- Paul Heinz Oidtmann, Die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Aachener Steinkohlenbergbaus, Aachen 1955
- Nikolaus Osterroth, Otto Hue. Ein Lebensbild für seine Freunde, Bochum 1922
- Paul Osthold, Die Geschichte des Zechenverbandes 1908 bis 1933. Ein Beitrag zur deutschen Sozialgeschichte, Berlin 1934
- Thomas Parent, Der Kaiser und der Bergarbeiterstreik. Zum Selbstverständnis monarchischer Herrschaft im Industriezeitalter, in: Ditt/Kift (Hrsg.), 1889, S. 177–194
- Lon L. Peters, Managing Competition in German Coal, 1893–1913, in: Journal of Economic History 49, 1989, S. 407–434
- Detlev Peukert, Kolonie und Zeche: Arbeiterradikalismus, Widerständigkeit und Anpassung. Ruhrbergarbeiter zwischen Faschismus und Wirtschaftswunder, in: SOWI 9, 1980, S. 24–30
- Detlev J. K. Peukert, Industrialisierung des Bewußtseins? Arbeitserfahrungen von Ruhrbergleuten im 20. Jahrhundert, in: Klaus Tenfelde (Hrsg.), Arbeit und Arbeitserfahrungen in der Geschichte (Kleine Vanderhoeck-Reihe 1514), Göttingen 1986, S. 92–119
- Detlef J. K. Peukert u. Frank Bajohr, Spuren des Widerstands. Die Bergarbeiterbewegung im Dritten Reich und im Exil (Bergbau und Bergarbeit), München 1987
- Elisabeth Pfeil, Die Wohnwünsche der Bergarbeiter. Soziologische Erhebung, Deutung und Kritik der Wohnvorstellungen eines Berufes (Soziale Forschung und Praxis 12), Tübingen 1954
- Kurt Pfläging, Die Wiege des Ruhrkohlenbergbaus. Die Geschichte der Zechen im südlichen Ruhrgebiet, 2. Aufl. Essen 1979
- Lorenz Pieper, Die Lage der Bergarbeiter im Ruhrrevier (Münchener Volkswirtschaftliche Studien 58), Stuttgart/Berlin 1903
- Toni Pierenkemper, Die westfälische Schwerindustriellen 1852–1913. Soziale Struktur und unternehmerischer Erfolg (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 36), Göttingen 1979
- Richard Plönes, Die Übererzeugung im rheinischen Braunkohlenbergbau von 1877 bis 1914 (Beiträge zur Erforschung der wirtschaftlichen Wechsellagen 11), Jena 1935
- Hans Pohl, Kupfergewinnung, Kupferverarbeitung und Kupferhandel im Aachen-Stolberger Raum von 1500 bis 1650, in: Hermann Kellenbenz (Hrsg.), Schwerpunkte der Kupferproduktion und des Kupferhandels in Europa 1500–1650 (Kölner Kolloquien zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 3), Köln/Wien 1977, S.

- Agnes M. Prym, Staatswirtschaft und Privatunternehmung in der Geschichte des Ruhrkohlenbergbaus, Essen 1950
- Hans Ernst Puhl, Die Arbeitsverhältnisse in der linksrheinischen Braunkohlenindustrie, Würzburg 1928
- Norbert Ranft, Vom Objekt zum Subjekt. Montanmitbestimmung, Sozialklima und Strukturwandel im Bergbau seit 1945 (Mitbestimmung in Theorie und Praxis), Köln 1988
- Otto R. Redlich, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Bergbaus am Niederrhein, in: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins (Düsseldorfer Jahrbuch) 15, 1900, S. 118–164
- Heinz Reif u. Michael Winter, Essener Zechen, Essen 1986
- Nicola Reinartz, Zwei Eifeler Bergweistümer des Jülicher Wildbanns Kall und der Grafschaft Schleiden, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 151/152, 1952, S. 350–370
- Wilfried Reininghaus, Gewerken und Steinkohlengruben im Dortmunder Süden im späten 18. Jahrhundert. Das Engagement des Iserlohner Handelshauses Rupe, in: Der Anschnitt 44, 1992, S. 162–167
- Wilfried Reininghaus, Vor der renovierten Bergordnung. Zwei Quellen zum Steinkohlenbergbau in der Grafschaft Mark aus den 1720er Jahren, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 83, 1992/93, S. 307–326
- Uwe Rennspieß, „Jenseits der Bahn.“ Geschichte der Ahlener Bergarbeiterkolonie und der Zeche Westfalen, Essen 1989
- Jürgen Reulecke, Bürgerliche Sozialreformer und der Bergarbeiterstreik des Jahres 1889, in: Ditt/Kift (Hrsg.), 1889, S. 113–128
- Jürgen Reulecke (Hrsg.), Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr, Wuppertal 1974
- Max Reuss, Mittheilungen aus der Geschichte des Königlichen Oberbergamtes zu Dortmund und des Niederrheinisch-Westfälischen Bergbaus, in: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preußischen Staate 40, 1892, S. 309–422
- A. Ribbentrop, Beschreiben des Bergreviers Daaden-Kirchen, Bonn 1882
- Mark Roseman, New Miners in the Ruhr. Rebuilding the Workforce in the Ruhr Mines 1945–1958, Warwick 1987
- Mark Roseman, Settling the Workforce. Ruhr Miners' Housing. Ideology and Social Integration 1945–1958, in: Tenfelde (Hrsg.), Sozialgeschichte, S. 1102–1123
- Martin Rosswog, Schichtaufnahmen. Erinnerungen an die Zeche Zollern II/IV (Westfälisches Industriemuseum, Schriften 14), Essen 1994
- Liebetraut Rothert, Umwelt und Arbeitsverhältnisse von Ruhrbergleuten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dargestellt an den Zechen Hannover und Hannibal in Bochum (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe Reihe 1, Heft 20), Münster 1976
- Wolfgang Rudzio, Die ausgebliebene Sozialisierung an Rhein und Ruhr. Zur Sozialisierungspolitik von Labour-Regierung und SPD 1945–1948, in: Archiv für Sozialge-

- schichte 18, 1978, S. 1-39
- Wolfgang Rudzio, Das Ringen um die Sozialisierung der Kohlewirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 367-388
- Daniel Salber, Das Aachener Revier. 150 Jahre Steinkohlenbergbau an Wurm und Inde, Aachen 1987
- Peter Schaaf, Ruhrbergleute und Sozialdemokratie. Die Energiepolitik der Großen Koalition 1966-1969 (Schriftenreihe für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung 11), Marburg 1978
- Karl-Heinz Schäfer, Die Strukturkrise des Ruhrkohlenbergbaus 1958-1969, Bochum 1990
- Michael Schäfer, Heinrich Imbusch. Christlicher Gewerkschaftsführer und Widerstandskämpfer (Bergbau und Bergarbeit), München 1990
- Michael Schäfer, Das Milieu der katholischen Arbeiter im Ruhrgebiet, in: Dagmar Kift (Hrsg.), Kirmes - Kneipe - Kino, Paderborn 1992, S. 196-225
- Hans Jakob Schaetzke, Vor Ort. Eschweiler Bergwerks-Verein. Geschichte und Geschichten eines Bergbauunternehmens im Aachener Revier, Herzogenrath 1992
- Dieter Scheler, Kohle und Eisen im mittelalterlichen „Ruhrgebiet“, in: Ferdinand Seibt u. a. (Hrsg.), Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet, Bd. 2, Essen 1990, S. 111-117
- Anke Schiller-Mertes, Frauen vor Ort. Lebenserfahrungen von Bergarbeiter-Frauen. Bilder und Texte aus der Kolonie der Zeche Westfalen in Ahlen, Essen 1990
- Francesca Schinzingler u. Angelika Müller-Thomas (Hrsg.), Symposium über Unternehmerinnen, Aachen 1988
- Karl Schleicher, Geschichte der Stolberger Messingindustrie, Stolberg 1974
- August Schmidt, Lang war der Weg, Bochum 1958
- Ernst Schmidt, Erster Massenstreik der Bergleute. Essen im Jahre 1872, in: Münster am Hellweg 25, 1972, S. 107-128
- Gustav Schmidt (Hrsg.), Bergbau in Großbritannien und im Ruhrgebiet, Bochum 1985
- Cäcilia Schmitz, Bergbau und Verstädterung im Ruhrgebiet. Die Rolle der Bergwerksunternehmen in der Industrialisierung am Beispiel Gelsenkirchen (Der Anschnitt, Beiheft 5), Bochum 1987
- Heiner R. Schramm, Die Kapitalbildung in der frühen Industrialisierung des Raumes Essen-Mülheim/Ruhr im Spiegel der Notariatsurkunden 1810-1870, Bonn 1969
- Georg Schreiber, Der Bergbau in Geschichte, Ethos und Sakralkultur (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 21), Köln/Opladen 1962
- Max Schulz-Briesen, Der preußische Staatsbergbau im Wandel der Zeiten, 2 Bde., Berlin 1933 u. 1934
- Friedrich Schunder, Tradition und Fortschritt. Hundert Jahre Gemeinschaftsarbeit im Ruhrbergbau, Stuttgart 1959
- Friedrich Schunder, Lehre und Forschung im Dienste des Ruhrbergbaus. Westfälische Berggewerkschaftskasse 1864-1964, Herne 1964

- Friedrich Schunder, Geschichte des Aachener Steinkohlenbergbaus, Essen 1968
- Rudolf Schwenger, Die betriebliche Sozialpolitik im Ruhrkohlenbergbau (Schriften des Vereins für Sozialpolitik 186/I), München/Leipzig 1932
- Gustav Seeber u. Walter Wittwer (Hrsg.), Friedrich Hammachers Aufzeichnungen über den Bergarbeiterstreik von 1889, in: Jahrbuch für Geschichte 16, 1977, S. 403–458
- Hans Seeling, Die Raseneisenerze von Büderich und andere Vorkommen am Niederrhein, in: Büdericher Heimatblätter 3, 1961, S. 53–107
- Hans Seeling, Die Eisenhütte Hochdahl 1847–1912 (Niederbergische Beiträge 14), Wuppertal 1968
- Albert Seemann, Zur Bergbaugeschichte der Gemeinde Lohmar-Wahlscheid im Bergischen Land, in: Der Anschnitt 37, 1985, S. 128–136
- Albert Seemann, Metallerg-Bergbau im Unteren Aggertal, Lohmar 1990
- Stephan Sensen, Zechenschließung im Ruhrgebiet 1958–1968, Bochum 1986
- Walter Serlo, Bergmannsfamilien im Rheinland und Westfalen, Münster 1936
- Walter Serlo, Westdeutsche Berg- und Hüttenleute und ihre Familien, Essen 1938
- Walter Serlo, Die Preußischen Bergassessoren, 5. Aufl. Essen 1938
- Ronald J. Shearer, Compensating for the Revolution. Labor Markets, Politics and the Origins of Mechanization in the Ruhr Coal Mines after World War I, Philadelphia 1987
- Ronald J. Shearer, The Social Consequences of Modernization: Rationalization and the Politics of the Labor Market in the Ruhr Coal Mines, 1918–1929, in: Tenfelde (Hrsg.), Sozialgeschichte, S. 421–431
- Joseph Bernhard Siebert, Die Lage der Arbeiterschaft in der Rheinischen Braunkohleindustrie, Bonn 1910 (Nachdruck Reinbek 1991)
- Fritz Siebrecht, Der Köln-Neuessener Bergwerksverein, Essen 1924
- Siedlungswesen und soziale Einrichtungen des Thyssen-Bergbaues am Niederrhein, Hamborn 1922
- Paul Silverberg, Reden und Schriften, hrsg. v. Franz Mariaux, Köln 1951
- Rainer Slotta, Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 4: Der Metallergbergbau; Bd. 5: Der Eisenerzbergbau (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 26 u. 38), Bochum 1983 u. 1986
- Rainer Slotta u. Christoph Bartels (Hrsg.), Meisterwerke bergbaulicher Kunst vom 13. bis 19. Jahrhundert (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 48), Bochum 1990
- Manfred Spata, Die Müllersche Zechenkarte aus dem Jahre 1775. Zur Geschichte der ersten Übersichtskarte des östlichen Ruhrreviers, in: Der Anschnitt 44, 1992, S. 18–28
- Elaine Glovka Spencer, Business, Bureaucrats, and Social Control in the Ruhr, 1896–1914, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Sozialgeschichte heute. Festschrift für Hans Rosenberg zum 70. Geburtstag (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 11), Göttingen 1974, S. 452–466
- Elaine Glovka Spencer, Between Capital and Labor. Supervisory Personnel in Ruhr Heavy Industry before 1914, in: Journal of Social History 9, 1975, S. 178–192

- Elaine Glovka Spencer, Employer Response to Unionism. Ruhr Coal Industrialists before 1914, in: *Journal of Modern History* 48, 1976, S. 397–412
- Elaine Glovka Spencer, Rulers of the Ruhr. Leadership and Authority in German Big Business before 1914, in: *Business History Review* 53, 1979, S. 40–64
- Elaine Glovka Spencer, Management and Labor in Imperial Germany. Ruhr Industrialists as Employers 1896–1914, New Brunswick 1984
- Hans Spethmann, Zwölf Jahre Ruhrbergbau (1914–1925), 5 Bde., Berlin 1928–1931
- Hans Spethmann, Der Maistreik 1924 im Ruhrbergbau. Ein grundsätzlicher Arbeitskampf, Berlin 1932
- Hans Spethmann, Der Verband technischer Grubenbeamten 1886–1936, Gelsenkirchen 1936
- Hans Spethmann, Die Anfänge der ruhrländischen Koksindustrie, in: *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen* 62, 1947, S. 31–84
- Hans Spethmann, Der Kampf der Zeche Schölerpad um einen Tiefbau unter dem Direktionsprinzip, in: *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen* 70, 1955, S. 23–54
- Hans Spethmann, Der Essen-Werden'sche Bergbau beim Übergang auf Preußen im Jahre 1802, in: *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen* 71, 1956, S. 59–115
- Hans Spethmann, Franz Haniel. Sein Leben und seine Werke, Duisburg 1956
- Horst Steffens, Autorität und Revolte. Alltagsleben und Streikverhalten der Bergarbeiter an der Saar im 19. Jahrhundert (Sozialgeschichtliche Bibliothek), Weingarten 1987
- Horst Steffens, Einer für alle, alle für einen? Bergarbeiterfamilien in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Toni Pierenkemper (Hrsg.), *Haushalt und Verbrauch in historischer Perspektive. Zum Wandel des privaten Verbrauchs in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, St. Katharinen 1987, S. 127–226
- Oskar Stegemann, Der Eschweiler Bergwerksverein und seine Vorgeschichte 1784–1910, Halle 1910
- Oskar Stegemann, Der Eschweiler Bergwerksverein in seiner neuesten Entwicklung, Aachen 1927
- Rolf Steininger, Die Rhein-Ruhr-Frage im Kontext britischer Deutschlandpolitik 1945/46, in: Heinrich August Winkler (Hrsg.), *Politische Weichenstellungen im Nachkriegsdeutschland 1945–1953 (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 5)*, Göttingen 1979, S. 111–166
- Irmgard Steinisch, Der Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), *Glück auf, Kameraden!*, S. 273–299
- Irmgard Steinisch u. Klaus Tenfelde, Technischer Wandel und soziale Anpassung in der deutschen Schwerindustrie während des 19. und 20. Jahrhunderts, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 28, 1988, S. 27–74
- Steinkohlenbergwerke der Vereinigten Stahlwerke AG, 37 Bde., o. O. 1929–1939
- Alexander Graf v. Stenbock-Fermor, *Meine Erlebnisse als Bergarbeiter*, Stuttgart 1928

- Jürgen Tampke, Die Sozialisierungsbewegung im Steinkohlenbergbau an der Ruhr, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 225–248
- Klaus Tenfelde, Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung 125), Bonn-Bad Godesberg 1977
- Klaus Tenfelde, Gewalt und Konfliktregulierung in den Arbeitskämpfen der Ruhrbergleute bis 1918, in Friedrich Engel-Janosi u. a. (Hrsg.), Gewalt und Gewaltlosigkeit, Wien 1977, S. 185–236
- Klaus Tenfelde, Bergmännisches Vereinswesen im Ruhrgebiet während der Industrialisierung, in: Jürgen Reulecke u. Wolfhard Weber (Hrsg.), Fabrik, Familie, Feierabend, Wuppertal 1978, S. 315–344
- Klaus Tenfelde, Die „Krawalle von Herne“ im Jahre 1899, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK) 15, 1979, S. 71–104
- Klaus Tenfelde, Der bergmännische Arbeitsplatz während der Hochindustrialisierung (1890–1914), in: Werner Conze u. Ulrich Engelhardt (Hrsg.), Arbeiter im Industrialisierungsprozeß (Industrielle Welt 28), Stuttgart 1979, S. 283–335
- Klaus Tenfelde, Bildung und sozialer Aufstieg im Ruhrbergbau vor 1914, in: Ebda., S. 465–493
- Klaus Tenfelde, Linksradikale Strömungen in der Ruhrbergarbeiterschaft 1905 bis 1919, in: Mommsen/Borsdorf (Hrsg.), Glück auf, Kameraden!, S. 199–223
- Klaus Tenfelde, Bergarbeiterkultur in Deutschland. Ein Überblick, in: Geschichte und Gesellschaft 5, 1979, S. 12–53
- Klaus Tenfelde, Das Fest der Bergleute. Studien zur Geselligkeit der Arbeiterschaft während der Industrialisierung am Beispiel des deutschen Bergbaus, in: Gerhard A. Ritter (Hrsg.), Arbeiterkultur (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 104), Königstein 1979, S. 209–245
- Klaus Tenfelde, Probleme der Organisation von Arbeitern und Unternehmern im Ruhrbergbau 1890–1918, in: Mommsen (Hrsg.), Arbeiterbewegung, S. 38–61
- Klaus Tenfelde, Die Bergarbeiter, ihre Gewerkschaften und der Kapp-Putsch, in: Ruhrkampf 1920, Essen 1987, S. 40–58
- Klaus Tenfelde, Vom Fleiß und Schweiß der Bergleute, in: Faulenbach u. Högl (Hrsg.), Partei, S. 24–31
- Klaus Tenfelde, Die Bergarbeiterkommune der Bergbauhistoriker, in: Der Anschnitt 41, 1989, S. 214–226
- Klaus Tenfelde (Hrsg.), Sozialgeschichte des Bergbaus im 19. und 20. Jahrhundert. Beiträge des Internationalen Kongresses zur Bergbaugeschichte Bochum, Bundesrepublik Deutschland, 3.–7. September 1989 (Bergbau und Bergarbeit), München 1992
- Klaus Tenfelde u. Helmuth Trischler (Hrsg.), Bis vor die Stufen des Throns. Bittschriften und Beschwerden von Bergleuten im Zeitalter der Industrialisierung (Bergbau und Bergarbeit), München 1986

- Hans-Eckbert Treu, Gewerkschaftliche Organisation in einer schrumpfenden Branche, in: Soziale Welt 28, 1977, S. 167–186
- Hans-Eckbert Treu, Stabilität und Wandel in der organisatorischen Entwicklung der Gewerkschaften. Eine Studie über die organisatorische Entwicklung der Industriergewerkschaft Bergbau und Energie, Frankfurt 1979
- Wilhelm Treue, Dahlbusch. Geschichte eines Unternehmens im Ruhrgebiet, Mainz 1989
- Wilhelm Treue, Die Zeche „Dahlbusch AG“ in der Kohlenkrise 1954–1965, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 34, 1989, S. 240–260
- Helmuth Trischler, Steiger im deutschen Bergbau. Zur Sozialgeschichte der technischen Angestellten 1815–1945 (Bergbau und Bergarbeit), München 1988
- Helmuth Trischler, Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten im Bergbau 1851 bis 1945. Bergbehördliche Sozialpolitik im Spannungsfeld von Sicherheit und Produktionsinteressen, in: Archiv für Sozialgeschichte 28, 1988, S. 111–151
- Helmuth Trischler, Industrielle Beziehungen im deutschen Bergbau 1918–1945: die Angestellten, in: Tenfelde (Hrsg.): Sozialgeschichte, S. 641–655
- Rudolf Tschirbs, Der Ruhrbergmann zwischen Privilegierung und Statusverlust: Lohnpolitik von der Inflation bis zur Rationalisierung (1919–1927), in: Gerald D. Feldman (Hrsg.), Die deutsche Inflation (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 54), Berlin/New York 1982, S. 308–345
- Rudolf Tschirbs, Tarifpolitik im Ruhrbergbau 1918–1933 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 64), Berlin/New York 1986
- Rudolf Tschirbs, Die Ruhrunternehmer und der große Streik von 1889, in: Ditt/Kift (Hrsg.), 1889, S. 87–112
- Henry Ashby Turner jr., Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers, Berlin 1985
- „Und die Wäsche, die war schwarz, ja, wie die Kohle!“ Erzählungen von der Großen Wäsche der Bergarbeiterfrauen, zusammengetragen vom Gesprächskreis „Lebenserfahrung von Frauen in Bergarbeiterfamilien“, 2. Aufl. Herten 1988
- Joachim Varchmin, Die Zeche Hannover 1847 bis 1914. Zur Geschichte von Technik und Arbeit im Bergbau des 19. Jahrhunderts (Westfälisches Industriemuseum, Schriften 9), Hagen 1991
- Wilhelm v. Velsen, Beiträge zur Geschichte des niederrheinisch-westfälischen Bergbaues. Neu hrsg. v. Walter Serlo, Essen 1940
- Ulrich Völkening, Unfallentwicklung und -verhütung im Bergbau des Deutschen Kaiserreiches (Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Unfallforschung 23), Dortmund 1980
- Otto Vogel, Älterer Steinkohlenbergbau, in: Historische Studien und Skizzen zu Naturwissenschaft, Industrie und Medizin am Niederrhein, Düsseldorf 1898, S. 56–71
- August Voigt, Bergbau und Hüttenwesen in der Geschichte des Dürener Landes, in: Dürener Geschichtsblätter 25, 1961, S. 479–528
- Ralf Volkert, Geschichte des märkischen Steinkohlenbergbaus. Von den Anfängen bis zur Bergrechtsreform 1865, 3. Aufl. Witten 1988

- Theo Volmert, Vom Lintorfer Bergbau im 19. Jahrhundert, in: Die Quecke [Ratingen], Sondernummer 1970, S. 6–43
- Götz Voppel, Die Aachener Bergbau- und Industrielandschaft, Wiesbaden 1965
- Gabriele Voss, Der zweite Blick. Prosper Ebel. Chronik einer Zeche und ihrer Siedlung, Berlin o. J.
- Hermann Wagner, Beschreibung des Bergreviers Aachen, Bonn 1881
- Thomas Wagner, Corpus juris metallici, Leipzig 1791
- Albert v. Waldthausen, Geschichte des Steinkohlenbergwerks Vereinigte Sälzer & Neuack nebst historisch-statistischen Abhandlungen mit besonderer Berücksichtigung von Stadt und Stift Essen, Essen 1902
- Wolfhard Weber, Der Arbeitsplatz in einem expandierenden Wirtschaftszweig: Der Bergmann, in Jürgen Reulecke u. Wolfhard Weber (Hrsg.), Fabrik, Familie, Feierabend, Wuppertal 1978, S. 89–113
- Wolfhard Weber, 250 Jahre Verwaltung und Wissenschaft im Bergbau, in: Der Anschnitt 39, 1987, S. 153–162
- Hans-Werner Wehling, Victoria Mathias 1840–1990. Eine Chronik über 150 Jahre, Essen 1991
- Rainer Weichelt, Das Kraftwerk der Zeche Ewald Fortsetzung in Oer-Erkenschwick oder: Grundzüge der ersten politischen Debatte über Maßnahmen zur Reinhaltung der Luft in Nordrhein-Westfalen, in: Vestische Zeitschrift 90/91, 1991/92, S. 315–338
- Bern Weisbrod, Arbeitgeberpolitik und Arbeitsbeziehungen im Ruhrbergbau, in: Gerald D. Feldman u. Klaus Tenfelde (Hrsg.), Arbeiter, Unternehmer und Staat im Bergbau (Bergbau und Bergarbeit), München 1989, S. 107–162
- Georg Werner, Meine Rechnung geht in Ordnung, Berlin 1958
- Wolfgang Franz Werner, „Bleib übrig!“ Deutsche Arbeiter in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 9), Düsseldorf 1983
- Wolfgang Franz Werner, Rüstungswirtschaftliche Mobilisierung und materielle Lebensverhältnisse im Ruhrgebiet 1933–1939. Das Beispiel der Bergarbeiter, in: Kurt Düwell u. Wolfgang Köllmann (Hrsg.), Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter, Bd. 3, Wuppertal 1984, S. 147–158
- Westdeutsche Wirtschafts-Monographien. Folge 1: Steinkohle, Köln 1953; Folge 2: Braunkohle, 2. Aufl. Köln 1962
- Udo Wichert, Fritz Husemann – „Dienst für die Arbeiterbewegung und die sozialistische Sache“, in: Faulenbach u. Högl (Hrsg.), Partei, S. 170–175
- Kurt Wiedenfeld, Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat (Moderne Wirtschaftsgestaltungen 1), Bonn 1912
- Paul Wiel, Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebiets in Tatsachen und Zahlen, Essen 1970
- Jörg Wiesemann, Dokumentation zum vorindustriellen Steinkohlenbergbau im Wurm-Inde-Gebiet (1334–1794). Verzeichnisse der Urkunden, Handschriften, Akten, Rechnungsbücher und Pläne, Aachen 1993

- Jörg Wiesemann, Der Eschweiler Steinkohlenbergbau um 1400. Mit einer Edition der ältesten schriftlichen Quelle aus dem Jahre 1389, in: Neue Beiträge zur Jülicher Geschichte 4, 1993, S. 65–78
- Jörg Wiesemann, Steinkohlenbergbau in den Territorien um Aachen 1334–1794 (Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte 3 u. 4), Aachen 1995
- Ilse Wild, Der Nystagmus der Bergleute. Eine medizinhistorische Studie, in: Der Anschnitt 47, 1995, S. 55–67
- Carl Wilhelms, Die Übererzeugung im Ruhrkohlenbergbau 1913 bis 1932 (Beiträge zur Erforschung der wirtschaftlichen Wechsellagen 15), Jena 1938
- Bernhard Willms, Der Anteil der Reichsstadt Aachen an der Kohलगewinnung im Wurmrevier, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 45, 1923, S. 67–182
- Heinrich Winkelmann, Die Ruhrzechen in dem Generalbefahrungsprotokoll des Reichsfreiherrn vom und zum Stein, in: Der Anschnitt 9, 1957, S. 3–16
- Klaus Wisotzky, Der Ruhrbergbau am Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Vorgeschichte, Entstehung und Auswirkung der „Verordnung zur Erhöhung der Förderleistung und des Leistungslohnes im Bergbau“ vom 2. März 1939, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 30, 1982, S. 418–461
- Klaus Wisotzky, Der Ruhrbergbau im Dritten Reich. Studien zur Sozialpolitik im Ruhrbergbau und zum sozialen Verhalten der Bergleute in den Jahren 1933 bis 1939 (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 8), Düsseldorf 1983
- Klaus Wisotzky, Der Wandel der betrieblichen Sozialpolitik im Ruhrbergbau, in: Tenfelde (Hrsg.), Sozialgeschichte, S. 1066–1082
- Adam Wolfram, Es hat sich gelohnt. Der Lebensweg eines Gewerkschafters, Koblenz 1977
- Fritz Wündisch, Zur Geschichte des rheinischen Braunkohlenbergbaus, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 17, 1952, S. 197–221
- Fritz Wündisch, Von Klütten und Briketts. Bilder aus der Geschichte des rheinischen Braunkohlenbergbaus, 2. Aufl. Brühl 1980
- Peter Wulf, Regierung, Parteien, Wirtschaftsverbände und die Sozialisierung des Kohlenbergbaus 1920–1921, in: Mommsen u. a. (Hrsg.), Industrielles System, S. 647–657
- Peter Wulf, Die Auseinandersetzung um die Sozialisierung der Kohle in Deutschland 1920/21, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 25, 1977, S. 46–98
- Peter Wulf, Hugo Stinnes. Wirtschaft und Politik 1918–1924 (Kieler Historische Studien 28), Stuttgart 1979
- Jürgen Zänker, Denkmäler für die „Opfer der Arbeit“. Gedenkstätten für Bergleute in Dortmund, in: Der Anschnitt 44, 1992, S. 198–207
- Immo Zapp, Die wirtschaftliche Bedeutung der Steinkohle für Würselen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Margret Wensky u. Franz Kerff (Hrsg.), Würselen, Köln 1989, S. 271–323

- Michael Zimmermann, „Alle sollen auf dem Altar des Vaterlandes ein Opfer bringen.“ Die Bergarbeiterschaft im Kreis Recklinghausen während des Ersten Weltkrieges, in: Vestische Zeitschrift 81, 1982, S. 67–87
- Michael Zimmermann, Ausbruchshoffnung. Junge Bergleute in den Dreißiger Jahren, in: Niethammer (Hrsg.), Die Jahre, S. 97–132
- Michael Zimmermann, „Geh zu Hermann, der macht dat schon.“ Bergarbeiterinteressenvertretung im nördlichen Ruhrgebiet, in: Niethammer (Hrsg.), Hinterher merkt man, S. 277–310
- Michael Zimmermann, „Betriebsgesellschaft“ – der unterdrückte Konflikt. Aus den Protokollen des Vertrauensrats der Zeche „Friedrich der Große“, in: Niethammer (Hrsg.), Menschen, S. 171–174
- Michael Zimmermann, Schachtanlage und Zechenkolonie. Leben, Arbeit und Politik in einer Arbeitersiedlung 1880–1980, Essen 1987
- Michael Zimmermann, „Parole heißt Sieg oder Todt.“ Der Bergarbeiterstreik von 1889 im Raume Recklinghausen, in: Ditt/Kift (Hrsg.), 1889, S. 53–68
- Michael Zimmermann, „Verdammt viel zu sagen.“ Erfahrungsvoraussetzungen, Tätigkeitseinhalte und Wertorientierungen von Bergbau-Betriebsräten der „ersten Stunde“, in: Vestische Zeitschrift 88/89, 1989/90, S. 257–277
- Michael Zimmermann, Die Rationalisierung des Ruhrbergbaus in den zwanziger Jahren. Das Beispiel der Harpener Bergbau AG, in: Tenfelde (Hrsg.), Sozialgeschichte, S. 432–444
- Wolfgang Zollitsch, Arbeiter zwischen Wirtschaftskrise und Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Jahre 1928 bis 1936 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 88), Göttingen 1990
- Friedrich Zunkel, Beamtenschaft und Unternehmertum beim Aufbau der Ruhrindustrie 1849–1880, in: Tradition 9, 1964, S. 261–277
- Friedrich Zunkel, Die Rolle der Bergbaubürokratie beim industriellen Ausbau des Ruhrgebiets 1815–1848, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Sozialgeschichte heute. Festschrift für Hans Rosenberg zum 70. Geburtstag (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 11), Göttingen 1974, S. 130–147

Verzeichnis der Autoren

- Dr. Hans Budde, Archivberatungsstelle Rheinland, Abtei Brauweiler, 50250 Pulheim
Dr. Alois Döring, Amt für rheinische Landeskunde Bonn, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn
Josef van Elten, Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Gereonstr. 2-4, 50670 Köln
Prof. Dr. Klara van Eyll, Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln e. V., Unter Sachsenhausen 10-26, 50667 Köln
Prof. Dr. Friedrich-Wilhelm Henning, Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50931 Köln
Rudolf Kahlfeld, Archivberatungsstelle Rheinland/Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland, Abtei Brauweiler, 50250 Pulheim
Dr. Evelyn Kroker M. A., Deutsches Bergbau-Museum/Bergbau-Archiv, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum
Dr. Heinrich Linn, Archiv u. Wiss. Bibliothek des Rhein-Sieg-Kreises, Kaiser-Wilhelm-Platz 1, 53721 Siegburg
Dr. Christian Reinicke, NRW Hauptstaatsarchiv, Mauerstr. 55, 40476 Düsseldorf
Bernhard Rüb, Landwirtschaftskammer Rheinland, Endenicher Allee 60, 53115 Bonn
Prof. Dr. Klaus Tenfelde, Universität Bielefeld, Postfach 100131, 33501 Bielefeld
Dr. Horst A. Wessel, Archiv der Mannesmann AG, Mannesmann-Ufer 2, 40213 Düsseldorf
Dr. Jörg Wiesemann M. A., Breslauer Str. 35, 50858 Köln
Dr. Klaus Wisotzky, Stadtarchiv Essen, Steeler Str. 29, 45127 Essen

